B16
3737
20

Allgemeine Künstler-Historie,

oder

berühmter

Künstlere

Leben, Werke,

und

Verrichtungen,

mit

vielen Nachrichten

von

rarer alten und neuen Kupferstichen

beschrieben,

von

Georg Wolfgang Knorr.

Nürnberg, zu finden bey dem Author.
Gedruckt, bey Andreas Bieling. 1759.

Vorbericht.

Es hat sich lange Zeit niemand die Mühe gegeben, die beeden vortrefflichen Wissenschafften, welche in der Mahlerey und Kupferstecher-Kunst bestehen, nach ihren Würden und Verdiensten zu untersuchen, oder ihrer zu gedenken, ob sie gleich, zu unsern aufgeheiterten Zeiten, in solche Vollkommenheit gesezet worden sind, daß sie schwerlich höher getrieben werden können; ja es scheinet, daß diese erste Kunst, an ihrem Glanz und vorigem Ansehen einigen Abgang leiden möchte, weil solche nicht nach Würden belohnet, und die Liebhaberey nicht mehr in solchem Flor zu finden, als wie sie in den ehemahligen Zeiten gewesen ist. Daher folget, daß wir nicht so leicht einen Rubens, van Deyk, Rembrand, Dau, Miris, und noch mehr dergleichen Künstlere, welche alle zu einer Zeit gelebet haben, finden werden. Was ist aber

wohl anderst Ursache, als die Geringachtung, welche von nichts, als von der Unwissenheit gebohren wird.

Es ist zu bewundern, was vor eine unzehliche Menge kleiner Kleinigkeiten täglich und stündlich hervor gebracht werden, so daß es scheinet, als ob nichts mehr übrig wäre, worüber sich denken, oder schreiben liese; wo sind aber diejenigen, welche sich um die Verdienste derer Künste bemühen, welche würklich in dem menschlichen Leben ihren Nuzen geben, und ohnstreittig den Vorzug vor vielen andern verdienen?

Wann es aber geschiehet, daß einer von diesen Künsten (welche die Zeichen-Kunst zum Grunde haben) gedacht wird, so gehen die meinsten Absichten auf die Mahlerey, und ihre darinnen bekannt gewordene Werke. Von der Kunst in Erz zu schneiden, oder der so genannten Kupferstecher-Kunst, und den darinnen geschehenen sehr nüzlichen Kunstbemühungen, finden sich sehr wenige Nachrichten, ob sie gleich nunmehro drey Secula floriret, und in diesen 300. Jahren eine unzehliche Menge der allervortrefflichsten Kunst-Stücke, und Werke hervor gebracht hat, ohne welche mancher grosser gelehrter Mann seine

Mey-

Meynung schwerlich ausgedrukt hätte, wenn sie nicht mit Figuren und Bildern unterstüzet worden wäre.

Ich will zwar an diesem Orte weder dieser noch einer andern Kunst eine Lobrede halten, weil sie genau mit einander verknüpfet sind, und die Zeichen-Kunst dieser und aller dahin gehörigen Künste, Mutter ist, sondern nur so viel melden, daß ich mit gegenwärtigem Werke die Absicht habe, das Angedenken vieler vortrefflichen Künstler zu erneuern, und in demselbigen von einem wie von dem andern eine kurze, aber zur Erkänntnuß ihrer Verrichtungen und Werke sehr nüzliche, Nachricht geben werde, so wie es die Möglichkeit ihrer Umstände, ihre Kunst-Wercke, und aufgezeichnete Lebens-Läufse erlauben; denn von vielen geschickten Männern findet man öffters wenig, oder gar nichts, daß wenn sie nicht durch ihre schönen Werke bekannt geworden wären, so würden sie in die Vergessenheit begraben worden seyn. Es ist daher von selbst zu urtheilen, daß von einigen sehr kurze Nachrichten erfolgen müssen; ich sehe aber auch nicht ein, was es hindern solle, wann wir gleich nicht wissen, wohin er in die Schule gegangen, oder wo er in der Wiege gelegen hat. Ich werde ohnehin Aus-

schweiffungen unterlassen, das nöthige und nüzliche aber, als eine der Haupt-Sache gemäße Verrichtung, so viel möglich, beobachten.

Was es nun weiter werden soll, habe ich auf dem Titel-Blat ganz kurz ausgedrukt; jedermann siehet, daß es eine allgemeine Künstler-Historie zur Absicht hat. Ich werde ohne Ausnahm Teutsche und Niederländer, Franzosen und Italiäner, aufführen; denn eben dieses soll der Nuzen von dem ganzen Vorhaben seyn, daß in einem Werke beyeinander zu finden ist, was offt mit vieler Mühe, oder wohl gar vergeblich, gesucht wird: weil die meinsten Künstler-Schrifften Italiänisch, Niederländisch, und Französisch gedruckt, und nicht mehr zu haben sind.

Es muß niemand ein Werk erwarten, woraus er die Redekunst erlernen kan. Diese Kunst habe ich nicht gelernt, sondern was ich auf dem Titel-Blat bemerket, dieses soll die Haupt-Absicht seyn. Ich werde nichts unterlassen, was den Wohlstand befördern kan, sondern von Zeit zu Zeit Portraite der berühmtesten Künstlere beyfügen; nicht nur dem Werke selbst eine Zierde zu geben, sondern auch das Angedenken vortrefflicher Männer zu erhalten.

So

So kan ich mich auch an keine Chronologische Ordnung binden; denn dieses würde mich an meinem übrigen Vorhaben hindern, und die ganze Sache dienet zu nichts, da es zumahl durch ein apartes Register viel besser angebracht werden kan.

Was aber die Beschreibung vieler raren, alten und neuen Kupferstiche, betrifft, welche ich mit einfliessen lassen werde, von diesen hoffe ich, daß es ein Unternehmen ist, welches niemand mißfällig seyn kan.

Alles übrige, wovon ich noch ganze Reihen von Säzen anführen könnte, will ich unterlassen, weil ich der Meynung bin, daß es viel besser ist, die Sache selbst gefällig zu machen, als mit vielen leeren Worten grosse Versprechungen zu thun, wie es öffters geschiehet.

Geschrieben in Nürnberg den 1. October 1758.

der Verfertiger und Verleger

Georg Wolfgang Knorr.

Mein Leser!

Du trifst hier einen Schaz von vielen Künstlern an,
Was Angelo gemahlt, und Raphael gekünstelt,
Was Rubens, Tintorett, und Titian gethan,
Und was vom Verones und Palma wird begünstelt.
Mit Miris, Jordan, Werfft, Balestra seltnen Gaben
Kanst du Dir das Gemüth in aller Stille laben.

Sie sind nun alle todt; doch lebet ihre Hand;
Dann Kunst und Tugend kan doch nimmermehr verwesen.
Auch dieses kleine Werk macht sie der Welt bekannt,
Du kanst die grosse Kunst auf diesen Blättern lesen.
Leß aber nicht umsonst, nach Kunst und Tugend strebe,
Gieb Gott die Ehr, und sprich: Nur Kunst und Tugend lebe.

* * * * * * * * *

Diese Gedanken hat der ehmahlige Cammer-Diener Herr Joh. Rudolph Bis, welcher das sehr schöne Platfond in das von Ihro Chur-Fürstlichen Durchl. Lotharius Franciscus, Churfürsten zu Maynz ꝛc. erbaute Lust-Schloß Pomersfelden mahlte, seiner damahligen Beschreibung der sehr vielen kostbahren Gemählde beygefüget. Weil sie den Ruhm vieler vortrefflichen Künstler enthalten, habe ich sie nach Abänderung einiger Zeilen beygesezet, zumahl diese Nachrichten von Pomersfelden, aus unbekannten Ursachen, nicht viel zum Vorschein gekommen sind.

Von

Von der Kunst in Erz zu graben,

oder der sogenannten

Kupferstecher-Kunst.

Es ist nunmehr das dritte Jahrhundert verflossen, in welchem die Kunst in Erz zu graben, oder die sogenannte Kupferstecher-Kunst zum Vorschein gekommen ist. Diese sehr schöne Wissenschafft, in welcher sich der Zeit eine grosse Menge vortrefflicher Männer hervor gethan haben, verdienet nicht weniger, als alle andere Kün-

ſte, daß der Urſprung davon unterſuchet, die darinnen berühmten Künſtlere, nebſt ihren Verrichtungen bemerket, und das Angedenken ſo vieler herrlichen Werke bey denen Nachkommen angeprieſen werde.

Es iſt dieſe bewunderns würdige Invention, welche nur aus Licht und Schatten beſtehet, (und mit einer Menge von Farben nicht begleitet iſt,) bey unſern Zeiten auf den höchſten Grad der Vollkommenheit gekommen; ja es ſind uns durch dieſelbe eine ſolche Menge vortrefflicher Werke vor Augen gelegt worden, daß ſie als eine von den angenehmſten Ergözlichkeiten des menſchlichen Lebens anzuſehen iſt. Es wäre überflüſſig zu unterſuchen, ob dieſe Invention der Bildhäuerey und Mahlerey, der Poeſie, oder Muſick, den Vorzug ſtreittig machen könnte? Gewiß iſt es aber, daß ſolche mit weit mehrerem Nutzen, als eine von allen dieſen begleitet iſt, dann die heut zu Tage in den herrlichſten Bibliothecken und Cabinetten aufbehaltene Werke, in allen Wiſſenſchafften, ſind die ſicherſten Zeugen davon, und der Kunſtliebende de Piles, hat es ganz wohl ausgedruckt, wann er ſaget: daß dieſe Künſtlere Depoſitarii alles desjenigen ſind, was man ſchönes und curioſes in der Welt ſehen kan.

Daß er nicht zu viel oder unerweisliche Lobeserhebungen mit dieſen Worten ausgedrucket, werden diejenigen einſehen, welche ſich heitere Begriffe von dieſer Kunſt machen können. Wir ſind nunmehr überzeuget, daß das Allerentlegenſte und in den weiteſten Theilen der Welt befindliche, von Pflanzen, Kräutern und andern Gewächſen, in Abbildungen und Erklärungen zu uns gebracht wird.

Was weder Zeit noch Möglichkeit erlaubet, von wilden Thieren und Vögeln bey uns zu ſehen; die Einwohner der Wildnüſſe in Aſien, Africa und America; die wunderbahren Schätze des Meers, mit ihren Einwohnern und Seltenheiten; die Schönheiten anderer Länder, Landſchafften, Städte und Gebäude, welche nicht anderſt als durch mühſame Reiſen betrachtet werden können; mit einem Worte: alles, was der ganze Erdkreis von figürlichen Dingen in ſich enthält, wird durch die Kunſt in Erz zu graben vor Augen geſtellt.

We-

Werden Helden in die Tage-Bücher der Zeiten, wegen ihrer grossen Verrichtungen, eingetragen, so ist es diese Kunst, welche uns Begriffe von ihrer Person und Ansehen durch ihre Portraite beybringet; und wann gelehrte Männer, und andere Personen, durch ihre Witz und Geschicklichkeit sich die Unsterblichkeit erwerben, so kan ihr Bilde der Vergessenheit auf undenkliche Jahre entzogen werden.

Die Verrichtungen der Künstler zeigen sich durch ihre Werke, und öffnen Kennern und Liebhabern die Augen, daß ihre Geschicklichkeit erkannt wird. Sie bestehet nicht nur allein in der Kunst in Erz zu graben, sondern die folgenden Zeiten haben noch eine neue Erfindung der Kunst hervor gebracht, welche geschickt ist, den Geist und das Feuer, welches der Künstler durch einen künstlichen Riß, und die Verrichtungen seiner Hand auszudrucken weiß, selbst zu unternehmen. Sie bestehet in der heut zu Tage ganz gebräuchlichen Art, mit Scheidewasser, die auf die Kupferplatte verfertigten Risse einzuätzen, und hat den unvergleichlichen Nutzen, daß ein jeder Zeichner seine Ideen selbst, ohne sich einem andern Künstler zu überlassen, auszudrucken im Stande ist.

Gleichwie aber der Anfang vieler schönen Wissenschafften sehr schwer zu erforschen und ausfindig zu machen ist, also hat es mit dieser Kunst gleiche Beschaffenheit, wozu der Unfleiß unserer Alten nicht wenig beygetragen hat. Sie glaubten vermuthlich nicht, daß diese im Anfang sehr gering scheinende Wissenschafft zu einer solchen Vollkommenheit gelangen würde, oder sie hatten das Vorhaben nicht, viel weiter zu kommen, als sie solches zu ihren Werken nöthig hatten; denn daß diese Kunst schon vor vielen Zeiten zu nichts anderst als zu einer Zierde dienete, welche auf Gefässe und andere Dinge angebracht wurden, lässet sich aus sehr vielen Nachrichten beweisen.

Die Kunst in Erz zu graben, ist eine Bemühung, welche von undenklichen Jahren ausgeübet wurde, wie dann nicht nur in dem Leben der Griechischen Künstler einige aufgezeichnet sind, welche Plinius bemerket, und von Protogenes meldet, daß er sich in

Erz zu graben bemühet, sondern die Heil. Schrifft selbst gedenket einiger Künstler, welche in Erz gearbeitet.

In den nähern Zeiten, als Carolus Magnus lebte, finden wir vom Aventino sehr merkwürdige Werke dieser Kunst aufgezeichnet. " Er saget auf der andern Seite des 289. Blates seiner Bayerischen Chronic, welche zu Frankfurt 1580. gedruckt ist: Der Kaiser hat die Beschreibung und Mappa der ganzen Welt in einem silbern Tisch gestochen gehabt. Und auf der folgende Seite, wo Aventinus von dem Testament Kaiser Carl des Grossen redet, meldet er folgendes: Er hatte einen ganz güldenen Tisch, und drey ganz silberne Tische, im ersten war gestochen alt Rom, im andern neu Rom, im dritten die ganze Welt, kosteten gar viel Gelds, er hieß sie auch verkaufen, und schuf das Geld dermassen, wie erst oben angezeigt, den Armen.,,

Dieses ist eine so begreifliche Nachricht von dieser Kunst, zu was solche in den vergangenen Zeiten angewendet worden, daß es weiter keiner andern bedarf. Hier sehen wir sie nicht als eine Zierde ausgeübet, oder angewendet, wie ehedem geschehen, sondern es ist ganz deutlich eine Mappa von der ganzen Welt, mithin ein Geographischer Riß, oder nach heutiger Art, eine Landkarte darunter verstanden, welches schon mehr als eine Zierde nur allein bedeuten will, da sie vermuthlich diesem grossen Kaiser zu andern Absichten verfertiget worden ist. Von den andern zweyen lässet sich nicht ganz sicher schlüssen, auf was vor eine Art alt und neu Rom vorgestellet gewesen, ob solche Grundriße oder Prospecten waren; doch kommt mir wahrscheinlicher vor, daß solche Prospecten enthielten, und dieses darum, weil man auf den antiquen Münzen gar offt sowohl Gebäude, als ganze Vorstellungen von Städten findet, von Grundrissen aber wenig, oder wohl gar keinen antrifft: welche Untersuchung ich denen Herren Münzliebhabern, welche grosse Sammlungen besitzen, überlassen will.

Es ist zu bedauren, daß von dieser merkwürdigen Geographie nichts auf unsere Zeiten übrig geblieben, sie würde seltsam genug seyn; wenigstens ist zu bewundern, daß die Zeiten gar nichts von dergleichen Dingen übrig gelassen, da sich doch ganz sicher schlüssen

lässet, daß dieses nicht die einzigen Verrichtungen in den damahligen Zeiten gewesen seyn werden. Noch vielmehr Aufmerksamkeit verdienet es, daß in so vielen Jahren kein menschlicher Gedanke, etwas auf Papier zu drucken gekommen ist, da doch eine Münze nichts anders als ein Abdruck von einem Münz-Stämpfel ist; diese Invention aber Münzen zu prägen, undenkliche Jahre im Gebrauch ist.

So kan man auch von den antiquen einwärts geschnittenen Steinen nicht anderst urtheilen, als daß solche deßwegen verfertiget worden, damit von solchen Abdrücke gemacht werden kunnten.

Ob nun gleich alle die Verrichtungen Gelegenheit gegeben haben, etwas abzudrucken, so ist doch dieses (Abdrücke mit Farben auf Papier zu bringen) nicht unternommen worden, bis der rühmenswürdige Laurentius Costerus von Harlem, Figuren, welche von ihme in Holz geschnitten waren, auf Papier abgedrucket hat, welches um das Jahr Christi 1430. geschehen seyn soll. Nach der Beschreibung von diesem Werke, welches als ein rares Monument auf dem Rathhause zu Harlem sehr sorgfältig verwahret wird, (und von welchem bald mehrers gemeldet werden wird,) könnte man urtheilen, daß er seine Figuren (daß ich mich dieses Ausdrucks gebrauche,) redend machen wollen, weil Figuren und Text zusammen geschnitten sind. Was ist dieses aber anderst als ein Holzschnitt, so wie wir sie noch heutigen Tages ausfertigen, und in den vergangenen Zeiten in unzehlicher Menge zum Vorschein gekommen sind.

I.

LAVRENTIVS COSTERVS.

Ob dieser Costerus oder Küster, wie er von einigen genennet wird, erstlich Figuren vorstellen, oder ob er auf diese Art Bücher verfertigen wollen, wird wohl unentschieden bleiben; ich muthmasse, daß er seine Figuren noch ehender verfertiget, als die Beschreibung dazu. Genug ist es, daß dieses nichts anders als Holzschnitte, oder Abdrücke davon, heisen können. Er wird auch wohl die

Ehre haben, daß ihme dieses niemand streittig machen kan, so lange wir nichts anders aufweisen können.

Es ist meine Meynung oder Absicht nicht, die Erfindung der Buchdruckerey von ihme herzuleiten, so wie es gleichwohl von einigen gelehrten Männern geschiehet; denn die nachgehende Erfindung, Bücher zu drucken, ist gar groß von der ersten unterschieden, ob man gleich nicht in Abrede seyn kan, daß diese Invention, Figuren mit Holz abzudrucken, Gelegenheit gegeben haben mag, der Sache weiter nachzudenken; denn es ist unwidersprechlich, und eine ausgemachte Sache, daß die in Holz geschnittenen Figuren gar bald, und wohl gleich nach der Erfindung der Druckerey beständig, entweder zur Zierde, oder zur Erläuterung ihres Vorhabens, in allen alten und den ersten gedruckten Büchern gebraucht wurden, mithin Figuren und Schrifften auf Papier vorzustellen, der Druckerey, so wie sie heutiges Tages getrieben wird, noch vorgegangen ist. Wer in dieser Sache weitere Nachricht haben will, der wird in den sehr häufig herausgekommenen Schrifften von der Erfindung der Buchdruckerey, und der Beschreibung der ersten Bücher, genugsamen Stof, aber auch die erst angeführte Meynung unwidersprechlich und gegründet finden. Da wir nun niemand vor diesen Küster haben, welcher Holzschnitte verfertiget, solte er nicht der Erfinder davon heissen können? Und wann er Figuren im Holzschnitt dargestellt, wie die Beschreibungen der ersten Bücher beweisen, ist er nicht ein Künstler gewesen, welcher seine Figuren erstlich aufzeichnen müssen? Denn ohne dieses kan kein Holzschnitt verfertiget werden. Gewieß ist es, wann wir alles dieses ohne Vorurtheil, und nach den Regeln der gesunden Vernunft, beurtheilen wollen, so ist es dieser geschickte Mann, welcher die Bahn gebrochen, auf welcher nachgehends viele andere rühmlich gewandelt, und durch diese sehr schöne Erfindung, auf dem höchsten Grad der Vollkommenheit gelanget sind.

Er ist also unstreittig der erste Künstler, von welchem wir Bilder und Figuren im Abdruck gesehen haben, welche auch in seinem Vatterlande, als eine große Rarität, bis diese Stunde aufbehalten werden. Diejenigen, welche Gelegenheit haben diese Bilder zu sehen,

hen, werden solche freylich schlecht genug (was die Zeichnung betrifft) finden, alleine die damahlige Zeiten hatten auch schlechte Künstlere, wie solches alle alte Kirchenfenster und Bildhauereyen beweisen, allwo man die schlechte Gothische Art Figuren vorzustellen, in grossem Uberfluß findet, es hindert aber alles dieses der Haupt-Sache garnichts; denn es ist hier nur die Rede von der Erfindung, und nicht von der Vollkommenheit einer Verrichtung.

Es waren auch diese ersten Erfinder nicht vergnügt, ihre mit Holz gedruckte Figuren nur schwarz zu sehen; sie musten illuminirt seyn, wie dieses in dem Werke: * **Bericht von den Büchern des ersten Druckes**, ganz deutlich zu ersehen ist, allwo folgendes zu finden: „Auf dieses Werk (nemlich des ersten) folgte ein kurzer Inhalt des hohen Liedes Salomonis, welcher das andere Buch constituiret desjenigen raren Monumenti, so zu Harlem auf dem Rathhause so sorgfältig verwahret wird, und um das Jahr Christi 1430. gedruckt seyn soll. Dieses bestand aus 16. Blättern, und schien ganz zu seyn. Die Figuren (so in Holz samt dem Text geschnitten) waren nicht illuminirt, und war die Einrichtung also beschaffen, wie aus Fig. VIII. zu ersehen ist. Diesem war beygebunden ein Memoriale quatuor Evangelistarum, bestehend aus 26. Blättern. In diesem standen die Figuren a part, dem Texte gegen über, welcher mit etwas grösseren und schwärzern Buchstaben gedruckt war, und die Capitel eines jeden Evangelisten, auf welchen sich der Text bezog, waren den Figuren sorgfältig beygesezt. Die Figuren waren illuminirt, es fehleten aber die Blätter c. und l. mit ihren entgegen gesezten Figuren.„

Wann Küster seine ersten Holzschnitte mit Wasserfarbe gedruckt, wie es von einigen Gelehrten angemerket worden, so muß er bey diesem zweyten Werke schon weiter gedacht haben; denn die mit Wasserfarbe gedruckte Bilder hätten sich nicht illuminiren lassen, er wird aber bey dieser Invention mit Oehl zu drucken, nicht viel

* Dieses Buch habe ich nicht so gleich zu Handen bringen können, sondern nur ein Blat in 4to, welches mir unter andern Papieren zugekommen, ist es, woraus ich diese Nachricht nehmen können. Daher folgt, daß ich von dem ersten Werk keine Nachricht geben kan.

viel Schwürigkeit gefunden haben, weil diese sehr schöne Erfindung mit Oehl zu mahlen schon lange vorher unter der Regierung Kaisers Sigismundi, um das Jahr Christi 1410. von einem berühmten Niederländischen Mahler, Johann von Eyck, und also lange vor Küster erfunden worden, welcher diese Wissenschafft nicht nur nützlich angegeben, sondern auch mit Beyhülfe seines Bruders, Hubert von Eyck, sehr viele schöne Stücke ausgefertiget, und nach Italien gesendet hat, von welchem auch noch einige in seinem Vaterland zu finden seyn werden.

Da man vom den Gebrauch der Oehlfarben vorhero nichts gewust hat, sondern alle Gemählde mit Gummi und Wasserfarben ausgefertiget wurden, mithin von schlechter Dauer waren, so war diese Erfindung um so viel herrlicher, weil dadurch die Werke geschickter Künstler auf undenkliche Zeiten erhalten werden können: dahero leicht zu schlüssen, daß dieses neue Unternehmen gar bald ausgebreitet und bekannt worden ist.

Ob nun gleich alle diese Nachrichten die Erfindung der Kupfer-Abdrücke nicht beweisen, so ist doch auch nicht unmöglich, daß eben diese Abdrücke auf Holz Gelegenheit gegeben haben, mit gestochenen Kupferplatten dergleichen vorzunehmen, wenigstens hat eine wie die andere die Zeichenkunst zum Grunde; denn ohne diese ist es nicht möglich, weder in dieser oder in jener etwas zum Vorschein zu bringen.

2.

H. S.

So wahrscheinlich die vorhergehenden Nachrichten einen Beweis von der Erfindung der Holzschnitte abgeben, so ungewieß ist hingegen die Erfindung der Kupfer-Abdrücke; denn es ist biß diese Stunde nicht ausfindig zu machen, wann, wo, und von wem dieses geschehen ist. Alles was wir noch davon übrig haben, und nicht ganz und gar von der Zeit und Vergänglichkeit zerstöret worden ist, bestehet in einem Blat, welches mit H. S. und der Jahrzahl 1455. bezeichnet ist.

Dieses

Dieses Blat beschreibet Sandrart, und meldet: daß es einen alten Mann vorstellet, welcher seine Hand an der Brust eines jungen Mägdleins, sie aber ihre Hand in seiner Tasche hat. Daß aber auch dieses selten mehr zu sehen ist, urtheile ich daraus, weil ich eine Sammlung von Anno 1461. bis 1550. über vierthalb tausend von lauter alten Stücken zusammen gebracht, und gleichwol dieses Blat niemahlen zu Gesichte bekommen können. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von diesen ersten Stücken sehr wenige Abdrücke gemacht worden, und die Verfertiger solche nur zu ihrer eignen Belustigung aufbehalten, bis diese Liebhaberey weitläufiger geworden und besser bekandt worden ist; denn sogleich von den folgenden Jahren sind mehrere, ob gleich auch nicht mehr häufig, anzutreffen.

Von diesem Mann, dessen Namen schwerlich jemahls entdeckt werden wird, nimmt die Kunst in Erz zu graben, oder vielmehr Kupferplatten zum Abdrucken zu schneiden, ihren Anfang, und die Erfindung der Kupfer-Abdrücke bleibt ihme eigen, bis uns die Zeiten etwas bessers belehren, wozu wir aber schwerlich jemahls gelangen werden.

3.

E. S.

Dieser Künstler, welcher seinen Namen allezeit recht groß und ansehnlich beygesetzet hat, so wie er vorgedrucket ist, ist der zweyte, von welchem noch einige Stücke in curiosen Liebhabern ihren Sammlungen aufgewiesen werden. Ich selbst habe unter vorgedachter Sammlung einige aufbehalten, welche mit der Jahrzahl 1461. 66. 67. bezeichnet waren, bey keinem aber, welche mir zu Gesichte gekommen, ist der Name ausgedruckt, daher er vermuthlich, wie der vorhergehende, in der Vergessenheit bleiben wird.

Diejenigen Stücke, welche ich gesehen, sind mit ziemlichem Fleiß gestochen, so daß man daraus schlüssen kan, daß er verschiedenes

verfertiget. Absonderlich ist eines vor allen andern sehr wohl gemacht, und hat folgende Uberschrifft: Diß ist die Engelweih zu unser lieben Frau bey den Einsidlen. Seine Art zu stechen ist gar fein, aber die angebrachte Zeichnung nach damahliger Art, und sehr schlecht.

Der berühmte Herr Professor Schwarz in Altdorf, erinnert in den Hamburger-Berichten N. 4. 1741. daß der Kupferstecher-Kunst in dem Jahr 1467. Erwehnung gethan wird, er saget: Conrad Schweinheim, Arnold Pomerzens Gehülfe in der ersten Buchdruckerey zu Rom, ist unter die ersten Erfinder der Kunst, in Kupfer zu stechen, zu zehlen. Wann dieser allezeit sehr deutliche Buchstabe auf diesen alten Kupferstichen vor ein C. genommen wird, so könnte es wohl Conrad Schweinheim heissen, und mit unter die ersten Erfinder dieser Kunst genommen werden, nicht aber vor den Erfinder selbst; denn dieses widerspricht die vorhergehende Nachricht gar zu gewiß. Es ist auch weiter nichts bemerket, woher dieser Schluß genommen worden ist, ob man etwas von seinen Werken siehet, oder ob man von seinen Verrichtungen in ein oder andern Schriften etwas aufgezeichnet findet. Wann aber in einer Sache solche gewisse Beweise aufzubringen, wie in gegenwärtiger die Jahrzahlen die sichersten Zeugen sind, so kan eine andere Meynung nicht statt finden.

Matthias Quadt von Kinkelbach, welcher dieser Erfindung 150. Jahr näher gelebet, giebt ebenfalls einen andern vor dem Erfinder dieser Kunst an. Er hat aber keine Jahrzahl von diesen Kupferstichen aufgezeichnet, mithin ist sehr schwer zu errathen, ob er es mit seiner Meynung getroffen. In seiner Herrlichkeit der Teutschen Nation ist folgendes zu lesen: "Es ist auch die Edle Kunst des Kupferschnitts gekommen, etliche wenige Jahr nach Ankunft der Buchdruckerey. Wiewohl aber nicht ohne, die Kupferschneidung sey lang in der Welt gewesen, dieweil je und allezeit Goldschmide gewesen, und die Silbergrabung der Kupfergrabung ganz gleichförmig geschehen muß. Dieweil aber der Abdruck auf das Papier scheinet aus dem Buchdruck entsprossen zu seyn, und der Abdruck am klaresten für Augen legen kan, was für Kunst, Verstand und

Subti-

Subtilität in der Formen gebraucht seye; so wird die Erfindung des Kupferschnitts, gemeiniglich für die Erfindung des Abdruckens genommen: denn nach Erfindung derselben Kunst, ist die Grabung der Formen je länger je künstlicher und sinnreicher aufgestiegen. Es sind aber die Pressen der Platten, den Buchpressen ganz ungleich, an Gestalt, Schwärz, und Einwischung der Farben.

Der allererste, und auch der alleräIteste Plattenschneider, von dem ich hören und finden kan, ist F. von Bocholt, und dieser soll ein Schäfer im Bergischen Lande gewesen seyn, und kan man keine ältere Abdrücke, dann dieses Meisters, finden. Und ob schon die Bilder etwas hölzern stehen, so sind sie doch mehr nach dem Leben, als nach dem fliegenden Geist gemacht. Auf ihm erfolgte Israel von Meckenich, aus der Eiffel bürtig, und die Litter. W. dessen Signification ich noch nicht erfahren. Diese beyde haben wohl etliche wenige schlechte, zum meistentheil aber viel grosse, und bis verwunderns zu künstliche Platten geschnitten, in welchen gleichwol die Manier des Bocholts noch sehr gespüret wird. Nach diesem erfolgte Martin Stock, (soll ohnfehlbar Martin Schön heisen) welcher die beeden genannten zum grossen Theil überstieg, doch also, daß man klärlich die Vestigien derselben beyden in seinen Stücken vernehmen kan. Dieser ist benebenst der Schneidung auch ein herrlicher Zeichner und Schilder gewesen, und ein Lehrmeister Alberti Dürrer. So weit Quadt in seiner Herrlichkeit der Tentschen Nation.

Aus was vor einem Grunde aber dieser Mann in erstgedachtem Buche niedergeschrieben, daß dieser Bocholt ein Schäfer gewesen seyn soll, wird schwerlich ausfindig gemacht werden, da er sich nicht erkläret, woher diese Meynung entstanden, oder es müste einen Irrthum enthalten, da einige vom Küster melden, daß er öffters in einen nahen Wald spaziren gegangen, und zum Zeitvertreib Buchstaben in Buchene Rinden geschnitten, auch solche auf die Hand abgedrückt hat. Wenigstens sehe ich nicht ein, und kan mir keinen Begriff machen, wie ein Schäfer auf die Gedanken, etwas in Kupfer zu künsteln, kommen soll.

Ich erinnere mich nicht, jemahls ein Blat von diesem Künstler gesehen zu haben. Sandrart aber gedenket eines Blates, wel-

ches in einem zierlichen Laubwerk bestehet, und die Aufschrifft hat: Do Bocholt is gemact in den Bisdom von Monster, und unten stehet: Israel.

Aus dieser Unterschrifft könnte man verstehen, daß dieses Blat von Israel gemacht worden, zu Buchholz, in dem Bisthum von Münster. Gedachter Quadt muß aber doch einige Verrichtungen von diesem Bocholt gesehen haben, weil er eine Verhältnuß der damahls lebenden Künstler mit diesem F. Bocholt unternommen. Ich wünschte mir etwas von diesen Blättern zu sehen, damit diese Kupferstecher-Historie etwas mehrers zu erläutern wäre.

Wann die Bahn einer Erfindung einmahl gebrochen ist, so hat es niemahlen an scharffsinnigen Geistern gefehlet, welche ein Unternehmen weiter getrieben haben; denn die folgenden Zeiten haben diese Erfindung noch mehr erheitert, und wizige Köpfe haben Gelegenheit genommen, etwas hervorzubringen, welches mit beeden zuerst gedachten Verrichtungen keine Gemeinschaft hat, sondern sich ganz und gar davon, was die Art der Kunst betrifft, unterscheidet, aber doch gleichwohl überaus viel angenehmes hervor bringet, welches, ob es gleich weder in Kupfer gestochen, noch radiret, oder geezet ist, so viel reizendes hat, daß es, absonderlich vor Liebhabere, in sehr grossen Estim gekommen ist, und man nunmehro eine überaus grosse Menge, und besonders grosse Stücke, verfertiget siehet, wozu diese Kunst vor allen andern sehr bequem ist, und mit weit weniger Mühe geschehen kan.

Es ist dieses die sogenannte schwarze Kunst, welche von einem Hessischen Obrist-Lieutenant, welcher sich von Siegen nannte, erfunden worden. Diese Kunst bestehet darinnen, daß an statt in den vorigen Erfindungen, dasjenige was sich drucken soll, ausgegraben und vertieffet seyn muß, in diesen vielmehr erhaben stehet, und den Schatten ausdrucket. Die Kupferplatte wird mit schon darzu verfertigten halb mondrundförmigen, und subtil eingekerbten Eisen, welche mit recht gleichstehenden Spizen versehen seyn müssen, aufgerieben, und durch hin- und wieder wankende Bewegung mit diesen Eisen so kraus gemacht, daß die Platte wie Sammet aussiehet,

het, und wann eine solche zugerichtete Platte abgedruckt wird, der Druck ganz schwarz erscheinet.

Je fleissiger diese erste Arbeit geschiehet, je schöner und angenehmer erscheinen des Künstlers seine Verrichtungen; denn, indeme er den Schatten hinweg nehmen, und das Licht suchen muß, das allerhöchste Licht aber auf der Kupferplatte ganz rein, und wiederum so glatt, als eine polirte Platte, hervor gebracht wird, damit es sich im Drucken recht fein und weis zeiget, so findet sich bey diesem Hinwegnehmen des Schattens, ob der sogenannte Grund, worunter das Aufgeriebene verstanden wird, fein oder grob gemacht worden ist.

Die Engeländer haben in dieser Kunst sehr schöne Stücke, absonderlich Portraite hervor gebracht, denen die Holländer vor vielen andern zimlich gleich kommen. In Frankreich hingegen siehet man wenig von dieser Kunst, weil so gar ein Verbot des Königs auf diese Kunst geschehen seyn soll, welches Verbot nichts anderst zum Grunde haben müste, als dieses: daß das künstliche Stechen und Ezen, womit es die Französische Nation heutiges Tages allen andern bevor thut, nicht unterbrochen und gehindert werden möchte, weil es in dieser Kunst nicht möglich ist, den künstlichen Riß ganz frey und deutlich zu zeigen, ob sie schon, was Licht und Schatten betrifft, allezeit was Reizendes hat.

Das allererste Blat, welches mir von dieser Kunst zugekommen, und ein Portrait ist, hat folgende Unterschrifft: Amelia Elisabetha, D. G. Hassiae Landgravia etc. Comitissa Hanoviae Muntzenb: Illustrissimo ac Cel. Pr ac Dno. Dno. Wilhelmo VI. D. G. Hassiae Landgr. etc. hanc Serenissimae Matris et Incomparabilis Heroinae effigiem, ad vivum à se primum depictam, novoq; jam sculpturae modo expressam, dedicat consecratq; L. á. S. Ao Dni CIↃ. IↃ. C. XLIII. Aus dieser Unterschrifft, welche ich deßwegen angemerket, weil dieses Blat sehr wenig vorkommt, siehet man, daß dieses das erste Stuck ist, welches von diesem Obrist-Lieutenant von Siegen

verfertiget worden. Sandrart irret also, wann er diese Erfindung in das Jahr 1648. setzet.

Man siehet an diesem Stuck, welches ich selbst besize, daß die dabey angebrachte Manier nicht so Regelmässig daran zu finden ist, als es wohl nachgehends ausgeführet worden, ob gleich das ganze Blat sehr schön und wohl gemacht ist.

Absonderlich haben die Haarlocken eine gewisse Manier, die nicht sowohl durch die schwarze Kunst zu wege gebracht scheinen, als vielmehr durch die Art mit dem Punzen zu arbeiten, welches eine Verrichtung (etwas in Kupfer vorzustellen) ist, die sehr wenig ausgeübet worden, aber doch von allen andern unterschieden ist, und die vierte Art von diesen Künsten heissen könnte.

Alles was ich davon gesehen habe, ist das Portrait von dem berühmten Niederländischen Poeten Joost van den Vondel, und die beeden Niederländischen Künstler Lutma, welche es auch verfertiget haben. Diese Portraits sind sehr schön und sehenswürdig, auch mit einer grossen Force in Licht und Schatten zu wege gebracht, mithin unter die seltenen Kupferstiche zu zehlen, zumahl sie gar wenig mehr gesehen werden. Daß solche auf eine besondere Art gemacht worden sind, zeigen die beygesezten Worte: Opus mallei, oder ein Werk des Hammers.

Einige wenige Blätter, welche schon ohngefehr 1580. verfertiget worden, und nur mit geschlagnen Punkten und Umrissen gemacht sind, können auch zu dieser Erfindung genommen werden, sie haben aber ein gar geringes Ansehen, und mit den erstgedachten Werken keine Verhältnus.

4.

M. T. S. Martin Schön.

Martin Schön, Martin Schöngauer, wie auch der hübsche Martin genannt, ist einer mit von den ersten Künstlern, welche in Teutschland die Künste wieder empor bringen helfen, die zuvor in sehr schlechten Umständen waren. Er war nach den damahligen Zeiten

ten ein geschickter Zeichner und Mahler, und verfertigte auch viele Kupferstiche, von welchen noch verschiedene Stücke bis auf unsere Zeiten erhalten worden sind. Der Ort seiner Geburt, soll Calenbach (ob es nicht Culmbach seyn solte) gewesen seyn, das Jahr seiner Geburt aber bleibt ungewiß. Es wäre vielleicht nicht so vieles von ihme bekannt worden, wann nicht der Vatter von dem künstlichen Albrecht Dürrer, seinen Sohn zu eben diesem Martin Schön, welcher sich Colmar zu seinen Wohnplaz ausersehen, in die Lehre thun wollen, welcher aber, eben als Dürrer im Begriff war dahin zu reisen, mit Tod abgieng, wie gedachter Dürrer solches selbst in dem Lebenslauf seines Vatters angemerket.

Was die Art seiner Gemählde betrifft, wird die Länge der Zeit wohl nicht viel übrig gelassen haben, oder sie sind noch an manchem Ort mit Staub bedecket, und in die Dunkelheit vergraben, so wie es manchem schönen Stuck nicht besser ergehet, weil nicht genugsame Aufmerksamkeit oder Vorsicht gebraucht wird.

Daß er ein fleißiger und geschickter Mann gewesen, siehet man aus seinen noch vorhandenen Zeichnungen und Kupferstichen. Er soll auch mit dem berühmten Pitro Perugino, des berühmten Raphaels Lehrmeister, einen vergnügten Briefwechsel unterhalten haben, indeme einer dem andern von seinen Verrichtungen zugesendet, und durch diesen vertrauten Umgang, grossen Nuzen für das damahls Kunst-arme Teutschland, zu wege gebracht haben, weil diese Künste in Italien lange Zeit vorhero floriret, mithin durch diesen Briefwechsel, nicht nur gedachtem Martin Schön, sondern auch vielen nachfolgenden Künstlern, die Augen geöffnet worden.

Unter seinen Kupferstichen, derer ich selbst verschiedene gehabt, wurde absonderlich dasjenige ästimiret, welches den Heil. Antonius fürstellet, wie er von den Teufeln in der Luft gequälet wird. Michel Angelo selbst, hat es von solcher besondern Invention gefunden, daß er es öffters copirt und nachgemacht hat. Gewiß ist es, daß die Alten, absonderlich wann sie etwas von höllischen Furien vorstellen wollen, solche seltsame Teufel componirt oder zusammen gesezet haben, daß selbige fürchterlich genug aussehen.

Das

Das Jahr seines Todes, ersiehet man aus Dürrers Nachricht, daß es das Jahr 1486. gewesen.

5.

I. V. M. Israhel.

Israhel von Mecheln, ist wohl der allererste unter allen alten Künstlern, welcher seinen Namen deutlich, und zum öfftern ganz, so wie er angemerket ist, auf seine verfertigte Stücke gesezet hat. Oben angeführter Quadt nennet ihn Israel Meckenich, aus der Eiffel gebürtig. Von andern wird er Israel von Mecken geheissen, es ist aber der erste Name wohl der gewisseste, weil er von denen meisten Scribenten also betitelt wird.

Ob nun wohl dieser Künstler seinen Namen selten vergessen, und, wenn er nicht Israhel mit sonderbahrem Fleiß und Zierath gestochen, seine Werke mit I. V. M. bemerket, so findet man doch unter allen keines, allwo nur einmal die Jahrzahl beygesezet wäre; daß also sehr schwer zu errathen, ob er vor diesen Martin Schön, mit ihm, oder nach ihme gelebet habe. Ich habe den sehr schönen Vorrath bey dem grossen Künste-Freund, T. Herrn D. Johann Gustav Silberrad, mit aller Aufmerksamkeit durchgesehen; jedoch ob die Anzahl gleich groß, und mehr als mir jemahls vorgekommen sind, kein einiges mit einer Jahrzahl finden können, daß also die Zeit, in welcher er floriret, so eigentlich nicht zu bestimmen ist.

Sandrart gedenket einer Zeichnung vom Israel von Mecheln, welche mit der Jahrzahl 1498. bezeichnet war; wann diese von ihme gewesen, so ergiebet sich daraus, daß er mit Albrecht Dürrern, oder zu eben dieser Zeit gelebet habe.

Es ist zu bewundern, daß, wann diese beeden sehr fleissige Männer auf diesem Theatro zu gleicher Zeit agiret, ihre Verrichtungen so groß unterschieden gewesen; denn was die Zeichnung betrifft, so siehet man vom Israel noch lauter rahne und lange Figuren, mit sehr seltsamen Umrißen von den fleischigten Theilen, seine

ne Füsse, Finger und Hände, sind von sehr schlechter und magerer Zeichnungs-Art, da doch Dürer, die wahre Natur, so wie sie sich zeiget, vorzustellen, niemahlen versäumet hat: daß also hieraus zu schlüssen, wann sie auch zu einer Zeit gelebet, so hat doch die Entfernung, oder andere Ursachen, sie einander unbekannt gelassen.

Ob dieser Künstler, nebst dem Kupferstechen, auch die Mahlerey getrieben, oder ob er ein Goldschmid gewesen, findet man von niemand aufgezeichnet; doch ist aus seinen sehr feinen und fleissigen Verrichtungen zu ersehen, daß er die Kunst in Kupfer zu stechen lange Zeit getrieben haben muß, ob man gleich nicht mehr so vieles von ihme findet, als der Fleis eines Mannes seine Lebenszeit auszufertigen vermag. Seine Geburt und Sterbezeit wird vermuthlich unbekannt bleiben.

6.
MAIR.

Von diesem Künstler, welcher seine Kupfer mit dem Namen MAIR, und sehr zierlichen grossen Gothischen Buchstaben bezeichnet, ist mir niemahlen etwas zu Gesichte gekommen, als in der schönen Sammlung vom vorgedachten Herrn Doctor Silberrad, allwo derer 8. bis 10. Stück, sowohl conserviret zu sehen sind, als wann sie nur etliche Jahr alt wären, da sie doch, eines wie das andere, mit der Jahrzahl 1499. versehen sind. Da sehr grosse Blätter dabey sind, welche viele Figuren haben, so ersiehet man daraus den Fleis und Reinigkeit des Grabstichels, daß es das Ansehen hat, als ob dieser Künstler überaus viel verfertiget hätte, da er doch von dene wnigsten, oder wohl gar von niemand, aufgezeichnet worden, wenigstens ist mir nicht bekannt, daß ein Author etwas von ihme gedacht hätte.

Warum aber öffters so wenig von eines Meisters Verrichtungen zu sehen, ist mir allezeit ein Geheimnuß geblieben; daher bin ich auf die Gedanken gerathen, daß es Werke von Goldschmiden gewesen,

sen, von welchen solche nicht sowohl Gewinn damit zu machen, sondern zur Belustigung verfertiget worden; oder, da es noch heutiges Tages bey dieser Profession gebräuchlich ist, daß, wann sie die sogenannte Meisterstücke verfertigen, auch etwas in Kupfer von ihnen gestochen wird, so könnten diese Verrichtungen, als Proben ihrer darinn erlangten Wissenschafft, angesehen werden.

Ob nun gleich diese Stücke, wie alle vor dieser Zeit verfertigte Kunst-Sachen, das Angenehme von dem Natürlichen, absonderlich in dem Nackigten, nicht haben, sondern auch in des Martin Schön, und Israel von Mecheln seinem Gothischen Geschmack, was die Zeichnung betrifft, verfallen, so siehet man doch, wie von Zeit zu Zeit die Aufnahm dieser Kunst gestiegen, und durch die Zierlichkeit des Grabstichels, und der Reinigkeit, das daran Fehlende ersezet worden ist; deswegen ich diese Kupferstiche vor sehr rar und selten halte, auch das Gedächtnuß dieses Künstlers, weil er einer mit von den ersten der Erfinder dieser Kunst ist, welcher sie zur Vollkommenheit zu bringen gesucht hat, beybehalten zu werden verdienet, ob es gleich niemahl bekannt werden wird, wo der Ort seines Aufenthaltes gewesen seyn mag.

7.

Franz von Bocholt.

Dieses ist derjenige Künstler, von welchem in den vorhergehenden Nachrichten gedacht worden, und welcher vom Quadt vor den ersten, und Erfinder dieser Kunst, angegeben wird. Weil ich das Vergnügen hatte, in der vorgedachten Sammlung auch ein Blat von ihme zu sehen, so ist es allerdings nöthig, seiner nicht zu vergessen.

Es stellet dieses Kupfer einen stehenden Heiligen für, und ist ganz und gar nach der Zeichnungs-Art, so wie man es vom Israel von Mecheln siehet. Die Buchstaben, welche in I. V. B. bestehen, sind recht nach der antiquen Art, wie man sie auf Münzen siehet, eingegraben, und nicht so zierlich, als wie es von Israel von Mecheln

cheln geschehen, daher sich auch wohl schlüssen lässet, daß diese Verrichtung lange vor diesen geschehen ist. Die Manier zu stechen, ist nicht gar fein; doch sind diese Stücke, wer noch einige besizet, gewiß als was sehr seltenes anzusehen.

8.
W. Michael Wolgemuth.

Die vollständigen Kupfer-Sammlungen enthalten mehrentheils auch einige Stücke, welche mit dem Buchstaben W. bezeichnet sind. Dieser Buchstabe scheinet allerdings niemand anders anzugehen, als den noch bey uns im Angedenken stehenden Michael Wolgemuth, dessen Name, wegen seines geschickten Discipuls, Albrecht Dürers, allezeit bekannt bleiben wird. Es ist um so viel wahrscheinlicher, daß sie von diesem Künstler sind, weil einige vom Albrecht Dürer selbst darnach copiret worden, daß es also das Ansehen hat, als ob Albrecht Dürer seines Lehrmeisters Werke zur Vorschrifft gehabt habe.

Dieser Wolgemuth wurde A. 1434. gebohren, und weil er ein nach den damahligen Zeiten geschickter Zeichner und Mahler war, so hatte er das Vergnügen, den künstlichen Albrecht Dürer in seiner Lehre zu haben, weil eben Martin Schön, als zu welchem Dürer zu lernen bestimmt war, mit Tod abgieng.

Er ist einer von denen ersten, welcher zur Verbesserung der Holzschnitte vieles beygetragen, wovon man noch Proben in der sogenannten grossen Nürnbergischen Chronic findet, allwo er, nebst noch einem andern Künstler, Wilhelm Pleydenwurff, sehr viele Städte, Bilder, und andere Figuren verfertigte. Dieses Werk wurde vom D. Hartmann Schedel geschrieben, und erst nach seinem Tode Anno 1493. vom Antonio Koburger gedruckt, und mit einer grossen Menge Holzschnitte, von beeden obigen Meistern, versehen. Aus welchen Verrichtungen zu ersehen, wie gar groß sich Dürer so gleich über alle andere in der Zeichen-Kunst erhoben.

Seine Gemählde, welche sich durch die Länge der Zeit selten gemacht, sind von gleicher Beschaffenheit mit den Holzschnitten. Man siehet noch eine Altartafel in dem allhiesigen Augustiner-Closter, welche auf eben die Gothische Manier, mit langen, sehr schlanken und dünnen Theilen des Leibes gemahlte Figuren sind, und ausser dem Alterthum sehr wenig reizendes haben, dahero zu bewundern, daß Sandrart so viel Schönes in seinen Werken siehet.

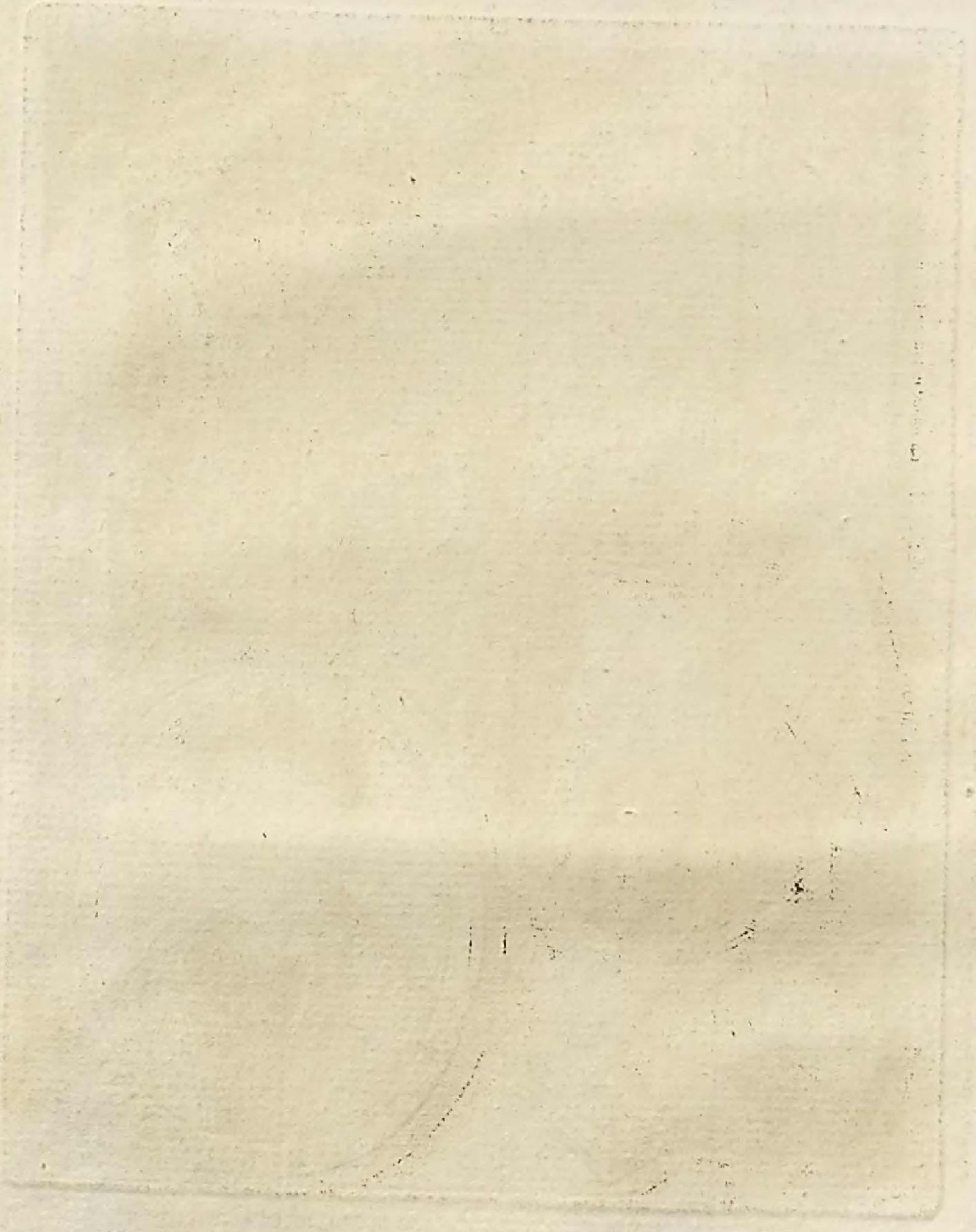
Die berühmte allhiesige Praunische Kunst-Kammer hebet noch ein rares Angedenken dieses Künstlers auf. Es bestehet in seinem eigenen Portrait, und ist mit folgender Unterschrifft bezeichnet: Diß hat Albrecht Dürer abconterfajet nach seinem Lehr-Meister, Michael Wolgemut, im Jahr 1516. und er war 82. Jahr, und hat gelebet, bis daß man zehlet 1519. da ist er verschieden am St. Endres Tag, früh ehe die Sonne aufgieng. Er starb den 19. November, in dem 85. Jahr seines Alters.

9. Albrecht Dürer, der ältere.

Wurde in dem Ungarischen Dorfe Eytas bey Gyula unter Groß-Wardein in Ungarn A. 1427. gebohren. Sein Vatter, Antonius Dürer, war ein Goldschmid, bey welchem er auch die Goldschmids-Kunst erlernete. Weil er gar bald eine grosse Fähigkeit von sich spüren liesse, so begab er sich zeitlich in die Fremde, um mehrers zu erlernen, da er sich dann erstlich in Teutschland, und von da weiter, und in die Niederlande, begab. Er machte sich mit vielen geschickten Männern bekannt, und profitirte so viel, daß er gar bald vor einen geschickten Künstler gehalten wurde.

Anno 1455. kam er nach Nürnberg, an eben dem Tage, als Wilibald Pirkheimer (welcher hernach des Albrechts vertrautester Freund wurde) Hochzeit hielte. Er verheyrathete sich allda mit Hieronymus Hallers, eines Goldschmids, Tochter, und zeugte 18. Kinder mit ihr, wovon Albrecht Dürer, der berühmte Nürnbergische Künstler, Johann Dürer, welcher Königl. Pohlnischer Hofmahler wurde, und Andreas Dürer, welcher als ein Liebhaber

7.
6.
5.
DAVID
IORIS.
ALBRECHT DVRER DER ÆLTERE.



4.

ALBERTUS DURERUS, Norib.

vir ingeniosissimus, artisq; pictoriæ, sculptoriæ et statuariæ, aliarumq; scientiarum, Mathematicarum maxime, peritissimus natus est Noribergæ A. 1471. d. 20. Maji. Initio quidem, patris jussu, aurifabro cuidam servitia sua addidurus mox in Michaelis Wolgemuthii, pictoris cel: disciplinam rediit, ibiq; et quatuor annorum itineribus satis exercitatus tantum profecit, ut Maximil. I. atq; Carolo V. Impp. in pretio habitus orbi valediceret d. 6. Apr. añi 1528. Innumera ingenii, industriæ et prudentiæ monumenta luculenta sunt summorum meritorum testimonia.

Albert. Durerus pinxit   G. W. Knorr sculp. et excud. Norib.

der schöner Wissenschafften, Albrecht Dürers hinterlassene Kunst-Sachen bekommen. Er starb als Vatter eines geschickten Künstlers, welcher bey der Nachwelt beständig im Angedenken bleiben wird, den 9. September 1502.

10.

Albrecht Dürer, der jüngere.

Wurde A. 1471. den 20. May zu Nürnberg gebohren. Er erlernete bey seinem Vatter die Goldschmids-Kunst, und ließ gar bald eine solche Fähigkeit von sich spühren, daß man sich in den folgenden Zeiten grosse Hoffnung von einem geschickten Künstler machen kunnte. Sein Vatter unterrichtete ihn in der Zeichen-Kunst, und brachte ihm von seiner Profession so viel bey, daß er, schon in dem 16. Jahr seines Alters, die 7. Fälle Christi in Silber getrieben, zu seines Vatters grossen Vergnügen verfertigte.

Ob nun gleich diese Proben die Geschicklichkeit von vielen grössern Verrichtungen in seiner Profession zeigten, so war doch Dürer damit nicht zufrieden, sondern er fand sein Naturel zu etwas anders capable, deswegen erwählte er die Mahler-Kunst, und brachte es seinem Vatter bey; dieser wollte sich anfangs nicht dazu bequemen, sondern suchte ihn auf andere Gedanken zu bringen, weil er glaubte, daß alle Zeit, die er bey ihme mit Erlernung der Goldschmids-Kunst zugebracht, verlohren wäre: allein der einmahl gemachte Entschluß des jungen Dürers ware nicht zu ändern, daher sein Vatter mit einem seiner alten guten Freunde, Martin Schön, in Colmar, tractirte, und seinen Sohn in die Lehre zu ihm übersenden wollte, allein der Tod dieses Martins unterbrach dieses Vorhaben, weil er eben starb, als Dürer auf der Hinreise begriffen war.

Dieser unvermuthete Todesfall war Ursach, daß Dürer sein Unternehmen ändern muste. Daher nahm er Gelegenheit, und gieng zu einem damahls der besten Mahler in Nürnberg, Michael Wolgemuth, A. 1486. in die Lehre, allwo er auch 3. Jahr lang mit

vielem Fleis und beständiger Ubung das Zeichnen, Mahlen und Kupferstechen exercirte.

Sein beständiger Fleis, und die besondere Hochachtung vor schöne Wissenschafften, brachten ihn gar bald dahin, daß er in kurzer Zeit alle andere vor ihm übertraf. Diese seine Geschicklichkeit noch höher zu treiben, gieng er Anno 1490. in die Fremde, und besuchte hin und wieder viele Städte in Teutschland. Er besuchte die Niederlande, und gieng endlich auch nach Venedig; bey welchen Reisen er aller Orten Proben seiner Geschicklichkeit zuruck gelassen.

Nach Verfliessung einer Zeit von 4. Jahren, kam Dürer auf Anrathen seines Vatters wieder zuruck, und in sein Vatterland, allwo er die gesamlete Früchte seiner Wissenschaft reichlich ausschüttete, und damit zeigte, was vor grosse Vortheile, so gleich die folgenden Zeiten, und ihre darinnen lebende Künstlere, erhalten haben.

Seine Hauptabsicht war, das Zeichnen und andere von ihr dependirende Künste, mit und nach den Regeln der Mathematic hervor zu bringen, daher er einen solchen Weg gebahnet, welcher vorher von niemand betretten worden. Er untersuchte nach den Regeln der Proportion die Werke der Natur, und des menschlichen Cörpers, und brachte es zur solchen Vollkommenheit, daß er hierinnen alle alte Authores, welche davon geschrieben haben, übertroffen; wie solches die von ihme verfertigten Bücher zur Genüge beweisen. Er war der erste, welcher die in Teutschland noch ganz unbekannten Regeln der Perspectiv-Kunst hervor suchte, und zur grossen Aufnahm dieser Wissenschafft, selbst einige am ersten angegebene Organa zur weiterer Ausübung der Kunst brachte, auch andere dahin gebracht, daß sie sowohl in Italien, als andern Orten, von den geschicktesten Männern approbiret, und selbst von ihnen mit grossen Nuzen appliciret worden sind.

Diese sehr schönen Eigenschaften gaben Dürern Gelegenheit, daß man eine übergrosse Menge von seinen Werken verfertiget siehet, welche in allen Orten von Teutschland bey den Liebhabern aufbehalten werden. Es ist ein Beweis, daß er eine unvergleichliche

Fertig-

Fertigkeit in dem Risse gehabt; denn wenn man die Anzahl der Kupferstiche, Holzschnitte, Zeichnungen, Gemählde, bosirte Sachen, Bildhauer-Arbeit, und was noch mehr von ihme angegeben wird, überdenket, so ist zu bewundern, wie ein Mensch in so kurzer Lebens-Zeit alles dieses zuwegen bringen soll. Doch hat man auch eine gewisse Behutsamkeit zu gebrauchen, und zu untersuchen, was eigentlich vor seine würckliche Verrichtungen genommen werden soll. Denn es hat die übergrosse Liebe vor die Werke dieses Mannes viele so eingenommen, daß, wann sie auch in manchem Gemählde nur einen zierlichen Strich finden, so muß das von niemand anders als Albrecht Dürer seyn. So werden ihm auch Verrichtungen angedichtet, an welche Dürer wohl niemahls gedacht hat, noch denken mögen; unter diese gehöret das mühsame Formschneiden, eine Arbeit, in welcher sich niemahlen eilen läßet. Ich möchte auch wissen, woher er ganz sicherlich von manchem für einen Formschneider gehalten wird? und woher sie die Beweise, daß es so ist, aufbringen wollen? Daß er vor die damahlige Formschneider, derer sehr viel gewesen, Stöcke gezeichnet, (auf welche er seinen Namen zu sezen selten vergessen) hat seinen guten Grund, daß er aber diese Arbeit selbst unternommen, getraue ich mir nicht zu behaupten; und wann er ja etwas in seinem eigenen Verlag haben wollen, so hat er es gewiß von andern schneiden lassen, indeme bekandt ist, daß einer von den damahligen Formschneidern bey ihme selbst im Hause gewohnet hat.

So glücklich dieser Künstler wegen seiner von der gütigen Natur beygelegten schönen Eigenschafften war, so unglücklich war er hingegen mit seiner Heyrath, welche Anno 1494. geschahe, Er heyrathete die Tochter vom Hans Frey, mit welcher er 200. fl. Heyrathgut, aber auch zugleich eine Xantippe bekam die ihme, seine ganze Lebens-Zeit nichts als eitel Verdruß verursachte, so daß ihme endlich von seinen damahligen besten Freunden angerathen wurde, er solte sich auf eine Zeitlang ohne ihr Wissen entfernen. Dürer ließ sich auch diesen Rath gefallen, und gieng eine Zeitlang nach den Niederlanden, um sie auf bessere Gedanken zu bringen. Es hatte auch dieses Unternehmen eine dem Ansehen nach gewünschte

Würkung, da sie von seinen Freunden, absonderlich Wilibald Pirkheimern, zugleich sehr hart angegangen wurde, daß sie ihre Lebens-Art künftighin vernünftiger einrichten solte. Sie versprach unter Vergiessung einer grossen Menge Thränen alles, was man nur wolte; worauf Pirkheimer an den Dürer Nachricht ertheilte, daß er sich wieder bey ihr einfinden möchte, welches er auch that.

Alleine die versprochene Besserung währete nicht lange, sondern diese Boßhaffte fieng ihre vorige Lebens-Art wiederum an, und verursachte endlich, daß Dürer in eine abnehmende Krankheit verfiel, woran er auch den 6. April 1528. starb.

Dieser frühzeitige Todesfall hatte bey vielen, absonderlich seinen guten Freunden, Wilibald Pirkheimer, und andern mehr, eine allgemeine Betrübnuß verursachet, weil Dürer nicht nur in seiner Kunst, sondern auch in Conversation, ein überaus beliebter und verständiger Mann war: daher er von vielen damals lebenden gelehrten Männern durch ihre Feder verewiget wurde, weil er sich auf seinen Reisen nicht nur mit Künstlern, sondern auch gelehrten Männern bekannt zu machen suchte, worunter absonderlich Erasmus Rotterodamus war, welchen er auch zu Brüssel angefangen zu mahlen, wie solches aus einem Schreiben an Herrn Wilibald Pirkheimern zu ersehen, in welchem er meldet: dem Dürer will ich vom Grund des Herzens wohl, er ist ein solcher Künstler, den billig der Tod verschonen solte, Er hat zu Brüssel angefangen, mich abzumahlen, wäre zu wünschen, daß er solches in Vollstand gebracht hätte, und sind wir beede damahls, um geringer Ursachen willen, in schlechten Zustand gewesen rc. Da dieser Brief 1522. vom Erasmo geschrieben, so könnte es zu eben dieser Zeit gewesen seyn, als sich Dürer von seiner Frau entfernet. Warum sie aber beede in schlechten Umständen gewesen, ist weiter nicht erkläret. Denn Dürer ist nicht in solcher Armuth gestanden, als wie einige fälschlich vorgeben, daß er auf der Stadt Kosten begraben werden müssen, sondern man siehet aus einen andern Schreiben von Georg Hartmann, an Herrn Büchlern, daß er über 6000. fl. hinterlassen; es ist auch aus dem Fleis dieses Mannes zu urtheilen, daß er nicht vor so gar vergeblich gearbeitet haben

ben wird. Daher ist auch falsch, daß er seine Frau bettlend bey St. Johannis soll angetroffen haben, als er wieder zuruck nach Nürnberg gekommen.

Es ist bekannt, daß er bey dem Kaiser Maximiliano in grossen Gnaden gestanden, und jährlich von diesem Monarchen, nebst einen Salario, eine stattliche Belohnung bekommen. So war er auch bey Kaiser Carl dem V., Ferdinand, König in Böhmen und Ungarn, dem König von Engelland, und verschiedenen Churfürsten, in solchem Ansehen, daß er viele schöne Stücke vor sie verfertigen müssen, welches alles die von ihme gehabte Meynung der Armuth ganz gewiß widerspricht.

Die Anzahl seiner Werke ist wohl nicht zu bestimmen, indeme solche in ganz Teutschland zerstreuet worden sind. Doch findet man von seinen Kupferstichen und Holzschnitten bey curiosen Liebhabern noch ganze Sammlungen, von welchen sich urtheilen lässet, daß sie so vollständig sind, und nicht viel daran manquiren wird, als nur dasjenige, was etwann Dürer nicht bezeichnet, und vor seine Werke niemahlen erkannt worden sind.

Ich habe, curiosen Liebhabern eine Gefälligkeit zu erweisen, alles dieses untersuchet und beschrieben, in der Absicht, wenigstens denen zu dienen, welche auf des Dürers Sammlung von Kupfern und Holzschnitten aufmerksam sind, und solche zusammen tragen. Es ist dieses von verschiedenen andern Künstlern ihren Werken geschehen; warum sollten denn nicht auch die Verrichtungen dieses allezeit im Angedenken bleibenden Künstlers Werke verdienen, ein gleiches damit zu unternehmen? Doch ist dieses, wie gedacht, nur von seinen Kupferstichen und Holzschnitten möglich; denn seine vielen Risse und Gemählde sind ohne Zahl, und in der Kaiserlichen Kunst-Kammer allein, soll so viel seyn, absonderlich von Gemählden, daß es wohl Arbeit vor eine ganze Lebenszeit eines Menschen genug seyn könnte, wegen des übergrossen daran angewendeten Fleises.

Unter seinen Werken, welche er im Holzschnitt heraus gegeben, wird das Leben Mariä, die Offenbahrung Johannis, und der Passion von 36. Blättern, von den Kunst-Liebhabern besonders æstimiret; wie dann dieses leztere Werklein gar bald von dem bekannten

kannten Kupferstecher, Marcus Antonius, copiret, und zu Venedig, nebst andern, öffentlich verkaufet wurde: weil sich aber Dürer ein Kayserl. Privilegium zu wege gebracht hatte, so empfand er dieses Unternehmen so übel, daß er deswegen eine Reise nach Venedig unternahm, und allda so viel erhielte, daß Marcus Antonius seinen Namen heraus nehmen muste.

Er mahlte daselbst auf Verlangen einiger Kunstliebenden Teutschen Kaufleute eine Tafel, von St. Bartholomæo, in die Kirche dieses Heiligen, welche mit vielem Ruhm allda aufgestellt wurde. Dieses Stuck ist aber nachgehends von dem grossen Künste Freund Kaiser Rudolpho II. um grosses Geld erkaufet, in Tuch und Baumwolle eingepacket, und von starken Männern bis in die damahlige Residenz-Stadt Prag getragen worden, damit es durch das Fahren nicht Schaden leiden, oder ruiniret werden möchte.

Bey seinem Aufenthalt in Venedig hatte er Gelegenheit, mit dem damals lebenden Künstler Bellinus, bekannt zu werden, welchen Dürers Arbeit gar wohl gefiel, weil er nach seiner angewöhnten Freyheit, mit einem Pinsel viele zarte Haare auf einmal zuwege brachte; er bat sich auch einen davon zum Angedenken aus, allein Dürer überreichte sie ihm alle, und zeigte ihm, daß er es mit einem jeden zu thun im Stande wäre.

Es hatte auch der Italiänische Künstler, Andreas Mantegna, ganz besondere Hochachtung vor Dürer; weil er aber, seines hohen Alters wegen, keine Reise mehr unternehmen kunnte, so ersuchte er Dürern, ob er nicht bey ihme zusprechen wollte? welches Anerbieten sich auch Dürer gefallen liese; Mantegna starb aber, als dieser eben auf der Hinreiße nach Mantua begriffen war.

Ob sich nun gleich Dürrer aller Orten Freunde erworben, so hat es doch an Feinden auch nicht gefehlet, denn der bekannte Künstler, Michel Angelo Bonarotta, soll alle seine Sachen, so viel er bekommen können, zerrissen und verbrannt haben, welches eine überaus tumme Bosheit von einem vernünftigen Mann wäre. Denn eine einmahl verfertigte Platte ist, als eine Quelle, anzusehen, woraus mehrere flüßen: so lange diese nicht verstopfet ist, so wird auch dergleichen schlimmes Unternehmen nichts ausrichten.

Es

Es mag nun dieses Unternehmen vom Angelo wahr seyn, oder nicht, so hat er doch den Ruhm dieses geschickten Mannes dadurch nicht verdunkeln können, sondern er wird bey allen Kunstverständigen im ewigen Angedenken bleiben.

Wir müssen uns die Werke dieses Künstlers nicht so vorstellen, als ob die nachfolgende Künstlere nicht alle diese Wissenschafften in weit höhern Grad gesezet hätten? denn dieses wäre weit gefehlet; aber dieses muß man von ihme in Erwägung ziehen, daß er das Wahre von dem Falschen abgesondert, das Gute von dem Bösen unterschieden, und das Unreine von den Schlacken gesäubert, wie dieses sogleich von allen denen, welche in seine Schule gegangen sind, wahrgenommen wird. Man muß wundern, wann man die Verrichtungen derjenigen, die auch noch zu seiner Zeit gelebet, ansiehet, wie schlecht diese Leute, absonderlich Hände und Füsse, gezeichnet, eben als wann sie dergleichen niemahl gesehen hätten, da sie es doch selbst damit machen müssen. Dürers Lehrmeister selbst ist davon nicht ausgenommen, und es scheinet, als ob dieser Mann seine schlechte Art zu zeichnen beybehalten hätte, ob er es gleich von seinem Discipul selbst besser gesehen; alles dieses aber ist sogleich verschwunden, als Dürer diesen Sauerteig ausgefeget hat. Man siehet nicht allein an seinen, sondern auch den folgenden Werken anderer Künstler, so gleich, daß sie die Natur zu Rathe gezogen, dieser nachgegangen, und dieselbe angesehen haben. Also wird man in Pensens, Böheims und andern mehr ihren Werken, keine solche elende und widersinnige Figuren mehr sehen, von welchen man kaum sehen könnte, ob es Klauen, oder Finger, sind.

Und was ist nur die einige Invention, mit Scheide-Wasser zu ezen, vor eine glückliche Erfindung? Gewieß, wann Dürer gar nichts, als nur dieses, in seinem Leben zuwege gebracht hätte, so wäre man ihme deswegen ewigen Dank schuldig; denn ich sehe niemand vor ihme, der dieses unternommen hat. Denn ob schon der Italiäner, Georg Vasari, diese Erfindung sowohl, als die Erfindung der Kupferstiche und Holzschnitte, seinen Landsleuten den Italiänern, zueignen will, so kommt er doch damit um 15. oder 18. Jahr zu spat, wenn er meldet: daß Francesco Parmesanino den Anfang

fang mit Ezen A. 1530. gemacht, so wie auch des Hugo da Carpi seine Erfindung, die Holz-Stöcke mit zweyen Farben zu drucken. Denn dieses allbeedes ist schon lange zuvor von Dürern geschehen.

Christus am Oehlberg ist deutlich genug mit der Jahrzahl 1515. bezeichnet, und der Hieronymus an dem Felsen mit der Jahrzahl 1512. ist nichts anderst, als eine durch ezen verunglückte Platte, und nicht auf Zinn, wie es einige Liebhaber meynen. Man siehet ganz deutlich die Striche, welche vom Scheide-Wasser zwar angegriffen, aber die Tieffe nicht erhalten haben, daher solchen mit den Grabe-Stichel nachgeholfen werden müssen; da aber der erste Strich nicht getroffen worden, erscheinen diese Schraffierungen am verschiedenen Orten gedoppelt, wie dieses alle diejenigen begreifen, welche eine gründliche Einsicht in diese Kunst haben. Auf Zinn läßet sich auch nicht viel Zartes zu wege bringen, weil es viel zu weich ist, und die zarten Striche gar bald weggedrucket, oder mit dem Schabe-Eisen verdorben würden, wann der Grad vom Stechen weggenommen werden muß.

Die Länge der Zeit hat uns vieles von Dürers Kunst-Stücken entzogen, daß wir wenigstens hier nichts sicheres davon schlüssen können; dahin gehöret seine Wissenschafft in der Bildhauerey. Ich wüste nicht ein einiges Stücke zu finden, worüber man Gelegenheit nehmen könnte, ein Urtheil über dieses Künstlers Verrichtungen zu geben. Dieses mag wohl daher rühren, weil dergleichen Kunst-Stücke nur einmahl zugegen sind, dieselbigen aber, als Dürers Ruhm bekannt worden, mehrentheils in die Cabinetter und Kunst-Kammern grosser Herren gekommen sind.

Was aber einige bosirte Stücke betrifft, so sind selbige, als Schau-Stücke, noch hin und wieder bey Liebhabern aufbehalten; worunter das Portrait vom Michael Wolgemuth, mit dem Dürerischen Zeichen, und der Jahrzahl 1508. Wilibald Pirkheimers und Dürers eignes Portrait, neben einander auf einem ovalen Stück, wie er Pirkheimern mahlet, ein anders unbekanntes Portrait mit einer Müze auf dem Haupt, nebst der Jahrzahl 1514. und dem Zeichen A. D., D. Luthers, und vielleicht noch mehrere, zu zehlen sind.

Diese Stücke sind bosirt, geformt und in Metall gegossen, (denn es sind nicht alle Portraite der Alten in Eisen geschnitten) worinnen unsere Alten sehr künstlich waren, wozu absonderlich die damahls lebenden Kunstgiessere Fischer Gelegenheit gegeben haben werden. Ich selbst habe dergleichen Medaillen vom Holz, (wann sich anderst diese Redens-Art daher gebrauchen lässet) welche nur geformt und abgegossen werden können. Wann der Guß wohl ausfällt, so ist nichts mehr nöthig, als den Guß zu reinigen, alsdenn ist eine Medaille fertig, ohne daß es in Eisen geschnitten worden ist.

Dieser hölzerne Medaillen-Macher war von Augspurg, Hanns Schwarz, und lebte zu Dürers Zeiten, wovon ein mehreres zu seiner Zeit folgen soll.

Was man von Dürers Bildhauerey sagen kan, eben so verhält es sich auch mit seinen Gemählden. Es sind nur wenige an publiquen Oertern zu sehen, worunter absonderlich sein Triumph-Wagen auf dem grossen Saal des Nürnbergischen Rathhauses zu zehlen ist. Hingegen findet man seine Kupferstiche vielfältig noch wohlbehalten bey einigen Liebhabern. Ich habe von diesen Stücken eine Verzeichnuß aufgesezet, wie ich solche selbst untersuchet und beyeinander in einer Sammlung gefunden habe, weil sich vor mir niemand die Mühe gegeben, und solche zusammen getragen. Was seine Werke von der Fortification, der Proportion und Geometrie betrifft, sind solche noch gar wohl bekannt, und als rühmliche Verrichtungen von diesem Künstler æstimirt.

Sein Cörper wurde mit vielem Bedauren bey St. Johannis zur Erde bestättiget, und auf das Grab folgende Inscription gesezt:

Mem. Alb. Dür. Quicquid Alberti Düreri mortale fuit; sub hoc conditur tumulo; emigravit VIII. Id. Aprilis MDXXVIII. A. D.

Dieses Epitaphium wurde nach langer Zeit von dem Herrn von Sandrart, als einem sonderbahren Verehrer und grossen Künstler vergrössert, und demselben Anno 1681. folgendes beygefügt:

Vixit Germaniæ ſuæ decus ALBERTVS DURERVS; Artium lumen; Sol artificum; Urbis patriæ Nor. Ornamentum; Pictor; Calcographus; Scalptor, ſine exemplo, quia omniſcius, dignus inventus exteris, quem imitandum cenſerent; Magnes Magnatum, Cos ingeniorum. Poſt ſeſqui ſeculi requiem, quia parem non habuit, ſolus hic cubare jubetur. Tu flores ſparge Viator. A. R. S. M. D. C. LXXXI. Opt. Mer. F. cur. J. de S.

Hier ruhe, Künſtler-Fürſt! Du mehr als groſſer Mann!
In viel Kunſt hat es dir noch keiner gleich gethan.
Die Erd war ausgemahlt, der Himmel dich jezt hat,
Du mahleſt heilig nun dort an der GOttes-Stadt.
Die Bau-Bild-Mahler-Kunſt, die nennen dich Patron,
Und ſezen dir nun auf im Tod die Lorbeer-Cron.

ALBERTI DURERI
OPERA OMNIA.

Oder

alle Werke

welche vom

Albrecht Dürer

in Kupfer gestochen, und in Holz geschnitten,
aufgezeichnet und bekannt worden sind.
Bey dem verflossenen dritten Jahr=Hundert,
von der

Erfindung der Kupferstecher=Kunst,

nach der Sammlung
Herrn Johann Gustav Silberrads, I. V. D.
untersuchet und beschrieben,
von

Georg Wolfgang Knorr.

Verzeichnuß
der
Dürerischen Kupfer-Stiche,
wie solche
in den meisten Sammlungen
aufbehalten werden.

Die von seiner eignen Hand verfertigte Stücke, sind mit einem Sternlein bezeichnet, und die Anzahl derselben bemerket. Weil aber auch verschiedene Stücke nach seinen Rissen gemacht worden, und von den Liebhabern unter den Dürerischen Werken selbst zur Completirung beygelegt werden, so sind sie auch beybehalten worden, damit ein Liebhaber so viel ehender Original und Copey, derer viele sind, unterscheiden kan, und bey vorkommender Gelegenheit erkennen lernt.

I.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, in einem sehr prächtigen Seiden-Gewand, mit übergeschlagenem Pelz, und langen kraußen Haaren, einen Bogen Papier vor sich haltend, ist eines von den schönsten Portraiten, welches vom Dürern zum Vorschein gekom-

 men

men ist. Ober ihm stehet: Pictorum et Chalcographor. Germaniæ Principis, Alberti Düreri Genuina Effigies.

Die Unterschrifft in einem Gemäuer ist folgende:

Ornatiss. Viris; Dominico Custodi, Vitrico: Iacobo Millero, Socero: Chariss. Suis.

Hanc Pictorum facilé principis genuinam effigiem in amoris et observantiæ argumentum offert Lucas Kilianus an. 1608.

Ab excellentiss. pictore Iohanne Rotenhamero Bojo ex originali ipsius Alb. Dür. depict.

A Luca Kiliano Aug. Sculpta.

Auf dem Bogen, welchen Dürer in der Hand hält, stehet C.S. C.M. Privil.

Ist 13. Zoll hoch, 7½. breit.

2.

Ein Blat mit vieler Architectur, in welchem Dürer auf beeden Seiten stehet. Oben in der Mitten ist ein Schild, in welchem das Dürerische Wappen stehet. Auf beeden Seiten siehet man allerhand Geometrische Cörper und Mahler-Zeug. Unter dem Schild ist ein angehängtes Tuch vorgestellet, auf welchem folgendes zu lesen:

Natus 1471. 21. May. ME-AL-DVR.

Quicquid Alberti Dureri mortale fuit, sub hoc conditur tumulo, Emigravit VIII. Idus Aprilis MD. XXIII.

Zwischen dem Wort Idus und Aprilis ist das Dürerische Zeichen.

In der Mitte des Zimmers stehet ein Tisch, auf welchem das vom Dürer erfundene Geometrische Instrument angebracht ist, nebst einer Statue. An dem Rande des Tisches lieset man: Labore et Constantia. Dürer stehet auf einer Seite mit dem Circul in der Hand in ganzer Figur, hinter ihm auf einer Tafel lieset man Albertus Dürer Allemanus Faciebat post Virginis Partu 1509.

nebst

nebst seinem Zeichen. Auf der andern Seite stehet er auch; hinter ihm auf einer Tafel Albertus Dürer 1517.

Die Unterschrifft an diesem Blat ist folgende:

Alberti Düreri Noribergensis. Pictorum Germaniae Principis, effigies genuina duplex, quas Lucas Kilianus Augustanus, ex Archetypo autoris posteritati spectandas publicat: et primam quidem ex tabula Arae, in qua historia Assumptionis. B. Mariae fuit depicta, quam Templo Dominicanorum Francofurti ad Mœnum, Jacobus Heller et Catharina von Möllen ejus Conjunx dedicavit. A. C. M. DIX. Alteram vero ex tabula Arae Sacelli Omnium Sanctorum Noribergae in qua Chori Sanctorum Angelorum, Martyrum et Confessorum fuerunt expressi, Anno. C. N. M. D. XVII.

Vivit Post Funera Virtus.

17. Zoll hoch, 10½. breit.

3.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, mit langen gerollten Haaren, in einem weisen Gewand, mit schwarzen Borten, oder Gebreme, welches mit einer Schnur über die Brust zusammen gehangen ist, die beeden Hände sind in einander geschloßen. Auf dem Kopf ist eine Haube, von eben dergleichen Art Zeug. In dem Zimmer ist eine Oeffnung, durch welche man in eine Landschafft siehet, und an dem Gemäuer, unter dem Fenster, stehet die Jahrzahl 1498. nebst dem Dürerischen Zeichen. Vor ihm auf dem Gesimse, wo er mit beeden Armen aufliegt, ist zu lesen: Das macht ich nach meiner Gestalt. Ich war Sex und zwanzig Jahr alt. Albrecht Dürer. Die Unterschrifft ist folgende:

Effigies Alberte tuæ Dürere iuventae,
Sed non Virtutum talis in orbe viget;
Ars si se, genium, moresq; referre valeret,
Clarior vlla tuâ non foret effigies.

L. Lancelottus. in.

An dem einen Rand stehet: ipse Albertus. und zu unterst: Wenzeslaus Holar Bohemus fecit ex Collectione Arundeliana A. 1645. Antwerpiæ. Die Höhe ist 8½. Zoll, und 6. Zoll breit.

Gleichwie der künstliche Miniatur-Mahler und Kupferstecher Wenzeslaus Holar, eine grosse Menge Sachen in Kupfer gebracht, also hat er auch dieses Blat mit sonderlichem Fleis, und sehr rein, in Kupfer geäzt, daher es von den Liebhabern sehr æstimiret, und selten mehr zu sehen ist. Es ist solches aus der Sammlung des vortrefflichen Kunstliebenden Grafens von Arondel in Engeland, welcher seines gleichen an Kunst, Eifer und Liebhaberey wenige gehabt; wie solches die sehr vielen Riße und andere Sachen, (welche mehrentheils vom obigen Holar nach allerhand Meistern verfertiget) sattsame Zeugen sind.

4.

Eine Copey, nach dem vorigen Kupfer, aber von Gio. Do. Ferretti gezeichnet, und vom Georg Martin Preißler gestochen. Daher folgt, daß es in der Gleichheit des vorigen etwas unterschieden. Ist ohne Unterschrifft, und 9. Zoll hoch, 6½. breit.

5.

Eine Copey nach N. 3. mit der Unterschrifft:

Apollo, lobe du Apelles Mahlerey:
Weist Nürnberg Dürern auf, so muß Apelles weichen.
Sez Dürers Kupferschnitt und Bilderey dabey,
Und sage dann, ob ihm ein Künstler zu vergleichen.

6. Zoll hoch, 4¼. breit.

6.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, mit einer Müze auf dem Haupt, und einer mit Pelz ausgeschlagenen Schaube, nach damahliger

liger Tracht, ist in einem Oval, und hat folgende Unterschrifft auf einem Zettul:

Effigies Alberti Dureri Norici, Pictoris, et Sculptoris hactenus excellentissimi, delineata ad imaginem eius, quam Thomas Vincidor de Boloignia, ad vivum depinxit Antwerpiae 1520. And. Stock sculpsit: F. de Wit excudit 1629.

8½. Zoll hoch, 6½. breit.

7.

Albrecht Dürer, mit einer Müze auf dem Haupt, und einem mit Pelz bebremten Gewand angethan, hat in einer Hand eine Kupfer-Platte, in der andern ein Grab-Eisen. Unten stehet der Name Albert Dürer G. ur. In dem Rande der Kupfer-Platte Edelinck sculp. Drevet excud.

12. Zoll hoch, 8. Zoll breit.

8.

Das Portrait vom Albrecht Dürer im Profil, hinter ihme sein Wappen mit der Unterschrifft:

Albertus Dürer Pictor Norimbergensis.
Cui sua Phoebaeae Donarunt Munera Divae,
Quem Reperit Proprio Docta Minerva sinu:
Talis ut hic Faciemque suam, Crinemque Decorum,
Quinque Annos Decies, Sex Quoque Natus Erat.
Obit Anno M. D. XXVIII. Aet. LVIII. D. M.

6. Zoll hoch, 4. Zoll breit.

9.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, als ein Profil, von der linken zur rechten Hand sehend, und mit sehr grossem Kopf vorgestellet, ohne Unterschrifft. Oben stehet in einem Eck Albrecht, in dem andern Dürer.

Ist 5. Zoll hoch, 4. breit.

10.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, als ein Profil, von der rechten zur linken Hand sehend, vorgestellt. Mit der Umschrifft: Albertus. Dürerus. Noricus. Pictor Eminentiss.

Rund $3\frac{3}{4}$. Zoll groß.

11.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, von eben der Grösse als das vorhergehende, mit der Umschrifft: Albertus. Düreres. Noricus. inter. Pictores. omnium. Aetatum. Facile. Princeps. 1571.

12.

Das Wappen vom Albrecht Dürer. In einem Schild mit Laubwerk umgeben, und einem doppelten Flug auf dem verdeckten Helm, zwischen welchem ein Männlein in einer Müze, ohne Arm. In dem Schild ein Thor, mit offenen Thüren, welches auf 3. Bergen stehet, und in der Mitte sein gewöhnliches Zeichen. Oben in einem Zettelein stehen die Buchstaben M. B. unten stehet: Insignia Celeberrimi Alberti Düreri Fautoribus dicat. M. le Blon.

$3\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $2\frac{1}{2}$. breit.

13.

Das Portrait vom Albrecht Dürer rund, mit der Uberschrifft Albrecht Dürer. Eine Copey nach Wenzel Holar.

4. Zoll hoch, 4. Zoll breit.

14.

Albrecht Dürer im Profil, mit der Unterschrifft: Albertus Durer Noricus, inter Pictores omnium et facile Princeps. Hen. Hondius fec. 1598.

$4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, 3. breit.

15.

Das Portrait vom Albrecht Dürer im Profil, aus einem Werke, welches Heinrich Hondius verlegt, mit zwey Händen, und eine

Rolle in der einen Hand habend. Hat die Unterschrifft: Albertus Durerus Norebergensis. Nebst einem lateinischen Vers.

Ist 6. Zoll hoch, 5. breit.

16.

Das Portrait vom Albrecht Dürer dem ältern, in einem weißlichten Gewand, und übereinander geschlagenen Händen, mit einer schwarzen Müze auf dem Kopf, hat die Uberschrifft:

1497. Albrecht. THVRER. der ELTER. VI. ID. Alt. 70. Jor. Die Unterschrifft ist folgende:

Nobili et Magnifico D. DÑO. Iohanni Maximiliano zum jungen. Nobilissimæ et Florentissimæ Reipublicæ Francofurtensis ad Mœnum Consuli Seniori. Dño et Patrono suo Maximo. Gratitudinis ergo (has duas) Patris et Filij Dürerum Effigies, ab Alberto juniore olim depictas, et nunc a Wenceslao Holar Bohemo Aqua forti æri insculptas. Henricus van der Borcht Iunior humillime offert et dedicat, Anno 1644. Unten darunten stehet: Albertus Dürerus pinxit. W. Holar fecit.

Die Höhe ist 8½. Zoll, die Breite 6¼. Zoll.

17.

Albrecht Dürers Vatter noch einmahl, nach dem vorigen copiret. Oben stehet obit 1502. AEtat. 75. nebst des Dürers Zeichen. Unter dem Portrait stehet:

Schau Albrecht Dürern hier, der trefflich sich bemühet,
In schöner Gold-Arbeit, daher sein Name blühet,
In ihm und seinem Sohn, der solche Stück gemahlt,
Die werden hoch geacht und Golde gleich bezahlt.

Die Höhe ist 5½. Zoll, breit 4½.

18. Das

18.

Das Portrait von des Albrecht Dürers Frau, als ein Gips-Kopf, oder Brustbild auf einem Tisch stehend, mit der Unterschrifft: Agnes Alberti Düreri Conjux. Neben dem Kopf stehet das Albrecht Dürerische Zeichen mit der Jahrzahl 1508. Dieses Blätlein ist in schwarzer Kunst gearbeitet, unten darunter stehet J. F. L. welches Johann Friderich Leonhard heisset. Die Grösse ist 4. Zoll hoch, 2½. Zoll breit.

19.

Das Portrait von einer Fürlegerin, nach damahliger Tracht, mit geflochtenen Haaren, in der einen Hand eine Pflanze haltend.

Oben in einem Eck ist das Wappen, ober diesem in einem Zettul: Also bin ich gestalt in achtzehen Jahr alt. In der Ferne ist ein Prospect.

Dieses Blat ist sehr wohl von dem künstlichen Wenzel Holar radirt, und hat folgende Unterschrifft:

Illustrissimae et Excellentissimae Dñae Dominae Alatheae Talbot, Arundeliae et Surriae, Comitissae etc. hanc tabellam olim ab Alberto Dürero ad vivum depictam. Jamq; in collectione Arundeliana conseruatam, et a Wenzeslao Holar Bohemo Aqua forti aeri insculptam, humillime offert et dedicat, Adam Alexius Bierling Antwerpiae Anno 1646.

9½. Zoll hoch, 6½. breit.

20.

Eine Copey von eben diesem Portrait, oben die Jahrzahl in einem Zettel 1497. mit der Unterschrifft:

Also bin ich gestalt in achtzehen Jahr alt.

6. Zoll hoch, 4½. breit.

21. Das

21.

Das Portrait von einer Fürlegerin, mit zusammgefaltenen Händen und fliegenden Haaren, eine Stirnbinde um das Haupt. Oben in dem Eck ist das Wappen, in einem dreyeckigten Schild, wie die vorigen. Ober diesem ist das gewöhnliche Dürerische Zeichen, und die Jahrzahl 1497. Es ist dieses Blat, wie Num. 15., auch von dem künstlichen Wenzel Holar radirt, und hat folgende Zeilen zur Unterschrifft:

Quid virgo sparsis prætendit compta capillis:
Et Christum querens consequi sola putat?
Sola Deo servire cupit, seseque beatam
Reddere; nam Crucis gaudia sola beant.

Albertus Durerus pinxit. W. Holar fecit. Ex collectione Arundeliana 1646.

Ist 9½. Zoll hoch, 7. Zoll breit.

* 1.

Der Churfürst in Sachsen Fridericus, mit einem Hut auf dem Haupt. Auf beeden Seiten ist ein Schildlein, mit dem Sächsischen Wappen. Neben dem Kopf stehet das Zeichen A. D. Hat die Unterschrifft:

Christo. Sacrum. Ille Dei Verbo Magna Pietate Favebat Perpetua Dignus Posteritate Coli. D. Fridr. Duci. Saxon. S. R. Imp. Archim. Electori. Albertus. Dürer. Nvr. Faciebat. B. M. F. V. V. M. D. XXIII.

7½. Zoll hoch, 4¾. breit.

* 2.

Ein Portrait im Profil, mit einer Cardinals-Müze auf dem Haupt. Mit dem Gesicht von linker zur rechten Hand sehend, und mit dem ziemlich grossen beygesezten Wappen. Hinter dem Rucken das gewöhnliche Zeichen. Hat oben folgende Uberschrifft:

MDXXIII. Sic. Oculos. Sic. Ille. Genas. Sic. Ora. Ferebat. Anno. etatis. Sue XXXIIII.

Unten ist zu lesen:

Albertus. mi. Di. Sa. Sanc. Romanae. Ecclae. Ti. San. Chrysogoni. PBR. Cardina. Mogun. Ac. Magde. Archieps. Elector. Impe. Primas Adminis. Halber. Marchi. Brandenburgensis.

6½. Zoll hoch, 5. breit.

* 3.

Das Portrait von dem vorigen Cardinal, mit einer Müze auf dem Haupt, etwas vorwärts sehend. Hinter dem Kopf das Wappen. In der Mitte des Blats gehet ein Vorhang über die Quer, auf welchem das Dürerische Zeichen. Oben neben dem Wappen, ist eben die Schrifft zu lesen, wie in dem vorhergehenden. Unterhalb stehet:

Sic. Oculos. Sic. Ille. Genas. Sic. Ora. Ferebat. Anno. Etatis. Sue XXIX. M. D. XIX.

5½. Zoll hoch, 4. breit.

* 4.

Das Portrait von Philippus Melanchthon, mit der Unterschrifft: 1526. Viventis. Potuit. Dürerius. Ora. Philippi. Mentem. Non. Potuit. Pingere. Docta. Manus. Mit dem gewöhnlichen Zeichen Albrecht Dürers.

6½. Zoll hoch, 5. breit.

* 5.

Das Portrait vom Erasmo Roterodamo, mit einer Müze auf dem Haupt, Feder und Dinten-Faß in der Hand, und mit beeden Händen auf einem Schreibpult liegend, ist eines von den schönsten Dürerischen Kupfern. Vor ihm ist eine Tafel an der Wand, in welcher folgendes zu lesen:

Imago.

Imago. Erasmi. Rotterodami. ab. Alberto. Durero. ad Vivam. Effigiem. Delineata.

Unter dieser stehet das Symbolum vom Erasmo, und die Jahrzahl M. D. XXVI. nebst dem Dürerischen Zeichen.

$9\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $7\frac{1}{2}$. breit.

* 6.

Der Heil. Hubertus, wie ihm auf der Jagd ein Hirsch, mit einem Crucifix zwischen dem Geweih, erscheinet, vor welchem er mit ausgebreiteten Händen kniet. Im Prospect ist ein hohes Gebürg, mit einem Berg-Schloß. Neben ihme stehet sein Pferd, ingleichen etliche liegende und stehende Hunde.

Dieses ist eines von des Dürers ansehnlichsten und schönsten Stücken im Kupfer, welches von den Liebhabern sehr ästimiret wird; wie es denn einige vor ein Rieterisches Portrait halten.

Unten stehet in einem Zettelein das gewöhnliche Dürerische Zeichen.

Ist 14. Zoll hoch, 10. breit.

* 7.

Eine nackende geflügelte Weibsperson, welche auf einer Kugel stehet, und in der linken Hand einen Zaum, in der rechten aber einen Becher hat. Der Prospect bestehet in einer laborieusen Landschafft, welche allem Ansehen nach, eine wahrhaffte Gegend ist. Was Dürer mit dieser besondern Invention sagen wollen, ist nicht bekannt, doch wollen es einige vor das Portrait seiner Frau halten. Es ist ein sehr schönes und ansehnliches Blat, welches von Liebhabern hoch gehalten wird.

Unten stehet in einem Täfelein das Dürerische Zeichen.

Ist 13. Zoll hoch, 9. breit.

Eine Copey von diesem Blat, mit dem Zeichen N α A. könnte von Dürers Vettern seyn, welcher zu Cöln ein Goldschmid war, und Niclas Unger genennt wurde.

* 8.

Eine sizende geflügelte Weibsperson, welche den Kopf in der linkend Hand hält, und sich mit dem Arm auf das Knie stüzet. Ihr Haupt ist mit Laub gekrönet. In der rechten Hand hält sie einen Circul. Vor ihr liegt eine Kugel und verschiedenes Werkzeug. Hinter der Kugel liegt ein schlaffender Hund.

Auf der rechten Seite der Figur, sizet ein geflügelter Genius auf einem Schleif-Stein. An dem Gebäude, welches hinter der Haupt-Figur stehet, ist eine Sand-Uhr, nebst einer Glocken. An der andern Seite hängt eine Waag, und unter der Glocken siehet man den ehehin von verschiedenen Gelehrten beschriebenen magischen Quadrat, deme Cornelius Agrippa, Theophrastus, und andere Alte, sehr grosse Eigenschafften attribuiret haben.

Hinter diesem siehet man einen geometrischen Cörper, welcher sich auf allen Seiten als ein 5. Eck zeiget. Gleich daran stehet ein Topf mit Feuer, in welchem ein Schmelz-Tiegel stehet, und an dem Gebäude stehet eine Leiter. Der Prospect præsentiret sich als eine See, in der Luft stehet ein Regenbogen, unter welchem sich ein Stern zeiget. Eine Fleder-Maus hält einen Zettul, auf welchem Melencolia zu lesen ist.

Wann sich Dürer, bey diesem mit allerhand Sachen angefüllten Blat, nicht mit dem einigen Worte selbst erkläret hätte, so würde es schwer zu errathen seyn.

Ist $9\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $6\frac{1}{4}$. breit.

* 9.

Ein bey dem Ofen sizender schlaffender Mann, auf einem Küssen liegend. Hinter ihme ist eine Höllische Furie, mit einem Blasebalg, welche ihn, dem Schlaffenden, vor das Ohr hält, und bläset. Vor diesem stehet eine ganz nackende Weibsperson, mit fliegenden Haaren, und einem Schleyer über dem Arm liegend. Sie zeiget mit der linken Hand gegen dem Offen, in der andern hält sie den Schleyer. Vor den Ofen gehet ein Genius auf Stelzen, und neben ihme liegt eine Kugel. Unten in der Mitte stehet der Buchstabe W. Was diese Invention vorstellen soll, ist schwer zu er-

rathen, es scheinet auch von keiner geübten Hand gemacht zu seyn, doch ist es merkwürdig, weil es vom Dürer copirt worden, und aus dem beygesezten Buchstaben zu urtheilen ist, daß es sein Lehrmeister, Michael Wohlgemuth, verfertiget hat.

$7\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $4\frac{1}{2}$. breit.

Eben dieses Blat, auf die andere Seite sehend, mit dem Dürerischen Zeichen, und der nemlichen Grösse.

* 10.

Der verlohrne Sohn, wie er mit zusammen gefaltenen Händen mitten unter den Schweinen kniet. In der Ferne siehet man ein Dorf, mit verschiedenen Gebäuden. Es wird diese Vorstellung vor Dürers eigenes Portrait gehalten, zu unterst ist sein Zeichen A. D.

Ist $9\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $7\frac{1}{2}$. breit.

* 11.

Eine Landschafft, auf welcher sich an der einen Seite ein Berg-Schloß zeiget, auf der andern Gebürge. Vorwärts in der Mitte stehet ein Busch, von hohen Bäumen und Gesträuche, vor welchen eine ganz nackende Weibsperson sizet, neben ihr sizet ein gehörnter Satyr, welcher in der rechten Hand einen Kinbacken hat, mit der linken aber auf der Achsel der nackigten Weibsperson ruhet. Eine dritte und stehende bekleidete Weibsperson, will mit einem Prügel auf die sizende zuschlagen, es wird aber der Streich von einer ganz nackenden Mannsperson, welche einen ausgerissenen Baum in beeden Händen hat, aufgehalten. Hinter dieser Mannsperson, die einen seltsamen Aufsaz auf dem Kopf hat, welcher einen Hahn, mit aufrecht stehenden Flügeln, und schreyendem Schnabel vorstellet, lauft ein Knabe, mit einem Vogel in der Hand haltend, und der eine Binde um den Leib hat, welches vermuthlich den Cupido vorstellen soll. Es ist dieses Blat sehr wohl gemacht, und ansehnlich; was aber Dürer mit dieser Invention sagen wollen, ist wohl nicht zu errathen. Zu unterst stehet das Dürerische Zeichen.

Ist 12. Zoll hoch, $8\frac{1}{2}$. breit.

Eine Copey, von eben diesem Blat, und dieser Grösse, welches aber auf die andere Seite siehet.

* 12.

Adam und Eva, zwischen ihnen der Baum des Erkänntnus mit der Schlange, von welcher die Eva einen Apfel nimmt.

Adam hat einem Baum-Ast in der Hand, auf welchem ein Papagey sizet, neben diesem hänget eine Tafel, mit der Aufschrifft: Albertus Dürer Noricus Faciebat 1504. Neben der Jahrzahl, welche ganz klein, ist sein gewöhnliches Zeichen A. D.

Hinter dem Baum siehet man einem stehenden Hirschen, neben der Eva liegt ein Ochs, vor dem Baum eine Kaze, und hinter dieser ein Haase. Gerade vor dem Adam ist eine Maus; welche Thiere zusammen ohnfehlbar etwas zu bedeuten haben sollen.

Es wird dieses Blat vor das allerschönste der Dürerischen Verrichtungen gehalten, weil es sehr fein gearbeitet, und nach seiner Art wohl gezeichnet ist.

Die Grösse ist 9½. Zoll, die Breite 7½.

Eben dieses Blat copirt, und von eben dieser Grösse.

Noch eine Copey von eben dieser Grösse.

* 13.

Vier nackende beyeinander stehende Weibspersonen in einem Zimmer, wovon eine mit einem Cranz gekrönet, die übrigen drey aber Schleyer auf ihren Köpfen haben. In einem neben dem Zimmer stehenden Gemach, siehet man eine höllische Furie, in Flammen, welche eine Zange, oder vielmehr einem Kloben, womit man Vögel fängt, in Klauen hat. Bey dem einen Weibsbild liegt ein Todenkopf, nebst einem Knochen von einem Menschen. Oben an der Decke des Zimmers hängt eine Kugel, auf welcher die Jahrzahl 1497., und unten an einem Ring, welcher um die Kugel gehet, die Buchstaben O. G. H. Dieses Blat hat das Dürerische Zeichen nicht, es ist aber doch gewiß von ihme gemacht, und scheinet nur, als ob er Bedenken getragen, dieses Blat mit seinem Zei-

chen zu bemerken, weil es eine etwas allzu freye Vorstellung ist, und ohnfehlbar eine Satyre bedeutet, wider das Frauenzimmer; wodurch er vielleicht so viel sagen will, daß viele dadurch auf dem Höllischen Kloben zu sizen kommen, und gefangen werden. Es ist ausser dem ein Blat, welches allezeit von den Liebhabern sehr æstimiret worden.

Ist 7. Zoll hoch, 5. breit.

Eine Copey, von eben diesem Blat, mit den Buchstaben H. S., und der Jahrzahl 1498.

* 14.

Ein Hieronymus in einer Stube, wie er hinter dem Tisch vor einem Schreibpult sizet und schreibet. Mit einem einfallenden Licht in das Zimmer, welches mit allerhand Hausgeräthe versehen ist. Vornen liegt ein schlaffender Löwe, und neben diesem ein Hund. Oben an der Decke hänget ein Kürbis. Auf dem Tisch stehet ein Crucifix, und auf dem Gesimse ist ein Todenkopf zu sehen. Das ganze Blat ist mühsam, und gehöret mit unter die schönsten von Dürers Stücken. Hinter dem Löwen liegt ein Täfelein, mit dem Dürerischen Zeichen und der Jahrzahl 1514.

Ist 9½. Zoll hoch, 7. breit.

Eben dieses Blat, sehr accurat und fleissig copirt, daß es von vielen für ein Original gehalten worden, etwas niedriger als das vorige.

* 15.

Ein halb nackender Hieronymus, wie er vor einem auf einem Felsen steckenden Crucifix kniet, mit einem Stein in der Hand, neben ihm liegt ein Löw. In der Ferne siehet man mit Gebüschen bewachsene Felsen, nebst einer Kirche. Unten stehet das Dürerische Zeichen.

Ist 12. Zoll hoch, 8½. breit.

* 16. Ein

* 16.

Ein gehörnter Meer-Mann, mit einem langen Bart, und schuppigtem Schwanz, welcher eine nackende Weibsperson auf sich liegend hat, und hinweg führet, in dem linken Arm hält er einen Schild, von einer Schildkröte, welche mit einer Schnur an dem Hals hanget; ingleichen siehet man oben an dem Schild etwas von einem Kinnbacken, mit der rechten Hand hält er die Weibsperson, welche nach dem Ufer siehet, allwo noch etliche Weibspersonen baden, ein Mannsbild aber, in Türkischer Kleidung, hebet die beeden Hände in die Höhe, als ob er um das entführte Weibsbild bekümmert wäre. Die Ferne stellet ein vestes Berg-Schloß vor, welches an einem See lieget; unten ist das Dürerische Zeichen.

Die Höhe ist $9\frac{1}{2}$. Zoll, und 7. breit.

Eine Copey von dieser Vorstellung.

$9\frac{3}{4}$. Zoll hoch, $6\frac{1}{4}$. breit.

* 17.

Ein auf der Erde sizender alter Mann, welcher ein ganz junges Frauenzimmer mit seinem rechten Arm umgreifet. Mit der linken Hand greift er in einem Beutel mit Geld, welches die Weibsperson annimmt, und in ihrem auf der Schoos offenhaltenden Beutel thun will. Neben ihm liegt ein Hut, und in der Ferne stehet ein Pferd, zwischen zween Bäumen gebunden. Auf der andern Seite siehet man ein Berg-Schloß, an einer See liegend. Unten ist das Zeichen A. D. $5\frac{3}{4}$. Zoll hoch, $5\frac{1}{2}$. breit.

Eben dieses Blat copirt, aber ohne Namen, scheinet älter als das Dürerische selbst zu seyn.

* 18.

Ein geharnischter Mann zu Pferd, welcher einen Spieß über der Achsel trägt. Hinter diesem reitet der Tod, mit einer Uhr in der Hand, welchem eine gräßliche höllische Furie, mit einem Spieß in der Hand, folget. Zwischen den beeden Pferden lauft ein Hund und eine Heydexe. Vor dem Pferd liegt ein Toden-Kopf auf einem Stein,

Stein, an welchem eine Tafel zu sehen, in welcher des Dürers gewöhnliches Zeichen, nebst der Jahrzahl 1513.

Ist 9½. Zoll hoch, 6½. breit.

Eben dieses Blat, eine Copey von dem vorigen, und von eben dieser Grösse.

Paris, wie er den 3. Gratien den guldnen Apfel zeiget. Oben ist ein Cupido mit gespannten Bogen in der Lufft. Hat das Dürerische Zeichen, und die Jahrzahl 1538. in einem Zettelein, wie man es von Altegraff siehet. Es stehet aber das D. verkehrt, und ist vermuthlich nach einer Dürerischen Zeichnung gemacht.

4. Zoll hoch, 2½. breit.

Ein Ecce Homo, oder mit Dornen gekrönter Christus-Kopf, hat oben in dem Ecke das Dürerische Zeichen, nebst einer undeutlichen Jahrzahl. Unten darunter stehet: Ecce Homo. Intuemini et videte, an sit dolor par dolori meo, qui factus est mihi. Ioh. I. 12. W. Holar fecit 1647.

9. Zoll hoch, 5½. breit.

Ein vor dem Pult sizender Heiliger, welcher in einem Buche nachschlägt. Neben ihme stehet ein Crucifix auf dem Gesimse, und hinter demselben ist ein Todenkopf auf dem Gemäuer. Zuvörderst ist das gewöhnliche Zeichen A. D. nebst der Jahrzahl 1515. Es ist dieses Kupfer sehr wohl gemacht, doch ist es nach einer Zeichnung, und ist nicht unter die Dürerischen Originalia zu zehlen.

Ist 5½. Zoll hoch, 4½. breit.

Eine sizende Weibsperson, mit einem Schleyer über dem Kopf, und ein Kind auf der Schoos sizend, auf welches eine andere junge Weibsperson zugehet, und dem Kinde die Hände reichet. Ist von einem unbekannten Künstler in Kupfer gemacht, und hat die Jahrzahl 1534. neben dem unten im Ecke stehenden Dürerischen Zeichen. 8½. Zoll hoch, 6. breit.

* 19.

Ein grosses Wappen, mit einem Todenkopf in dem Schild, und sehr grossem doppelten Flug, über dem verdeckten Helm, wird von einem sogenannten wilden Mann an einem Riemen, welcher über eine Gabel von einem Baum-Zweig lauft, gehalten. Vor diesem Mann stehet eine Weibsperson, welche mit langen Kleidern angethan ist, und einen Braut-Cranz auf dem Kopf hat. Die ganze Vorstellung ist, als ob dieser wilde Mann der Weibsperson etwas ins Ohr sagen wolte. Unten auf einem Stein liegt ein Täfelein, mit dem Zeichen vom Albrecht Dürer. An dem Stein ist die Jahrzahl 1503. Ist 8½. Zoll hoch, 6. breit.

* 20.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf den Armen, in einer Landschafft sizend, neben ihr der schlaffende Joseph. Oben in den Wolken ist die Dreyeinigkeit vorgestellet. Unten stehet das Dürerische Zeichen. Ist 9½. Zoll hoch, 7. breit.

* 21.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf der Schoos, welches einen Vogel in der Hand hält, in einer Landschafft sizend. Vor dem Bilde sizet eine Meer-Kaze, an einem Riemen fest gemacht. Unten das Zeichen A. D. Ist 7. Zoll hoch, 4½. breit.

Eine sehr feine Copey, von eben diesem Blat.

Eben dieses Blat, aber unten mit den Buchstaben S. H. bezeichnet. Zwischen diesen zweyen Buchstaben stehet ein verkehrtes V. durch welches auf einer Seite ein I. gestochen, so daß es ein X. vorstellet. Dieses Zeichen ist noch nicht bekannt worden, von weme es gestochen ist, es scheinet aber die Verrichtung daran älter, als das Dürerische selbst ist.

* 22.

Eine Mutter Gottes, in einer Landschafft an einem Baum sizend, hält mit der einen Hand das Kindlein Jesu auf der Schoos, in der andern Hand hält sie eine Frucht. In der Ferne siehet man eine Brucke, an beeden Seiten mit Gebäuden. Oben ist in einem

Feldlein

Feldlein die Jahrzahl 1511. und unten im Täfelein das Dürerische Zeichen A. D. Die Höhe ist 6. Zoll, die Breite 4.

* 23.

Eine Mutter Gottes, welche das Kindlein säuget, mit einem Schleyer über dem Kopf. Hinter ihr sind einige zusammen gebundene Stänglein, auf welchen ein Vogel sizet. An einem von diesen hängt ein Täfelein, mit der Jahrzahl 1503. Unten an einem Stein ist das Dürerische Zeichen. 4½. Zoll hoch, 2½. breit.

Eben diese Vorstellung copirt.

Noch eine Copey, von eben dieser Vorstellung und Grösse.

* 24.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf dem Arm, mit fliegenden Haaren, und einer Crone auf dem Haupt. Unter ihren Füssen ist der halbe Mond, das Bild selbst aber ist mit einem Schein umgeben. Unten stehet die Jahrzahl 1508. nebst dem Dürerischen Zeichen A.D. Ist 4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

Eine Copey von eben dieser Grösse.

* 25.

Eine Mutter Gottes, welche auf einem Gemäuer sizet, und das Kindlein Jesu säuget, mit einem Schein umgeben. Um das Haupt gehet eine Schnur Perlein, und ist mit einem Schleyer zugedeckt. Unten auf einem Stein ist die Jahrzahl 1519. und das Dürerische Zeichen. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey von diesem Blat.

* 26.

Eine Mutter Gottes, wie sie an einem Baum sizet, und das Kindlein Jesu an die Brust drücket. Ihr Haupt ist mit einer Schnur Perlein umgeben. Die Ferne stellet eine Laube vor, mit etwas wenigem Gesträuche. Oben ist die Jahrzahl 1513. und das Dürerische Zeichen. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey von diesem Blat.

* 27.

Eine Mutter Gottes, auf einem erhabenen und mit Staffeln versehenen Stein sizend, mit dem Kindlein Jesu auf der Schoos, welches einen Apfel in der Hand hält. Ihr Haupt ist mit einem Schleyer bedeckt. In der Ferne siehet man einem Prospect mit Gebäuden, und einem runden Thurm, hinter der Mutter Gottes ist am Gemäuer ein Viereck mit dem Dürerischen Zeichen, und der Jahrzahl 1514.

Ist 5½. Zoll hoch, 4. breit.

Eine sizende Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu, auf welcher der Heil. Joseph zugehet. In der Ferne erscheinet ein Engel den Hirten auf dem Felde. Vor der Mutter Gottes liegt ein Hund, auf welchen ein Schröter zukriecht. Auf der andern Seite ist ein Fuchs an einem Baum-Storn gebunden. In der Ferne siehet man Schwanen, Vögel, und im Vor-Grunde verschiedene Insecten, Kröten, Frösche, und anders mehr. Neben dem Mutter-Gottes-Bild sizet eine Eule in einem holen Baum-Storn, und neben derer noch eine von anderer Art. Die ganze Landschafft bestehet in hohen Gebürgen, mit Gründen und Bäumen besezt, und der Vorgrund ist mit vielen Blumen und Gewächsen besezt. Das Gemählde selbst wird vermuthlich noch in der Kaiserl. Kunst-Kammer aufbehalten seyn. Unten stehet: Albertus Dürer, Allemanus inventor S C. M. Sculptor Aegid. Sadeler Sculpit.

Die Höhe ist 13. Zoll, die Breite 9.

* 28.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf den Armen, in der rechten Hand einen Scepter. Auf ihrem Haupt stehet eine grosse Crone, unter welcher die fliegenden Haare herab hangen, unter ihr ist der halbe Mond. Das ganze Bild aber ist mit einem Schein umgeben. Hat oben die Jahrzahl 1516. unten das Dürerische Zeichen. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

* 29.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf den Armen. Ihr Haupt ist mit einem ganz schmalen Band umgeben, unter ihr

siehet

siehet man den halben Mond, und dabey die Jahrzahl 1514. nebst dem gewöhnlichen Zeichen. Ist 4½. Zoll hoch, 3. breit.

* 30.

Eine Mutter Gottes auf einem Stein sizend, mit dem Kindlein Jesu auf der Schoos. Ihr Haupt ist mit einer Binden von Rosen umgeben, unter welcher die fliegenden Haare herab hangen. In der linken Hand hält sie einen Apfel, und ober ihr sind zwey fliegende Engel, welche eine Crone über ihr Haupt halten. Hinter dem Bilde stehet ein Zaun, durch welchen man in eine Landschafft siehet. Vor ihr liegt ein Stein, auf welchem die Jahrzahl 1518. und das Dürerische Zeichen zu sehen. 7½. Zoll hoch, 5. breit.

* 31.

Eben dieses Bild und Vorstellung, aber auf der andern Seite sizend. Scheinet eine Copey zu seyn, welche Dürer selbst gemacht. 5½. Zoll hoch, 4. breit.

Eben dieses Mutter-Gottes-Bild, aber von linker Hand zur rechten sehend. 5½. Zoll hoch, 4. breit.

Noch einmahl dieses Bild, eine Copey von eben dieser Grösse.

* 32.

Eine Mutter Gottes, auf einem Polster sizend, das Kindlein Jesu gewickelt auf der Schoos mit zweyen Händen haltend. Ist mit einem Schein umgeben, und hat die Jahrzahl 1520. nebst dem Dürerischen Zeichen, vor ihr auf einem Täfelein liegend. 5½. Zoll hoch, 3½. breit.

Eben dieses Blat copirt.

* 33.

Ein Mutter-Gottes-Bild, mit fliegenden Haaren, auf einem Polster sizend, welcher auf einer Bank lieget, hat das Kindlein Jesu vor sich, mit zweyen Händen auf der Schoos haltend. Das Kindlein hat einen Vogel auf der Hand. Ober ihr schwebet ein

Engel, welcher eine Stirn-Binde in zweyen Händen hält. Ist mit einem Schein umgeben. Hinter ihr ist eine Landschafft. Vornen liegt das Dürerische Zeichen, nebst der Jahrzahl 1520. auf einem Täfelein. Ist 5½. Zoll hoch, 4. breit.

Eine Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu auf den Armen. Hat eine ganz schmale Stirn-Binde um das Haupt, unter welcher die Haare fliegend herab hangen. Stehet auf einem halben Mond, und ist mit einem Schein umgeben. Unten stehet das Dürerische Zeichen. 4. Zoll hoch, 2½. breit.

Eben dieses Mutter-Gottes-Bild, eine Copey und mit veränderten Zeichen.

Noch einmahl dieses Bildnus, eine Copey.

* 34.

Der kleine Passion, bestehet in 15. Blättern, mit der Heilung des Lahmen. Auf dem Titul-Blat ist Christus an eine Säule gebunden, mit einer Dornen-Crone gekrönet. In der einen Hand eine Geisel, in der andern die Ruthen haltend. Vor ihme stehet die Mutter Gottes und Johannes. In der Ferne siehet man den Berg Golgatha. Oben ist die Jahrzahl 1509. nebst dem Dürerischen Zeichen. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

* 35.

Christus am Creuz, neben ihm stehet Johannes, mit erhabenen und zusammen gefaltenen Händen. Vor dem Creuze stehen und sizen die Heil. Weiber. In der Ferne siehet man eine Landschafft. Ganz unten ist ein Täfelein, an welchem das eine Eck fehlet, in diesem stehet die Jahrzahl 1508. nebst dem Dürerischen Zeichen. 5. Zoll hoch, 3¾. breit.

Eben dieses Blat copirt, mit dem beygesezten Buchstaben Æ. 15. und I. C. V. ex. welches des Verlegers Namen, Joh. Cor. Vischer, ist.

Das

Das Jüngste Gericht, wie Christus in den Wolken sizet, eine Kugel zu seinen Füssen. An der einen Seite des Haupts ist ein Scepter, an der andern Seite ein Schwerd. Neben ihme stehen zwey Engel mit der Posaunen in der Hand. Unten ist der Höllen-Rachen, mit den Verdammten, und auf der andern Seite, die Seeligen, vorgestellet. Dazwischen stehet das Zeichen A. D.

* 36.

Ein stehendes Christus-Bild, mit der Dornen-Crone, und zusammen gebundenen Händen, mit einem Gewand über die Schultern hangend. An der einen Seite stehet ein Baum, auf der andern die Jahrzahl 1512. nebst dem Dürerischen Zeichen.

Ist $4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, 3. breit.

* 37.

Ein stehendes Christus-Bild, mit der Dornen-Crone auf dem Haupt, und ausgebreiteten Armen, hinter ihme stehet ein Baum. Auf der Erde liegt ein Gewand mit Würfeln, Schwamm und Ruthen. Neben dem Füssen liegt ein Toden-Kopf, auf der andern Seite ist das gewöhnliche Zeichen Albrecht Dürers.

Ist $4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $2\frac{1}{2}$. breit.

Das kleine Crucifix rund, mit den Johannes und dem Heil. Weibern. Wird vor Albrecht Dürer erkannt, ist aber ohne Zeichen. Ist $1\frac{1}{2}$. Zoll groß.

Eben diese Vorstellung rund, in einer viereckigten Einfassung, vom Ant. Wirx.

Der Ritter St. Georg zu Pferd, mit dem Lindwurm, in einer runden Einfassung, an der Seite stehet das Albrecht Dürerische Zeichen, unten der Name W. Holar, fec. 1642.

* 38.

Maria, mit dem Kindlein Jesu im Stall, das Kindlein vor ihr liegend. Ausserhalb schöpfet Joseph an einem Ziehe-Brunnen das

das Wasser. In der Ferne siehet man durch einen Bogen eine Landschafft. Zu oberst auf dem alten Gebäude gehet ein Stänglein heraus, an diesem hängt ein Täfelein, mit dem Albrecht Dürerischen Zeichen, und der Jahrzahl 1504. Ist 7. Zoll hoch, 4½. breit.

Eine Copey von eben diesem Blat.

Noch eine Copey, etwas kleiner.

Eine Copey von dieser Grösse, hinter dem Baum stehen an einem Stein die Buchstaben I. H. W. Æ. 16. 1566. Hieronymus Wirx.

Eine Copey, in welcher oben, an statt des Dürerischen Zeichen, die Buchstaben I. H. stehen, mit dem Stadt-Wappen von Augspurg. Ist Hieronymus Hopffer. 8½. Zoll hoch, 6. breit.

Eben diese Vorstellung klein, mit den Buchstaben B. I. an dem Brunnen. Ist 2½. Zoll hoch, 3½. breit.

Christus am Creuz, neben ihme die Mutter Gottes und Johannes stehend. Oben ist das Dürerische Zeichen, unten stehet W. Holar fec. 3. Zoll hoch, 2½. breit.

* 39.

Ein Apostel, in der einen Hand einen Spieß, in der andern ein Buch haltend. An der Seite ist an einem Gemäuer ein Zettul, mit dem Dürerischen Zeichen, und der Jahrzahl 1514. 4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

Eben dieser Apostel copirt, vom I. H. W.

* 40.

Ein Apostel an einem Gemäuer stehend, in der Hand ein Buch, zu seinen Füssen liegt ein Schwerd, hinter ihme ist an einer Mauer die Jahrzahl 15 4. nebst dem Dürerischen Zeichen. Ist von vorhergehender Grösse.

* 41. Ein

* 41.

Ein Apostel, mit der Säge in der Hand. Unten stehet die Jahrzahl 1523. und das Dürerische Zeichen und vorige Grösse.

* 42.

Ein Apostel, in der linken Hand ein Creuz, in der rechten ein Buch haltend. Hinter ihm liegt ein Täfelein, auf welchem die Jahrzahl 1526. nebst dem gewöhnlichen Zeichen zu sehen. Ist von eben der Grösse.

* 43.

Ein Apostel, in der linken Hand ein Messer, in der rechten Seiten ein Buch auf den Armen liegend. Hinter ihm stehet ein Baum, an welchem ein Täfelein lieget, mit der Jahrzahl 1523. und dem Dürerischen Zeichen. Von voriger Grösse.

Eben dieser Apostel, copirt vom I. H. W. Æ. 17.

Das Kindlein Jesu, in einer Krippen liegend, vor ihme kniet die Mutter Jesu, mit creuzweis übereinander gelegten Händen an der Brust. Hinter ihr stehet Joseph mit einer Laterne in der Hand. Hinter dem Kindlein stehet ein Engel, und vornen knien zwey Personen. In der Ferne siehet man die Hirten auf dem Felde. Ist von einem unbekannten Meister. Vornen stehet an einer Mauer das gewöhnliche Zeichen A. D. Ist 5. Zoll hoch, 4. breit.

* 44.

Der grosse Christoph, wie er mit dem Kindlein Jesu auf der Achsel durch ein Wasser gehet. In der Ferne ist ein Einsidler, mit der brennenden Fackel in der Hand. Vornen ist auf einem Stein die Jahrzahl 1521. nebst dem Dürerischen Zeichen.

$4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, 3. breit.

* 45.

Eben diese Vorstellung auf eine andere Art, auf welchem hinter dem Rücken ein Gebüsch am Wasser stehet. Ist von voriger Grösse.

St. Christophorus sehr klein, hat vorhergehende Uberschrifft in einem Bogen über dem Haupt. Zwischen den Füssen ist das Dürerische Zeichen, und unten stehet W. Holar fecit. 1642.
3. Zoll hoch, 2½. breit.

* 46.

Bauer und Bäuerin, wie sie zu Markte gehen, vor ihnen stehet ein Korb mit Eyern, nebst einem Milch-Krug. Die Bäuerin hat zwey Hahnen bey den Füssen in der Hand. Ober ihnen stehet die Jahrzahl 1519. und unten auf einem Stein das Dürerische Zeichen. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey von diesem Blat.

* 47.

Ein Fähnderich mit einem Fahnen in der rechten Hand, mit der linken greift er nach seinem an der Seite hangenden Schwerd, in der Ferne siehet man eine See. Auf einem Baum-Storn liegt ein Täfelein mit dem Zeichen A. D. 4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

Ein sizender nackender Mann, mit zerstreuten Haaren, welcher mit der einen Hand eine Weibsperson an sich drucket, mit der andern hält er sie bey dem Gewand, weil sie zu entweichen suchet. Oben darüber ist ein fliegender Zettul ohne Schrifft. Dieses Blat wird zwar unter den Dürerischen Kupfern aufbehalten, es scheinet aber noch vor ihme gemacht zu seyn, zumahl es mit nichts bezeichnet ist, und die Arbeit sehr wild und rauh aussiehet.
4½. Zoll hoch, 3¼. breit.

Eine Copey von diesem Blat. 4½. Zoll hoch, 4. breit.

* 48.

Ein grosses Wappen, mit einem verdeckten Helm, auf welchem ein Hahn mit ausgebreiteten Flügeln stehet. In dem Schild ist ein aufrecht stehender Löw, neben diesem das Zeichen A. D.
7½. Zoll hoch, 4½. breit.

* 49.

Eine auf der Erden liegende nackende Weibsperson, mit einem Kind in der Schoos liegend. Vor ihr stehet ein nackender gehörnter Satyr, mit einer Pfeiffe in beeden Händen. An einem von den hinten stehenden Bäumen hängt ein Täfelein, mit der Jahrzahl 1505. und dem Zeichen A. D. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eben dieses Blat, eine feine Copey.

* 50.

Eine nackende Weibsperson, welche auf einer Kugel stehet, und einen Schleyer über die Schultern herab hangend hat. Sie hält die eine Hand auf einem langen Stock, und in dieser Hand hat sie zugleich eine Distel, unter der Kugel stehet das Dürerische Zeichen A. D. Ist 4½. Zoll hoch, 2½. breit.

Eben dieses Blat, auf die andere Seite, und unten das Zeichen auf einem Täfelein A. D.

* 51.

Ein Dudelsack-Pfeiffer, wie er sich an einem Baum lehnet. Unten stehet die Jahrzahl 1514. und das Zeichen A. D. 4. Zoll hoch, 2½. breit.

* 52.

Eine Weibsperson zu Pferd, mit einem Feder-Hut auf dem Haupt. Neben ihr stehet eine Mannsperson mit einer Partisan auf der Achsel. Sie legt ihre Hand auf seine Achsel, und er ergreift sie bey den Arm. In der Ferne siehet man eine Landschafft. Unten ist das Dürerische Zeichen. 4. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey von diesem Blat und in dieser Grösse.

Ein Türkischer Reuter zu Pferd in einer Landschafft. Neben ihme ist ein Fußgänger mit einem Spieß über der Achsel. Vor diesem stehen noch 4. Personen, welche eine Unterredung miteinander halten. Unten ist das Zeichen A. D. 5. Zoll hoch, 5½. breit.

* 53.

Eine Manns- und Weibsperson miteinander gehend, und redend. Vornen stehet das Zeichen A. D.

Ist 4¾. Zoll hoch, 5½. breit.

* 54.

Ein im vollen Galop springender Reuter, mit einer Peitsche in der Hand. In der Landschafft siehet man ein Berg-Schloß. Vornen ist das Dürerische Zeichen A. D. 4. Zoll hoch, 3. breit.

Eben dieses Blat copirt.

* 55.

Die Heil. Maria und Anna, stehend, mit einem Kindlein auf dem Arm, welches mit beeden Händen eine Frucht hält. Oben in den Wolken siehet man GOtt den Vatter, unter welchem der Heil. Geist schwebet. Unten in einem viereckigten Feldlein ist das Zeichen A. D. 4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

* 56.

Ein Koch und Köchin miteinander gehend. Dem Koch sizet eine Taube auf der Achsel, welche ihme auf dem Mund zu picket, und in der Hand hält er eine Pfanne und Löffel. Unten stehet das Zeichen A. D. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

* 57.

Eine Vorstellung aus der Offenbahrung Johannis, welche eine auf einem Löwen sizende Figur präsentiret. In der rechten Hand hält sie ein Schwerd, in der linken eine Waag, zu unterst ist das gewöhnliche Zeichen A. D. Ist 4. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey vom I. R. W.

* 58.

Ein Reuter im vollen Harnisch, mit einem Fahnen über dem linken Arm liegend, dessen Haupt ist mit einem Schein umgeben, welches den Ritter St. Georg bedeutet. Unter ihme liegt der todte Drach, und dabey in einem Täfelein ist die Jahrzahl 1508. nebst dem Dürerischen Zeichen. 4. Zoll hoch, 3¼. breit.

* 59. Der

* 59.

Der Heil. Sebastian an einem Baum gebunden, wie er mit Pfeilen durchschossen ist. Hinter ihme hänget an einem Baum-Zweig das Dürerische Zeichen A. D. 4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eben diese Vorstellung eine Copey.

* 60.

Ein Sebastian an eine Säule gebunden, und mit Pfeilen durchschossen, in der Ferne siehet man einiges Gebürg. Hinter ihme hängt an einem Gemäuer das Dürerische Zeichen in einem Täfelein. 4. Zoll hoch, 3. breit.

* 61.

Ein im ganzen Harnisch stehender Ritter St. Georg, mit einer Fahne in der rechten Hand. Hinter ihme liegt der todte Drach. Die Ferne stellet eine See vor, mit einigen Gebäuden. Zu unterst ist auf einem Täfelein das gewöhnliche Zeichen A. D.

4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

* 62.

Eine sizende nackende Weibsperson, neben welcher ein Hirsch stehet, auf welchem sie die rechte Hand leget, in der linken Hand hält sie etwas Heu, oder Gras. Vor ihr stehet eine nackende Mannsperson, welche einen Pfeil vom Bogen schiesset, sein Haupt ist mit einem Lorbeer-Cranz umgeben, und über der Schulter hängt ein Köcher mit Pfeilen. Diese sizende Person hat gar vieles von der wahren Natur, und scheinet nach dem Leben gezeichnet zu seyn, wo es nicht Dürers Eheweib selbst vorstellet. Unter ihr an dem Stein ist ein Zettelein mit dem gewöhnlichen Zeichen A. D.

4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

* 63.

Ein geharnischter Mann mit Stiefeln angethan, welcher hinter einem Pferd stehet, und eine Partisane in der Hand hält. Ober seinem Haupt ist die Jahrzahl 1505. und unten in dem Eck das Zeichen A. D. 6½. Zoll hoch, 4½. breit.

Ein geharnischter Mann, hinter einem Pferd gehend, mit einer Partisan über der Achsel. In der Ferne ist ein hohes Berg-Schloß, vornen ist auf einem Stein das Zeichen A. D. und nicht weit davon an einer Brücke die Buchstaben I. H. V. E.

6. Zoll hoch, 4¾. breit.

* 64.

Ein geharnischter Mann, hinter einem Pferd gehend, mit einer Partisan über der Achsel, sein Haupt ist mit einem geflügelten Aufsaz gezieret, und an jedem Fuß ist er auch mit einem Flügel versehen. Unter einem Bogen stehet auf einem Gemäuer ein Gefäß mit Feuer, und vor dem Pferd liegt ein viereckigter Stein, auf welchem die Buchstaben A. D. Oben ist die Jahrzahl 1505.

6. Zoll hoch, 4. breit.

* 65.

Zween schwebende Engel, welche das Schweis-Tuch Christi halten, auf welches das Bildnus Christi mit einer Dornen-Crone gedruckt ist. Unten in einem Täfelein stehet das Zeichen A. D. und die Jahrzahl 1513. Ist 4. Zoll hoch, 5½. breit.

* 66.

GOtt der Vatter, mit einer dreyfachen Päbstlichen Crone auf dem Haupt, welcher den todten Leichnam Jesu hält, ober ihme schwebet der Heilige Geist, neben herum sind viele Engel, welche die Marter-Instrumenta halten. Unterhalb blasen die vier Winde, wobey das Dürerische Zeichen in einem Täfelein zu sehen.

5½. Zoll hoch, 4. breit.

* 67.

Eine an einem hohen Felsen sizende Eva, mit einem Kind an der Brust, welches sie säuget. In der Ferne siehet man eine Landschafft mit Gebäuden. In dieser Landschafft siehet man den Adam auf Händen und Füssen herum kriechen, und ist dessen Haupt mit einem Schein umgeben. Unten stehet das Zeichen A. D.

7. Zoll hoch, 4½. breit.

* 68.

Eine Hexe, oder Bockfahrerin, mit zerstreuten Haaren, welche auf einem Geisbock sizet, und sich an seine Hörner mit der einen Hand anhält, in der andern hält sie einen Rocken. Vor ihr her scheinet Hagel zu fliegen. Unter ihr sind vier Kinder. Eines trägt einen Garten-Scherben auf der Achsel. Das andere hält ein Gefäß unter sich, woraus Wasser lauft. Das dritte überstürzet sich, und das vierte sizet auf der Erde, und langet nach einem Steckelein. Zu unterst ist das Zeichen A. D. $4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $2\frac{3}{4}$. breit.

* 69.

Drey geflügelte Kinder, wovon zwey einen Schild halten, das dritte, welches flieget, hält einen Helm. Die zwey stehenden haben eine Art von Trompeten in der Hand, worauf sie blasen. Unten stehet das Zeichen A. D. Ist $4\frac{1}{2}$. Zoll hoch, 2. breit.

Eine Mannsperson, welche ein Frauenzimmer mit damahligem Staat, oder prächtiger Kleidung, spazieren führet. Sie hat die beeden Hände creuzweis auf dem Leibe übereinander liegen. Die Mannsperson ist recht nach alt Fränkischer Mode gekleidet, mit einem Mantel über der Achsel hängend, vornen hänget ein Schwerd gerade herunter, und auf der Müze stecket eine überaus grosse Feder. Hinter ihnen stehet ein Baum, allwo der Tod, mit einer Uhr auf das Haupt haltend, hervor siehet, in der Ferne zeiget sich eine Landschafft. Dieses Blat siehet man von einem ältern Meister mit H. S. bezeichnet, ohne Jahrzahl. Es ist also vorhergehendes Blat nach einem andern vom Albrecht Dürer copiret worden.

Einige Liebhaber haben dieses Stück vor Dürers und seiner Frauen Portrait angeben wollen, alleine da es nur eine Copey ist, so kan es die beeden Portraite nicht bedeuten; Sie haben die Fabel daraus formiret, daß, als sich Dürer eine Zeitlang von ihr entfernet, um sie auf friedfertigere Gedanken zu bringen, so sey sie ihme bey St. Johannis nach seiner Zuruckkunft begegnet, und hätte um ein Almosen bey ihme angehalten, ohne ihm zu erkennen. Daß es aber nichts anders als eine Fabel, ist aus diesem abzunehmen, weil Dürer

Dürer nicht so arm war, als ihn einige angegeben, sondern nach seinem Tod bey 6000. Gulden hinterlassen. Sein vertrauter Freund, Wilibald Pirkheimer, würde es auch nicht so weit mit ihr haben kommen lassen; denn dieses wäre zu Dürers eigenen Beschimpfung gewesen, wie dieses in seinem Leben selbst zu ersehen.

$7\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $4\frac{3}{4}$. breit.

* 71.

Die Mißgeburt von einem Schwein in einer Landschafft, vornen ist das Zeichen A. D. $4\frac{3}{4}$. Zoll hoch, 5. lang.

Ein in einer Landschafft liegender Hirsch, mit einem schönen Geweih. Oben ist das Dürerische Zeichen, und die Jahrzahl 1513. Unten stehet: Albertus Durerus pinxit. W. Holar fecit ex collectione Arundeliana 1649. $3\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $4\frac{1}{2}$. breit.

Ein auf die andere Seite liegender Hirsch, in einer Landschafft, mit der vorigen Jahrzahl und Unterschrifft.

$3\frac{1}{2}$. Zoll hoch, $4\frac{1}{2}$. breit.

* 72.

Ein Türk, mit einem Bogen und Pfeil in der Hand, hinter ihm gehet eine Türkin, mit einem Kind auf dem Arm. Unten stehet das gewöhnliche Zeichen A. D. 4. Zoll hoch, 3. breit.

Ein kniender Moses, wie ihm GOtt der Vatter die Gesez-Tafel übergiebet, ist mit einer Einfaßung umgeben, in welcher die Jahrzahl 1524. nebst dem Dürerischen Zeichen zu sehen. Unten stehet: Domine Da quod jubes et jube quod vis. Ist von einem unbekannten Meister radirt. 4. Zoll hoch, $3\frac{1}{4}$. breit.

* 73.

Drey bey einander stehende Bauren, von welchen einer einen Korb mit Eyern, und der andere ein Schwerd in der Hand hält. Scheinet einige Vorstellung, von dem damahligen Bauern-Krieg, zu seyn. Unten ist das Zeichen A. D. 4. Zoll hoch, 3. breit.

Eine

Eine Copey von diesem Blat, mit H. M. bezeichnet, und der Jahrzahl 1526. 3. Zoll hoch, 2¼. breit.

Ein in einem Zimmer vor seinem Pult sizender, und in einem Buch lesender Hieronymus, in der Ferne sizet ein Löw auf einer Treppe. An der einen Seite stehet das Zeichen A. D. An der andern lieset man de Bry sculp. et exc. 4½. Zoll hoch, 2¾. breit.

* 74.

Ein auf der Erden sizender St. Antonius, mit einer Kappe über dem Haupt. Neben ihm liegt ein Hut. Auf der andern Seite stecket ein doppeltes Creuz, an welchem oben ein Glöcklein hänget. In der Ferne siehet man viele Gebäude. Vornen ist in einem Viereck die Jahrzahl 1519. und das Dürerische Zeichen.
Ist 4. Zoll hoch, 5½. breit.

Eine schöne Copey von diesem Blat, und in eben dieser Grösse.

Eine etwas schlechtere Copey von dieser Vorstellung.

* 75.

Ein Bauer und Bäuerin, wie sie miteinander tanzen. Oben ist die Jahrzahl 1514. und das Dürerische Zeichen.
4½. Zoll hoch, 3. breit.

Eine Copey von diesem Blat, und eben der Grösse.

* 76.

Christus am Oehlberg mit seinen Jüngern, welche in der Ferne schlaffen. Vor ihme stehet der Kelch, in welchem ein Creuz, und neben diesem ein Engel in den Wolken. Dieses Blat ist deßwegen merkwürdig, weil es in Eisen geezet, und einen Beweis abgeben kan, daß vor Dürern nichts mit Scheide-Wasser geezet, oder radiret worden ist, wie es gleichwohl vom Vasari angegeben wird; wovon an einem andern Ort mehrers gedacht werden soll. Hat die Jahrzahl 1515. nebst dem Dürerischen Zeichen A. D.
8¾. Zoll hoch, 6. breit.

* 77.

Das grosse Geschüz, bey welchem etliche Türken stehen, ist wie das vorige in Eisen geezet, und hat die Jahrzahl 1518. nebst dem Dürerischen Zeichen. 8½. Zoll hoch, 12½. breit.

* 78.

Eine Familia Christi, Jesus, Maria und Joseph, nebst noch drey andern Figuren. Wird von einigen vor ein in Zinn gestochenes Stuck gehalten; ich sehe aber nicht ein, woraus dieses zu schlüssen wäre, da sich in Zinn nicht so subtil und zart arbeiten lässet, als wie würklich an diesem Blat zu sehen. Es scheinet vielmehr, daß der sogenannte Ezgrund Schaden genommen, und das Scheide-Wasser nicht gehalten, sondern diesen Grund weggehoben, und die Arbeit des Künstlers verdorben, da es dann mit dem Grabstichel ausgemachet worden ist. Wie man dieses an dem einen Eck unterhalb ganz deutlich siehet, welches denen bekannt, welche dergleichen Arbeit unternehmen. Dieses Blat hat weder Zeichen oder Jahrzahl, doch scheinet es vom Dürern gemacht zu seyn. 8. Zoll hoch, 7. breit.

* 79.

Eine auf der Erden mit dem Haupt auf einem Küsse liegende sterbende Person. Neben ihr kniet eine nackende Mannsperson, welche mit beeden Händen in den Haaren krazet. Hinter ihn stehen noch drey Mannspersonen, von welchen einer eine Kanne in der Hand hält. Ist auch in Eisen geezt, aber ohne Jahrzahl und Namen. 7½. Zoll hoch, 5¼. breit.

Eine gestochene Copey von diesem Blat, worinnen einige Figuren weggelassen, hat hinten an einem Felsen die Jahrzahl 1554. nebst dem Zeichen A. C. 7¼. Zoll hoch, 5¼. breit.

* 80.

Ein an einem Felsen sizender, und ein Crucifix anbetender Hieronymus. Vor ihm liegt ein offenes Buch, und zu seinen Füssen ein schlaffender Löw. Oben ist die Jahrzahl 1512. in einem Viereck, und an einem Felsen das gewöhnliche Dürerische Zeichen. Dieses Blat scheinet mit dem vorgedachten verdorbenen gleiches Schicksal

Schicksal gehabt zu haben, weil es aller Orten unrein, fleckigt und so gar die Platte löcherigt ist. 8. Zoll hoch, 7¼. breit.

* 81.

Ein sizender Christus, mit einer Dornen-Cron auf dem Haupt, und einem Schein umgeben. Auf der Schoos liegt eine Geisel, und eine Ruthe. Mit der linken Hand greift Christus an die Brust, und mit der andern hält er die Geisel und Ruthen, zu den Füssen stehet die Jahrzahl 1515. ohne Zeichen. Ist eben so unrein, als das vorige, und radiret. 4½. Zoll hoch, 2½. Zoll breit.

* 82.

Ein in Wolken schwebender Engel, welcher das Schweistuch Christi mit beeden Händen hält. Unten knien vier Engel in den Wolken, welche die Marter-Instrumenta halten. An der Seite ist in einem Viereck die Jahrzahl 1516. nebst dem Dürerischen Zeichen. Ist in Eisen geezt. 7¼. Zoll hoch, 5. breit.

* 83.

Eine nackigte Mannsperson, welche ein nackigtes Weibsbild entführet, und mit umschlossenem Arm vest hält. Das Monstrum, worauf er sizet, ist ein einhörnigtes Pferd, jedoch mit gespaltenem Huf, oder Ochsen-Klauen, an den Füssen versehen. An der einen Seiten ist ein felsigtes Gebürg, mit Gesträuch bewachsen, und auf der andern ist eine See zu sehen. Oben in der Wolken ist die Jahrzahl 1516. nebst dem Dürerischen Zeichen. Was Dürer eigentlich mit dieser Vorstellung andeuten wollen, ist wohl schwer zu errathen. Es ist, wie die vorhergehenden, in Eisen geezt. 12. Zoll hoch, 8. breit.

Eben dieses Blat, vom Hieronymus Hopffer copirt.

Christus, wie er der Maria Magdalena in Gärtners-Gestalt erscheinet. Zu unterst auf einem Stein ist die Jahrzahl 1614. nebst dem Dürerischen Zeichen. Unter dem lateinischen Vers stehet Ditrich Krüger sculp. 8½. Zoll hoch, 6. breit.

Christus mit einer Dornen-Crone auf dem Haupt, auf einem Stein sizend, vor ihme lieget eine Geisel und Ruthe. Unten stehet das Gugelische Wappen, und aus der Unterschrifft lieset man, daß es vom Theodor Krüger dediciret ist.
10. Zoll hoch, 7½. breit.

Vier Blätlein aus einer Paßion. 5. Zoll hoch, 4. breit.

* 84.

Das unausgemachte Crucifix mit vielen Figuren, wird insgemein vor Dürerisch ausgegeben, hat aber weder Jahrzahl noch Namen. Es bestehet in einem puren, aber guten Umriß, welcher mit dem Grabstichel gemacht zu seyn scheinet.
12. Zoll hoch, 8½. breit.

Die Grablegung Christi, mit sehr vielen Figuren, hat auf dem Rand des Grabes die Jahrzahl 1507. und an einem Baum hängt ein Täfelein, mit dem Namen A. D. Ist von einem unbekannten Meister verfertiget. 9. Zoll hoch, 6½. breit.

Ein sehr grosses schönes Blat, welches unter dem Namen die grosse Creuzigung vom Matham bekannt ist, mit überaus vielen Figuren. Hat zu unterst in einem Täfelein die Jahrzahl 1505. neben stehet Jac. Matham sculp. An der einen Seiten lieset man: Albertus Dürerus figuravit. Auf der andern: Joan. Goyuaerts exc. 1615. 22. Zoll hoch, 15. breit.

Ein sehr grosses, und aus 4. Stücken zusammen geseztes Blat, welches die Marter der 10000. Märtyrer vorstellet. Ist das grösseste Stuck, welches man nach Dürer im Kupfer siehet, und hat eine grosse Menge Figuren, an welche allerhand Martern angewendet werden, und wovon das Gemählde in der Kaiserlichen Kunst-Cammer zu sehen seyn wird. In der Mitte des Blats stehet Albrecht Dürer in ganzer Figur, mit einem Fähnlein in der Hand, worauf ohnfehlbar in der Mahlerey sein Name stehen wird, in dem Kupferstich ist er aber nicht beygesezt. Neben ihme stehet sein

guter Freund, Wilibald Pirkheimer, welcher mit der Hand auf die emarterten Christen weiset. Dieses Stück ist, wie noch viele, nicht vom Dürern selbst gemacht, es ist aber so rar, daß es mir nur ein einigmahl zugekommen. Es hat folgende Unterschrifft:

Hanc Ab Alberto Durero olim depictam et $\overset{X}{M}$ Martyrum Passionem et Mortem Exprimentem Tabulam Augustissimi Caesares suo dignam Thesauro Censuerunt; invictissimus Imperator Leopoldus primus ad Prototypi Proportionem a Nicolao van Hoye suo Pictore delineavi et a Francisco van den Steen suo Caelatore sculpi iussit. Anno M. DCLXI.

Die Höhe ist 3. Schuh und 3. Zoll, die Breite 2. Schuh, 9½. Zoll.

Eine Leiste, scheinet eine Verzierung an eine Degen- oder Dolch-Scheide zu seyn, mit etwas wenig geschwungenem Laub, und einem ineinander geschlungenen Zettel. Auf der untern Verzierung kniet ein nackend Frauen-Bild, welche ein Kind auf ihrem Schenkel vor ihr stehend hat, oben stehet des Dürers Zeichen, ist aber nicht von ihm selbst verfertiget. Die Grösse ist 5½. Zoll hoch, 3. Zoll breit.

Der grosse Triumph-Wagen, nach dem Holzschnitt copirt.

Ein in Kupfer geeztes Portrait, mit der Unterschrifft: Barbara Schedlin, gebohrne Pfinzingin, Alt. XXXII. Unten stehet: A. D. ad vivum pinxit 1524. Auf der andern Seite: J. Fr. Leonhardt aqua forti aeri insculpsit. Ist 6. Zoll hoch, 5. breit. Dieses Blat ist mir niemahlen vorgekommen, als nur in der auch schönen, und ziemlich completen Sammlung, welche Herr Martin Carl Schweyer besizet.

Dieses ist es, was mir von Dürerischen Kupferstichen bekannt ist, und welche ich alle selbst untersuchet. Es wird die-

ses Unternehmen niemand entgegen seyn, da sich in einer Zeit von 230. Jahren, (so lange ist Dürer todt) niemand die Mühe genommen, und solche aufgezeichnet hat; denn ob man schon viele geschriebene Verzeichnüsse findet, so ist doch noch keine davon bekannt gemacht worden, ob gleich seine Verrichtungen, bis auf das höchste, von einer Menge von Liebhabern gerühmet werden, gleichwie sie es auch verdienen.

Die Italiäner haben mit vieler Mühe die Werke, welche Marcus Antonius, Julius Bonasone, Primaticio, Passerotti, Samachino, Carracci, Gatti, Guido Reni, und vieler andern mehr, gesammlet. Man muß also dieser Zierde von Teutschland ein gleiches Recht wiederfahren lassen. Sollte ein Liebhaber der Dürerischen Werke etwas mehr besizen, so bittet man sich zur Completirung dieses Vorhabens geneigte Nachricht aus.

In einem alten geschriebenen Verzeichnuße, finde ich noch folgende Kupfer, welche mir aber nicht vorgekommen, und also keine Grösse davon bestimmen kan.

1. Der verlohrne Sohn an einer Säule stehend.

2. St. Hieronymus vom Crispin de Paß. Dieses habe selbst gehabt, und ist halb Bogen-Grösse.

3. Hercules, bey dem sizt ein nackend Weib.

* * *

Die Künstler in den vergangenen Zeiten haben die Wissenschafft auf Holz zu zeichnen und schneiden in hohem Grad getrieben, da wir solche heut zu Tage nur bey solchen Gelegenheiten anwenden, wo die Kupferstiche schwer anzubringen sind. Indessen behalten sie doch ihren Werth, und kommen viele vor, welche bewundernswürdig, worunter diejenigen, welche mit etlichen Farben gedrucket sind, besonders zu admiriren seynd, weil sie eine solche Force und Annehmlichkeit haben, daß sie vielen Kupferstichen die Waage halten. Dürer selbst hat schon den rechten Weg gefunden; dann das Portrait vom Ulrich Farenbuler ist sehr schön. Was er weiter in dieser Kunst gethan, wird die nachfolgende Verzeichnuß enthalten.

Holzschnitte.

Holzschnitte.

1.

Das Portrait vom Albrecht Dürer, mit abgeschnittenen Haaren im Profil. Auf der Seite ist ein Schild, in welchem das Dürerische Wappen zu sehen. Ober dem stehet gedruckt: Albrecht Dürers Conterfayt. Ist 11. Zoll hoch, 9½. breit.

2.

Albrecht Dürer Conterfeyt in seinem Alter des 56. Jahrs, unten stehet ein gut alt teutscher Vers: Schau an so Dürer kennen wilt ꝛc. u. s. w. Gedruckt zu Nürnberg, bey Wolff Drechsel, Formschneider.

Eine Copey von diesem Portrait mit der Uberschrifft: Albrecht Dürer Conterfayt in seinem Alter des 56. Jahres. Auf der einen Seiten stehet das Dürerische Wappen, welches ein Thor vorstellet, so mit zwey offenen Thüren auf drey Bergen stehet, womit er auf seinen Namen alludiret. Auf der andern Seite ist sein Name in einem Schild. Unter dem Portrait stehet: Almio C. C. M. Gio. Pietro Tranqvilli. Pit. Rom. D. nach diesem stehen zwey in einander gesezte A. welches Andreas Andreanus heisset: A. A. Mantoano ha intagliato l'Anno MDLXXXVIII. in Siena. Ist 11½. Zoll hoch, 10. breit.

3.

Das Portrait vom Kaiser Maximilianus in einer Einfassung, neben dem Kopf stehet: Imperator Caesar Divus Maximilianus Pius Felix Augustus. Unten stehet: Der Teure Fürst Kajser Maximilianus ist auf den XII. tag des Jenners seines Alters im LIX. Jar seligklich von dyser Zeyt geschaiden Anno Domini 1519. Neben der Schrifft ist das Dürerische Zeichen A. D. Ist 21. Zoll hoch, 14½. breit.

Eben dieses Portrait, aber ohne Einfassung, mit der Uberschrifft: Imperator Caesar Divus Maximilianus Pius Felix Augustus. 16. Zoll hoch, 12. breit.

4. Ein

4.

Ein Portrait mit der Uberschrifft: Karolus Rex Hispanie. Hat oben 3. Wappen, wovon das mittlere von zweyen Greiffen gehalten wird. Unter diesen Wappen stehet: Noch weiter. Ober den Wappen stehet die Jahrzahl 1519. aber kein Zeichen. 11¾. Zoll hoch, 7. breit.

5.

Ein kleines Portrait, welches neben dem Kopf die Beyschrifft hat: Kaiser Karell &c. Hat oben in dem Laub das Kaiserliche Wappen. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 4½. Zoll hoch, 3½. breit.

6.

Das Portrait vom Ulrich Farnbuler sehr groß, mit einem Hut auf dem Haupt. Oben stehet der Name: Vlrichus Farnbuler &c. Nebst der Jahrzahl 1522. In der Mitte des Blats ist ein Schild, und eine Dedication vom Dürern zu lesen. Ist 16½. Zoll hoch, 12½. breit.

Eben dieses Portrait mit Farben gedruckt. Ist eines von des Dürers ansehnlichsten und schönsten Blättern.

7.

Der grosse Passion. Hat auf dem ersten Blat folgende Aufschrifft: Passio Domini nostri Jesu. Ex Hieronymo Paduano. Dominico Mancino. Sedulio. et Baptista Mantuano. per fratrem Chelidonium collecta. cum figuris Alberti Düreri Norici Pictoris. Unter dieser Aufschrifft sitzet Christus mit zusammen gefaltenen Händen auf einem Stein, mit einer Dornen-Crone gecrönet. Vor ihme kniet ein Kriegsknecht, mit einem Rohr in der Hand. Unterhalb fangen die lateinische Verse an, welche vom obigen Gelehrten verfertiget sind. Das zweyte ist das Abendmahl unsers Herrn, mit der Jahrzahl 1510. Das dritte der Oehlberg. Das vierdte die Gefangennehmung Christi, mit der Jahrzahl 1510. Das fünfte die Geißlung. Das sechste die Darstellung. Das siebende, wie Christus sein Creuz trägt. Das achte, wie Christus am Creuz verschieden ist. Das neunte; wie Christus

in das Grab geleget wird. Das zehende, wie Christus von den Heil. Frauen beweinet wird. Das eilfte, wie Christus die Gefangenen aus der Hölle erlöset, mit der Jahrzahl 1510. Das zwölfte, welches die Auffahrt Christi vorstellet, hat auch die Jahrzahl 1510. Die Grösse von diesen Blättern ist 15. Zoll hoch, 10½. breit.

8.

Ein übergrosser mit Dornen gecrönter Christus-Kopf, mit unten darunter stehendem grossen Zeichen A. D. Ist 16½. Zoll hoch, 12½. breit.

9.

Der kleine Passion in 37. Blättern, hat auf dem Titulblat folgende Aufschrifft: Passio Christi ab Alberto Durer Nürenbergensi effigiata cum varii generis carminibus Fratris Benedict: Chelidonii Musophili. Unter diesem Titul sizet Christus mit Dornen gecrönet auf einem Stein, an welchem das Dürerische Zeichen befindlich. Unter diesem ist ein lateinischer Vers, und cum Privilegio. Dieses Werklein welches aus 37. Blättern bestehet, und auf jeder andern Seite des Blats lateinische Verse hat, ist eben dasjenige, welches vom Marco Antonio nachgemachet worden ist. Auf allen findet man das Dürerische Zeichen, und bey wenigen die Jahrzahl 1509. und 1510. An dem Ende der Verse ist folgendes beygedruckt: Impressum Nurnberge per Albertum Durer Pictorem Anno Christi Millesimo quingentesimo vndecimo. Sind 6. Zoll hoch, 3¼. breit.

Eben diese Holzstöcke von dieser Passion unter folgendem Titul: La Passione di N. S. Giesu Christo d' Alberto Durero di Norimberga. Sposta in ottaua rima dal R. P. D. Mauritio Moro, Canon. della Congr. di S. Giorgio in Alega. Dedicata All' Altezza Serenissima dell' Arciduca Ferdinando d' Austria, Ducadi Borgogna, Conte di Tirolo &c. &c. Con licenza, de' Superiori, e Privilegi. Auf diesen Titul folget das Portrait vom Albrecht Dürer, als eine Münze, mit der Umschrifft: Imago Alberti Dureri 1553. Ætatis suae LVI. In Venetia, M. D. C. XII. Appresso Daniel Bissuccio. Aus

dieser Auflage, in Italiänischer Sprache, siehet man, daß die Holzstöcke miteinander, nach Dürers Tod, nach Venedig gekommen sind, welches wohl zu bewundern ist, daß sich in Teutschland niemand gefunden, der dieses Werk an sich gekauft hätte. Es ist aber diese Auflage bey weitem nicht mehr so sauber, als die lateinische, so daß man bey dem ersten Ansehen meynen solte, es wären Copeyen, da es doch würklich die Originalia sind. Diese Holz-Stöcke nahmen also ihr Ende, an eben dem Ort, allwo sich Dürer bey ihrem Anfang herum zanken müssen.

10.

Die Offenbahrung Johannis, bestehet in 15. Blättern. Auf dem Titulblat ist die Mutter Gottes mit dem Kindlein Jesu auf den Armen. Neben ihr ist der Evangelist Johannes, wie er seine Offenbahrung schreibet. Oben stehet mit gar grossen Buchstaben: Apocalipsis cum Figuris. Das erste Blat stellet die Marter des Evangelisten für, wie er in Oehl gesotten wird. Die übrigen Blätter sind nach den Capiteln eingerichtet, und ist zu jedem Blat die Beschreibung auf der andern Seite zu finden. Auf dem lezten Blat ist zu lesen: Impressa denuo Nürnberge per Albertum Durer pictorem. Anno Christiano Millesimo Quingentesimo undecimo. Sind 15. Zoll hoch, und 11. breit.

11.

Das Leben Mariä, bestehet in 21. Blättern. Auf dem Titulblat siehet man die Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu an der Brust, auf einem Küssen sizen, unter welchem der halbe Mond herum gehet, über ihrem Haupt ist eine Crone von Sternen, das ganze Bild aber ist mit einem Schein umgeben. Oben darüber lieset man folgende Aufschrifft: Epitome in Divae Parthenices Mariae Historiam ab Alberto Dürero Norico per Figuras digestam cum versibus Anne X is Chelidonii. Man findet dieses Werklein mit und ohne Verse, welche auf der andern Seite des Blats beygedrucket sind. 11½. Zoll hoch, 8. breit.

12.

Ein grosses Historisches Blat, auf welchem Gott der Vater im Päbstlichen Habit vorgestellt ist, in der einen Hand mit einem

-em Reichsapfel, mit der andern auf die vor ihm stehenden Personen deutend. Der Kaiser Maximilianus kniet zu vörderst, im Kaiserlichen Ornat, und die Reichs-Insignia liegen vor ihm auf einem Küssen. Hinter dem Kaiser stehet die Mutter Gottes, nebst verschiedenen andern Heiligen. Oben in einem Eck ist das Kaiserliche Wappen, und unten das vom Johann Stabio, welcher auch vermuthlich dieses Blat machen lassen. Die grosse Unterschrifft enthält den ganzen Kaiserlichen Titul, nebst dem Jahr und Sterbetag, nebst dreyen lateinischen Versen, und zu oberst lieset man gleichfalls etliche lateinische Zeilen. Ist 14½. Zoll hoch, und eben so viel breit.

13.

Das Abendmahl unsers Herrn mit seinen Jüngern, unter welchen der Jünger mit den zusammen gefaltenen Händen gar vieles vom Dürers Portrait hat. Vornen auf dem Boden liegt ein Täfelein, und in diesem die Jahrzahl 1523. nebst dem Zeichen A. D. 8. Zoll hoch, 11¼. breit.

14.

Simson in einer Landschafft, wie er den Löwen zerreist. Ist 14½. Zoll hoch, 10½. breit.

15.

Ein auf einem Altar stehender Christus, hinter welchem die Marter-Instrumenta vorgestellt sind, neben her fliegen zween Engel. Vor ihme knien und stehen einige Catholische Geistliche und beten. Unten an dem Altar liegt ein Stein, auf welchem die Jahrzahl 1511. nebst dem Dürerischen Zeichen A. D. 11½. Zoll hoch, 8. breit.

16.

Ein mit zweyen Holzstöcken gedrucktes Ecce Homo, ohne Namen und Jahrzahl. Ist 11. Zoll hoch, 7½. breit.

17.

Die Belagerung Wien, scheinet aber eine andere Vestung zu seyn. Hat unten die Jahrzahl 1527. nebst den Buchstaben A. D. 8¾. Zoll hoch, 27. breit.

18.

Die Marter der zehen tausend Mårtyrer, mit sehr vielen Figuren. Unten stehet das Zeichen A. D. Jst 15. Zoll hoch, 11. breit.

19.

Ein Baad, mit verschiedenen nackigten Figuren, in der Ferne eine Landschafft, und unten das Zeichen A. D. 14¼. Zoll hoch, 11. breit.

20.

Ein Reuter in einer Landschafft, hinter ihme lauft ein Mann, welcher eine Partisane über der Achsel trågt, vornen springet ein Hund, neben welchem das gewöhnliche Zeichen A. D. stehet. 14½. Zoll hoch, 10¾. breit.

21.

Ein Ecce Homo, oder: Sehet, welch ein Mensch! mit zweyen Kriegs-Knechten, ist mit zweyen Holzstöcken schwarz und gelb gedruckt. Oben ist das Zeichen A. D. 12½. Zoll hoch, 9½. breit.

22.

Hercules in einer Landschafft, wie er von dreyen Personen überfallen, und zu Boden geschlagen wird. Oben stehet in einem Zettul: Ercules. Unten ist das Zeichen A. D. 15. Zoll hoch, 10¾. breit.

NB.

Eine Copey von diesem Blat: oben stehet Hercule.

23.

Die Ehrenpforte, welche aus 36. Bogen bestehet, und die Jahrzahl 1515. hat. Jst damahls dem Kaiser Maximiliano zu Ehren aufgerichtet worden.

24.

Der grosse Triumph-Wagen, welcher auch diesem Kaiser zu Ehren vom Wilibald Pirkheimern inventiret, vom Dürer aber gezeichnet, und hernach auf dem grossen Saal des allhiesigen Rathhauses abgemahlet worden ist. Wird von 12. Pferden gezogen, von welchen ein jedes von einem Tugendbild geführet wird. Oben

Oben siehet man einige lateinische Inscriptiones, und am Ende lieset man: Excogitatus et depictus est currus iste Nurembergae. Impressus vero per Albertum Durer. Anno M. D. XXIII. Ist 14. Zoll hoch, 87. breit.

Eben diese Holzschnitte mit einer grossen Romanischen Aufschrifft: Triumphalis hic Currus Ad Honorem Invictiss. Ac Gloriosissimi Principis D. Maximiliani Caesaris Semper Augusti concinnatus est, Ac per Albertum Durer Delineatus. An dem Ende der lateinischen Zeilen ist folgendes beygesezt: Impressus est Currus iste Amstelreodami per Harmannum Allardi Koster, et Davidem de Meyne, Anno 1609. Dieses beweiset, daß auch diese Stöcke, wie der kleine Passion, das Schicksal gehabt haben, ausser des Dürers Vatterland wiederum zu erscheinen. Es ist aber dieser Druck sehr schön, und bey nahe prächtiger und reiner, als derjenige, welcher allhier zum Vorschein gekommen ist.

25.

Ein grosses Mutter-Gottes-Bild, welches das Kindlein Jesu vor sich auf einem Küssen stehend hat. In der Ferne ist eine Landschafft zu sehen. Neben der Mutter Gottes stehet an einem Gemäuer A. D. 16½. Zoll hoch, 12. breit.

26.

Eine sizende Mutter Gottes, mit fliegenden Haaren, und einer Crone auf dem Haupt, hat das Kindlein Jesu auf der Schoos. In der Ferne ist eine Landschafft. Oben ist das Zeichen A. D. Ist 9. Zoll hoch, 6¼. breit.

27.

Ein sizendes Marien-Bild, mit einem Rosen-Cranz um das Haupt. In der einen Hand das Kindlein Jesu haltend. In der andern einen Apfel. Ist um und um mit Engeln umgeben, wovon zween eine Cron über ihr Haupt halten. Zu unterst stehet das Zeichen A. D. und die Jahrzahl 1518. 11½. Zoll hoch, 8. breit.

28.

Eine Mutter Gottes, welche das Kindlein Jesu säuget. Oben ist Gott der Vatter in den Wolken, und unter ihme der Heil. Geist. Hinter dem Mutter-Gottes-Bilde sind vier Engel, wovon einer mit Rosen gekrönet ist, und auf einem Blat lieset. Der Heil. Joseph stehet an der Seite mit einem Huth in der Hand. Unten ist das Täfelein mit dem Zeichen A D.

29.

Eine Mutter Gottes, oder andere Heilige, wie sie von sechs Engeln gegen Himmel gehoben wird. In einer Landschafft siehet ein Einsiedler zu, zu unterst ist ein Täfelein mit dem Dürerischen Zeichen. Ist 8½. Zoll hoch, 5½. breit.

30.

Eine Mutter Gottes mit dem Kindlein Jesu vor sich stehen, unter ihr ist der Mond. Oben schwebet der Heil. Geist, und neben ihr verschiedene Engel in den Wolken. Ist aus einem Gebet-Büchlein, hat aber weder Namen noch Jahrzahl. Unter der Einfassung liegt ein Einhorn. 5. Zoll hoch, 3½. breit.

31.

Zween Heilige, oder der Heil. Joachim und St. Anna, umarmen einander. Hat weder Namen noch Jahrzahl. Diese Figuren sind aus dem Leben Mariä genommen, und vergrössert. Ist 11¼. Zoll hoch, 8¼. breit.

32.

Eine sizende Mutter Gottes, mit dem Kindlein Jesu und fliegenden Haaren, ober ihr sind zween Engel, welche eine Crone über das Haupt halten. Rund. Ist ohne Namen und Jahrzahl. Ist 3½. Zoll hoch.

33.

St. Anna mit dem Kindlein Jesu auf der Schoos, vor ihr kniet die Mutter Gottes. Um das Haupt ist ein Schein, worinnen Sancta Anna zu lesen. Ist ohne Namen und Jahrzahl. Ist 11¾. Zoll hoch, 9¾. breit.

34. Eine

34.

Eine Familie Christi mit vielen Figuren in einer Landschafft. Auf der Erden sizen zween Engel, einer spielet auf einer Laute, der andere hat einen Dudelsack in der Hand. Oben stehet die Jahrzahl 1511. 8. Zoll hoch 8. breit.

35.

Eine Familie Christi mit Farben gedruckt, vornen auf einem Stein ist das Zeichen A. D. Eben dieses Blat schwarz gedruckt, ohne Zeichen. 11½ Zoll hoch 8¾ breit.

36.

Eine Familie Christi an einer Landschafft, die Mutter Gottes mit einem Rosen-Cranz auf dem Haupt. Hat die Jahrzahl 1511. nebst dem Zeichen A. D. ist 9. Zoll hoch 6. breit.

37.

Christus auf einem Bogen in den Wolken sizend, an der einen Seite des Haupts ist ein Schwerd, auf der andern ein Stengel mit Lilien. Auf beeden Seiten halten zween Engel die Marter-Instrumenta. Unten knien zwey Personen, und in der Ferne ist die Auferstehung der Toden. Oben zwischen den Wolken ist das Zeichen A. D. 10. Zoll hoch 7. breit.

Eben dieser Holzschnitt, aber ohne Zeichen.

38.

Christus am Creuz, über welchen Gott der Vatter, nebst etlichen Engeln in den Wolken. Die Mutter Gottes und Johannes stehen neben dem Creuz. In der Einfassung sind etliche Engel, welche die Marter-Instrumenta halten. Unten am Creuz ist das Zeichen A. D. und oben die Jahrzahl 1516. 10½ Zoll hoch 8¼ breit.

39.

Christus am Creuz, neben ihme stehet die Mutter Gottes und Johannes, unten ist die Jahrzahl 1510. aber kein Zeichen. Ist 4½ Zoll hoch 3¾ breit.

40.

Christus am Creuz, von welchem drey Engel das Blut mit den in Händen habenden Kelchen auffangen. Unten am Creuz

ist

ist ein Pelican, welcher seinen Jungen die Brust öffnet. Ohne Zeichen. Ist 19. Zoll hoch 13½ breit.

41.

Eben diese Vorstellung, aber ohne Pelican. Ohne Zeichen. 22. Zoll hoch 16. breit.

42.

Jesus, Maria und Joseph in einer Landschafft, oben halten zween Engel die Crone über das Haupt. Vornen sizen zween Haasen, und der dritte lauft davon, neben daran ist das Zeichen A. D. Ist 15 Zoll hoch 10¾ breit.

43.

Ein Hieronymus unter einem Felsen sizend, wie er in ein Buch schreibet, vor ihm stehet ein Crucifix, hinter ihm liegt ein Löw, hat an der einen Seite im Felsen die Jahrzahl 1512. Auf der andern den Namen A. D. 6½ Zoll hoch 4¾ breit.

44.

Der Prophet Elias, wie er von den Raben gespeist wird, in einer Landschafft, bey ihme sizet der Heil. Antonius, in der Ferne gehet ein Hirsch, und unten auf einem Stein ist das gewöhnliche Zeichen A. D. Ist 8. Zoll hoch 5½ breit.

45.

Johannes mit einem Buch in der Hand, bey einem Einsiedler, welcher auch ein offnes Buch in der Hand hält, bey den Füssen liegt das Lamm mit den Sieges-Fähnlein, zu unterst, ist in einem Täfelein das Dürerische Zeichen, als ob es auf einem Papier mit 4. Nägeln angeheфtet wäre. Ist 8. Zoll hoch 5½ breit.

46.

Ein kniender Franciscus in einer Landschafft, wie er das Creutz Christi mit Flügeln in Wolken siehet. In der Ferne schläffet eine Person. An einem Baum-Storn hängt ein Täfelein mit dem Zeichen A. D. 8½ Zoll hoch 5½ bereit.

47.

Drey Heilige, welche St. Stephanus, St. Gregorius, und St. Laurentius vorstellen, unter einem Gebäude stehend. Unten bey den Füssen liegt das Täfelein mit dem Dürerischen Zeichen. 8. Zoll hoch 5½ breit.

48. Drey

48.

Drey Bischöffe, welche St. Nicolaus, und St. Erasmus, nebst einem unbekannten vorstellen, unten an einem Stock ist das Dürerische Zeichen 8. Zoll hoch, 5½ breit.

49.

Acht neben einander stehende Heilige. Ist ohne Namen. Ist 6¼ Zoll hoch, 13½ breit.

50.

Der grosse Christoph, wie er das Kindlein Jesu über das Wasser trägt. Hat oben die Jahrzahl 1511. ohne Namen. 8. Zoll hoch, 8. Zoll breit.

51.

Der grosse Christoph, wie er das Kindlein Jesu auf der Achsel über das Wasser träget. Unten ist in einem Täfelein das Zeichen A. D. 8. Zoll hoch, 5½ breit.

52.

Der grosse Christoph, hat oben die Jahrzahl 1525. nebst dem Dürerischen Zeichen. Ist 17. Zoll hoch, 7. breit.

53.

Ein Ritter St. Georg, wie er den Drachen erlegt. Hat unten in einem Stein das Dürerische Zeichen A. D. 8. Zoll hoch, 5½ breit.

54.

Ein vor dem Pult sizender Hieronymus, wie er in einem Buch lieset. Um ihn herum siehet man allerhand Hausgeräthe. Zuvorderst liegt ein grosser Löwe, bey welchem das Dürerische Zeichen, nebst der Jahrzahl 1511. zu sehen. 9. Zoll hoch, 6. breit.

55.

Ein kleiner Hieronymus vor einem Crucifix, und offenem Buch kniend, hinter ihm einen Löwen liegend. Hat weder Namen noch Jahrzahl. Rund. Ist 2¼ Zoll hoch.

Eine Copey von eben diesem Blätlein.

56.

Cain, wie er seinen Bruder Abel mit einer Axt erschlägt. Hat oben die Jahrzahl 1511. nebst dem Dürerischen Zeichen 4½ Zoll hoch, 3. breit.

57.

Der Heilige Martinus zu Pferd, wie er einem Armen ein Stuck von seinem Gewand mittheilet. Oben ist das Zeichen A. D. 9. Zoll hoch 6¼ breit.

58.

Die Enthauptung Johannis. Hat oben an dem Gemäuer die Jahrzahl 1510. und unten das Dürerische Zeichen. 7½ Zoll hoch, 5. breit.

59.

Wie das Haupt Johannis dem König Herodes über Tisch gewiesen wird. Mit der Jahrzahl 1511. und dem Zeichen A. D. 7½ Zoll hoch, 5. breit.

60.

Ein Bischoff mit der Inful in der Hand, unten mit dem Zeichen A. D. Ist 7½ Zoll hoch, 4. breit.

Eben dieser Holzschnitt ohne das Dürerische Zeichen.

61.

Christus am Creuz, zwischen den zween Schächern, mit vielen Figuren, unten in einem Täfelein stehet das Dürerische Zeichen. 8. Zoll hoch, 5¼ Zoll breit.

62.

Jesus, Maria, und Joseph, mit zwey Engeln in einem Zimmer. Unten ist das Zeichen A. D. in einem Zettelein. 8½ Zoll hoch, 6. breit.

63.

Ein Geißler, wie er mit der Peitsche über den Rücken vor einem Altar kniet. Hat oben die Jahrzahl 1510. nebst dem Zeichen A. D. 7½ Zoll hoch, 5. breit.

64.

Die Enthauptung St. Catharina in einer Landschafft. 15. Zoll hoch, 11. breit.

65. Die

65.

Die Heilige Barbara auf einem Sessel sizend, in beeden Händen einen Kelch. 9. Zoll hoch 6. breit. An dem Sessel ist das Zeichen A. D.

66.

Die Heilige Catharina auf einem Sessel sizend, mit einem Buch in der Hand. Neben ihr liegt das zerschmetterte Rad. Oben ist das Zeichen A. D. 9½ Zoll hoch, 6. breit.

Eben dieses Blat ohne Zeichen.

67.

Christus am Creuz, neben ihm die Mutter Gottes, und Johannes. Hat oben das Dürerische Zeichen. 5¼ Zoll hoch, 5½ breit.

68.

Eine Heilige in einen Altärlein, mit einem Stern auf der linken Brust, ist mit 5. Wäpplein umgeben. Hat weder Namen noch Jahrzahl. 6. Zoll hoch, 3½ breit.

69.

Adam und Eva im Paradieß, wie die Eva den Apfel von der Schlange nimmt, und dem Adam zulanget, mit einer Eule auf dem Baum. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 8¾ Zoll hoch, 5¾ breit.

70.

Christus am Oehlberg auf der Erde ganz ausgestreckt liegend, seine Jünger sizen vornen und schlaffen. Hat an einem Stein das Zeichen A. D. 5. Zoll hoch, 3¼ breit.

71.

Der Heil. Augustinus bey einem Kinde, welches das Meer mit einem Löffel in eine Grube schöpfen will. Hat die Jahrzahl 1518. aber keinen Namen. 11. Zoll hoch, 8. Zoll breit.

72.

Ein Cardinal zu Pferd, mit einer Fahne in der Hand haltend, auf welcher ein Schlüssel nebst dem Dürerischen Zeichen zu sehen. Ist 4½ Zoll hoch, 3. breit.

73.

Wie Christus der Maria Magdalena in Gärtners-Gestalt erscheinet. Unten stehet das Zeichen A. D. 7. Zoll hoch, 7. breit.

74.

Der Tod, wie er einem Kriegs-Mann, welcher eine Partisane hält, die Uhr vorzeiget. Hat unten das Zeichen A. D. $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 3. Zoll breit.

75.

Ein grosser gedruckter Bogen, welcher die Uberschrifft hat: Chronica aus Heil. Göttl. Schrifft ꝛc. Hat oben an beeden Seiten 2. Holzschnitt. Der eine stellet Adam vor, der andere Eva. Unter dem Adam ist in einem kleinen Holzschnit, der Tod, wie er ein Kind in der Wiege ergreift, auf der andern Seite die Auferstehung. Wird vor Dürer gehalten, hat aber weder Namen noch Jahrzahl.

76.

Ein Nashorn, mit der Schrifft: Rhinocerus, und der Jahrzahl 1515. nebst dem Dürerischen Zeichen. Ist $8\frac{1}{4}$ Zoll hoch, $11\frac{1}{2}$ breit.

Eben dieser Holzschnitt, aber mit einer Holländischen Uberschrifft, aus welcher zu ersehen, daß dieses Thier 1515. dem König von Portugall aus Indien zugesendet worden ist, welcher es dem Kaiser Maximiliano zum Präsent überschicket. Zum Beschluß stehet: Daß es von dem hochberühmten Albrecht Dürer nach dem Leben abconterfait worden, wie man es hier siehet. Wann dieses Thier nach dem Leben gezeichnet worden, so müssen mehr als eine Art in der Welt vorhanden seyn; denn mit demjenigen, welches vor einigen Jahren in Teutschland gesehen worden, kommt es gar nicht überein. Unten stehet: Man findet es zu kaufen bey Heinrich Hondius, Platschneider in Grafenhaag.

Eben dieses Blat mit Farben, oder dreyen Stöcken gedruckt, schwarz, blau, und weis. Mit einer teutschen Uberschrifft.

77.

Drey Blätter, welche unter dem Titul: Globi Celestes, bekannt sind. Das erste hat die Unterschrifft: Hemisphaerium Au-

Australe. Auf der einen Seite ist das Portrait vom Dürer. Auf der andern sein Wappen. In beeden obern Ecken stehen noch zwey Wappen.

78.

Auf dem zweyten lieset man oben: Imagines coeli Septentrionales cum duodecim imaginibus Zodiaci. In jedem Eck ist einer von den alten Sternkündigern vorgestellt.

79.

Auf dem dritten ist zu lesen: Imagines coeli Meridionales. In einem Eck ist das Wappen von dem Cardinal und Bischoff zu Salzburg. In dem zweyten die Dedication. Im dritten das Kaiserl. Privilegium und die Jahrzahl 1515. Und in dem vierten das Wappen vom Joh. Stabius, Conrad Heinfogel, und das Dürerische. In einem Zettul ober diesen Wappen stehet: Joann Stabius ordinavit, Conrad Heinfogel Stellas posuit, Albertus Dürer imaginibus circumscripsit.

80.

Ein Blat mit einem Thurnier, in welchem einer vom Pferd stürzet. Ist 8¾. Zoll hoch, 9¼. breit.

81.

Noch ein Blat von einem Thurnier, wovon das eine Theil der Lanze in die Höhe flieget. Ohne Namen und Jahrzahl. Ist 9½. Zoll hoch, 12½. breit.

82.

Eine Mumerey oder Fackel-Tanz, von verschiedenen Figuren, mit einigen Zuschauern. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 8½. Zoll hoch, 9½. breit.

83.

Hiob, wie er vom Satan geplaget wird, vor ihme stehet sein Weib. Ohne Namen und Jahrzahl.

Eben dieser Holzschnitt, ganz abgenüzt, aber mit dem Zeichen A. D. Diese Abdrücke könnten Zeugen einer Betrügerey abgeben; denn da diese Abdrücke, welche ganz rein sind, und neu, das Zeichen nicht haben, so folget, daß es erst nach der Zeit hin-

ein gesezt, oder gar nur mit der Hand eingedruckt ist. 6. Zoll hoch, 5½. breit.

Eben dieser Holzschnitt, abgenüzt, mit einem lateinischen und teutschen Vers aus dem Propheten Esaiä 53. mit der Beyschrifft: Gedruckt zu Nürnberg, bey Hans Adam.

84.

Ein grosses Blat, welches unter dem Namen die grosse Säule bekannt ist. Das Untertheil bestehet aus zween nackigten Engeln, welche eine Rube halten, die Wurzel gehet zwischen ihnen beeden hinab, ober dieser fängt sich ein rundes Gefäße an, so daß es ein Model von einem Becher zu seyn scheinet. Das Obertheil bestehet aus einem Capitel der Corinthischen Bau-Ordnung, auf welchem ein gekrönter und mit Hörnern gezierter Faunus sizet, welcher in jeder Hand eine Verzierung hält. Das mittlere Theil fehlt. Es sind diese Blätter ohne Namen und Jahrzahl. Jedes Stück ist 15½. Zoll hoch, 9½. breit.

85.

Sechs runde Scheibenförmige Verzierungen, welche von den Liebhabern, als Irrgärten, angegeben werden, aber zu einem ganz andern Gebrauch bestimmt gewesen seyn müssen. Etliche haben in der Mitte ein Täfelein, und das Zeichen A. D. 10¼. Zoll hoch, 8. breit.

86.

Ein Blat aus dem Perspectiv-Buch, ohne Namen und Jahrzahl. 5. Zoll hoch, 5¾. breit.

87.

Ein Blätlein, mit dem Leben Mariä in 12. Feldern, hat oben in einem Bogen die Aufschrifft: Typus Panthalię Dei genitricis Virginis Marie. Ohne Namen und Jahrzahl. Ist 7. Zoll hoch, 5. breit.

88.

Ein Blat mit verschiedenen Figuren, welche den Geiz, Gleißnerey, Tyranney, Vernunft, Gerechtigkeit, und das Wort Gottes vorstellen. Ist ohne Namen und Jahrzahl. Ist 6¼. Zoll hoch, 14¼. breit.

89. Drey

89.

Drey Heilige, oder Bischöffe, unter welchen zwey Wappen stehen, an beeden Seiten stehet ein Engel auf einer Säulen, welche eine Verzierung halten. Ohne Namen und Jahrzahl. 9½. Zoll hoch, 7. breit.

90.

Zween kniende Bischöffe, welche eine Kirche auf ihren Händen halten, an jedem siehet man ein Wappen, und an der Kirche unten auch eines. Oben in den Wolken ist eine Heilige mit vielen Engeln umgeben. Hinter jedem Bischoff ist noch ein Heiliger. Hat weder Namen oder Jahrzahl. 6. Zoll hoch, 4. breit.

91.

Ein Heil. Sebaldus mit der Kirche auf der Hand. In der Ferne eine Landschafft, und unten bey den Füssen siehet man drey Wappen. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 6¾. Zoll hoch, 4¼. breit.

92.

Der Heil. Sebaldus, noch auf eine andere Art, auf einer Säulen stehend, mit der Kirchen auf der Hand, und mit einer Einfassung, welche einen Weinreben vorstellet. Oben an diesem Rebenstock sind zwey Wappen, und zu unterst stehet in jedem Eck ein Wappen. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 10¼. Zoll hoch, 3¼. breit.

93.

Der Heil. Sebaldus, mit der Kirche auf der Hand. Auf beeden Seiten siehet man 4. Wappen. Hat oben die Jahrzahl 1518. ohne Namen. 11½. Zoll hoch, 8. breit.

94.

Das Titul-Blat von der Reformation mit zween Engeln, welche drey Wappen halten. Oben her stehet in einem Schildlein Sancta Justitia, nebst der Jahrzahl 1521. Neben her sizen zwey Figuren, welche die Gerechtigkeit und Wahrheit vorstellen. Ist ohne Namen. 9½. Zoll hoch, 6½. breit.

95.

Ein Titul-Blätlein, mit dem Pirkheimerischen Wappen, und der Aufschrifft: Luciani Piscator. Seu reuiuiscentes. Bilibaldo Pirckheymero. Caesareo Consiliario. Patricio ac Senatore. Nürenbergensi interprete. 7¼. Zoll hoch, 5. breit.

96.

Das Pirkheimerische Wappen, auf eine andere Art, hat oben eine hebräische, griechische, und lateinische Uberschrifft. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 6½. Zoll hoch, 4½. breit.

97.

Das Pirkheimerische Wappen, wie es von zween Engeln gehalten wird. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 5¼. Zoll hoch, 4½. breit.

98.

Ein kniendes Kind, mit einem offnen Helm auf dem Haupt, in jeder Hand hält es einen Schild. Auf dem Helm stehet ein Adler mit offenen Flugeln, und einer Crone um den Hals. In dem einen Schild ist das Böhaimische Wappen. Der andere ist leer. Hat weder Namen noch Jahrzahl. 4¾. Zoll hoch, 4. breit.

99.

Ein Böhaimisches Wappen, welches in dem Schild einen über die quer laufenden Strom hat. Oben stehet ein Adler mit offenen Flügeln, und einer Crone um den Hals. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 11. Zoll hoch, 7½. breit.

100.

Zween Engel, von welchen jeder ein Schild hält. In dem einen ist das Ebnerische, in dem andern das Führerische Wappen. Oben zwischen den Hörnern stehet die Jahrzahl 1516. und unten: Liber Hieronymi Ebner. 5. Zoll hoch, 3¾. breit.

101.

Das Pömerische Wappen, mit einem ins Gevierte getheilten Schild, in dem ersten und vierten Feld einen Rost, und in dem andern und dritten Feld das Pömerische Wappen. Hinter dem Wap-

Wappen stehet St. Laurentius, in der einen Hand einen Rost, in der andern einen Palmzweig haltend. In den vier Ecken stehen die Wappen der Ahnen. Das erste ein Pömerisch. Das zweyte ein Rummelisch. Das dritte Schmidtmayer, und das vierte Bergmeister. Dieses wird von den Liebhabern vor Dürerisch angegeben, hat aber unten die Buchstaben R. A. 1521. zu unterst stehet: D. Hector Pomer Praepos. St. Laur. 11½. Zoll hoch, 7½. breit.

102.

Ein Pömerisches Wappen, mit einer Einfassung, in jedem Eck ein Wappen, welche die vier Ahnen enthalten. 6½. Zoll hoch, 4½. breit.

103.

Das Scheurl- und Geuderische Wappen, mit einem verdeckten Helm, in einem runden Cranz, unten hält ein Engel ein leeres Täfelein, neben herum stehen vier Wappen. Das erste ein Scheurlisch, das zweyte Tucherisch, das dritte von Fütterer, und das vierte ein Behaimisch. Ist auch ohne Namen und Jahrzahl. 5½. Zoll hoch.

Eben dieses Wappen, in welchem aber an statt des Geuderischen, das Zinglische Wappen zu sehen, die übrigen 4. bestehen in dem Scheurlischen, Tucherischen, Pfinzingischen, und einem unbekannten Wappen.

104.

Ein Wappen, mit einem offnen und verdeckten Helm. Im Schilde zween aufrecht stehende Löwen, in dem andern Felde ein Schlüssel und Schwerd, creuzweis übereinander. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 5¼. Zoll hoch, 3½. breit.

105.

Das Wappen vom Albrecht Dürer, sehr groß, bestehet in einem Schild, worinnen ein Thor, mit zweyen offenen Thüren, auf drey Bergen stehet, ober dem Schild ist ein verdeckter Helm, mit einem doppelten Flug, zwischen welchem ein Brustbild ohne Arme stehet, mit einer Müze auf dem Haupt. Ober diesem ist

ein Zettul, worinnen die Jahrzahl 1523. nebst dem Dürerischen Namen stehet. 13¾. Zoll hoch, 10. breit.

106.

Das Wappen vom Hartmann Schedel, mit einem bedeckten Helm, auf welchem ein Mohr ohne Arme, zwischen einem Hirschgeweih, mit halbem Leibe befindlich, in dem Schilde ist ein Mohren-Kopf, mit einer Binde um das Haupt. Hat weder Namen oder Jahrzahl. 5. Zoll hoch, 4½. breit.

107.

Der grosse Christoph, mit dem Kindlein Jesu auf der Achsel, vor ihme kniet Herr Christoph Scheurl, welcher zu der Heil. Dreyfaltigkeit betet, welche man in den Wolken siehet. Zu unterst ist das Scheurl- und Tucherische Wappen. Hat die Jahrzahl 1515. 6¼. Zoll hoch, 4½. breit.

108.

Eine Weibsperson mit einem übergrossen Federbusch auf dem Haupt, hat in einer Hand das Scheurl- in der andern das Tucherische Wappen. Hat oben eine Uberschrifft, aber weder Namen noch Jahrzahl. 6½. Zoll hoch, 4¾. breit.

109.

Das Scheurl- und Tucherische Wappen, welches von einer Weibsperson mit fliegenden Haaren gehalten wird. Zu unterst liegt ein Hund, und oben hat es eine Uberschrifft. Ist ohne Namen und Jahrzahl. 11½. Zoll hoch, 7¾. breit.

110.

Ein Schulmeister, hat die Jahrzahl 1510. und ist 5. Zoll hoch, 3¾. breit.

Weiter sind in einer geschriebenen Nachricht folgende Stücke vom Dürer angegeben, wovon ich aber in etlichen Sammlungen keines zu Gesichte bekommen können.

1. Eine länglichte Geburt Christi, mit Joseph und H. 3. Königen. 2. Maria mit der Cron und der Jahrzahl 1518. 3. Ein eckigtes Blat, mit einem Marien-Bild, und die Jahrzahl 1520. rein ge-

geschnitten. 4. Ein Ecce Homo 1521. 5. Ein kleines Crucifix 1509. 6. Eine Creuzigung 1510. 7. Eine Creuzigung, mit der Schrifft. 8. Die Heil. Dreyfaltigkeit 1511. 9. Die Meßhaltung, klein. 10. Eine Brüderschafft, mit dem Rosencranz, groß. 11. Eine Kleine. 12. St. Stephanus. 13. St. Sebastian. 14. St. Sebaldus, klein. 15. Die Heilung St. Colomanni. 1513. 16. Ein kleiner Hieronymus. 17. St. Catharina 1519. 18. Ein kleiner runder Paris. 19. In festo omnium Sanctorum &c. 20. Zwey Stück, wie Conrad Celtes sein Buch überreicht, und eine sizende Weibsperson. 21. Ein Bischoff, mit dem Eichstädtischen Wappen. 22. Kaiser Maximilianus, klein. 23. Kaiser Carl, klein rund. 24. Antoni Preßbitter. 25. Herr Christoph Scheurl, Doctor. 26. Eobanus Hessus. 27. Joh. Freyherr zu Schwarzenburg. 28. Ein Philosophus. 29. Ein Ablaß-Brief. 30. Zwey Stuck von der Druckerey. 31. Ein Weib wird zum Baum. 32. Eine Sonnen-Uhr. 33. Ein Titul, auf welchem oben Christus, Adam und Eva. 34. Ein Titul, mit der Auferstehung. 35. Ein Titul, mit der Tauf Christi. 36. Von dem Thurnier, 5. Stück. 37. Der Schuster, Pfaff und seine Köchin. 38. Eine kleine sizende Venus, mit dem Cupido.

Die Wappen, welche auch vor Dürerische Verrichtungen angenommen werden, sind folgende: Das Spenglerische. Ein Kressisches. Das Stauberische. Ein Grundherrisches. Eichstädtisches. Ochsenfelder. Joh. de Revelles 1524. Florian Waldauf. Des Marggraffens von Brandenburg. Gabriel, Graf zu Ortenburg. Eines mit einem Thurn. Ein Eichstädtisches, mit zween offnen Helmen. Ein Hallerisches. Der Rehm Wappen, mit der Jahrzahl 1526. Ein grosses Wappen, mit einem Leopard. Don Petro Lassco de Castilia. Joh. Fernberger, zu Egenberg. Ein Wappen, mit einem wilden Schwein. Des Gilgen von Berglingen Wappen. Hans Segers zu Mesenbach. Eines mit Flügeln. Eines mit einem Greiffen und Hirschen. Eines mit einem Jäger und Hunden. Hans Gastgeb, Doctor. Eines mit einem Adler, Greiffen und Lämmlein, mit der Jahrzahl 1521. Ein kleines Eichstädtisches, mit der Jahrzahl 1525. Bartholomäus Kaisers. Ein Rothenhahnisches, mit einem geharnischten

harnischten Mann. Martin Löffelholzisches. Ein Pfinzingisches. Hans Löffelholz, von Colberg. Ein grosses mit einem Hahnen, und vielleicht noch mehrere.

Aus der Menge dieser Verrichtungen, welche zusammen sehr viele Stücke ausmachen, siehet man, daß Dürer ein überaus geschickter Mann gewesen, deme seine Kunstwerke gar leicht aus der Faust geflossen seynd. Es bezeigen auch dieses seine Rißе, absonderlich diejenigen, welche er mit der Feder gezeichnet hat. Ich habe eine Sammlung von etlich tausend Rißen, welche von allerhand, sowohl Italiänischen, Niederländischen und Deutschen Meistern zusammen getragen sind, worunter auch einige von Dürers Hand zu finden, diese, absonderlich eine Meßhaltung weiset, daß Dürers Ideen so vortrefflich, schnell und flüssend gewesen, daß er solche nicht geschwinde genug zu Papier bringen können, ob gleich solche aus vielen Figuren bestehet.

Es finden sich aber auch wieder andere, an welchen ein überaus grosser Fleiß und Gedult zu ersehen, mit welchen er den zu seiner Zeit lebenden, und mit ihme correspondirenden Raphael imitiren wollen, indeme er solche auf braunen Grund getuscht, und mit Golde, auf das höchste Licht, gezeichnet hat, so, wie sich einige von eben diesem vortrefflichen Künstler allhier befinden, und ich selbst auf braunem Grunde, aber mit Weiß, aufgehöcht habe.

An seinen Holzschnitten bemerket man eben diese ungleiche Verrichtung; alleine wer siehet nicht, aus der Anzahl derselben, daß er solche vor die damahls lebenden vielen Formschneider um das Geld gezeichnet hat? Daher kommt es, daß viele so abgemartert und abgenüzt sind, daß nichts mehr vom Dürern daran zu erkennen ist. Es ist auch die Betrügerey nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß sich Leute gefunden, welche dieses Zeichen nachschneiden und eindrucken lassen, wie mir selbst dergleichen einer bekannt gewesen ist.

Von allen diesen bis daher gedachten Künstler-Werken, lässet sich mit gutem Grunde schlüssen, daß es Verrichtungen der Deutschen gewesen, welche mit andern Nationen keine Gemeinschafft haben.

Der

Der Herr Professor Christ hat in seinem Zeichendeuters-Buche folgendes angemerket: „ Ein A. und M. aus Gothischer Schrifft, wird gefunden auf gar alten Niederländischen Holzschnitten, zu Amsterdam bey Dodo Petri abgedruckt, ohngefehr um das Jahr 1505. Dieser ist wohl ausser Zweiffel der unläugbare deutsche Meister, welchen einige Gelehrte in Italien, seiner Gothischen Manier halben, und weil sie auch die nach alter Weise geschriebenen Arabischen Zahlen nicht recht lesen, mit andern vermengen, und ihn annehmen für einen Andrea von Murano, der sehr früh, und wie ein Englisches * Buch behaupten will, schon im Jahr 1412. in Metall zum Abdrucken soll gegraben haben.„

Wann diesem angeführten Engelländer Glauben beyzumessen wäre, so würde die Erfindung der Kupfer-Stiche bey denen Deutschen wohl nicht Stich halten; alleine es wird gewiß an den Beweisen fehlen, und der Herr Professor selbst hätte sich hier deutlicher erklären sollen, (weil diese Schrifften nicht so gleich jedermann vorkommen) auf was vor einen Saz dieser Engelländer seine Beweise gründet? und ob er auch von dergleichen Verrichtungen etwas aufzuweisen im Stande ist? Dann die Werke selbst sind die sichersten Zeugen davon; wann aber diese fehlen, so ist auch auf das übrige, wann es nur in Meinungen bestehet, nicht viel zu bauen.

Es ist aber auch des Herrn Professors Meinung selbst nicht auf gar vestem Grunde gestellet, wann er saget: „ An einem andern Orte, und zu anderer Zeit, werde ich etwa darthun, daß des Kupferstichs Anfang keinesweges in Italien, sondern allerdings in Ober-Deutschland, geraume Zeit vor Finiquerra, Polaiolo, und Mantegna zu finden sey. Wir sehen sichere deutsche Blätter unterschrieben, nach 1460. und so gar wenige nach 1450. zwischen 1460. und 70. hat Martin Schön zu Colmar dergleichen schon gemacht, und sein Lehrmeister in dieser Sache war Luprecht Rüst, der um 1450. gelebet und gearbeitet haben muß.„ Warum hat er aber diese Beweise nicht so gleich nieder geschrieben, und von der Sache deutlicher geredet, da er überall die Beweise zuruck lässet, auf welche vor allen bey dergleichen curiosen Fragen zu sehen ist.

* Historii of Printing - - by St. Palmer, London 1738. 4. pag. 391.

Daß Martin Schön auch einen Lehrmeister gehabt haben wird, ist gar begreiflich, und vielleicht so gewiß, als wir einmahl Kinder gewesen sind, da wir nun erwachsene Personen sind; daß aber Luprecht Rüst in Kupfer gestochen, und solches zum Abdruck befördert hat, zu diesen werden gründlichere Beweise erfordert, und nichts ist geschickt dazu, als ihre Werke selbst.

Warum aber denen Deutschen, diese Erfindung mit Recht zugeeignet werden mag, dazu finden sich folgende Gründe:

Erstlich weil ihre Inventionen, ihre alt deutsche Kleider-Trachten, und ihre Art zu zeichnen, sowohl in dem Nackigten, als auch ihre Gewänder mit der Bildhauerey der Alten, und den noch vorhandenen Gemählden ganz genau übereinstimmen.

Die Zeit hat uns noch einen zimlichen Vorrath in Deutschland von diesen Werken der Alten übrig gelassen; denn wenn wir nur allhier die Kirche zu St. Laurenzen übersehen, so sind weiter gar keine Beweise nöthig anzuführen: denn die daselbst befindlichen Bilder und Gemählde, absonderlich die Kirchen-Fenster, derer ich schon gedacht habe, harmoniren so genau mit den Kupferstichen der Alten, daß man meynen solte, sie wären von einem Mann verfertiget. Will man eine Untersuchung mit der Bildhauerey anstellen, so findet man an eben dieser Kirche, zwischen den beeden Thürnen äusserlich, eine grosse Menge. Nicht weniger zeiget das, an der St. Sebalder-Kirche befindliche, Sebald Schreyerische Begräbnus in Stein, die Art und Weise unserer Alten. Man siehet sowohl in den Fenstern, als in denen mit Oehl und andern Farben gemahlten Stücken, ihre alt deutschen Trachten, welche in einem kurzen sogenannten Wammes bestehen; ihre von dem mittlern Theil des Leibes an, bis an das Ende der Füsse gehende und anliegende Bein-Kleider; ihre spizige Schuhe; ihre vom Papier gelegte Falten; und alles übrige, so deutlich, daß man bey nahe mit dem Verfasser der Kern-Historie aller freyen Künste und schönen Wissenschafften denken solte, daß die Erfindung der Kupferstiche nicht weit von Nürnberg zu Hause sey.

Es würden sich vielleicht noch mehrere Beweise finden, allein ich habe ohnehin eine kleine Ausschweifung gebrauchen müssen, weil ich nicht gerne etwas übergehen möchte, welches die Absicht meines Vorhabens wahrscheinlich macht.

II.

ANDREA MANTEGNA.

Dieses ist der erste Italiänische Künstler, von welchem einige in Kupfer gestochene Werke aufzuweisen sind. Es hat zwar Giorgio Vasari, welcher das Leben der Italiänischen Künstlere geschrieben, diese Erfindung ganz getrost seinen Landsleuten zuerkannt. Er saget: Diese Erfindung kommt von einem Goldschmide, Maso Finiguerra her, welcher auf Silber gestochen, und als er seine Werke mit Schwefel abgegossen, und die Schwärze aus dem Stich mit heraus gehoben, so wäre er auf die Gedanken gekommen, daß sich dieses mit gefeuchtem Papier eben sowohl würde zuwege bringen lassen. Er machte eine Probe mit silbernen gestochenen Platten, welche er durch wohl auf einander passende Wellen zog, und hiemit war Kupferstich und Presse zugleich ausgedacht.

Einem andern Goldschmide, Baccio Baldini, gefiel diese Invention auch, er machte ebenfalls einen Versuch, und als es ihme wohl von statten gieng, so verfertigte er viele Riße und Inventionen nach Sandro Botticello, wo aber diese hingekommen, ist niemand bewust; daher ist ihnen sämmtlich nicht viel Glauben beyzumessen, weil sich nichts von ihren Verrichtungen findet, und sich eines wie das andere nur auf Muthmassungen gründet, jedoch ist es nöthig, daß ihrer in der Künstler-Historie gedacht wird, ob sie gleich biß dahero von jedermann als unrichtig erkannt worden sind. Man findet einige Stücke unter denen alten und ersten Kupferstichen, welche mit einem C. und E. nebst einem geflügelten Löwen, und der Jahrzahl 1465. bezeichnet sind. Da die Venetianer, wie bekannt, einen geflügelten Löwen führen, so könnte man wohl muthmassen, daß diese Blätter allda zu Hauße wären, es lässet sich aber nichts davon als eine Gewißheit angeben. Wann von diesen alten und raren Blättern noch ein und anderer Vorrath zugegen wäre, so würde man vielleicht aus denen Papier-Zeichen sehr vieles beurtheilen können. Eine Sache, welche noch wohl einer Untersuchung würdig wäre, zumahl da in den heutigen Zeiten allerhand Dinge auf das äusserste getrieben werden.

Was aber den geschickten Mahler Andrea Mantegna selbst betrifft, so wurde er von geringen Eltern in einem Dorfe bey Mantua gebohren. Er hütete in seiner ersten Jugend das Vieh; als aber mit den Jahren sein schöner Verstand erkannt wurde, so kam er zu Jacob Squarzione, einem Mahler zu Mantua, welcher ihn zu seinen Erben an Sohnes statt aufgenommen. Dieser Mahler hielte seinen Discipul an, die Antiquen fleissig nach zu zeichnen, wodurch er in kurzer Zeit so weit gekommen, daß er einer von den geschicktesten Künstlern wurde. Weil er mit einem andern Mahler zugleich arbeitete, wurde er dadurch bewogen, alle Mittel anzuwenden, daß er diesem Nicolao Pizzolo von Padua nicht nur gleich, sondern auch zuvor kommen möchte. Eines von seinen ersten und besten Stücken, worinnen er viel Verstand der Antiquen blicken ließ, war ein Altar-Blat, in die Sophien-Kirche zu Padua. Er erwarb sich hiemit den Ruhm vieler anderer Künstlere, absonderlich both ihm Giacomo Bellin seine Tochter zur Ehe an, Mantegna ließ sich diesen Vortrag gefallen; allein weil Bellin und Squarzione Feinde waren, so wurde er seiner Erbschafft dadurch entzogen, und bekam zugleich selbst einen solchen Feind an ihme, daß er viele Verachtung ausstehen muste, er ließ sich aber alles dieses nichts irren, sondern war vielmehr darauf bedacht, wie er in seiner Kunst vollkommener werden möchte.

Er mahlte für den Marggraffen Ludewig Gonzaga einen Saal, in welchem er den Triumph des Julii Caesaris vorstellte, so das schönste von allen seinen Werken ist. Sein Ruhm erstreckte sich nach Rom, allwo er vom Pabst Innocentio dem VIII. verlanget wurde: als er dahin reisete, wurde ihme vorhero von dem Herzog noch viele Ehre angethan, indem er ihn zum Ritter machte, und Fürstliche Geschenke überreichen ließ.

Der Pabst empfieng ihn mit vielem Vergnügen, und ließ eine Capelle im Belvedere von ihm mahlen. Mantegna wendete viele Mühe an, und brachte es mit aller Verwunderung zu Stande. Als ihme einmahl die Bezahlung zu lange ausblieb, indeme er an diesem Werk arbeitete, mahlte er die Discretion; der Pabst besahe seine Verrichtungen, und fragte: was dieses Bild zu bedeuten hätte? als es ihme der Mahler erklärte, so antwortete der Pabst: daß

1
MARTIN SCHON.
3
MARCVS ANTONIVS
2
1508.
MICHAEL WOLGEMVT.

er ihme keinen bessern Compagnon beyzufügen wüste, als die Patientia. Es wurden ihme aber darnach seine Wercke sehr wohl von dem Pabst belohnet, und er mit vielem Ruhm wiederum zuruck nach Mantua erlassen.

Von seinen in Kupfer gestochenen Blättern siehet man den vorgemeldten Triumph, als eines seiner besten Wercke. Die Abnehmung vom Creuz und Begräbnus Christi; einen Streit von Meer-Wundern; Bachus-Feste; und noch andere mehr. Er ist eben derjenige, welcher Dürern wegen seines Alters erbetten, bey ihme zuzusprechen, welches er aber nicht erlebet, weil er eben den Weg alles Fleisches gieng, als Dürer auf der Reise nach Mantua begriffen war, allwo Mantegna im 66. Jahr seines Alters 1517. starb.

12.

MARCVS ANTONIVS RAIMVNDI.

Ist die Zierde der ersten Italiänischen Kupferstecher, welcher von seinen Landsleuten als ein anderer Italiänischer Dürer, so wie er es auch verdienet, gehalten wird. Er war von Bologna, allwo er erstlich die Zeichen-Kunst und Mahlerey erlernet haben soll. Als er aber die Verrichtungen der Deutschen mit ihren Kupferstich ersehen, unternahm er solche, und war auch so glücklich, daß er viele, und sehr herrliche Wercke verfertigte, weil er ein sehr geschickter Zeichner war, und zu einer Zeit mit dem vortrefflichen Raphael lebte.

Als er sich zu Venedig aufhielte, fand er den Passion vom Albrecht Dürern auf dem St. Marcus-Plaz zum Verkauf. Er bezahlte diesen sehr theuer, und copirte selbigen mit solchem Beyfall, daß es viele vor die Originalia hielten. Dieses Unternehmen verursachte, daß sich Dürer, weil er ein Kaiserliches Privilegium hatte, nach Venedig verfügte, und sich allda beklagte; er erhielte aber weiter nichts, als daß Marcus Antonius seinen Namen heraus nehmen muste: gleichwol verdroß es ihn so sehr, daß er sich von Venedig hinweg, und nach Rom begab. Dieß

neue Invention, seine Werke also auf Papier gedruckt zu sehen, machte alle Italiänische Künstlere und Liebhabere aufmercksam. Raphael selbst glaubte, daß er noch vollkommener seyn würde, wann er solche auf diese Art der Welt bekannt machen könnte; daher kam es, daß bey nahe alles, was von seiner Hand verfertigt wurde, auf diese Weise zum Vorschein kam, so, daß fast nicht ein Stuck, sowohl von Zeichnungen, als Gemählden, ungemacht geblieben. Malvasia hat eine ganze Sammlung von denen Verrichtungen des Marci Antonii aufgezeichnet. Es möchte aber den Liebhabern nicht angenehm seyn, wenn ich alle diese beysezen wollte, zumahl diese Werke sehr ungleich an der Kunst sind, weil sich Marcus von vielen andern helfen lassen, und daher nicht alle von seiner Hand selbst sind; doch sind sehr viele, welche bey Liebhabern recht hoch gehalten, und daher sehr theuer bezahlt werden, weil sie sich alle verschlichen, und sehr wenig mehr gesehen werden.

Seine Stiche sind vielfältig mit M. A. bezeichnet, doch sind auch einige, welche nur ein leeres Täfelein haben, weil sie vielleicht nicht ganz von ihm verfertiget sind. Einige von seinen beliebtesten Werken sind, das Urtheil Paris; die Schule zu Athen; der Kinder-Mord; sein Neptunus; die Heil. Felicitas, wie sie in Oehl gesotten wird; und andere mehr.

Er verfertigte nach Julio Romano 20. Blätter, welche aber, ihrer verdächtigen Vorstellung wegen, sehr übel von dem Pabst angesehen wurden. Petrus Aretinus wollte sie mit einigen gelehrten Anmerkungen erläutern, es wurde aber nicht nur vom Pabst verbotten, sondern auch Marcus in das Gefängnuß gesezet; Julius Romanus aber machte sich gar aus dem Staube, und nach Mantua; denn ausser deme würde er gleiches Tractament erfahren haben. Der Cardinal de Medices aber suchte den Pabst wiederum zu besänftigen, und der damahls wohl angesehene Bildhauer Baccius Bandinello suchte gleichfalls alles bey dem Pabst anzuwenden, damit er wieder aus dem Gefängnuß losgelassen wurde. Nach seiner Entledigung brachte er ein angefangenes Blat zu Ende, welches er nach Baccio Bandinello angefangen, und bey den Kunst-Liebhabern gar wohl bekannt ist. Dieses Stuck, welches die Marter St. Laurentii vorstellet, wie er auf dem Rost gebra-

braten wird, hatte er nach der Zeichnung des Baccii ausgeführet; dieser war aber nicht allerdings damit zu frieden, sondern glaubte, daß Marcus Antonius viele Fehler wider seine Zeichnung begangen hätte, welches er auch dem Pabst beyzubringen suchte; allein der Pabst urtheilete ganz anderst von diesem Blate, und sagte: daß er nicht nur keine Fehler vom Marco Antonio darinnen anzutreffen wüste, sondern so gar die Fehler des Baccii in der Zeichnung verbessert fände, ja daß Marcus Antonius viel mehr Kunst mit seinem Grabeisen bewiesen, als Baccius Bandinellus mit seiner Zeichnung gethan habe.

Er war auch in der folgenden Zeit sehr wohl von diesem Pabst gelitten, und würde noch mehr Gnade von ihme genossen haben, wenn nicht bald darauf Rom gestürmet und geplündert worden wäre; wobey Marcus Antonius ebenfalls um alles das seinige gekommen, Rom verlassen, und niemahlen wieder dahin zu gehen Lust bekommen hat.

Gleich zu der Zeit dieses Künstlers, hatte sich eine ganze Schule von Italiänern hervor gethan, so wie es auch zu Dürers Zeiten geschehen ist. Wir wollen aber diese, so wohl als die lezt-gedachte, einige Zeit übergehen, und die Liebhaber der Mahlerey, in den Nachrichten verschiedener Niederländischer Künstlere, unterhalten.

13. 14.

IOH. von EYCK, und HUBERT v. EYCK.

Wurden ohngefehr um das Jahr 1366. bis 70. zu Maseyck an der Maas gebohren. Ob sie die Mahler-Kunst bey ihrem Vatter, oder jemand anders erlernet, ist unbekannt geblieben; doch weiß man, daß sie auch eine Schwester gehabt, welche in der Mahlerey artige Verrichtungen gethan. Sie mahlten nach damahliger Art mit Leim- oder Eyer-Färben, so wohl Historien, als andere Stücke, welche Johann mit einem Fürniß überzogen, und seinen Gemählden dadurch eine ziemliche Force und Ansehen zuwegen brachte. Als er einsmahls ein auf diese

Art verfertigtes Stücke den Sonnenstrahlen aussezte, um selbiges zu trocknen, wurde es durch die Hize derselben verdorben, und das Gemählde aus einander getrieben; diesem Übel abzuhelfen, wendete Johann alle Kräfften an, und verfiel nach vielem Speculiren auf das Lein-Oehl, welches ihme auch so wohl ausfiel, daß es ihme zum ewigen Lob, als einem Erfinder einer überaus herrlichen Sache gereichen wird.

Als sie dieses Unternehmen zur Vollkommenheit gebracht hatten, verfertigten die beeden Brüder viel schöne Stucke, welche, als was ganz Neues, bey den Liebhabern überaus beliebt waren. Sie lebten damahls zu Brüg, und verfertigten viele Stücke an Kaufleuthe, welche denn an verschiedene Orte der Welt zerstreuet wurden. Kaum hatten die Italiäner von dieser neuen Erfindung Nachricht bekommen, so machte sich schon einer auf dem Wege, welcher Antonnello von Messina hieß, und besuchte den Johann von Eyck; es gelückte ihme auch, daß er das Geheimnus der Oehl-Farben vom Johann hinweg kriegte, und dadurch diese Invention sogleich weit und breit bekannt wurde.

Eines von ihren schönsten Werken, welches die Zeit übrig gelassen, und noch bis diese Stunde zu sehen ist, befindet sich in der St. Johannis-Kirche zu Gent, welches Gemählde Philippus von Charlois, welcher damahls der 31ste Graf in Flandern war, verfertigen lassen, dessen Portrait auch zu Pferd sizend, in dem Gemählde selbst vorgestellet ist. Das innerste stellet aus der Offenbahrung Johannis für, wie das Lamm von den Aeltesten angebetet wird. Über diesem wird die Jungfer Maria von Gott dem Vatter und Sohn gecrönet. Das Creuz welches Christus in Händen trägt, und mit allerhand Edelgesteinen gezieret ist, hat einen solchen Fleiß daß es nicht genug bewundert werden kan. Unter den Marien-Bilde sind verschiedene Engel beygefügt, welche musiciren; sie selbst die Künstlere haben sich nicht vergessen: denn auf der rechten Seite sizet Hubert mit einer ausländischen Haube, und mit einem zierlichen Gewand. Johannes aber in einer andern Müze, mit einem rothen Rosen-Cranz, und daran hangendem Ablaß-Pfenning in der Hand.

Das

Das ganze Gemählde soll ganz bewunderns werth, und mit unglaublicher Mühe verfertiget seyn. Die Kleider sind auf die Art vom Albrecht Dürer, und sehr wohl gemacht; die Farben aber so schön und frisch, als ob es nur vor weniger Zeit gemahlet wäre. Man zehlet in dem ganzen Gemählde über 330. Angesichter, welche sich alle so wohl unterscheiden, daß es zu bewundern ist, und auch zugleich einen Beweis abgiebet, daß diese beede Künstlere sehr schöne Eigenschafften in Kopfstellungen gehabt haben müssen, weil keines dem andern gleichen soll.

Die Landschafft welche von gleicher Kunst, enthält allerhand ausländische und inländische Kräuter und Bäume, daß sie sehr deutlich zu unterscheiden; das Gras selbst, die Haare der Thiere, und alles übrige ist mit solcher Kunst verfertiget, daß sich jedermann wer es zu Gesichte bekommt, auf das Höchste verwundern muß. Philippus der König in Spanien, hatte sich so darein verliebt, daß er es vom Michael Coxice copiren ließ.

Sie machten ausser diesen auch viele Portraite mit ungemeinem Fleiß, Landschafften und dergleichen: wie denn zu Brüg ein Barbierer ein Stück von ihnen hatte, worauf zwey junge Personen einander die Hände bieten, und von der dritten dabey stehenden Figur vermählet werden. Dieses Stuck gefiel der verwittibten Ungarischen Königin, und Infantin aus Spanien, Maria sowohl, daß sie es dem Besizer mit Ubergebung eines Dienstes, so Jährlich 100. Gulden abwarf, abnahm. Eine Bezahlung, welche wohl nicht nachdrücklicher vor ein Gemählde seyn könnte.

Das Todes-Jahr dieser beeden geschickten Künstler ist so genau nicht bekannt. Einige meynen, Hubert hätte das oben beschriebene Gemählde angefangen, und wäre 1426. darüber gestorben, welches denn sein Bruder Johann gar verfertiget haben soll. Johann starb zu Brüg, und wurde daselbst in die Kirche St. Donaes begraben, allwo man auch sein Grab mit verschiedenen Grab-Schrifften welche ihme zu Ehren verfertiget worden, siehet.

Hubertus endigte sein Leben zu Gent, und wurde daselbst in die Kirche zu St. Johannis begraben. Er wurde ebenfalls mit sehr vielen Grab-Schrifften der Unsterblichkeit einverleibet.

15.

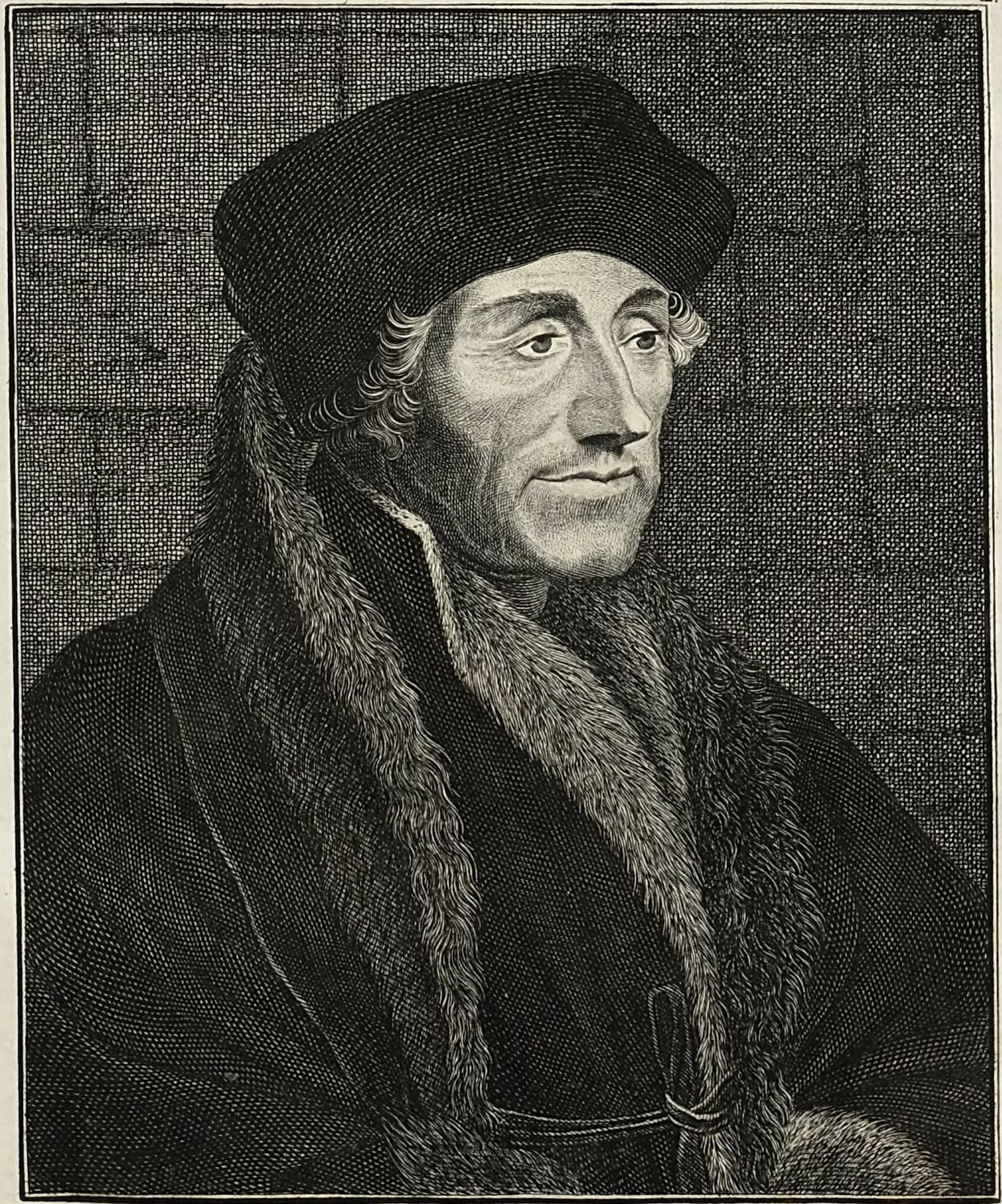
DESIDERIUS ERASMUS.

Dieser berühmte und gelehrte Mann, wurde zu Rotterdam ausser der Ehe 1467. den 28. October gebohren. Es ist gewiß, daß, ob er gleich die Mahlerey erlernete, so ist es doch nicht in dieser Absicht geschehen, daß er Profession davon machen wollen, sondern er muß es vielmehr als eine Belustigung unternommen haben. Da er aber sowohl vom Houbracken, als Weyerman, in ihrer Lebens-Beschreibung der Schilder angemerket worden, so kan er bey meinem Unternehmen nicht davon gelassen werden.

Er muste sich wider seinen Willen in ein Kloster bey Gaude in den Orden der Canonicorum regularium begeben, gieng aber endlich nach Paris in das Collegium von Montaigu, und reiste von da mit zweyen jungen Edel-Leuten nach Engeland, allwo er von dem Könige selbst sehr wohl aufgenommen wurde. Carolus V. gab ihm den Titul eines Kaiserlichen Raths, und in Italien nahm er den Doctors-Titul in der Theologie an. Er hielte sich in Holland, Engeland, mehrentheils aber zu Basel auf, allwo er auch 1536. den 12. Julii starb; nachdem er sehr viele Bücher heraus gegeben, und eine sehr weitläuftige Correspondenz, mit vielen Fürstlichen und gelehrten Personen, unterhalten hatte.

Was seine Gemählde betrifft, so ist nicht mehr als ein einiges von ihme bekannt, welches der Prior vom oben gedachten Closter, Cornelius Musius in seinem Kunst-Cabinet aufgewiesen, und als eine grosse Rarität verwahret hat, weil es von allen Kunstkennern als eine besondere Cuoriosität gerühmet wurde. Es stellte eine Creuzigung Christi für. Eine Historie von welcher man sagen kan, daß es einen geschickten Mannerfordert, wann es von Kunstkennern Ruhm erhalten soll.

Erasmus muste sich in dem Kloster lange Zeit mit der Mahler-Kunst die Zeit verkürzet haben; denn ein oder zwey Jahre sind es lange nicht, einen geschickten Mahler aufzuweisen. Daß er ein guter



DESIDERIUS ERASMUS ROTERODAMUS

extra conjugium A. 1467. natq, post egregios in literis elegantioribus factos progressus in Canonicoꝝ regularium ordinem receptq est. Coelibatum perpetuum servans Angliae et Italiae regiones petiit, atq3 ab Academia, quæ Augustæ Taurinoꝝ floret, gradum in Theologia sum̄ impetravit. In Belgium redux elegantibq præstantissimorum libroꝝ editionibq inclaruit; ejus quippe opera Basileæ æq3 ac Lugduni Batavorum aliquot voluminibq in folio excusis prodiere. Basileæ demum dysenteria periit A. 1536. Suaꝝ q3 facultatum hæredes studiosos, senes, nec non pauperculas femellas voluit.

I. Holbein pinxit. *G. W. Knorr sc. et excud. Norib.*

guter Freund vom Dürern gewesen, ist aus dessen Lebens-Lauf zu ersehen, indem er sich geraume Zeit bey ihme aufgehalten hat.

16.

DAVID IORIS oder GEORGII.

Ein künstlicher Glaß-Mahler, und auch einer von den berühmtesten Wieder-Täufern, war zu Delft in Holland 1501. gebohren. Sein Vatter war ein Musicus, und ließ ihn das Glaß-Mahlen lernen, welches damals sehr stark im Gebrauch war; er wendete sich aber mit grossen Eifer zu der Parthey der Wieder-Täufer, und unterstund sich absonderlich wider die Abgötterey der Papisten und ihre Processionen zu reden: darüber er in das Gefängnuß geworfen, gestäupet, und ihme die Zunge durchbohret wurde.

In dem Jahr 1538. kam ein Mandat wider ihn heraus, worauf er sich nach Basel retirirte, seine Mutter aber wurde in dem Gefängnuß behalten und weil sie wiedertauft war, in eben diesem Jahr, ohnweit Delft bey dem Closter Cellebroers enthauptet. Er selbst hielte sich zu Basel ziemlich stille, und bekennte sich äusserlich zur Reformirten Religion, allwo er auch den 25. Augusti 1556. starb.

Houbracken saget, daß er allda in die Haupt-Kirche begraben worden und durch die Veränderung seines Namens unerkannt geblieben seye. Als aber nach seinem Tod seine Irthümer an Tage gekommen, daß er sich vor den wahren Messiam ausgegeben, auch die Engel geläugnet, den Gottes-Dienst, Predigten und Sacramenta verachtet, die Polygamie und Gemeinschafft der Güter verstatter, und dergleichen grobe Irrthümer noch mehr gebilliget hatte, wurde er 3. Jahr nach seinem Tode wieder ausgegraben, und mit seinen Büchern und Gemählden unter dem Galgen verbrannt. Er war ein schöner wohl gewachsener Mann, und in seinem Umgang sehr wohl gelitten, er hatte einen langen etwas gelblichten Bart, daher er auch, als er wieder ausgegraben wurde, gar leicht zu erkennen war. Er hat ein Wunder-Buch, darinnen das, was von der

der Welt an verschlossen, geoffenbahret ist, ein Gespräch zwischen einem Gottes-Gelehrten, Biblisch-Gelehrten, und Sophistisch-Gelehrten, eine Unterweisung vom Gottesdienst, Sendschreiben in 2. Büchern, und eine Rede vom verlohrnen Menschen, nebst andern Schrifften verfertigt. Seine Art zu zeichnen gleichet des geschickten Lucas von Leiden seiner Manier, von welchen auch noch hin und wieder bey den Liebhabern in Holland einige Risse zu sehen sind.

17. CORNELIVS ANTONIVS.

Von Amsterdam, ist einer von den alten Holländern, von welchem sehr wenig mehr zu sehen. Er verfertigte die Stadt Amsterdam in 12. Holzschnitten, welche noch zu Zeiten bey den Liebhabern gefunden werden, und lebte ungefehr um die Jahre 1482. bis 1550. Kaiser Carl der V. hat über gedachte Holzschnitte ein Privilegium ertheilet.

18. JAN de HOEY.

War zu Leiden in dem Jahr 1545. gebohren. Er war ein künstlicher Mahler, allein die Länge der Zeit hat wenig mehr von seinen Verrichtungen übrig gelassen. Der König von Franckreich Heinrich IV. war ihm sehr geneigt, daß er ihn auch zu seinen Cammerdiener machte, und die Aufsicht über seine Gemählde gab. Er lebte in einem geruhigen Alter, und starb ohngefehr 1615.

19. BERNHARD von ORLEY.

War zu Brüssel gebohren. Er war ein Discipul von dem grossen Raphael, bey welchem er auch so weit gekommen, daß er

ihm in seinen grossen Wercken mit arbeiten half. Er war nicht nur in der damahligen Gouvernantin Margaretha Diensten, sondern verfertigte auch viele Tapeten-Risse vor Kaiser Carl den V. und andere Potentaten, vor welche Verrichtungen er reichlich belohnt wurde. Er machte sowohl Historien, als Thiere und Landschaften. Absonderlich verfertigte er das Jüngste Gericht mit sehr vieler Mühe und Kunst, auf einen vergoldeten Grunde, welches zu Antwerpen in der Allmosen-Capelle zu sehen war. Sein Discipul Michael Coxis, hat zu diesem Stuck die Thüren, um selbiges vor Schaden zu bewahren, verfertiget, es wurde aber solche von denen Geistlichen des Closters, wegen ihrer sonderbahren Kunst an den Herzog Matthias um eine grosse Summa Geldes verkauft. Er hinterließ einige unverfertigte Stücke, welche nachgehends von Jacob Jordans ausgeführet wurden.

20. 21.

DIRCK und WOUTER CRABET.

Sind zwey von den allerberühmtesten Glaßmahlern, welche vortreffliche Proben ihrer Verrichtungen, in verschiedenen Niederländischen Kirchen, absonderlich aber zu Gouda hinterlassen haben. Sie waren alle beede Brüder, hielten aber ihre Arbeit so versteckt, daß sie auch einander selten besuchten, oder nur durch Briefe einander Nachricht ertheilten; man sagt, daß als einsmahls einer von dem andern etwas in der Kunst wissen wolte, der andere zur Antwort gab: Ich habe es durch Fleiß und Mühe gesucht, mache es auch also. Der eine Bruder welcher Wouter hieß, that eine Reise nach Franckreich und Italien, da er denn in Gewohnheit hatte, in einem jeden Ort, allwo er durchreisete etwas von seiner Kunst zurück zu lassen. Wouter war stärcker im Zeichnen; Dirck hingegen hatte mehr Force in Farben. Er blieb auch unverheyrathet. Der fleisige Kupferstecher Regnerus Persin hatte eine Enckelin von Wouter geheyrathet, und ihre Portraite in Kupfer gestochen. So siehet man auch einige von ihren Kirchen-Fenstern durch geschickte Künstler in Kupfer gestochen. Ihre Wercke sind

um das Jahr 1560. verfertiget. Dirck lebte aber noch Anno 1600. Ob sie nun zwar niemand ihre Kunst lerneten, so thaten sich doch verschiedene gute Meister hervor, worunter Wilhelm Tybout und Cornelius Isbrand Kuffeus, geschickte Männer waren, von welchen zu Delft noch schöne Wercke zu sehen sind. Ingleichen waren berühmt, Jacob Caan, Johann Lonck, Govert Hendrick, Johann Dameß, Artus Verhaast, Gysbert van der Kuil, Dirck de Vrije, und andere mehr, welche sämmtlich mehrentheils Glaß-Mahlere zu Gaude waren.

22. CORNELIVS ANTONISE.

Ein alter Niederländischer Mahler, welcher zu Amsterdam lebte, allwo man auch noch einige Wercke von ihm siehet. Er hat verschiedene Prospecten, Kirchen und Klöster in Holzschnitt heraus gegeben, worüber er vom Kaiser Carl den V. ein Privilegium erhielte. Er lebte um das Jahr 1545. Von seinen übrigen Umständen ist weiter nichts bekannt worden.

23. ADRIAN van der SPELT.

Ein künstlicher Blumen-Mahler; war zu Leiden gebohren, und hielte sich lange Jahr an dem Brandenburgischen Hof auf. Endlich kehrte er wieder nach Gauda, und heyrathete eine Xantippe, welche ihm nicht nur den Lust zu seinen Verrichtungen benahm, sondern auch so viel Verdruß machte, daß er in der besten Blüthe seiner Jahre 1673. starb.

24. IOHANNES DACH.

Von Cöln, lernte die Kunst bey dem bekannten Bartholome Spranger, in dem Jahr 1556. und gieng nach diesem

nach Italien, allwo er sich so viele Geschicklichkeit zueignete, daß er nach seiner Zuruckkunfft nach Deutschland bey dem grossen Künste-Freund Kaiser Rudolpho in sonderbahres Ansehen kam, und in dessen Dienste genommen wurde. Er muste auf gedachten Kaisers Ordre nochmahlen nach Italien gehen, um die vornehmsten Antiquen abzuzeichnen, welches er mit vieler Geschicklichkeit und Ruhm verrichtete, und nach seiner Wiederkunfft viele lobenswürdige Wercke vor den Kaiser machte, daß er auch vor einen der geschicktesten Künstler seiner Zeit geachtet wurde. Er starb an dem Kaiserlichen Hof als er mit vieler Ehre und Reichthum überschüttet war.

25.

IOHANNES SNELLINKS,

Ein sehr künstlicher Historien- und Battaillen-Mahler, war ohngefehr um Anno 1550. gebohren. Er hielte sich zu Antwerpen und Mecheln auf, allwo er sehr herrliche Stücke, welche bey grossen Herren sehr beliebt waren, verfertigte. Man findet sehr wenig von ihme aufgezeichnet, doch ist er von den vortrefflichen van Deyk der Vergessenheit entzogen, und durch dessen Pinsel verewiget worden. Wie denn dessen Bildnuß unter denen bekannten van Deykischen Künstlern in Kupfer gestochen, anzutreffen ist. In diesem Werke ist es mit N. 7. auf dem 2ten Kupfer-Blat bemercket.

26.

ISAAC NICOLAI.

Ein Mahler von Leiden, war nicht nur seiner Werke wegen in ziemlichem Ansehen, sondern auch in seiner übrigen Aufführung ein vernünftiger Mann, daß er etlichmahl Bürger-Meister in Leiden wurde. Man findet ihn 1596. unter den Bürger-Meistern aufgezeichnet, und hinterließ 3. Söhne, wovon 2. die Mahlerey erler-

neten, der dritte aber ein künstlicher Kupferstecher wurde; dieser starb aber in der besten Blüthe seiner Jahre 1617. zu Delft.

27.

ADAM von ORT.

War seiner Zeit ein geschickter Mahler zu Antwerpen, welcher lauter grosse Sachen verfertigte. Von diesem Mann findet man auch einige von ihm selbst radirte Landschafften; so hatte er auch den Ruhm, daß er des vortrefflichen Rubens erster Lehr-Meister gewesen. Er starb zu Antwerpen, allwo er auch gebohren wurde, in dem 84. Jahr seines Alters 1641.

28.

OTTO VENIUS.

Ein guter Historien-Mahler, war zu Leiden aus einer ansehnlichen Familie 1556. gebohren. Er wurde von seinen Eltern denen Studiis gewidmet, wobey er auch zugleich das Zeichnen bey Isaac Niclas lernete; als aber die damahligen kriegerischen Zeiten ihn dahin brachten, daß er sein Vatterland verlassen muste, gieng er nach Lüttich, und absolvirte seine Studien. Er ließ grosse Merckmahle eines guten Verstandes sehen; da er dann absonderlich bey dem damahligen Cardinal Großbeck wohl gelitten wurde, welcher ihn nicht nur bey allen Gelegenheiten unterstüzte, sondern ihm auch ein Recommendations-Schreiben an den Cardinal Maducio in Rom gab, welcher ihn auch in sein Haus nahm und viele Gefälligkeit erzeigte. Er legte sich auf die Philosophie, Poesie, Mathematic und Mahlerey, nahm auch unter Friedrich Zuckers Aufsicht in der Mahlerey so zu, daß er vor einen der geschicktesten Künstler so wohl in der Gelehrsamkeit, als andern Wissenschafften gehalten wurde. Er hielte sich 7. Jahr zu Rom auf, in welcher Zeit er viele schöne Sachen verfertigte. Als er nun wieder nach Deutsch-

Deutschland gieng, wurde er in damahlige Kaiserliche Dienste aufgenommen, nach diesem kam er zu denen Chur-Fürsten von Bayern und Cöln. Er hielte sich aber daselbst nicht lange auf, sondern both dem Herzog von Parma welcher damahls in denen Niederlanden gouvernirte, seine Dienste an, allwo er auch, nachdem er dessen Portrait verfertigte, wohl aufgenommen wurde. Nach dessen Tode gieng er nach Antwerpen, woselbst er sehr viele schöne Mahlereyen verfertigte, welche noch in den vornehmsten Kirchen daselbst zu sehen sind. Der Erz-Herzog Albert, welcher dem Prinzen von Parma succedirte, ließ ihn nach Brüssel kommen, allwo er ihm die Aufsicht über das Münz-Wesen gab. Venius hatte hierzu viel Zeit nöthig, er unterließ aber nicht, seine vorigen Verrichtungen zu continuiren; er verfertigte des Erz-Herzogs, nebst der Infantin Isabella, Portrait sehr groß, welche dem König Jacobo nach Engeland übersandt wurden. Er ist der erste gewesen, welcher nach Polidoro de Carravaggio, das Licht und Schatten, als eine Haupt-Sache tractirte, welches nach ihme von Rubens in grosse Vollkommenheit gesezt, und in ganz Niederland bekannt wurde. Ludovicus der XIII. ließ ihm grosse Offerten thun, damit er ihn zu sich bekommen möge, allein er kunnte sich nicht entschlüssen, so wohl seines Fürsten Dienste, als sein Vatterland zu verlassen. Er gab verschiedene Wercke, worunter absonderlich des Horatii Emblemata, des H. Thomas de Aquino Leben, und verliebte Sinnbilder heraus. Er dedicirte die leztern der Infantin Isabella, vor welche er nachgehends auch dergleichen von der göttlichen Liebe machen muste. Endlich starb er zu Brüssel Anno 1634. in dem 78. Jahr seines Alters. Er hatte zwey Brüder wovon der eine Gilbert ein Kupferstecher, der andere aber ein Mahler war. So hat er auch die Ehre, daß der vortreffliche Rubens ein Discipul von ihn gewesen ist. Unter andern Inventionen welche von ihm in Kupfer heraus gekommen, ist ein Abendmahl unsers Herrn, welches von dem geschickten Künstler Wirxs gestochen, und sehr beliebt ist.

29.
JOHANN de WAAL.

Ein Mahler, von welchem weiter nicht viel, als der Historie wegen, zu erinnern ist, damit sein Name einem Künstler-Werk nicht entzogen wird. Weyermann saget: daß er bey einem geschickten Mahler, Franciscus Franck, gelernet, und daß er in seinem 75. Jahre gestorben; ausser diesem findet man nicht viel von diesem Künstler aufgezeichnet. Sandrart bemercket, daß er zu Antorff gelebet, Historien gemahlet, und A. 1633. gestorben sey.

30.
JOHANN NIEULANDT.

Ein Mahler von Antwerpen, erlernte die Mahlerey bey Peter Franz, nachgehends aber kam er zu dem berühmten Franz Badens, allwo er so viel profitirte, daß er ein geschickter Mann in Vorstellung kleiner Biblischen Historien, Landschafften, und dergleichen, wurde; er lebte Anno 1576. zu Amsterdam, allwo er auch vermuthlich gestorben ist.

31.
ADRIAN NIEULANDT.

Ein anderer Künstler dieses Namens, von welchem Houbracken meldet, daß er zu Antwerpen gebohren, und bey den beeden Mahlern Peter Franz, und Franciscus Badens, die Kunst erlernet. Er mahlte Historien, und starb zu Amsterdam 1601.

32.
WILHELM NIEULANDT.

Noch ein anderer dieses Namens, war auch von Antwerpen, und 1584. gebohren. Er erlernte die Mahlerey bey dem berühm-

rühmten Roland Saveri; nach diesem unternahm er eine Reise nach Italien, und hielte sich bey dem beruffenen Paulus Bril 3. Jahr lang auf, allwo er auch so viel profitirte, daß er ein künstlicher Landschafft-Mahler wurde. Sein Belieben war mehrentheils Rudera, Grabmähler, mit Moos bewachsene Gebäude, und dergleichen zu mahlen, in welchen allen er eine grosse Geschicklichkeit zeigte. Er war ein Liebhaber der Poesie, mit welcher er sich öffters die Zeit verkürzte. So siehet man auch sehr viele von ihm selbst in Kupfer geezte Landschaften, welche er sowohl nach seiner eignen Invention, als auch nach den Rissen oder Gemählden des vorgedachten Brils radirte. Er starb zu Amsterdam 1635.

33.

ABRAHAM BLOMART.

Dieser vortreffliche Künstler wurde zu Gorcum 1564. (Sandrart und Houbracken) sagen 1567. gebohren. Er zeigte gleich in den ersten Jahren seiner Jugend einen sonderbahren Verstand zu der Kunst; daher ihn sein Vatter gar zeitlich zu der Mahlerey anweisen ließ: weil ihn aber das Unglück traf, daß er bey etlichen wenig, oder gar nichts wichtiges sahe, muste er seinen Vatter mit nach Utrecht folgen, allwo ihm dieser nach den Zeichnungen des berühmten Franz Floris studiren ließ. Sein Vatter hatte die Vorsorge vor ihn, um einigen Begriff von den Farben zu erlernen, daß er ihn abermahl zu einem Mahler that; allein der Meister sahe gar wohl ein, daß der Discipul die Sache besser als er selbst verstunde. Er gieng also gar bald, und in den 15. oder 16. Jahr nach Paris, und hielte sich einige Wochen bey Jan Bassot auf, von diesem kam er zu Maitre Herry, bey welchem er dritthalb Jahr verblieb, und welcher auch vor seinen Lehrmeister gehalten werden kan.

Blomart hatte die glücklichen Eigenschaften, daß er alles aus seiner eignen Invention zuwege brachte. Eine Sache, welches Glück nicht allen Künstlern eigen ist; daher verfertigte er schon bey erstgedachtem Meister, eine grosse Anzahl sehr schöner

Stü-

Stücke. Endlich gieng er wieder zuruck, und in sein Vatterland, allwo er seinem Vatter nach Amsterdam folgte, weil er allda Baumeister wurde. Nach dessen Tode kehrte er nach Utrecht, allwo er die Früchte seiner Wissenschaften, in übergrossem Maas ausschüttete. Er mahlte Historien, Landschaften, Thiere, und alles was die bildende Natur zeiget, in grosser Vollkommenheit. Absonderlich hatte er Belieben, Dorfschaften mit besondern Hütten und alten Gebäuden, so wie sie in der Natur mit allerhand Bauern-Geräthe zu sehen sind, vorzustellen, von welchen man auch ganze Wercke, in Kupfer gestochen, von ihm siehet. Seine Manier zu zeichnen, zeiget eine überaus geistige und freye ungezwungene Art an, daher man auch viele von seinen Rissen bey den Liebhabern aufbehalten siehet. Nicht weniger siehet man eine grosse Anzahl nach ihm verfertigter Kupfer-Stiche, Zeichen-Bücher und dergleichen, welche mehrentheils von sehr geschickten Künstlern gestochen sind. Er starb ohngefehr 1647. nachdem er der Kunstliebenden Welt eine grosse Anzahl seiner rühmlichen Verrichtungen hinterlassen hat.

34.

CORNELIVS BLOMART.

War der jüngste Sohn von Abraham Blomart, und ein sehr geschickter Zeichner und Kupfer-Stecher. Er erlernte erstlich die Mahlerey, legte sich aber nachgehends auf das Kupferstechen, in welchem er sich, von dem durch seine vielen Wercke bekannten Crispin de Pas unterweisen ließ, bey welchem er auch gar bald so viel profitirte, daß er verschiedene Zeichnungen nach seinen Vatter, und andern Künstlern in Kupfer verfertigte. Damit er in seinen Unternehmen weiter avanciren mögte, gieng er nach Paris, und von da nach Rom, allwo er eine grosse Anzahl von Kupferstichen, nach den berühmtesten Italiänischen Künstlern, welche alle bey den Kunst-Liebhabern in grossem Werth gehalten werden, verfertigte.

Le Comte hat sich die Mühe gegeben, und die Blomartischen Werke in seinem Cabinet aufgezeichnet, und derselben bey 400. Stück bemerket. So wurde er auch vom Sandrart zu der Gallerie des Prinzens Justinian gebraucht, welches Werk aber durch den Todes-Fall des Prinzens nicht zum Vorschein gekommen. Er war so in Rom verliebt, daß, ob ihn gleich sein alter Vatter zum öfftern ersuchte, daß er noch einmahl nach Niederland kommen, und ihn besuchen möchte, Blomart solches so lange aufgeschoben, biß der Tod seines Vatters erfolgte, nachdeme er nicht mehr an eine Dahin-Reise gedachte, sondern zu Rom selbst in einem hohen Alter gestorben ist.

35.

HEINRICH BLOMART.

Der älteste Sohn vom Abraham Blomart, erlernte die Mahlerey bey seinem Vatter; aber es fehlte ihn dessen geistiges und lebhafftes Wesen, daher er sein Glück sehr schlecht machte, weil er lieber der Bequemlichkeit, und sich einen guten Tag zu machen, nachgieng, als seinen Verrichtungen abzuwarten, mithin die Fußstapfen seines Vatters wenig zu betretten suchte, daher er auch in die Vergessenheit gerathen, und von seinen Werken sehr wenig bekannt worden ist.

36.

ADRIAN BLOMART.

War von ganz anderer Eigenschafft, als der vorhergehende, und bey nahe gar zu lebhafft; er erlernete die Mahlerey auch bey seinem Vatter, in welcher er schon sehr weit gekommen, und schöne Sachen verfertigte, welche bey den Liebhabern angenehm waren. Er wollte sich in seiner Kunst noch mehr perfectioniren, und that eine Reise nach Italien, machte sich auch dieses unge-

mein zu Nuz, und kam sehr weit mit seinen Verrichtungen. Aus Italien gieng er nach Salzburg, und machte viele Stücke vor die Benedictiner; weil er sich aber gerne in Compagnie aufhielte, und sich zu Zeiten mit den Studenten einließ, kam er nach einiger Zeit in ein Duell, welches so übel vor ihn ausfiel, daß er von seinem Gegner durchstochen wurde.

37.

TOBIAS VERHAAGT.

Ein künstlicher Niederländischer Landschafft-Mahler, war gebohren zu Antwerpen in dem Jahr 1566. Cornelius de Bie, als auch Carl Vermander, rühmen ihn, in gebundener Rede, daß er ein sehr geschickter Mann gewesen, welcher seine Gründe, Bäume, Ruinen, und dergleichen, was zu einem verständigen Landschaffts-Mahler erfordert wird, sehr wohl zu ordiniren wuste, und die Natur recht wohl imitirte. Der Groß-Herzog zu Florenz gab ihm die Aufsicht über seine Kunst-Sachen, und in Rom wurde er mit vieler Hochachtung aufgenommen. Er verfertigte daselbst den Thurn zu Babel, welchen Franck mit Figuren stafirte, und eines von seinen allerbesten Werken wurde. Er starb in dem Jahr 1666.

38.

MICHAEL MIREVELT.

Ist einer von den berühmtesten Portrait-Mahlern, welche in Niederland bekannt worden sind. Er war zu Delft A. 1568. gebohren. Sein Vatter war ein Goldschmid, welcher seinen Sohn bey den ersten Jahren seiner Jugend zu allen wohl anständigen Sitten anhielt, weil er gar bald seine sehr schöne Eigenschafften bemerkte, und grosse Hoffnung von einem unvergleichlichen Naturel blicken ließ. In dem 8. Jahr kunnte er besser schreiben, als alle

Schrei-

Schreibe-Meister in Delft, und da er zu dem damahls bekannten Kupferstecher Wirings gethan wurde, so avancirte er in kurzer Zeit so weit, daß er in dem 12. Jahre schon nach seiner eignen Invention eine Judith mit des Holofernis Haupt; Christum mit dem Weib bey dem Bronnen; und anders mehr verfertigte. Noch in diesem Jahr gieng er zu Blockland in die Lehre, und verwechselte das Grabeisen mit dem Pinsel, mit welchem er gar bald so viel lobenswürdiges zeigte, und seines Meisters Manier so wohl imitirte, daß ihre Werke kaum zu unterscheiden sind. Er mahlte erstlich Historien, als er aber mit den Portraiten glücklicher war, legte er sich ganz und gar auf diese Verrichtung, und verfertigte eine solche Anzahl, daß er selbst solche auf 10000. schäzte, unter welchen auch viele waren, wovor er 100. Reichs-Thaler bezahlt bekommen. Er wurde von vielen Potentaten, und hohen Standes-Personen besuchet, und ob er schon ein Menonist war, so wurde ihm doch, von Erz-Herzog Albert, das freye Exercitium seiner Religion erlaubt. Mirevelt starb, als er mit Ruhm und Ehre, zeitlichen Gütern, und Glückseeligkeit, überhäufet war, in dem 90. Jahr seines Alters.

39.
PAVLVS MORELS.

Ein Discipul vom Mirevelt, war zu Utrecht 1571. gebohren. Carl Vermander gedenket seiner, in seinem Mahler-Werk, und rühmet ihn, als einen sehr geschickten Künstler in Portraiten. In Rom legte er sich auf das Historien-Mahlen, weil er aber vermuthlich mit diesem nicht so viel profitirte, so blieb er mehrentheils bey dem Portrait-Mahlen, in welchem er herrliche Stücke zuwege brachte. Morels war nicht allein ein künstlicher Mahler, sondern auch ein verständiger Bau-Meister. Er starb als Burger-Meister der Stadt Utrecht, in dem Jahr 1648.

40.
SEBASTIAN FRANCK.

Carl Vermander rühmet diesen Künstler, als einen sehr geschickten Mann, welcher in Landschafft-Mahlen, Pferden, und Fi-

Figuren sehr schöne Verrichtungen zeigte. Weyermann saget: daß er ein Gemählde gesehen, welches eine Kunst-Kammer vorstellet, in welcher er zugleich die beeden Künstlere Rubens und van Deyk, wie solche an einem Tische sizen, und mit grosser Aufmerksamkeit spielen, sehr unvergleichlich angebracht. Er meldet ferner, daß dieses Stuck so wunderschön ausgeführet, daß sich diese grosse Künstlere selbst nicht schämen würden, wann sie es im Grabe sehen könnten. Ich selbst habe ein Gemählde gesehen, das vor dieses Künstlers Werk erkannt wurde, welches in einem Zimmer, einen mit einem Teppich bedeckten Tisch vorstellte, auf welchem Muscheln, und dergleichen, mit ungemeinem Verstand angebracht waren, vor diesem Tisch stunden allerhand antique und andere Gefässe auf den Boden, an welchen allen ein sehr grosser Verstand und Fleis zu sehen war.

Dieser Franck wurde zu Antwerpen, 1573. gebohren. Er lernte bey Adam von Ort, wann und wo er aber gestorben, finde ich bey einem Authore aufgezeichnet.

41.

ADAM ELSHEIMER.

Wurde zu Franckfurt 1574. gebohren. Er begab sich zu Philipp Uffenbach in die Lehre, allwo er gar bald die Vortrefflichkeit seines Wizes zeigte, und zur grossen Vollkommenheit in der Mahlerey kam. Er durchreisete Teutschland, und gieng nach Rom, allwo er sich mit vielen geschickten Künstlern bekannt machte, und durch seinen beständigen Fleis einer von den allerberühmtesten Künstlern wurde.

Seine Werke bestehen in kleinen Landschafften mit Figuren ausgebildet, welches er alles mit ungemeinem Fleis ausfertigte, daß er endlich, weil er gar zu lange Zeit mit Verrichtungen seiner Werke zubrachte, darüber in sehr schlechte Umstände kam, welche ihn nicht nur verdrüßlich und schwermüthig machten, sondern er verfiel auch in Schulden, und kame endlich gar in das Gefängnuß, allwo er vor lauter Verdruß in eine Krankheit verfiel; und

ABRAHAM BLOMART.
9.
ADAM VAN ORT.
10.
11.
ADAM ELSHEIMER.

ob er gleich wieder loß gelassen wurde, hatte dieses doch so viel Alteration in seinem Gemüthe verursachet, daß er nach weniger Zeit in die Ewigkeit gieng, und eine Frau mit vielen Kindern und Schulden hinterließ.

Er wurde wegen seiner grossen Geschicklichkeit von vielen Kunst-Liebhabern bedauret, absonderlich weil er seine Rolle nicht besser gespielet, und sich selbst, so viel als muthwilliger Weise, seinem Verhängnuß überlassen, da er doch als ein geschickter Mann allen diesen Widerwärtigkeiten ausweichen können, wann er nur Ziel und Maße in seinen Verrichtungen zu brauchen gewust, und eine bessere Eintheilung der Zeit und Arbeit unternommen hätte. Ein Beweis, daß es offt einem wizigen Geist gleichwohl so viel fehlet, daß er sein Glück nicht befördern kan, ob ihm gleich von der Natur die herrlichsten Gaben beygelegt sind.

42.

HEINRICH GAUDT.

War aus einer berühmten Familie in Utrecht, und ein ausserordentlicher Liebhaber von schönen Künsten und Wissenschafften, er lernete die Zeichen-Kunst aus Lust, und wurde darinnen so fürtrefflich, daß er endlich nach Rom gieng, und als ein Liebhaber in den Academien zeichnete. Bey dieser Gelegenheit wurde er mit Adam Elsheimer bekannt, und ein Liebhaber von dieses Künstlers Verrichtungen, daß er nicht nur alles, was er von ihm bekommen können, aufkaufte, sondern auch Elsheimern viele Jahre vor sich alleine mahlen ließ, und solche theuer bezahlte.

Heinrich Gaudt war in dieses geschickten Mannes Werke so verliebt, daß er nach seiner Zurückkunft aus Italien, 7. Stücke nach Adam Elsheimer, wunderartlich in Kupfer brachte, welche bey allen Kunst-Liebhabern überaus beliebt sind. Es ist um so viel merkwürdiger von einem Liebhaber, daß diese 7. Stücke von gleicher Güte sind, und man von keinem sagen kan, daß es schlechter, als das andere gemacht wäre, ob man schon von diesem Künstler nichts weiter, als nur eben gedachte Blätter, siehet.

het. Sie bestehen 1) in einer Vorstellung von dem Tobias, in einer Landschafft; 2) die Flucht Christi, in einer Landschafft zu Nachts; 3) eine Vorstellung von dem Tobias, bey einer Morgen-Stund; 4) die Enthauptung Johannis in dem Gefängnuß, bey Nacht; 5) die durstige Ceres, bey einem Fackel-Licht; 6) ein Landschäfftlein, welches die Morgen-Röthe zeiget; 7) der von der Reise ermüdete Jupiter und Mercurius, wie solche bey Filemont und Pause einkehren, und ausruhen.

Gaudte würde vielleicht noch mehr seiner schönen Verrichtungen zum Vorschein gebracht haben, wenn er nicht unglücklich gewesen, und durch einen Liebes-Trunk, um den Gebrauch seiner Sinnen gekommen wäre. Sandrart sagt: daß er ihn öffters in seinem elenden Zustand gesprochen, da er denn gleichwohl in seinem Unglück, von Künsten und Wissenschafften vernünftig geurtheilet, und allezeit eine grosse Liebe zu den Elsheimerischen Werken, merken ließ.

43.
LVCAS FRANCOIS.

Lebte auch zu Elsheimers Zeiten, und wurde zu Mecheln 1574. gebohren. Er war ein geschickter Mahler, welcher sowohl Historien als Portraite mahlte, und sich lange Zeit an den Höfen von Spanien und Frankreich, aufhielte; endlich gieng er wieder nach seinem Vatterland, und bezahlte allda die Schuld der Natur 1643. als er mit Ehre, Gütern, und Kindern überhäufet war. Seine beeden Söhne Peter, und Lucas Francois wurden ebenfalls sehr künstliche Mahler, deren Verdienste verdienen aufgezeichnet zu werden.

44.
ROLAND SAVERY.

Dieser vortreffliche Künstler verdiente allen Ruhm, wenn er sonst nichts, als nur die sehr schönen nach ihm im Kupfer gestoche-

12.
RICH V BALEN
13.
14.
LVCAS V. VDEN
ROLAND SAVERY

stochene Landschafften hinterlassen hätte. Er erlernete die Mahlerey bey seinem Vatter Jacob Savery; dieser, welcher die schönen Eigenschafften seines Sohnes gar bald merkte, hielt ihn zu allerhand Vorstellungen von Thieren und Vögeln an, in welchen er sich so viele Erfahrung zuwege brachte, daß er als einer der geschicktesten Künstler angesehen wurde.

Savery hatte neben diesem grosses Belieben zu den Landschafft-Mahlen, in welchem er nicht weniger glücklich war; denn als der damahls lebende grosse Künste-Freund, Kaiser Rudolphus etwas von seinen Werken zu sehen bekam, wurde er in dessen Dienste aufgenommen, und nebst andern nach Tyrol geschicket, allwo er in zweyen Jahren alles Merkwürdige der Natur, von Bergen, Klippen, Stein-Felsen, Wasserfällen, Gebürgen und Thälern, nebst andern Seltenheiten der Natur, zu Papier brachte. Er zeichnete die Gebürge auf das fleissigste mit der Feder, die grossen Bäume mit Reiskohle, und die weitesten Abstände der Landschafften, mit Wasser-Farbe, und diese in solcher Menge, daß er in gedachten zwey Jahren, ein ganzes grosses Buch voll Zeichnungen zusammen brachte, welches er sich hernachmahls, als er in Prag vor Ihro Kaiserliche Majestät, viele Jahr lang mahlte, wohl zu Nuz machte, und viele davon sollen diejenigen seyn, welche der geschickte Kupferstecher, Egydius Sadeler, und sein Discipul Isaac Major, im Kupfer heraus gegeben haben.

Eine von seinen allerschönsten Landschafften (wann man anderst gar was schöners von einer Invention von Landschafften finden kan) ist diejenige, welche Isaac Major im Kupfer gestochen, und ihres gleichen an Vollkommenheit einer Invention, wenig haben wird. Es ist an dem Vorgrunde ein Hieronymus, in einer Höhle vorgestellet, und alles übrige ist wunderschön ordiniret, daß man es ohne Vergnügen und Bewunderung, nicht übersehen kan. Es ist dieses Blat 20. Zoll hoch, und bey 27. breit, und das wahre Original noch immer in der allhiesigen Kunst-Handlung, bey Christoph Weigel, dem ältern, sehr wohl und schön conservirt zu finden. Nach dem Tod dieses grossen Kaisers, gieng Savery wiederum in sein Vatterland, und nach Utrecht, allwo

er

er die noch übrige Zeit seines Lebens mit vielem Vergnügen zubrachte. Er arbeitete den Vormittag mit vieler Lust, Nachmittag aber brachte er die Zeit bey guten Freunden zu, worunter absonderlich Johann Savery, der ein Vetter von ihm war. Des Abends suchte er eine fröhliche Gesellschafft, und kam also unverheyrathet zu einem hohen Alter. Er starb zu Utrecht in dem Jahr 1639.

Harms meldet, in seinen Mahler-Tabellen, daß Savery zu Cortrick 1576. gebohren; daß er bey seinem Vatter und Hanns Boll gelernet, und in oben gedachtem Jahr gestorben sey.

45.
JOHANN SAVERY.

Dieses Künstlers gedenket Harms auch, und saget: daß er zu Cortrick gebohren; bey Hanns Boll gelernet, und ebenfalls Landschafften gemahlet, und endlich 1602. gestorben sey.

46.
ADAM WILLARTS.

War ein geschickter Mahler, welcher mehrentheils Revieren mit Schutten und Barken, Herings-Fischereyen, See-Strande mit Galeeren, und dergleichen, mit vielem Gewühl von kleinen Figuren sehr wohl und künstlich vorstellte. Er war ein Liebhaber der Poesie, und verfertigte selbst schöne Gedichte. Seine Geburts-Stadt ist Antwerpen, allwo er 1577. gebohren, zu Utrecht aber gelebet, und auch allda gestorben ist.

47.
AART JANSZE DRUVESTEIN.

Von diesem Künstler meldet Carl Vermander, daß er ein geschickter Mann im Landschafft-Mahlen mit Bildern gewesen, und

PETRVS PAVLVS RVBENS.
Pictor Antwerpiensis.

Nat. Col. 1577. *Den. Ant. 1640.*

daß er die Mahlerey nur zur Lust, und nicht Geld damit zu erwerben, exerciret. Er war Bürger-Meister zu Harlem, und starb, als ein angesehener Mann, und Vorsteher der Reformirten zu Harlem.

48.

IACOB WILHELM DELF.

Ein künstlicher Portrait-Mahler, hatte eine solche Liebe zu der Mahlerey, und andern schönen Wissenschafften, daß er seine 3. Söhne zu der Kunst anhielte. Der älteste Sohn lernete die Mahlerey bey seinem Vatter, und bey Cornelius von Harlem, und wurde ein geschickter Mahler in stillstehenden Sachen. Der zweyte, Rochus Delf, wurde ein geschickter Portrait-Mahler. Und Wilhelm Delf, wurde ein künstlicher Kupferstecher, welcher die Tochter von dem berühmten Mireveldt heyrathete, und auch viele von dieses Künstlers Gemählden, oder Portraiten, in Kupfer brachte, welche bey den Kunst-Liebhabern sehr wohl angesehen sind.

49.

PETER PAVL RVBENS.

Weder die alten, noch neuern Zeiten, haben einen Künstler aufzuweisen, welcher also mit Ehre und Ruhm, Reichthum und Glückseeligkeiten, überhäufet worden, als diesem berühmten Manne wiederfahren ist.

Er war aus einer adelichen Familie, und sein Vatter begleitete eine Rathsherren-Stelle zu Antwerpen; weil er aber durch Kriege, und innerliche Unruhen, gezwungen wurde, sein Vatterland zu verlassen, gieng er nach Cöln, allwo auch Rubens 1577. gebohren wurde. Seine Eltern, welche bey den herannahenden Jahren, grosse Aufsicht und unermüdete Sorgfalt vor ihn hatten, und ein sehr munteres und lebhafftes Wesen an ihm spührten, wiedmeten ihn denen Studien, wozu der Grund mit nicht

geringem Vergnügen seiner Eltern gelegt wurde, welches Unternehmen Rubens bey allen künftigen Begebenheiten sehr grossen Nuzen brachte, und einen grossen Theil seiner Glückseeligkeit beförderte. Ob er auch gleich, mit dem Wachsthum der Jahre, einen Vorschmack von diesen schönen Wissenschafften empfunden, so entstunde doch immer eine innerliche Begierde zu der Zeichen-Kunst in ihm, und ein sonderbahrer Trieb der Natur brachte ihn auf die Meynung, daß er sein Glück besser in der Welt machen könnte, wenn er diesen Regungen folgen würde.

Er hatte sich noch zu nichts entschlossen, als ihme sein Vatter durch den Tod entrissen wurde, und der geendigte Krieg gab Gelegenheit, daß seine Mutter wieder zuruck nach Antwerpen gieng. Allda sezte Rubens seine Studien fort, und belustigte sich zuweilen mit der Zeichen-Kunst, biß er endlich seine Mutter bewegte, daß sie ihn das Zeichnen lernen ließ.

Er gieng zu einem damahls lebenden berühmten Künstler, Adam von Ort, und profitirte so viel von ihm, als dessen Umstände erlaubten. Nach geraumer Zeit verließ er diesen Meister, und begab sich zu Otto Venius. Dieser, welcher nicht nur ein verständiger Mann in seiner Kunst war, sondern auch einen ziemlichen Theil der Gelehrsamkeit besaß, gab Gelegenheit, daß sich Rubens ganz und gar der Mahlerey wiedmete, und die Qualitäten dieses geschickten Mannes machten eine solche genaue Verbindnus zwischen dem Meister und Discipul, daß es schiene, als ob die Gleichheit der Gemüther selbst die Haupt-Sache davon wäre.

Das gute Naturell, welches Rubens hatte, etwas mit leichter Mühe zu begreifen, und der unermüdete Fleis und Sorgfalt, sezte ihn gar bald in einen solchen Stand, daß er seinem Lehrmeister den Rang in der Kunst disputirlich machen kunnte. Er nahm sich vor, weiter in die Kunst-Schule zu gehen, und den Sammel-Plaz schöner Künste und Wissenschafften zu besuchen, damit er auch an andern Orten Nuzen schöpfen, und von den schönsten Werken profitiren möge.

Mit dieser guten Intention sezte er sein Vorhaben fort, und verfügte sich erstlich nach Venedig, woselbst er in der bekannten

Schu-

Schule des Titians die gründlichen Principia des Colorits erlernete. Rubens hatte schon die Gnade in seinem Vatterlande, dem damahligen Landes-Fürsten, Erz-Herzog Albertus aus Oesterreich, zu dienen. Es fand sich auch bey seinem Aufenthalt in Venedig eine schöne Gelegenheit; denn als er daselbst mit einem Edelmann des Herzogs von Mantua in Bekanntschafft kam, wurde ihm von selbigem vorgetragen, ob er nicht, als Hof-Cavalier, in seines Herrn Dienste tretten wolte? Die vortrefflichen Mahler-Werke, welche sich zu Mantua befinden, waren schon hinlänglich genug, daß Rubens dieses Anerbieten annahm, und die sonderbahre Consideration, welche er sich bey dem Herzog zuwege brachte, verursachte, daß er sich geraume Zeit allda aufhielt, und sich absonderlich des Julii Romani Werke wohl zu Nuz machte.

Nachdem er in Mantua alles, was nach seinem Geschmack war, gründlich untersuchet, gieng er nach Rom, und ergözte sich allda 7. Jahre lang. Er untersuchte die wichtigsten, sowohl antique, als moderne, Werke. Er copirte viele, und zeichnete alles, was nach seinem Belieben war. Er fügte seinen Rissen eine schrifftliche Anmerkung bey, damit sie ihm zu seiner Zeit um so vielmehr Nuzen schaffen mögten.

Die vortrefflichen Verrichtungen der Antiquen sahe er niemahlen ohne Verwunderung an; da er aber bey Untersuchung derselben, solche voller Mühe und Arbeit befunden, hielte er vor besser, dem Laufe seines Naturells zu folgen, weil sich öffters die Freyheit des Naturells nicht wohl an gewisse Reguln bindet, und auch eines jeden angewöhnte Manier, wann sie mit der Vernunfft begleitet, gut ist.

Die Zeit seines Aufenthalts in Rom verfertigte Rubens viele schöne Werke, worunter auch ein Altar-Blat zu zehlen, so noch zu alla Croce zu sehen ist. Endlich erhielte er Nachricht, daß seine Mutter tödtlich krank wäre; die kindliche Liebe verpflichtete ihn, daß er eilends, und mit der Post, nach Antwerpen zuruck kehrte, alleine es war eine vergebliche Mühe: dann als er allda anlangte, war sie schon den Weg alles Fleisches gegangen.

Dieser Todesfall verursachte, daß er sich zum Heyrathen resolvirte, und begab sich auch mit Maria de Brentes in die Ehe. Es war damahls ganz Niederland mit der Sonne des Friedens beleuchtet, und die damahls lebenden Künstlere waren kaum vermögend, die vielen Liebhaber in ihrem Kunst-Appetit zu sättigen. Diese Gelegenheit machte er sich wohl zu Nuz, daß seine Werke in kurzer Zeit weit und breit bekannt, und von vielen Orten her verlangt wurden. Er unterhielte sehr viele Discipul, welche er, nach ihren unterschiedenen Eigenschafften, zu seinen grossen Werken anzuwenden wuste. Er verfertigte Modelle, welche 2. 3. Spannen hoch waren, nach diesen musten sie solche ins Grosse mit Farben anlegen, die Rubens nachgehends mit einer fertigen Faust übergieng, und in solchem Stande sezte, daß solche vor seine eigene Arbeit passiren kunnten.

Indeme Rubens dem Lauf seines Glückes mit allem Eifer zu befördern suchte, starb ihm seine Frau, wodurch er in ziemliche Alteration gesezt wurde. Seine Traurigkeit zu mässigen, verließ er auf einige Zeit seinen Wohnplaz, und durchreisete die Niederlande. Er besuchte alle berühmte Künstlere, und machte sich bekannt mit ihnen. Sandrart, welcher damahls bey Hundhorst ware, und Rubens, an statt des Hundhorsts, weil er unbäßlich, in verschiedene Städte begleitete, saget: daß Rubens sehr viel auf des Hundhorsts Gemählde, absonderlich seine Nacht-Stücke, gehalten; daß ihm des Blomarts Art zu zeichnen sehr wohl gefallen; und daß ihm des Bolenburgs sehr wohl ordinirte Landschafften mit Figuren, Thieren, und dergleichen, sehr beliebten, weil sie auf Raphaels Weise wohl ordiniret, und vernünftig behandelt wären.

Rubens begab sich nach seiner Zurückkunft, mit Helena Formannin, zum zweytenmahl in die Ehe, an welcher er nicht nur eine Helena an Schönheit, sondern auch an zeitlichen Gütern, ansehnlicher Familie, und tugendhafftem Leben, ein vollkommenes Muster rechtschaffner Frauen bekam, welche er, bey Verfertigung des Frauenzimmers, gar wohl anzuwenden wuste.

Als sich der Ruhm von seinen Verrichtungen nach Frankreich erstreckte, wurde er von der Königin Maria de Medices dahin beruffen, die Gallerie des Schlosses zu Luxenburg zu mahlen. Rubens verfügte sich alsobald dahin, und besahe die Zimmer, um seine Risse darnach einzurichten. Der eine Plaz war zu des Königs Henrici IV. Historie, und der andere vor die Königin bestimmt. Er fieng die Historie von der Königin an, und vollendete sie auch, aber der Tod des Königs unterbrach dessen Historie, ob gleich sehr viel daran angefangen war, doch beliebte der Königin, weil sie eine grosse Liebhaberin der Mahlerey war, daß er in ihrer Gegenwart zwey Gemählde von des Königs Historie endigen muste, damit sie das Vergnügen haben möchte, des Rubens fertige Faust bey seinen Verrichtungen zu sehen.

Diese Werke sind nachgehends von den geschicktesten Künstlern im Kupfer gestochen, und bis heute noch, als ein sehr rares Werk, in ziemlich hohem Preis, unter dem Namen der Luxemburgischen Gallerie bekannt.

Währender Zeit, da sich Rubens in Paris aufhielte, hatte er Gelegenheit mit dem Herzog de Buquingam bekannt zu werden. Dieser, welcher viele ihm gefällige Eigenschafften an Rubens wahrnahm, redete mit der damahligen Regentin der Niederlande, Infantin Isabella, welche ihn auch durch ihren Enkel, Philippum IV. zum Ambassadeur ernennen ließ, damit er zu der bevorstehenden Friedens-Handlung nach Engeland gehen solte, welche nachgehends zwischen Carl I. König von Grosbritannien, und Philipp IV. dem König von Spanien, geschlossen wurde. Carl ließ ihm, zur Erkenntlichkeit dieses glücklichen Succesſes, in dem völligen Parlament, einen Degen, nebst einer Schnur, beedes mit Diamanten reich besezet, präsentiren, welche auf 12000. Reichsthaler geschäzet wurden; er wurde zum Ritter geschlagen, und als er nach Spanien kam, um von seinen Verrichtungen bey dem König Philipp IV. Bericht abzustatten, wurden ihm ebenfalls sehr grosse Verehrungen gemacht. Als er sich einige Zeit in Spanien aufhielte, und sowohl verschiedene Portraite der Königlichen Familie, als auch vor sich selbst einige Copeyen nach Ti-

tian, verfertigte, schrieb Don Jan Duc de Braganza (welcher nachmahls König in Portugall wurde, und ein grosser Liebhaber der Mahlerey war) an einige grosse Herren, welche seine gute Freunde waren, und sich an dem Hof zu Madrit befanden, daß sie Rubens ersuchen möchten, eine Reise nach seiner Residenz-Stadt Villa Vizosa zu thun. Er nahm diesen Vortrag willig an, und unternahm diese Reise mehr aus Lust, als Nuzen; als aber eben diese Freunde dem Herzog Nachricht ertheilten, daß er mit einem grossen und prächtigen Gefolg aufgebrochen wäre, wurde dem Herzog so bange, daß er ihm einen Edelmann entgegen schickte, und durch selbigen melden ließ, wie sein Herr, der Herzog wegen wichtiger Verrichtungen, eine Reise vorzunehmen genöthiget worden. Er liesse Rubens bitten, daß er nicht weiter gehen wollte, gleichwohl aber wegen gehabter Reiß-Unkosten ein Präsent von 50. Pistoletten annehmen mögte; alleine Rubens lachte darüber, und ließ ihm sagen, daß er dieser kleinen Hülfe nicht nöthig hätte, sondern selbst 2000. Pistoletten mitgenommen hätte, die er in Zeit von 14. Tägen (denn so lange wolte er an diesem Hofe bleiben) allda verzehren wolte.

Endlich gieng er wieder nach Niederland, und versahe allda die Stelle eines Staats-Secretarii des Königs in Spanien. Diese Verrichtung kostete Rubens viele Zeit, jedoch hatte er die Mahlerey niemahls beyseit gesezt, weil er sie, wie sein Leben, liebte.

Er ließ sich auch ein Gebäude aufführen, in Form einer Ridonta, allwo er seine gesammlete Curiositäten in Ordnung bringen kunnte. Dieses Gebäude war so eingerichtet, daß das Licht von oben herein fiel, und denen darinnen befindlichen Mahlereyen, und andern Kunst-Stücken, einen ungemeinen Wohlstand gab, daß es die Liebhaber, welche da hinein geführet wurden, niemahlen ohne Vergnügen ansehen kunnten; wie denn der Herzog von Buquingam, als er diese Ordnung zu Gesichte bekam, sich alsobald darein verliebte, und mit Rubens durch den Kunst-verständigen Michael le Blond handeln, und vor 60000. Gulden bezahlen ließ. Rubens hatte also nicht nur einen Künstler und Staats-Mann, sondern auch einen guten Handelsmann, abgegeben.

Der

Der damahls berühmte Alchymist Brendel, kam einsmahls zu ihm, und machte ihm weiß, wie er ganz nahe zur Tinctur gekommen wäre; wenn Rubens nur einiges Geld, und Bewohnung zur Arbeit hergeben wolte, so könnte er versichert seyn, daß sie beede die glückseeligsten Personen von der Welt werden könnten. Rubens gab aber zur Antwort: daß er um 20. Jahre bey ihm zu spat gekommen wäre: denn damahls schon hätte er den Stein der Weisen gefunden, und der Zeit viel Gold gemacht.

So wurde er auch vom Abraham Janson um sein Glück beneidet, und von diesem Mahler heraus gefordert, daß ein jeder ein Stuck mahlen sollte, und die verständigen Kenner selbiges beurtheilen sollten; allein auch diesen fertigte Rubens ab, und sagte: daß er ihm gerne den Ruhm lassen wollte, er sollte fortfahren, was gutes zu machen, er wäre gesonnen, ein gleiches zu thun, damit sie beede bey der Kunst-verständigen Welt Ehre davon hätten.

Die grösseste Behutsamkeit, welche Rubens anzuwenden hatte, war, als er aus Spanien wieder zuruck nach den Niederlanden kam. Denn weil ihm von der damahligen Infantin Isabella anbefohlen war, dem König in Spanien den schlechten Zustand der Niederlande vorzustellen; Rubens aber die Antwort, und andere Heimlichkeiten, anvertrauet waren, so suchte, bey seiner Wiederkunft, einer von den Vornehmsten des Landes in geheim diese Heimlichkeiten zu erfahren; weil er aber alles bis in den Tod bey sich behalten wollte, wurde dieser Fürst so erbittert, daß er hefftige Droh-Worte ausstieß. Dieses, nebst der Autorität eines Fürsten in Staats-Sachen, und der ohnehin gefährliche Zustand selbiger Zeiten, machten Rubens aufmerksam, daß er sich entschloß, alle Staats-Sachen beyseit zu sezen, und sich in aller Stille bey seinen Musen aufzuhalten, welches er auch zu rechter Zeit, und zu seinem grossen Glück gethan: dann es wurden kurz darauf ihrer viele eingezogen, gestürzt, und in grosses Unglück gesezet.

Als nun endlich, mit Verfertigung einer unzehligen Menge Werke, auch der meiste Theil seiner Jahre verstrichen, fanden

sich verschiedene kränkliche Zustände bey ihm ein, worunter absonderlich das Chiragra an den Händen das schlimmste war. Er muste also von grossen Werken ablassen, und kleinere unternehmen. Dieses sahe Rubens, als Vorbothen seines Endes an, und brachte alle seine Sachen in Richtigkeit. Dasjenige, was er von Curiositäten gesammlet, übergab er einem von seinen Söhnen, das übrige wurde zu einem öffentlichen Verkauf bestimmt; und endlich starb Rubens den 30. May 1640. als er mit Ehre, Reichthum, und Glückseeligkeit, wie mit einem Strom, überschüttet war.

Sein Leichnam wurde sehr prächtig zur Erde bestattet: denn vor ihm her wurde eine goldene Crone, auf einem schwarz sammeten Küssen, getragen, und von einer grossen Menge Personen, Kunst-Liebhabern, und Künstlern begleitet, welche sämtlich den Tod dieses vortrefflichen Mannes bedauerten. Seine sehr schönen Eigenschafften, und grosser Verstand, brachte ihm die Hochachtung vieler vornehmen Personen zu wege, weil er nicht nur ein grosser Künstler war, sondern auch einen wichtigen Theil der Gelehrsamkeit besaß. Er verstunde 6. Sprachen, und gebrauchte die Lateinische, wann er mit gelehrten Personen correspondirte.

Es könnte ein ganzes Buch von dem Leben und Verrichtungen dieses Mannes allein aufgezeichnet werden, wann die Absicht wäre, weitläuftig in diesem Werke zu gehen; es ist aber schon aus den bereits angemerkten Nachrichten zu ersehen, daß nur wenige Rubens kommen werden, welche diesen Ruhm und Glückseeligkeit geniessen können.

Ob er gleich in allen Theilen der Kunst vollkommen glücklich war, und eines wie das andere, sowohl Figuren, Thiere, und Landschafften, in grosser Vollkommenheit verfertigte, so hat es ihm doch an Neidern nie gefehlet, welche, um seine Reputation zu kränken, ein und anders an ihm zu tadeln wusten, weil er Landschafften, Thiere, Vögel, und dergleichen Neben-Werke, von andern verfertigen ließ; alleine Rubens verstunde die Sache besser: er gebrauchte diese Leute deswegen, damit er nur die Haupt-Sache anzubringen hatte, bald etwas fertigsahe, mithin, durch diese vernünftige Einrichtungen, viel Geld zuwege brachte, ob schon

nicht zu läugnen, daß öfters diese Werke nicht so ausfielen, als von ihm selbst verfertigte Stücke; denn einige waren schlecht gezeichnet, nicht von feinem Geschmack coloriret, am allerwenigsten aber hatten diese Verrichtungen eine Verhältnuß zusammen, daher diese verschiedene Werke seiner Reputation ziemlich Tort gethan, weil sie öffters schlecht gemahlet waren, und mit denjenigen, so er selbst verfertigt hatte, nicht harmoniren wolten, ob er schon Modelle, Risse, und alles andere nach der Natur selbst auf das richtigste vorlegte: denn daß er in vielen Dingen die Natur zu Rathe gezogen, siehet man so wohl an seinen nackigten Figuren, als auch in seinen alten Köpfen, und andern mehr.

Einsmahls kam ein Mann mit einem zahmen Löwen auf die Kirchweih nach Antwerpen, und ließ solchen vor Geld sehen. Rubens nahm Gelegenheit, dieses Thier auch anzusehen, und weil er ihn besonders schön fand, so ersuchte er den Meister, ob er ihn auf sein Zimmer bringen wolte, um solchen nachzumahlen, und einen richtigen Riß von dergleichen Thier zu haben; der Mann ließ sich dieses Begehren gefallen, und kam zu Rubens, welcher auch so gleich einen Anfang machte, und dieses Thier abmahlen wolte. Indem er in dieser Arbeit begriffen war, gähnte der Löw, und spielte mit der Zunge, welches Rubens so wohl gefiel, weil er diese Positur vor merkwürdig ansahe, daß er den Meister fragte: ob es nicht möglich wäre, den Löwen dahin zu bringen, daß er diese Positur öffters vorstellte? Der Meister machte eine Probe mit dem Löwen auf ein und andere Weise, alleine es wolte nicht angehen, sondern das Thier ergrimmte, weil ihm sein Herr etwas zu grob begegnet war, daß er zu Rubens sagte: wie es nicht wohl möglich wäre; denn das Thier wäre so trozig, als ein Castilianischer Edelmann. Rubens selbst sahe die Wuth dieses Thiers vor so gefährlich an, daß er von seinen Verrichtungen abließ, aufstund, und davon lief, dem Mann aber eine reiche Belohnung reichte, und mit seinem Löwen weiter ziehen ließ. Dieser Unglükseelige gieng damit nach Brüg in Flandern, allwo er, wie öffters, einen Verschlag von Brettern aufrichten ließ, um seine Kunst darinnen zu zeigen; auf einen Nachmittag, da sehr

viele Personen zugegen waren, spielte er wie öffters mit seinem Löwen; allein das Thier verstunde es unrecht, weil er unter dem Hals mit der Kette verwundet war, (welches der Meister selbst nicht gewust haben wird,) er ergrif seinen Meister, und warf ihn zu Boden, drukte ihn auch mit der Pfote so hart auf die Brust, und wider den Boden, daß er mit genauer Noth reden kunnte; in dieser Angst ersuchte er die Umstehenden mit leiser Stimme, daß jemand ein Stück rauh Fleisch holen möchte, damit solches dem Löwen vorgeworffen werden kunnte; ein Bedienter welcher zugegen war, eilte und brachte in wenigen Minuten eine Brust von einem Kalb, allein der Löw würdigte sie nicht anzusehen. Einem andern fiel die bekannte Fabel bey, daß sich der Löw vor den Hahnen fürchtet; auch dieses wurde probiret, aber ohne Nuzen, weil das Thier beständig in einer Positur blieb. Endlich bath der Meister, daß jemand den Löwen vor den Kopf schiessen möchte, weil er kein ander Mittel wüste, um nicht von ihme zerstücket zu werden; sogleich lieffen zwey Personen und holten Feuer-Röhre, dieser Bestie ein Ende zu machen: allein der Löwe hatte kaum den Schuß empfunden, so rieß er in dem Moment diesen Armseeligen den linken Arm nebst der Schulter vom Leibe, und fiel mit einem erschröklichen Gebrüll auf die Leiche seines Herrn hin.

Was sich Rubens vor einer Gefahr ausgesezt, ist aus dieser Begebenheit zu schlüssen, da sie eine wilde Bestie zu solchen Dingen forciren wollen, welche nur von ohngefehr eintreffen können; vielleicht ist es eben der Löwe, welchen er bey einem Daniel in der Löwen-Grube angebracht hat, und welches Gemählde man auch im Kupferstich siehet. Bloteling hat diese Vorstellungen von Löwen, weil sie wahrhafft und natürlich sind, auch auf vier einzeln Blättern wohl gemacht heraus gegeben. Uberhaupt siehet man eine sehr grosse Anzahl von Kupfern, welche nach Rubens, von den damahls lebenden geschiktesten Künstlern, verfertiget worden sind, wovon bey ihren Nachrichten mehrers gedacht werden wird.

50.
ABRAHAM DIEPENBECK.

War von Herzogenbusch, und erlernete erstlich die Glaß-Mahlerey, in welcher er es sehr hoch brachte. Er unterließ aber diese Verrichtung, und verfügte sich zu Peter Paul Rubens, bey welchem er in der Kunst mit Oehl zu mahlen, ein sehr geschickter Künstler wurde. Weil er eine fertige und geschikte Faust zum Zeichnen hatte, so siehet man eine grosse Menge von seinen Verrichtungen und Inventionen in den Niederlanden, welche alle bey den Liebhabern wohl behalten werden.

Er war zu einer Zeit mit van Dyk, und andern, bey Rubens in der Lehre, und ist eben derjenige, welcher in das grosse Altar-Stuck seines Meisters gefallen, wovon in dem Leben des van Dyk ein mehrers angemerket ist.

51.
THEODOR VAN DULDEN.

Ist auch einer von den würdigsten Schülern der Rubensischen Schule, welcher es in dieser Kunst sehr hoch gebracht hat. Er mahlte grosse historische Stücke, und viele Altar-Blätter, jedoch war ihm angenehmer, Bauren-Kirchweihen, Compagnie-Stücke, und andere scherzhafte Gesellschafften, auszuführen. Er äzte die Ehren-Pforte nach den Zeichnungen von Rubens, welche dem Cardinal Infanten damahls zu Antwerpen aufgerichtet wurde, und von welcher man einen ganzen Band mit verschiedenen gelehrten Anmerkungen, Verzierungen und Erklärungen siehet. Er lebte zu Herzogenbusch, allwo er auch vermuthlich die Schuld der Natur bezahlte.

52.

PETER SOUTMANN.

Ein Discipul von Rubens, hatte sich durch seine Verrichtungen sowohl in Portraiten, als historischen Stücken sehr berühmt gemacht. Er war nach dem Bericht eines Niederländischen Historien-Schreibers an dem Preußischen Hofe wohl gelitten. So siehet man auch verschiedene grosse Jagden und andere Stücke, welche er nach Rubens sehr gut in Kupfer gebracht, welche von den Kupfer-Liebhabern, als sehr werthe Blat, geachtet werden.

52.

CORNELIUS SCHUT.

War auch ein Discipul von Rubens, und ein sehr geschikter Mann in Historienmahlen. Er war ein Liebhaber der Poesie, und verfertigte viele schöne Stücke. Von seinen Werken siehet man hin und wieder in den Niederlanden, absonderlich in Antwerpen, ein sehr schönes Altar-Blat. Der berühmte Blumen-Mahler, Daniel Segers, brauchte ihn vielfältig, seine Gemählde mit Figuren und andern Verzierungen zu staffiren; so findet man auch eine ziemliche Anzahl von ihm selbst verfertigter historischen Kupffer-Stiche, welche sehr wohl gezeichnet, und bey den Kennern in grossem Estim stehen.

54.

SAMUEL HOFFMANN.

War von Zürch und aus eben dieser berühmten Schule. Er that eine Reise nach Niederland, von den berühmten Rubens zu profitiren,

tiren, und brachte es auch so weit, daß er vor einen geschikten Mahler gehalten wurde. Er gieng nach Amsterdam, und verheyrathete sich daselbst. Nach einiger Zeit kam er nach Frankfurt, allwo er viele schöne Portraite und Historien-Stücke mahlte, wovon noch eine Probe auf dem Rathhause daselbst zu sehen ist. Er starb zu Frankfurt 1640. und hinterließ unter andern zwey Töchter, welche sehr artlich mahlten.

55.

IAN VAN HOEK.

Von Antwerpen, legte den Grund seiner Kunst bey den beruffenen Rubens, und gieng nach dieser Unterweisung nach Rom, und von da zuruck nach Wien, allwo er bey dem Erzherzog Leopold in grosse Gnade kam. Er machte ihn zu seinen Hof-Mahler und Cammerdiener, und nahm ihn mit in die Spanischen Niederlande. Es währete aber diese Glückseeligkeit nicht lange, van Hök starb in der besten Blüthe seines Alters in dem Jahr 1650.

56.

MARTIN PEPYN.

Lebte zu Rubens Zeiten, und war in vielen Stücken kein geringerer Mahler, als Rubens selbst. Er hielte sich zu Rom auf, bekam aber Lust nach den Niederlanden zu gehen, um sich allda niederzulassen. Rubens war deswegen nicht gar wohl zu Muthe; als sich aber Pepyn anders resolvirte, und durch eine Heyrath von seinem Unternehmen abgehalten wurde, ließ sich Rubens verlauten, daß ihm nunmehro schwerlich ein anderer seinen Ruhm in den Niederlanden streitig machen würde.

Weyermann saget, daß er verschiedene Kunst-Stücke von diesem Pepyn gesehen, worunter absonderlich eine Abnehmung vom Creuz gewesen, welche herrlich gezeichnet, vortrefflich gemahlt, und unverbesserlich in Licht und Schatten behandelt ist, mithin dreymahl schön war. Van Dyk hat diesen geschickten Mann, nebst denen übrigen Niederländischen Künstlern, durch seine glückliche Hand verewiget, und man siehet ihn unter denjenigen Künstlern, welche sämtlich in Kupfer gestochen, unter dem Nahmen der van Dykischen Künstler bekannt sind, und in 100. Blättern bestehen.

57.

ERASMUS QUELLINUS.

Ein Discipul von Rubens, und zu Antdorff 1607. gebohren. Er legte sich erstlich auf die Studien, nachgehends aber begab er sich zur Mahlerey, und wurde ein sehr geschikter Künstler in Historischen Stucken, wovon man noch viele Werker in den Niederlanden findet. Er war ein Liebhaber von der Architectur, in welcher er sehr weit kam, und viele Proben seiner herrlichen Verrichtungen in Kirchen, Pallästen, und Kunst-Cabinetten hinterließ.

58.

FRANCISCVS WOVTERS.

Ist auch einer aus der beruffenen Schule von Rubens, und 1614. zu Lier gebohren. Er war ein künstlicher Landschaft-Mahler, welcher seine Gemählde mit sehr schönen Figuren auszuzieren wuste, wozu er besonders nackende Frauens-Personen anzubringen suchte. Kaiser Ferdinand II. nahm ihn zu seinem Hofmahler an; als er aber mit dem Kaiserlichen Gesandten nach Engeland gieng,

starb Ferdinand, daher er sich in London bekannt zu machen suchte. Er hatte auch das Glück, daß er bey dem Prinzen von Wallis, als Hofmahler und Cammerdiener aufgenommen wurde. Er blieb viele Jahre daselbst, endlich gieng er wieder nach Antwerpen, allwo er auch den Rest seiner Tage zugebracht hat.

59.

ANTONI VAN DYK.

Ist der allervortrefflichste Discipul von Rubens, welcher ihm nicht nur vielen Ruhm gebracht, sondern auch in ein und andern, absonderlich was die Colorit betrift, selbst übertroffen hat. Er war zu Antwerpen 1599. gebohren. Weil er gleich in seiner Jugend einen durchdringenden Verstand blicken ließ, wurde er zu dem berühmten Mahler Heinrich van Balen, in die Lehre gethan. Van Dyk ließ wenige Zeit ohne Nuzen vorbey streichen, und kam in kurzer Zeit so weit, daß er alle seine Cameraden übertraf. Als er täglich von dem damahls berühmten Rubens reden hörete, wendete er alle Mittel an, bey ihm zu profitiren; er brachte es auch dahin, daß er von Rubens als ein Discipul angenommen wurde. Dieser sahe sogleich die schönen Eigenschaften des van Dyks ein, und gab sich vor andern die Mühe, ihn wohl, und glücklich anzuführen, welches auch so gut ausfiel, daß er ihn selbst mit grossem Nuzen zu seinen eigenen Werken gebrauchen kunnte.

Rubens machte die Model, und van Dyk legte diese Gemählde an, welche nachgehends von Rubens übermahlet wurden, und vor seine eigene Werke selbst passirten.

Ob nun wohl van Dyk von seinem Lehrmeister zu grossen und historischen Werken angewiesen wurde, so beliebte ihm doch das Portrait-Mahlen vor andern, in welchem er auch so glücklich geworden, daß seines gleichen wenige gefunden werden.

Van Dyk entschloß sich nach Italien zu gehen; ehe er aber dieses Vorhaben auszuführen gedachte, so verfertigte er vor die

vielen genossenen Wohlthaten drey Gemählde vor seinen Lehrmeister. Das eine war das Portrait von Rubens seiner Frau. Das zweyte, ein Ecce Homo, und das dritte, die Gefangennehmung Christi am Oelberg. Diese drey Stuck waren sehr schön und herrlich gemahlt, so daß sie Rubens an die besten Oerter seiner Bewohnung aufstellte, und zur Dankbarkeit eines von seinen schönsten Pferden dem van Dyk verehrte, um sich solches bey seiner vorhabenden Reise nach Italien zu bedienen.

Van Dyk gieng von Antwerpen nach Brüssel, allwo er Gelegenheit fand, zwey Altar-Blätter zu verfertigen. Sein Aufenthalt war ihm allda um so viel angenehmer, weil er ein Mädgen fand, in welche er sich heftig verliebte. In das eine Stuck, welches St. Martin, als den Patron von der Kirche vorstellete, brachte er sein eigen Portrait, auf eben dem Pferd an, welches ihm Rubens verehrt hatte. Auf das zweyte verfertigte er die Familie der Heil. Jungfrau, bey welcher er das Portrait von seiner Geliebten vorstellte. Die zwey andern Personen, machte er nach ihrem alten Vater und ihrer Mutter, ob sie schon nur Leute von geringer Sorte waren.

Weyermann saget, daß er diese zwey Altar-Blätter gesehen, und versichert, daß dieses Bauren-Mädgen von solcher Schönheit gewesen, daß sie verdiente, nicht nur gemahlt zu werden, sondern daß sie auch der Liebe vom van Dyk zweymahl werth gewesen wäre.

Rubens welcher in Erfahrung gebracht, daß van Dyk in das Nez der Liebe gefallen war, wendete alle Mühe an ihn wiederum heraus zu ziehen; es gelückte ihm auch, daß sich die Lust nach Italien wiederum bey van Dyk zeigte, und mit einem Edelmann nach Venedig gieng. Er studirte nach dem vortreflichen **Titian, Paul Veronese**, und andern grossen Künstlern, und copirte die herrlichsten Stücke dieser Meister, wodurch er sich in solche Vollkommenheit sezte, daß er in Colorit dem grossen Titian sehr nahe kam, und solche bey aller Gelegenheit anzubringen wuste. Von Venedig gieng er nach Genua, allwo er sich viele Freunde machte;

weil

weil seine schöne Manier im Portrait-Mahlen jedermann gefällig war. Er besuchte auch viele andere Städte in Italien, und hinterließ allenthalben Proben seiner Geschiklichkeit, endlich kam er nach Rom, allwo er von dem Cardinal Bentivoglio sehr wohl empfangen wurde.

Dieser Cardinal war Päbstlicher Nuntius in denen Niederlanden, und hatte eine besondere Geneigtheit vor diese Nation; van Dyk mahlte verschiedene Stücke vor diesen Cardinal, und unter andern auch sein eignes Portrait, welches in den Pallast des Groß-Herzogs von Florenz kam. Verschiedene andere Portraite vornehmer Personen, brachten ihm ebenfalls viele Bekanntschafft. Er fand auch von seinen eignen Landsleuten keine geringe Anzahl, welche er aber nicht nach seinem Geschmack befand; denn diese suchten ihr Vergnügen mit einem Glaß Wein in der Hand, van Dyk aber liebte das Frauenzimmer, daher er mit seinen Landsleuten nicht gar wohl harmonirte; ja einige giengen so weit, daß sie von den Verrichtungen des van Dyks nicht allerdings wohl zu sprechen wusten.

Nachdeme er alles Merkwürdige in Rom besehen hatte, gieng er wieder nach Genua, allwo er seine ehemahligen guten Freunde fand, und verfertigte abermahl viele Portraite und andere Stück; von da gieng er mit einem Edelmann nach Sicilien, allwo er den damahligen Gouverneur Philipp von Savoyen, conterfaite. Er hielte sich auch einige Zeit zu Palermo auf, allwo er ebenfalls sehr schöne Werke hinterlassen: als sich aber allda die Pest zeigte, gieng er zurück nach Genua, und von da wieder in sein Vatterland.

Seine Landesleute sahen gleich aus seinen ersten Verrichtungen, daß van Dyk Italien gesehen, und gestunden, daß aus seinen Werken was herrliches hervorblikte. Das erste was er verfertigte, war ein Altar-Blat vor die Augustiner. Er ordinirte solches nach den Regeln der geschikteſten Mahlerkunst, und brachte

bey der Haupt-Person ein weises Kleid an, um dem ganzen Stuck einen herrlichen Wohlstand zu geben; allein der Pater Prior, welcher vielleicht ein Glaß Wein besser, als die Mahlerey, verstunde, war mit diesem Gemählde nicht zufrieden. Er sagte: daß man diesen Heiligen Vatter in dieser weisen Tracht nicht erkennen würde, sondern er müste ein schwarzes Kleid anhaben; denn ausserdeme würde dieses Gemählde nichts vor sie seyn, sondern van Dyk möchte es auf eine andere Art anzubringen suchen. Dieser übermahlte ihren schneeweissen Augustinus, zum sehr üblen Wohlstand dieses Gemähldes, wie es noch bis dato zu sehen seyn soll. Ob gleich dieser geschikte Mann sehr vortrefliche Werke zuwege brachte, so hatte es ihm doch an Neidern auch nicht gefehlet. Dann eben seine Mitlehrlinge nahmen Gelegenheit übels von seinen Verrichtungen zu sprechen; alleine er suchte allen diesen Verleumdungen auszuweichen. Er wurde nach Grafenhaag beruffen, allwo er den Prinzen von Oranien, nebst dem ganzen Fürstlichen Hause, conterfaite. Diese Werke fanden so viel und allgemeinen Beyfall, daß die Kunstkenner, und andere Liebhaber, ganz frey gestunden, daß kein Mahler gewesen wäre, welcher die Portraite Adelicher, natürlicher, und ihnen eine solche unvergleichliche Air zu geben wüste, als eben dieser vortrefliche van Dyk. Alle vornehme Personen bey Hofe, Kaufleute, und andere, wollten von ihm gemahlet seyn; daher er einstens im Scherz sagte: sein Mahlzimmer wäre der Dianä Aufenthalt gleich, in welchem die Niederländischen irrdischen Götter Schatten suchten. Er wurde endlich so weit mit Verrichtungen überhäuffet, daß er solche einstellte, und nur solche aussuchte, wo er einer grossen Belohnung versichert war. Der Englischen Nation war er ohnehin sehr geneigt, weil sie besser mit ihren Guineen spielten, als die Niederländer mit ihren Pistolen. Als er sich endlich selbst ermüdet in seinen Verrichtungen fand, fiel ihm bey, eine Veränderung vorzunehmen; deswegen gieng er nach Engeland, um allda bey Carl Stuart, welcher ein Künste-Freund war, seine Kunst zu zeigen; weil sich aber der König in gewissen Umständen befand, kunnte van Dyk sein Glück nicht allda machen; es wa-

ren ihm auch einige Höflinge selbst entgegen, deswegen gieng er hinweg, und hinüber nach Frankreich. Es sahe aber allda eben nicht viel besser aus, als in Engeland; daher sich van Dyk nicht lange besann, sondern kehrte wieder zuruck nach Antwerpen.

Nach seiner Zuruckkunft mahlte er, vor die Capuciner zu Dentermonde, ein Altar-Stück, welches ein Crucifix vorstellte. Ein Werk, welches von solcher Schönheit war, daß kein Preiß darauf gesezt werden mag; (wie sich der Holländer ausdrucket) ingleichen noch etliche andere ungemeine Stücke, welche alle von der Vortrefflichkeit dieses grossen Künstlers zeigen.

Unter andern wurde er zu dem damahligen Bischoff von Gent, Antonius Triest, beruffen, um ihn zu conterfaiten. Dieser Geistliche war sehr groß von Person, so daß er wohl den grossen Christoph hätte vorstellen können. Van Dyk war groß in der Kunst, und klein von Person. Er ließ das benöthigte zum mahlen an Ort und Stelle bringen, und machte dem Bischoff ein Compliment. Dieser saß auf einem grünen sammeten Lehn-Sessel, und dankte dem Künstler mit einer ziemlichen Kaltsinnigkeit, welche er nicht gewohnt war; dieses verdroß ihn, und erwartete, was es weiter abgeben würde. Der Bischoff fragte ihn endlich: ob er käme, um ihn zu conterfaiten? van Dyk sagte: ja, er wolte seinem Befehl nachkommen. Nach weniger Zeit fragte der Bischoff mit einer angenommenen Authorität, warum er seinen Mahlzeug nicht holte? Dieser versezte: wann euer Eminenz nicht einen Bedienten haben, der dergleichen Verrichtungen thun kan, so ist es das sicherste, daß sie es selbst thun. Der Bischoff erzürnte sich über diese Antwort, und stund von seinem Stul auf, und sagte: Ihr seyd ein Klein - - - aber ihr habt eine grosse Gall. Alleine van Dyk wollte sich in keine Weitläuftigkeit einlassen, er sahe sich um nach der Thür, und ließ den Bischoff ungemahlt stehen.

Indeme dieser geschickte Künstler in Niederland beschäftiget war, breitete sich der Ruf von ihm auf ein neues in Engeland

land aus. Der König wolte ihn dahin haben; weil er aber bey seinem ersten Daseyn nicht nach Verdienst tractiret wurde, so glaubte der König, es möchte vom van Dyk noch nicht in Vergessenheit gestellet seyn: deswegen gebrauchte er den bey der gelehrten Welt bekannten Kenellus Digby, welcher ehehin mit van Dyk in den Niederlanden in Bekanntschafft war. Er ließ sich von diesem berühmten Mann bereden, und gieng zum zweytenmahl nach Engeland. Der Ritter Digby präsentirte ihm den König, von welchem er auch auf das allergnädigste angenommen wurde. Er wurde von dem König zum Ritter geschlagen, und mit einer von grossem Werth geschäzten goldenen Kette, an welcher des Königs Portrait mit Brillianten besezt, beschencket. So hatte ihm auch der König eine grosse Pension jährlich bestimmt. Vor ein Portrait in ganzer Statur wurden ihm 100. Pfund Sterling bezahlt, vor ein sogenanntes Knie-Stuck 50. Pfund, und vor andere nach Proportion. Der König ließ ihm einen Wohnplaz in seinem Winter-Pallast anweisen, und zu Eltham in einem Königlichen Pallast wurden ihm ebenfalls herrliche Wohnungen bestimmet, welche er sich zur Sommers-Zeit zu Nuz machen kunnte.

Da sich van Dyk mit Königlicher Gnade, Ehre und Reichthum, wie mit einem Strom überströmet sahe, so wendete er auch alle Mittel an, sich bey den König gefällig zu machen. Seine ohnehin fertige Faust war vermögend, in wenigen Jahren, eine grose Menge Portraite, Historien, und dergleichen Kunst-Stücke zu verfertigen, daß man alle Palläste, und Gebäude des Königs mit den schönsten Werken angefüllt sahe. Es würde sich auch dieser vortrefliche Mann einen erstaunlichen Reichthum gesammlet haben, wann er nicht eine überaus freye Lebensart geführet hätte. Er hielte offene Tafel, Pferde, Carossen, Bediente und Libereyen. Er war beständig mit Sängern und Musicanten umgeben, und das liebe Frauenzimmer hatte auch nicht wenig von seinem gespikten Beutel erobert.

Einige

Einige Kunstkenner hatten die Meinungen, daß er sich in seinen Verrichtungen sehr verändert, und mehr nach Geld als Kunst in den folgenden Zeiten getrachtet; es wird aber von andern widersprochen, und bewiesen, daß van Dyk allezeit was nicht gemeines zuwege gebracht hat. Daß er gleich in dem Anfang seiner ersten Jahre vortrefliche Progressen in der Kunst gemacht, beweiset folgende Historie.

Rubens hatte wie schon erinnert worden, sehr viele Discipul, welche sich, als er ausgegangen war, wie öffters, von den Bedienten das Mahlzimmer worinen Rubens arbeitete, eröffnen ließen. Dieser Künstler hatte eben die beruffene Abnehmung vom Creuz unter Handen. (welche man auch in Kupfer gestochen siehet) Da sich einer vor den andern hinzudrängte, um die Verrichtungen ihres Meisters genauer zu untersuchen, fiel Abraham van Diepenbeck in das Gemählde, und ruinirte den noch nassen Arm an dem Marien-Bilde, und zugleich noch an dem andern Bilde den Backen und das Kinn. Diese Comödie sezte sie alle in grosse Furcht und Schrecken, daß sie als Leichen da stunden, weil sie auf kein Mittel denken kunnten, diesem Unglück abzuhelffen. Endlich resolvirten sie sich, miteinander durchzugehen; Jan van Hoek wendete ein, daß dieses Unternehmen ohne Nuzen seyn würde, und stellte vor, daß dieses das einige Mittel wäre, wann einer unter ihnen seinen möglichsten Fleiß anwenden würde, und schlug zugleich, als den geschiktesten unter ihnen, van Dyk vor; die übrigen liesen sich diesen Vortrag gefallen, und er wurde von ihnen beredet, daß er die Mühe über sich nahm, und dieser verdrießlichen Begebenheit abzuhelfen suchte. Er nahm Pinsel und Balet vom Rubens, und übermahlte das verdorbene mit solcher Geschicklichkeit, daß es bey den übrigen viel Vergnügen erwekte; er legte den Mahlerzeug beyseite, und sie marchirten ohne viel Lermen zu machen, ihren Weg.

Des andern Tages, als Rubens an seine Verrichtungen gieng, und mit einem Discipul begleitet war, sahe er seine Werke mit sonderbarer Aufmerksamkeit an. Endlich sagte er: warlich das, was

was ich gestern Nachmittag gemahlt habe, ist keines von den geringsten meiner Werke.

Als van Dyk Gelegenheit nehmen muste, die schöne Henriette von Frankreich, eine Prinzeßin vom Heinrich dem IV. zu mahlen, fand er solche schöne Hände bey ihr, daß er solche mit ungemeinem Fleiß untersuchte, und zuwege brachte. Dieser Künstler hatte ohnehin so grosses Belieben, eine schöne Hand zu mahlen, daß er auch hierinnen als ein grosser Meister erkannt wurde. Die Prinzeßin merkte dieses, und fragte: Warum er sich bey ihren Händen mehrere Mühe machte, als bey ihrem Portrait selbst? Van Dyk antwortete: weil ich eine extra-ordinaire Belohnung von diesen Englischen Händen vermuthe.

Auf eine andere Zeit, als er Carl den ersten, von Engeland conterfaite, und der König von dem Herzog von Nordfolk begleitet wurde, um ihm die Zeit zu verkürzen, beklagte er sich unter andern gegen den Herzog über die leere Hof-Cassa. Der König merkte, daß van Dyk aufmerksam war, und fragte ihn mit lachendem Munde: was dünkt euch, Ritter, wißt ihr auch, was dieses zu bedeuten hat? Ja, Sire, antwortete van Dyk, wann ein Künstler vor seine Freunde eine offene Tafel hält, und vor seine Maitressen einen offenen Beutel, gleichwie ich es mache, so ist es nichts neues, wenn man den Boden von seiner Geld-Küste siehet.

Es mag auch dieser Scherz wohl nicht ganz ohne Grund bey ihm gewesen seyn: denn seine prächtige Haushaltung, und eine endlich unternommene Heyrath, mit einer von dem schönsten Frauenzimmern in Engeland, Maria Rüthen, (welche man auch unter van Dyks Werken in Kupfer siehet) muß allerdings grosse Unkosten erfordert haben, zumahl er zwar Schönheit und Stand, aber vielleicht nicht viel andere Nothwendigkeiten erhalten haben mag.

Er unternahm eine Reise mit seiner schönen Gemahlin, seine Freunde zu besuchen. Von da gieng er nach Paris, allwo die grosse Gallerie in dem Louvre gemahlt werden sollte; weil aber eben Poussin aus Italien ankam, fande er sich in seiner Rechnung betrogen, und gieng wieder zuruck nach Engeland, allwo er auch, in nicht gar langer Zeit darnach, das Ende seines Lebens fand. Der König hatte zwar alle Mühe durch seine eigne Leib-Medicos anwenden lassen, um diesen geschickten Mann noch länger das Leben zu fristen; es war aber alles vergebens: van Dyk starb in der besten Blüthe seiner Jahre 1641. und wurde in der Kirche zu St. Paul in London begraben.

Er hinterließ doch noch ein Capital von 100000. Reichsthaler, und eine einige Tochter, welche ihm aber bald in die Ewigkeit nachfolgte. Seine hinterlassene Gemahlin verheyrathete sich nachmahls mit dem Ritter Price; sie hatte aber ebenfalls das Schiksal auszustehen, daß sie gar bald nach ihres ersten Mannes Tod in die Ewigkeit gieng.

60.

ABRAHAM IANSON.

Dieses ist der beruffene Gegner vom Rubens, welcher sich nicht gescheuet, diesen berühmten Künstler seine Verrichtungen zu tadeln, sondern ihn gar auf einen Kunst-Streit heraus zu fordern, welcher sich aber damit nicht einließ, sondern mit aller Bescheidenheit von sich ablehnte.

Es muß aber dieser Janson ein vortrefflicher Künstler gewesen seyn, weil auch die grössesten Kenner nicht mit sich einig werden können, weme der Ruhm ihrer Werke zuzueignen sey. Er mahlte ebenfalls Lebens grosse Figuren und Altar-Blätter, wovon man noch Proben in Antwerpen, und anderswo finden wird, welche an Pracht und Schönheit, an Verstand, und herrli-

cher

cher Zeichnung, nebst allen andern vortreflichen Eigenschafften eines geschikten Künstlers, nicht leicht einem weichen.

Bey allen diesen schönen Wissenschafften aber fehlte es Janson am Glück, und an einer vernünftigen Lebens-Art, daher er auch seine Person sehr schlecht gespielet, und die Verrichtungen anderer Künstlere beneidete, aber auch niemahlen bedacht war, seinem Schiksal auszuweichen. Endlich nahm er sich ein sehr schönes Mädgen zum Weibe, machte sich einen guten Tag mit Spazieren gehen, und andern Ergözlichkeiten, bis er in solche schlechte Umstände kam, daß er ganz still und ohne vielen Ruhm aus dieser Zeitlichkeit gieng. Er war zu Antwerpen gebohren, allwo er auch vermuthlich wieder abgetretten ist.

61.

THEODOR ROMBOUTS.

Ist auch zu Antwerpen gebohren, und ein Discipul vom erstgedachten Janson, welcher nicht geringere Werke, als sein Meister verfertigte. Er gieng A. 1617. nach Rom, und hatte Gelegenheit bey einem Edelmann zu seyn, allwo er viele schöne Gemählde verfertigte, durch welche er sich so beruffen machte, daß er bey dem Groß-Herzog von Toscana in Achtung kam. Dieser Fürst ließ ihn viele grosse historische Werke machen, und überhäuffte ihn mit Ehre und Reichthum, daß Rombouts, als ein angesehener Künstler wieder zuruck in sein Vatterland kam.

Er konnte so wenig, als sein Lehr-Meister, von Rubens Verrichtungen reden hören. Er war aber auch ein Mann von vortreflichen Eigenschafften, welcher Rubens um keiner Hand breit, seiner Kunst wegen, weichen wolte. Seine Verrichtungen bestunden anfangs in grossen historischen Werken, Altar-Blättern und dergleichen; er unterbrach aber diese Art zu mahlen, und verfertigte sehr viele Kleinigkeiten, welche in Kirchweih-Stücken,

Mark-

Markschreyern, Aerzten, und dergleichen bestunden, womit er sich so viel Ruhm wegen seiner Geschiklichkeit, als mit seinen Altar-Blättern selbst erworben, indem solche bey den Kunstliebhabern überaus beliebt, und um hohen Preiß bezahlt worden sind.

Der, mit Ehre und Reichthum, glänzende Rubens, hatte bey vielen Künstlern Appetit erwecket; Rombouts selbst bekam Lust groß zu werden: er unternahm ein Gebäude aufzuführen, welches des Rubens seinem gleich werden sollte, er fand sich aber betrogen, ob er schon ein Mann von ziemlichen Mitteln war. Während diesem Unternehmen wurde er abermahl von dem Groß-Herzog von Toscana verlanget, verschiedene Werke zu verfertigen, aber der Tod unterbrach eines, wie das andere. Er starb 1640. und wurde in die Kirche der Carmeliter zu Antwerpen begraben.

62.

CASPAR DE CRAYER.

Dieser grosse Künstler war ein Discipul vom Michael Coxice, und zu Antwerpen 1585. gebohren. Er ist einer von den geschiktesten Niederländern, welcher mehrentheils grosse Stücke, Altar-Blätter, und dergleichen gemahlet, wovon man noch vortrefliche Proben in den Niederlanden, absonderlich aber zu Brüssel, so wohl in den Kirchen, als andern Pallästen, findet. Rubens selbst wurde aufmerksam gemachet, als er eines von seinen besten Altar-Blättern zu Gesichte bekam, welches in die St. Catharinen Kirche zu Brüssel gestellt wurde, daß er in diese Worte ausbrach: Crayer! Crayer! kein Kunst-Pensel soll dieses herrliche Stuck übertreffen. Er hielte sich mehrentheils zu Brüssel auf, daher auch das meiste von seinen Werken allda zu sehen ist.

Er verfertigte das Portrait von dem Cardinal Don Ferdinand in Lebens-Grösse, welches an seinen Herrn Bruder, den

König in Spanien gesendet wurde, mit welchem er so viele Ehre und Ruhm erhielte, daß er nicht nur eine goldene Kette mit einer Medaille zum Präsent bekam, sondern auch mit einer jährlichen Pension, auf seine ganze Lebenszeit, versehen wurde. Er starb zu Brüssel in dem Jahr 1638.

63.

DIRK RAPHAEL KAMPHUYZEN.

War 1586. zu Gorcum gebohren. Er war von einer guten adelichen Familie; weil aber seine Eltern frühzeitig gestorben, wurde er von seinem Bruder, welcher ein Chirurgus war, und dessen geistiges Wesen einsahe, der Mahlerey gewidmet. Er wurde zu Dirk Goverts in die Lehre gethan, allwo er nicht nur bald seinem Lehrmeister gleich kam, sondern noch in der Kunst übertraf. Seine Verrichtungen bestunden in Pferd-Stallungen, Landschaften mit Thieren, und dergleichen, zu mahlen, welche er alle sehr geschikt behandelte, so daß sie bey den Liebhabern sehr angenehm waren. Er würde auch auf diese Art seine Lebenszeit glücklich zugebracht haben; alleine weil er eine grosse Zuneigung zur Theologie hatte, studirte, und endlich gar ein Prediger wurde, indem er ein geschickter Redner war, so bahnte er sich auch damit sein Unglück, weil er auf Schwärmereyen verfiel, Winkel-Predigten, und dergleichen hielte, so wie es damahls in Holland gar offt passirte: denn es kam eine Obrigkeitliche Verordnung wider diese Schwärmereyen, Zusammenkünften, und dergleichen heraus, worauf auch dieser das Land räumen, und sich anders wohin begeben muste.

64.

CORNELIUS POLEMBURG.

Dieser sehr geschickte Mann, war zu Utrecht in dem Jahr 1586. gebohren. Er erlernte die Mahlerey bey Abraham Blomart.

CORNELIUS POLENBURG
16.
17.
18.
IOH TORENTIUS.
DANIEL SEGERS.

mart. Als er aber nach Rom kam, beliebte ihm des Elsheimers Manier so wohl, daß er sich seiner Art zu mahlen bediente. Er studirte auch nach Raphael, absonderlich in seinen nackigten Figuren, bis er sich endlich selbst eine eigene Manier angewöhnte, welche vortreflich, reizend, und mit angenehmen Subjectis begleitet war.

Er machte mehrentheils kleine Stucke, als Landschaften mit nackigten Bildern, Ruinen, und dergleichen, in grosser Menge, daß man in Niederlanden kaum ein Cabinet findet, wo nicht etwas vom Polemburg seyn sollte.

Er wurde vom Carl dem ersten nach Engeland beruffen, allwo er verschiedene herrliche Cabinet-Stuck verfertigte, vor welche er reichlich belohnt wurde. Endlich gieng er wieder zuruck in sein Vatterland nach Utrecht, allwo er seine übrige Lebenszeit in Ruhe zubrachte, und in einem Alter von 74. Jahren starb.

65.
IOHANN VAN DER LIS.

War ein Discipul vom Polemburg, und zu Breda gebohren. Er folgte seinem Lehrmeister in der Manier zu mahlen, so accurat nach, daß sich viele Liebhaber durch seine Verrichtungen betrogen fänden, und vor Polemburgs Werke angesehen worden.

66.
DANIEL VERTANGEN.

Mahlte auch auf die Weise, wie Polemburg, verfertigte aber vielfältig Falken-Jagden, Bacchanalien, tanzende, badende Weibs-Personen, und dergleichen, bey welchen allen er sehr gefällige und angenehme Landschaften beyzufügen wuste.

67.

FRANCISCUS VERWILT.

Von Rotterdam, gebrauchte ebenfalls die Manier seines Lehr-Meisters, Landschaften mit nackigten Weibs-Personen zu verfertigen, soll aber so wohl in Landschaften, als Ruinen, seinen Lehr-Meister selbst übertroffen haben.

Polemburg hatte noch zween Discipul, wovon der eine, Warnard van Rysen, von Bomel war, aber die Mahlerey beyseite sezte, und ein Juwelen-Händler wurde. Der andere, Willem van Steenvee, erlernte ebenfalls die Mahlerey, es ist aber von seinen Verrichtungen nicht viel bekannt worden.

68.

ALEXANDER KIERINGS.

Lebte auch zu Polemburgs Zeiten, und war ein geschikter Landschaft-Mahler, doch wolte es ihm mit Figuren und Thieren nicht so wohl angehen, daher er auch Polemburg vielfältig seine Landschaften mit Figuren staffiren ließ.

69.

GEORG oder IORIS VAN SCHOTEN.

War zu Leiden 1587. gebohren, und ließ gleich, in seiner ersten Jugend, eine solche Lust zum Zeichnen spühren, daß er öffters in der Schule sein Schreib-Papier mit Hunden, Kazen, und andern vollzeichnete, aber auch zum öfftern eine Ohrfeige von dem Schulmeister vor seine Bemühung bekam. Seine

ne Eltern, welche gleichwohl diese schönen Eigenschaften ihres Sohnes bemerkten, übergaben ihn Conrad van der Maas, einem geschikten Portrait-Mahler, bey deme er in einigen Jahren sehr wohl unterwiesen wurde, daß er vor einen geschikten und verständigen Mann gehalten wurde. Er war Willens, sein Glück auch anders wo zu versuchen, und eine Reise nach Deutschland und Italien zu thun; alleine seine Eltern verhinderten es, und gaben ihm eine Frau, wodurch der Reise ein Ende gemacht wurde. Er sezte sich zu Leiden, und verfertigte allda viele schöne historische Stücke, und Portraite, wovon man noch viele Proben seiner Geschicklichkeit siehet.

70.

IACOB ERNST THOMAN.

VON HAGELSTEIN.

Wurde von einer guten Familie zu Lindau 1588. gebohren. Er erlernete erstlich die Mahlerey zu Costanz, gieng aber 1605. nach Italien, und hielte sich allda über 15. Jahr lang an verschiedenen Orten auf. In Rom hielte er Bekanntschafft, mit Adam Elsheimer, Peter Lotsman, Jan Pinnas, und andern mehr; jedoch gefiel ihm Elsheimers Manier vor allen, die er sich zu Nuz machte, und ihn so imitirte, daß viele von seinen Werken vor dieses Künstlers Verrichtungen gehalten wurden.

Nach Elsheimers Tod gieng er wieder zuruk in sein Vaterland, und verfertigte allda viele historische Stücke und Landschaften, welche alle bey den Kunst-Liebhabern sehr beliebt waren. Als aber Deutschland mit Krieg überzogen wurde, gieng Thoman in Kaiserliche Dienste, und wurde Proviant-Commissarius, wodurch die Mahlerey lange Jahre unterbrochen wurde. Er kam endlich wieder nach Lindau, allwo er den 2. October 1653. starb.

Bey seinem Herrn Sohn, welcher Doctor und Raths-Consulent in Augspurg wurde, siehet man verschiedene von seinen, wie auch Elsheimerischen, und andern vortreflichen Gemählden, nebst einem unvergleichlichen Schaz von antiquen Statuen, Münzen, und andern Curiositäten, viele complete Kunstbücher, Zeichnungen, Kupferstiche, u. a. m. welches alles von Kennern als eine unvergleichliche Sammlung seiner Zeit gehalten wurde.

71.

PETER FEDDES.

Von Harlingen, ein Mahler, von dessen Verrichtungen nicht viel bekannt worden ist. Allein sein Portrait, welches mit einem Balet und Pensel in Kupfer gestochen von ihm zu sehen und die Unterschrifft hat: Petrus Feddes Pictor 1615. ist es, welches ihn einigermassen der Vergessenheit entrissen hat. Weil man auch verschiedene von ihm selbst geezte Kupferstiche findet, welche mit P. Harlingensis bemerket sind, so ist es nöthig, daß er der Kupferstecher-Historie wegen aufgezeichnet wird.

72.

HEINRICH TERBRUGGEN.

Ein vortreflicher Künstler, wurde zu Oberyssel in dem Jahr 1588. gebohren. Die Zeichen- und Mahler-Kunst erlernte er bey dem berühmten Abraham Blomart, und bahnte sich in dieser Wissenschaft einen unvergleichlichen Weg, auf welchem er mit vielem Ruhm gewandelt hat. Er that sehr schöne Reisen, und kam endlich nach Italien, allwo er sich zehen Jahr lang aufgehalten hat, und daselbst viele herrliche historische Stücke verfertigte, wovon absonderlich, ein Altar-Blat zu Neapolis, ein berühmter Zeuge seiner grossen Wissenschafft ist. In Niederlanden findet man

man auch einige Werke von seiner Hand, welche sehr åstimirt werden. Jedoch der Tod unterbrach alle diese schöne Verrichtungen, in den besten Jahren seines Lebens. Er starb in dem Jahr 1629. in seinem 42. Jahr, und erhielte bey den Kennern den Nachruhm, daß er ein sehr künstlicher Mahler gewesen. Harms bemerket, daß er 1640. gestorben.

73. PETER BRONKHORST.

Wurde zu Delfft in dem Jahr 1588. gebohren. Er erwählte sich eine sehr schwere Art von Verrichtungen, indem er Kirchen, Palläste, und dergleichen mit Figuren mahlte, welches eine Sache ist, die nicht jedermann auszuführen im Stand ist. Absonderlich soll er zwey Stücke verfertiget haben; wovon das eine den Tempel, wie Christus die Käufer und Verkäufer aus demselben austreibet, das zweyte eine Historie des Königs Salomon vorstellet: welche beede Werke mit ungemeinem Fleiß und Verstand zuwege gebracht sind. Mir ist selbst ein dergleichen Stück vorgekommen, welches einen perspectivischen Tempel mit Figuren vorstellte, welches bis zur äussersten Verwunderung gemahlt war. Es ist diese Art der Gemählde so schwer, daß bey solchen vollkommenen Gemählden, kaum zu begreiffen, wie diese geschickte Männer, Leisten, Stäbe, Carnise, und anders daher gehörige, so wundernett, gleich und rein zuwege bringen können, nicht anderst, als ob alles mit oder an dem Lineal selbst gezogen wäre, wie es denn auch kaum anderst möglich ist. Daher kommt es, daß sich nur wenige diese Art zu mahlen wählen; diese Gemählde aber, wann sie wohl gemahlt, besonders zu åstimiren seyn. Bronkhorst starb 1661.

74. ADRIAN VAN DER VENNE.

Ein sehr geschikter Künstler, wurde aus einer guten Familie zu Delfft 1589. gebohren. Er begrief in seiner Jugend die

die Lateinische Sprache, welche ihm nachgehends auch wohl zu statten kam, indem er die Lateinische Poeten las, welche ihm Gelegenheit zu vielen schönen Gedanken gaben, welche er zeichnete und mahlte. Sein erster Lehrmeister war Simon Falk, ein Mahler und Goldschmid. Von diesem gieng er zu Hieronymus van Diest, bey welchem er so weit kam, daß er selbst vor sich seinen Verrichtungen abwarten kunnte. Er war ein fleisiger Mann, welcher viel gemahlt, und auch bey den Kunstkennern wohl beliebt war. Unter andern Portraiten mahlte er auch das Stamm-Haus der Prinzen von Oranien; verschiedene herrliche Stücke vor den damahls regierenden König von Dänemark, und andere vornehme Personen mehr, woraus zu schliessen, daß er ein herrlicher Künstler gewesen ist. Vor vielen andern aber wurde ein Stuck admiriret, welches er vor einen Polnischen Herrn mahlte, und 12. Elen lang war; dieses enthielte eine von den berühmtesten Schlachten in Flandern, und wurde vor eines von seinen besten und wohl ordinirten Stücken gehalten. Er hat sich auch durch einige Schriften der Dicht-Kunst bekannt gemacht, und ist als ein sehr beliebter Mann, von diesem Schau-Plaz abgetretten.

75.

IOHANNES TORRENTIUS.

Einer von den unglüklichen Künstlern, welcher sich selbst einen schmählichen Tod durch seine üble Conduite über den Hals gezogen hat. Er wurde 1589. gebohren, und in seiner Wissenschaft ein geschikter Mann; aber er verfiel auf nichtswürdige Inventionen, mahlte nackigte Bilder, von allerhand seltsamen und unerlaubten Vorstellungen, gut Petro Aretinisch, und anderer feiner Herren, wodurch er sich überaus verhasst, bey wohlgesitteten Personen, machte. Er verblieb aber nicht allein bey diesen, und er würde sich vielleicht keiner solchen Gefahr ausgesezt haben, wann er die Sache behutsamer tractiret, wie Polemburg und an-

dere

dere mehr gethan. Er machte es aber zu grob, und hielte heimliche Zusammenkünften, hegte sehr grobe Irrthümer in der Religion, daß die Obrigkeit gezwungen war, seinen unerlaubten Unternehmungen Einhalt zu thun. Er wurde deswegen in das Gefängnus gesezet, und über verschiedene Punkten gefraget, welche er zwar standhaft läugnete; allein es wurde ihm die Tortur zuerkannt, und so erschröklich mit ihm verfahren, daß er darüber in dem Gefängnus zu Harlem 1650. starb.

Er war sonst ein schöner Mann, von ungemein beliebtem Umgang, und höflicher Conversation, welcher sich mit seiner Wohlredenheit, bey vielen hohen Personen, in besonderes Ansehen gesezet, und an zeitlichen Gütern keinen Mangel gehabt hat, so daß zu bewundern, wie ein vernünftiger Mensch auf dergleichen Abwege gerathen kan. Ehe er auf seine nackigten Gemählde verfallen, mahlte er stillstehende Sachen, welche in übereinander liegenden Büchern, Uhren, Dinte und Federn, Gläsern, mit Blumen, Teppichen über die Tische, und dergleichen bestunden, und mit vielem Fleiß und grosser Force verfertigt waren, so daß es ihm nicht leicht jemand gleich gethan; wovon man noch viele Proben, in Amsterdam, Leiden, Grafenhaag, und andern Orten mehr, siehet, weil er niemahls ausser Lande gekommen. Verschiedene von seinen Gemählden und andern Dingen wurden verbrannt, und dieser ganzen Historie ein Ende gemacht.

76.

DANIEL SEGERS.

Dieses ist der beruffene Blumen-Mahler, welcher unter dem Nahmen Pater Segers bey den Kunst-Liebhabern bekannt ist. Er wurde zu Antwerpen 1590. gebohren, und erlernete die Mahlerey bey dem berühmten Johann Breugel, gieng aber in den Jesuiter-Orden zu Antwerpen, allwo er die Mahlerey beständ-

dig exercirte, und ein ungemein geschikter Künstler wurde. Weil er in dem Kloster nicht nöthig hatte, nach Verdienst zu mahlen, sondern vielmehr seine Werke von den Jesuiten zuruk gehalten wurden, so stiegen sie durch dieses Unternehmen zu einen hohen Preiß, daß sie wohl gar nur vor Präsente zu erhalten waren. Er wurde von seiner Societät nach Brüssel gesandt, allwo er in ihre Kirche verschiedene Landschaften, und Gedächtnüße ihres Ordens, welche mit ihnen in Japan vorgegangen, verfertigte, die noch allda zu sehen sind.

Endlich gieng er nach Rom, und besahe alle Merkwürdigkeiten daselbst; nach seiner Zuruckkunft wartete er seinen Verrichtungen mit grossem Fleiß ab, und verfertigte viele herrliche Stücke.

Der Prinz von Oranien war begierig, etwas vom Seger zu haben, und schickte seinen Hof-Mahler, Thomas Willeborts, nach Antwerpen, um einige von diesen Gemählden zu erhalten. Segers mahlte vor diesen Fürsten mit Bewilligung seiner Vorstehere, und verfertigte ein Gefäß mit Blumen, von ungemeiner Schönheit, daß alle Kunst-Kenner darüber in Verwunderung gesezt wurden. Der Fürst selbst war aufs höchste damit vergnügt, daß er nicht nur ein vortreffliches Präsent an die Patres übersande, welches in goldenen Rosen-Cränzen, und andern Kostbahrkeiten bestunde, sondern er fügte auch ein Paquet vom Geld nebst verschiedenen Pensel-Stöcken bey, welche Geschenke zusammen an die Ehrwürdigen Herren Patres abgefertiget wurden. Der Pater Seger war gegen diese angethane Ehre nicht unerkenntlich, und verfertigte ein Gegen-Präsent, welches in Orange-Blüthen, Früchten, und dergleichen bestunde, und eines von seinen schönsten Werken war; als dieses vor die Fürstin kam, wurde es abermahl so geneigt aufgenommen, daß, weil diese Fürstin ohnehin edelmüthig, und den schönen Wissenschafften überaus geneigt war, abermahl ein herrliches Präsent erfolgte; es bestunde aus einem vom Gold

und emaillirten Creuz, welches ein Pfund wog, nebst einigen Freyheiten in den Niederlanden, vor die sämmtliche Societät dieses Ordens. Endlich starb Segers, als er mit Ehre und Ruhm überhäufet war, in dem Jahr 1660.

77.

PETER BREUGEL.

Ein künstlicher Mann, welcher von geringen Eltern, oder Bauers-Leuten, in einem Dorfe bey Breda, welches Breugel hieß, gebohren wurde. Weyermann gedenket nichts von diesem geschikten Künstler, und Sandrart meldet wenig von seinem ungemeinen künstlichen Sohn; da sie doch beede solche Werke hinterlassen, welche in Königlichen und Fürstlichen Pallästen aufbehalten werden.

Der alte Breugel lernete bey Peter Cock, und nach diesem kam er zu Hieronymus Cock, von welchem man auch einige selbst geezte Landschaften siehet. Er gieng erstlich nach Frankreich, und von da nach Italien, da er dann sehr vieles von Gebürgen und Landschafften nach der Natur gezeichnet, so daß man von ihm zu sagen pflegte: Breugel habe so viel Felsen und Gebürg eingeschlucket, daß er es nachgehends zu Hause wieder auf das Tuch ausgespiehen.

Er war ein scherzhaffter und beliebter Mann, welcher auch mehrentheils scherzhaffte Bauren-Compagnien, Hochzeiten, Kirchweihen, Tänze, und Gesellschafften mahlte, welche er auch fleissig besuchte, um dasjenige, was er vorstellen wolte, nach der Natur selbst auszufertigen. Sandrart saget: daß, am Kaiserlichen Hofe, der Thurn zu Babel von ihm aufbehalten wird, in welchem Gemählde sehr viel merkwürdiges zu sehen ist. Daß er zu Rom gewesen, ersiehet man aus einigen von ihm geezten

Landschaften, in welchen er sich also unterschrieben: Petrus Breugel fecit Romae. 1553. Er lebte erstlich zu Antorf, nach gehends aber zu Brüssel, allwo er auch vermuthlich abgestorben ist.

78.
IOHANN BREUGEL.

Ein Sohn des vorigen, wurde insgemein der Sammetene Breugel genannt. Er lernete die Mahlerey bey Peter Goekind, und legte sich anfänglich auf das Frucht- und Blumen-Mahlen; Nach diesen unternahm er Landschaften, See-Stücke und dergleichen, mit sehr vielen Figuren und Bildern, welche er über alles geschickt und vortrefflich vorzustellen wuste: jedoch unterließ er auch seine erste Liebhaberey nicht ganz, sondern machte von Zeit zu Zeit viele Stücke, vor den beruffenen Rubens, van Balen, Rotenhamer, und andere Historien-Mahler, deren Werke er mit Blumen, Früchten, Vögeln, und andern Beywesen von Gefässen und Kräutern, auszierte, daß, wenn man dergleichen Gemählde zu Gesichte bekommt, solche nicht genug angesehen werden können. Es ist auch gar wohl zu schliessen, daß, da ihn Rubens vor tüchtig gefunden, Hand an seine Werke zu legen, er ein unvergleichlicher künstlicher Mahler gewesen ist.

Houbracken meldet, daß er 1713. ein Gemählde von diesem Künstler gesehen, worüber alle Kunst-Kenner und Liebhabere, denen es zu Gesicht gekommen, erstaunet sind. In diesem Stuck hatte Breugel so mancherley Arten von Sträuchen, Bäumen, Kräutern, Blumen, Früchten, und anderes, so mannigfaltig und wundersam vorgestellet, daß es vor eines von seinen herrlichsten Stucken geachtet worden. In dem Vorgrund stehet ein Feigen-Baum, woran alles, vermöge menschlichen Fleisses und Verstandes, angebracht ist. Die beeden Figuren, welche Vertumnum und Pomonam vorstellten, waren vom Rubens gemahlt.

Die-

Dieses Kunst-Stuck wurde nach Amsterdam gebracht, und allda vor 2825. fl. erkauft, und an einem vornehmen Ort der Herren Staaten aufgestellt.

Weyermann gedenket noch eines solchen Stucks, welches die Erschaffung vor dem Fall vorstellet, welches vom Rubens ordiniret, von beeden aber so unvergleichlich ausgeführet, daß es scheinet, als ob diese beeden Künstler, ein jeder mit seiner Wissenschaft, um den Vorzug gestritten hätten. Diese Historie ist ohnehin so beschaffen, daß sich Stoff genug findet, was ausserordentliches zu weisen. Die verschiedenen Arten der Thiere, Vögel, Bäume, Sträuche, und selbst, was nicht alles bemerket werden kan, sollen in solcher Vollkommenheit darinnen zu sehen seyn, daß es wohl der Mühe werth wäre, viele Meilen, dieses einigen Stucks wegen, zu reisen. Es stehet in dem Kunst-Cabinet des Herrn Peter de la Court van der Voort zu Leiden, und wird vermuthlich noch allda zu sehen seyn.

Harms hat fünf Breugel angemerket, wovon einer der Höllen-Breugel genennet wurde, weil er Erscheinungen, Geister, Gespenster, und dergleichen seltsame Vorstellungen, als eine besondere Liebhaberey vor andern mahlte. Ob er aber ein Sohn von dem alten Breugel, finde ich nirgends aufgezeichnet. Jan Breugel hielte sich 1617. allhier zu Nürnberg auf, und zeichnete verschiedene hiesige Prospecte sehr schön mit der Feder, wie ich selbst dergleichen habe; da er dann seinen Nahmen und Jahrzahl niemahl vergessen beyzusezen. Dieses könnte der obige und sehr künstliche Breugel gewesen seyn, und ist ihm nur der Beynahme, der Sammetene gegeben worden. Endlich Peter Peters Breugel, ein Sohn von dem alten, welcher eben auch ein künstlicher Mann wurde, und bey Egidius Conixloo gelernet hatte. Obgleich alle diese Künstlere mehrentheils zu Antorf und Brüssel gelebet, so ist doch wenig genug von ihnen zu finden, so daß ihre Geburts- und Sterbe-Jahre nicht gewiß zu bestimmen sind.

79.
HEINRICH VAN BALEN.

Ein sehr fleisiger Mahler, erlernte seine Wissenschaft bey Adam van Ort. Er gieng nach Italien, allwo er sich nach den Antiquen ungemein exercirte, alle kostbare Gemählde copirte, und sich dadurch grossen Nuzen schaffte, daß er, sowohl als ein künstlicher Mahler, als auch mit gespiktem Beutel, wieder zuruck nach seinem Vatterlande, und nach Antwerpen kam.

Er hatte sich eine so schöne und beliebte Manier, das nackigte zu mahlen, angewöhnet, daß es ihm wenige gleich gethan. Er zeichnete vortreflich, und hatte eine besondere fröliche Art, daß seine Gemählde bey jedem Kenner Aufmerksamkeit erwecken. Der vorgedachte Breugel, und van Balen, hatten eine Menge herrlicher Stücke ausgefertiget. Balen machte die Figuren, und Breugel die Landschaften mit vortreflichen Beywesen, so, daß diese Werke allezeit als eine Zierde und Kleinod, in den grössesten Cabinetten aufbehalten werden.

80.
FRANCISCUS SNYERS.

Wurde zu Antwerpen 1579. gebohren. Er lernete die Mahlerey bey vorgedachtem Heinrich van Balen, verfiel aber auf ganz andere Dinge, indem er zu Thieren und Vögeln vor allen andern Lust hatte, und solche so unvergleichlich vorstellte, daß es ihm zu seiner Zeit nicht leicht jemand zuvor gethan. Absonderlich machte er sich durch seine Jagd-Tafeln einen grossen Ruhm, in welchen er Schweins-Jagden, Bären- Hazen, und dergleichen, in grossen Werken vorstellte, und viele Königliche und Fürstliche Palläste damit zierte.

Snyers und Rubens waren im täglichen Umgang mit einander, daher sie ihre Werke so schön mit einander verknüpften, daß viele herrliche Stücke von diesen beeden Künstlern zum Vorschein kamen. Rubens mahlte die Figuren, und Snyers die rasenden Hunde an das Wild, Tieger, Löwen, Bären, Schweine, und anders mehr, mit solchen natürlichen Expreßionen, daß diese Werke bey allen verständigen Nachkommen, als ein Wunder, angesehen werden können.

81.

ADRIAN STALBENT.

Von Antwerpen, wurde daselbst in dem Jahr 1580. gebohren. Er war ein geschikter Landschaft-Mahler, welche er sehr künstlich mit kleinen Figuren ausstaffirte. Er wurde nach Engeland beruffen, allwo er sehr viele und schöne Werke vor den König verfertigte. Nach diesem gieng er zuruck nach seinen Vatterland, und mahlte noch in seinem achtzigsten Jahre mit vielem Vergnügen.

82.

FRANZ HALS.

Ein vortrefflicher Künstler, aber auch zugleich ein seltsamer Kopf, welcher sich seine herrliche Wissenschaft nicht zu Nuz machen wollte. Er wurde zu Mecheln 1584. gebohren. Bey wem er aber die Mahlerey erlernet, ist nicht bekannt. Er hatte seine grösseste Force in Portrait-Mahlen, daher der grosse van Dyk selbst sein Portrait von ihm verfertigt haben wollte. Denn als dieser Künstler nach Engeland, zu Carl dem ersten beruffen, wurde, gieng er zu erst nach Harlem, Franz Hals zu besuchen; dieser

ser war eben nicht zu Hause, als van Dyk zu ihm kam: weil er ihn aber zu sprechen verlangte, wurde er aufgesuchet, und in einem Wirthshause, wie öffters, gefunden.

Van Dyk gab sich vor einen Fremden aus, welcher sein Portrait von ihm verfertigt haben wollte, der aber nicht länger, als ein paar Stunden Zeit übrig hätte, um zu sizen. Franz nahm den Vortrag an, und nahm das nächste Tuch so er um sich hatte, und fieng das Portrait an; van Dyk hielte sich ganz stille, um nicht erkannt zu werden, da indessen nach sehr kurzer Zeit Franz zu ihm sagte: wie er ansehen möchte, ob ihm das Portrait gleich würde! Van Dyk bezeigte sein Vergnügen darüber, fieng an mit ihm zu discuriren, doch so, daß Hals nicht merken kunnte, daß er selbst einen so geschikten Künstler vor sich hätte; indessen kam das Portrait zu Ende. Van Dyk ließ einige Verwunderung merken, daß diese Arbeit so bald zu Ende zu bringen, und sagte: da das Mahlen so geschwinde gehet, möchte ich wohl eine Probe machen, ob ich nicht auch etwas darinnen zu wegen bringen könnte. Er hatte sich ein leeres Tuch ausersehen, nahm es, und stellte es auf die Staffeley, verlangte Pensel und Balet, und sagte zu Franz: daß er ein wenig sizen möchte. Dieser wuste nicht, wie er daran war, gab ihm Pensel und Balet in die Hand, merkte aber so gleich, daß er dieses Geräthe zu Regelhaft übernahm, und schon öffters dabey gewesen seyn müste. Van Dyk fieng nach seinem angewohnten und feurigen Genie das Portrait an, hieß nach kurzer Zeit Franz aufstehen, um zu sehen, wie ihm diese Verrichtung gefiel, gieng zuruck, und gab auf ihn acht; so bald als Hals dieses Gemählde ansahe, schrye er: ihr seyd van Dyk! Denn kein anderer sterblicher Mensch kan dieses thun. Er ergrief ihm bey dem Kopf, und küste ihn.

Van Dyck ließ sein Portrait in sein Logis bringen, und verehrte den Kindern vom Franz Hals einige Guineen, die Franz bald wieder von seinen Kindern abwechselte, und mit in das Wirthshauß marschirte, allwo er auf glückliche Reise dieses Wohl-

thäters

thäters ein Gläßgen ausleerte. Dieser Mann war so geschikt in seinen Verrichtungen, daß van Dyk selbst von ihm sagte: daß er keinen Künstler kenne, welcher den Pinsel meisterhaffter, als eben dieser, zu führen wüste. Er gab sich viele Mühe, Franz zu bewegen daß er nach Engeland übergehen möchte; allein er war nicht dazu zu bereden: wozu seine einmahl angewöhnte Lebens-Art das meiste beygetragen haben mag.

Sein Bruder, Dirk Hals, war auch ein künstlicher Mahler, welcher Compagnien und Gesellschafften, auch Thiere, sehr geschikt vorstellte. Franz starb in dem Jahr 1666. in einem Alter von 80. Jahren, und wurde in die grosse Kirche zu Harlem begraben. Er hinterließ verschiedene Söhne, welche alle die Mahler-Kunst erlernet, und geschikte Männer worden sind.

83.

DEODATUS DEL MONT.

War aus einem adelichen Geschlecht van St. Truyen, allwo er 1581. gebohren wurde. Er war ein Lehrling vom Rubens, und auch zugleich einer von seinen besten Freunden. Seine Werke enthielten mehrentheils grosse Stücke, wovon man sowohl in Antwerpen, als auch andern Orten, verschiedene schöne Altar-Blätter siehet. Er war ein grosser Kenner der Astronomie, und starb 1644. zu Antwerpen.

84.

PETER LASTMAN.

Ein Discipul von dem berühmten Cornelius Cornelisen von Harlem, ist 1562. zu Harlem gebohren. Man findet wenig von diesem Künstler aufgezeichnet; daß er aber ein geschikter

Mann gewesen, und Historien gemahlet, siehet man aus den Lobserhebungen, welche ihm der damahls lebende berühmte Poet, van Vondel, in gebundener Rede gar offt beygeleget.

85.

DAVID TENIERS, der Alte.

Von Antwerpen, war ein Discipul von dem berühmten Rubens, und gieng nach Italien, allwo er sich bey Elsheimern aufhielte, von ihm profitirte, und als ein recht künstlicher Mahler wieder zuruck nach Antwerpen kam, allwo er mehrentheils kleine historische Gemählde verfertigte, welche ihm grosse Reputation zuwege brachten. Sein Sohn David Teniers, der jüngere, erlernete die Mahlerey bey seinem Vatter, und gieng alsdann nach Italien, allwo er sich nach den berühmtesten Meistern ihren Werken richtete, und sich dieselben unvergleichlich zu Nuz machte. In unsern Zeiten wird der Ruhm dieser geschikten Künstler auf das neue bekannt; weil nicht nur schon in vergangenen Zeiten, von geschikten Kupferstechern, viele von ihren Gemählden in Kupfer gestochen worden, und in den schönsten Sammlungen aufbehalten werden, sondern auch der Zeit in Frankreich alles von ihnen aufgesucht, und nachgestochen wird. Ihre Gemählde aber selbst werden in den Cabinettern, als Kleinode der Kunst, aufbehalten.

86.

HEINRICH VAN DER BORCHT.

Wurde zu Brüssel 1583. gebohren. Schon in seinem dritten Jahr muste er mit seinen Eltern nach Deutschland wandeln, da ihn nach der Zeit sein Vatter, zu Egidi Falckenburg,

in

in die Lehre that, allwo er in kurzem so weit kam, daß er nach Italien gehen, und sich allda mehrers perfectioniren kunnte. Nach seiner Zuruckkunft in Deutschland, sezte er sich im Gräfenthal, und endlich zu Frankfurt am Mayn. Er war ein grosser Kenner von natürlichen Seltenheiten, und antiquen Münzen, wodurch er bey dem berühmten Grafen von Arondel in Engeland sehr beliebt wurde. Er starb in einem hohen Alter in gedachtem Frankfurt, allwo er viele schöne Sachen hinterlassen hat.

87.

WENCESLAUS KOBERGER.

Ist zu Antwerpen gebohren, das Jahr aber seiner Geburt ist nicht bewust. Er lernete bey dem berühmten Martin de Vos, welcher sich alle Mühe gab, Kobergern gründlich anzuweisen. Nach einiger Zeit verliebte er sich in seines Lehrherrn Tochter; alleine die Hartnäckigkeit des Vatters, und die Kaltsinnigkeit der Geliebten selbst, war Ursache, daß er in seinem Vorhaben nicht glücklich war. Er ergrief das bekannte Sprichwort: Aus den Augen, aus dem Sinn; und marchirte nach Rom, allwo er sich die Liebes-Grillen mit dem Pensel aus dem Kopf jagte. Er studirte Tag und Nacht, wodurch er sich seine Geliebte ganz und gar aus dem Gedächtnus brachte, hingegen in der Mahlerey so glücklich wurde, daß er einer von den geschiktesten Künstlern wurde. Als er alles Merkwürdige zu Rom besehen, gieng er nach Neapolis, und wurde mit einem Niederländischen Künstler bekannt, welcher sich Franco nennte, bey dem er sich auch einquartirte, weil er einer von den damahls berühmtesten Künstlern war. Hier hatte Koberger neue Anfechtungen von der Liebe, weil er eine schöne Tochter bey diesem Mahler fand, mit welcher er sich auch in solche vertrauliche Freundschaft einließ, daß er sie endlich heyrathete, und dadurch lange Zeit in Italien aufgehalten wurde.

Sein Ruhm erstrekte sich in sein Vatterland, daher seine Landsleute Gelegenheit nahmen, und ihn um Verfertigung eines Altar-Blats ersuchten. Koberger verfertigte es mit vieler Geschiklichkeit, daß, es als es übersendet wurde, allgemeinen Beyfall fand, und von allen Kennern åstimiret wurde. Dieses Stuck stellet einen Heil. Sebastian vor, wie er an einem Baum gebunden, und mit Pfeilen durchschossen werden soll; welches Bild so unvergleichlich gezeichnet, herrlich coloriret, und alles übrige so wunderschön ordiniret, daß es beständig, als eines von den schönsten Altar-Blättern, angesehen werden kan.

Als dieses Stuck an seinem Ort gestellet wurde, lief ganz Antwerpen, dieses schöne Werk zu beschauen, und kunnte sich nicht genug daran sehen; endlich verliebte sich einer so gar hefftig darein, daß er vor lauter Liebe ein paar Köpfe aus dem ganzen Stück heraus schnitte, und sich mit davon machte, ohne daß dieser Diebs-Streich jemahls bekannt wurde. Dieses verdroß die Stiffter so gewaltig, daß sie kein anders Mittel wusten, diesen sehr seltsamen Streich abzulehnen, als die Mahlerey wieder nach Neapolis zu schicken. Koberger hatte ohnehin das Modell, mithin ware es ihm nicht schwer, diese Stelle wieder zu ersezen, und eben so gut, als es vorhin war, in seinen Stand zu bringen.

Endlich gieng er wieder zuruck in sein Vatterland, und von da nach Brüssel, allwo er bey dem Erzherzog Albertus von Oesterreich Hof-Schilder wurde. Dieser Fürst hatte viele Achtung vor ihn; weil er, neben seiner Kunst, auch ein grosser Kenner der Alterthümer und Münzen war. Peyrescius wollte Brüssel nicht verlassen, bis er Koberger gesprochen, und wegen der Alterthümer viel Vergnügen bey ihm fande, weil er viele Seltenheiten, und eine grosse Anzahl antiquer Münzen, in seinem Cabinet hatte.

Er war, nebst andern Wissenschaften, auch ein geschikter Baumeister, welcher sehr viel vor den Erzherzog bauete; absonderlich

lich hatte er sich in den damahligen Zeiten einen unsterblichen Ruhm erworben, weil er, auf sein Angeben, die Sümpfe mit Wasserleitungen versehen, daß solche in trockenes Land verwandelt wurden, und zu dem gemeinen Besten der schönste Wieswachs angelegt werden kunnte. Er starb in seinem 70. Jahr, ohne daß man etwas von seinem Geburts- und Sterbe-Tag, bey einigen Scribenten aufgezeichnet findet.

88.

IACOB WOUTERS VOSMER.

Von Delft, ein geschikter Landschaft-Mahler, welche Verrichtung er mit dem Blumen- und Kräuter-Mahlen verwechselte, und sehr glüklich darinnen wurde. Er starb 1641. als Stadt-Major, und ein geschikter Blumen-Mahler.

89.

DAVID BAILLY.

Von Leiden, ein Sohn vom Peter Bailly, welcher zu seiner Zeit ein künstlicher Mahler war. Wurde erstlich zu dem damahls bekannten Künstler, Jacob de Geyn, in die Lehre gethan, allwo er sich im Kupferstechen exercirte; als er aber Lust zur Mahlerey bekam, gieng er zu Adrian Verburgt, und nach diesem zu Cornelius van der Voort, allwo er nach Verfliesung einiger Zeit so schön copirte, und absonderlich die Gebäude und Kirchen, nach dem geschikten Heinrich van Steenwyck, so wohl nachzumachen wuste, daß man keinen Unterschied, zwischen Original und Copeyen bemerken konnte.

Er war ein unruhiger Kopf, welcher nirgend lange zu Hause war. Er durchreiste ganz Deutschland, und gieng nach

Italien, von da wieder zuruk, und kam untern andern an dem Braunschweigischen Hofe, allwo er von dem Herzog sehr wohl aufgenommen worden, von welchem er auch eine jährliche Pension zu gewarten hatte; allein auch hier kunnte er nicht lange ruhen, sondern gieng nach Hause, verfiel endlich auf das Portrait-zeichnen mit der Feder, und brachte die übrige Zeit seines Lebens ruhig zu.

90.

PETER DE VALK.

War zu Leuwarden in Frießland 1584. gebohren. Sein Vatter war ein Goldschmid, und ließ seinem Sohn bey dem berühmten Abraham Blomart die Mahlerey erlernen. Er wurde ein geschikter Künstler, und gieng nach Italien, allwo er sich lange Jahre aufhielte, und nach seiner Zurückkunft viele historische Stücke, Portraite und Landschaften mahlte. Er hatte zween Söhne, wovon der eine die Mahlerey, der andere ein Handwerk erlernete, aber alle beede unglücklich wurden: denn als sie beede in Compagnie nach Italien gehen wollten, wurden sie von einem Genueser betrogen, und auf eine verfluchte Weise vor Sclaven in die Barbarey verkauft, daß man niemahls wieder etwas von ihnen zu Gesichte bekommen.

91.

CHRISTIAN IANZ VAN BIEZELINGEN.

Von Delft, allwo er 1584. gebohren. Bey wem er gelernet, ist nicht bekannt; daß er aber ein geschikter Mann gewesen, beweiset folgende Historie. Als Wilhelm der erste, Prinz von Ora-

Oranien, unglücklicher Weise ermordet wurde, hatte der Magistrat zu Delft verbotten, kein Bildnus von diesem unglücklichen Fürsten zu verfertigen, damit es seinen Feinden nicht zum Gespötte dienen möchte; es hatte aber dieser Künstler dennoch Gelegenheit, diesen Fürsten in seinem Tode nachzuzeichnen, welches so gut ausfiel, daß es nachgehends von dem Mahler Heinrich Geritsz Pot angewendet wurde, als dieser Prinz in einem grossen Gemählde, welches auf das Rath-Haus zu Delft gestellet worden, angebracht worden ist.

So hat er auch den Mörder dieses Prinzen, Balthasar Gerards, in dem Gefängnus so wohl nachgemacht, daß es der Prediger, David Flud, zu Dordrecht, als eine Rarität, unter seinen andern Curiositäten aufbehalten hat.

Als einige von seinen besten Freunden nach Spanien übergiengen, gab er ihnen das Geleite bis an das Schiff; diese ersuchten ihn, er sollte mit ihnen gehen, welches er auch stehenden Fusses annahm, Weib und Kinder holte, und mit nach Spanien gieng. Er hielte sich geraume Zeit allda auf; als aber seine guten Freunde mit Tod abgiengen, reiste er wieder zuruck, und sezte sich zu Middelburg in Seeland, allwo er auch in dem 42. Jahr seines Alters gestorben ist.

92. ADRIAN VAN LINSCHOTEN.

War ein geschikter Mahler, aber von schlechter Conduite. War auch von Delft, und 1590. gebohren. Er brachte seine Zeit in Niederlanden zu, mahlte Historien, und gieng endlich nach Grafenhaag, allwo er auch vermuthlich gestorben ist.

93. LUCAS DE WAAL.

Wurde zu Antwerpen 1591. gebohren. Er erlernete erstlich die Mahlerey bey seinem Vatter, nachdem kam er zu Jan

Breu-

Breugel, welchen er unvergleichlich zu imitiren wuste. Er gieng nach Frankreich und Italien, allwo er viele schöne und grosse Werke, sowohl im Oehl, als fresco, verfertigte. Seine grösseste Force hatte er in Wasser-Fällen, Klippen, Donnerwettern, Sonnenschein, und dergleichen, welches er alles vortrefflich vorzustellen wuste.

Ein anderer Cornelius de Waal, war auch von Antwerpen, und ein geschickter Bataillen-Mahler. Starb zu Rom.

Jean de Waal, war ein künstlicher Historien-Mahler; er lernete die Mahlerey bey Franciscus Frankens, wurde 1560. zu Antwerpen gebohren, allwo er auch 1633. wieder abgetretten ist.

94.

WYBRAND DE GEEST.

War zu seiner Zeit ein berühmter Mahler, welcher sich lange Jahre in Italien aufgehalten hat, und vortreffliche Stücke verfertigte. Der berühmte Poet van Vondel hat seine Werke mit verschiedenen schönen poetischen Gedanken verehret.

95.

GERHARD HONTHORST.

Ein vortrefflicher Künstler, wurde zu Utrecht 1592. gebohren. Er erlernte die Mahlerey bey Abraham Blomart, und brachte es durch seine Eigenschaften bald so weit, daß er frühzeitig nach Italien gehen kunnte. Es beliebte ihm des bekannten Elsheimers Manier so wohl, daß er sich auf Nachtstücke, aber

ins

ins grosse zu mahlen, legte, womit er sich vielen Ruhm erwarb. Als er viele schöne Werke in Italien hinterlassen, gieng er wieder zuruck in sein Vatterland, allwo er eine glückliche Heyrath getroffen, und sich, durch seine herrlichen Verrichtungen, ungemein bekannt gemacht, daß er nicht nur eine Menge von Gemählden zu verfertigen überkam, sondern auch vieler vornehmer Leute Kinder zur Information hatte, wovon er jährlich 100. fl. vor eines bekam, da sich die Anzahl derselben öffters auf 25. erstrekte.

Als er in Engeland bekannt wurde, ließ ihn Carl Stuart dahin beruffen, allwo er verschiedene historische Stücke, mit des Königs Portraite, verfertigen muste, wie solches alles noch allda zu sehen ist. Diese Arbeit kostete ihme 6. Monath Zeit, es wurde ihm aber herrlich belohnet: er bekam 3000. fl. Recompens, nebst einem silbernen Servis auf zwölf Personen, mit allen dazu gehörigen, nebst einem kostbaren Pferd, und wurde von dem König mit vieler Gnade entlassen.

Hundhorst war auch im Umgang ein trefflicher Mann; daher er seine Person wohl spielte, und allenthalben beliebt war. Er mahlte vieles vor den Prinzen von Oranien, im Grafenhaag, und andern herum liegenden Lust-Häusern; absonderlich verfertigte er zu Rißwyck ein herrliches Werk, allwo er in das runde Gewölb einen heitern Himmel, mit allerhand herum schwebenden Liebes-Göttern, vielerley in der Lufft befindlichen Vögeln, und dergleichen vorstellte: unterhalb mahlte er eine Gallerie, auf welcher sich allerhand Nationen befinden, wobey sich musicirende Personen zeigen, nebst vielen ausländischen Thieren, und andern mehr, welches alles mit ungemeiner Verwunderung aller Kunst-Kenner admiriret wurde, er selbst aber hatte 8000. fl. vor diese Verrichtung empfangen. Endlich legte er sich auf das Portrait-Mahlen, und verfertigte auch in dieser Verrichtung, eine grosse Anzahl von allerley Standes-Personen, mit vielem Vergnügen. Hundhorst starb 1660. im Grafenhaag, und hin-

terließ zween Söhne, welche sich in ebenfalls der Mahlerey widmeten.

96.

WILHELM HUNDHORST.

Ein Bruder des vorigen, wurde an den Brandenburgischen Hof beruffen, allwo er viele grosse historische Stücke, und schöne Portraite verfertigte, welche allda wohl aufgenommen wurden.

97.

PETER SNAYERS.

Wurde zu Antwerpen 1593. gebohren. Er war ein geschikter Bataillen-Mahler, welcher sehr herrliche Stücke, vor viele vornehme Personen, verfertigte. Bey dem Erzherzog Albert, und der Infantin Isabella, war er Hof-Schilder, wie auch bey vielen andern Fürsten und grossen Herren in grossem Ansehen.

98.

ADRIAN DE BIE.

War zur Lier 1594. gebohren. Er erlernete die Mahlerey bey Wouter Abts, gieng aber gar bald nach Paris, allwo er sich bey dem Hof-Mahler, Rudolf Schoof, einem damahls berühmten Mann, aufhielte. De Bie wendete seine Zeit sehr wohl an in Paris; er gieng nach zwey Jahren nach Rom, und copirte die herrlichsten Stücke allda, besahe viele andere Städte

in Italien, und kam endlich wieder zuruck nach seiner Vatter-Stadt. Er mahlte so wohl historische Stücke, als auch Portraite, und verfertigte viele Gemählde, auf gold- und silberne Platten, und Porphyr, Jaspis, Achat, und andere kostbare Steine, wodurch er seine Gemählde kostbar machte. Sein Sohn, Cornelius de Bie, hat das guldene Cabinet der Edlen Mahler-Kunst geschrieben.

99.
CORNELIUS DE WAAL.

Ein geschikter Mahler, und Sohn vom Johann de Waal, war bey dem Herzog von Arschot wohl gelitten, und sein Hof-Mahler. Er verfertigte viele herrliche Stücke nach Spanien, und vor den Herzog Philipp den dritten. Houbracken macht eine Beschreibung von einem Gemählde, welches eine bestürmte Vestung vorstellet, das mit einer übergrossen Menge von Figuren versehen, und sehr herrlich gemahlt war.

100.
IACOB IORDAN.

Dieser vortreffliche Mann ist zu Antorff 1594. gebohren. Er begrieff die Mahlerey bey Adam van Ort, dessen Tochter er auch heyrathete, aber sich auch dadurch hinderte, daß er niemahlen ausser Lande gekommen, und die Antiquen nicht gesehen hat, welches er nachgehends sehr bedauerte; bey allen deme aber wurde er einer von den grössesten Mahlern, welcher Rubens selbst die Waage gehalten hat.

Die wenigen Gemählde, welche ihm von den berühmtesten Künstlern, als Titian, Veronese, Carravaggio, Basano, und an-

andern vorgekommen, machte er sich so wohl zu Nuze, daß er eine grosse Force in der Colorit erlangte, sehr herrlich zeichnete, und ungemein beliebte Werke ausfertigte, welche in lauter grossen historischen Stücken bestunden; wie derer sehr viele von den damahls lebenden Kupferstechern in herrlichen Blättern der Nachwelt aufbehalten werden. Da er eine ungemeine fertige Faust hatte, und Lebens-grosse Werke in etlichen Tagen verfertigte, so siehet man ganz Niederland mit seinen schönen Verrichtungen angefüllt, daß man wohl ein ganzes Buch von seinen Werken aufzeichnen könnte. Rubens selbst wurde aufmerksam über die Verrichtungen dieses Künstlers, ob sie sich schon als gute Freunde zusammen hielten. Die damahligen Liebhabere hielten, wie es allezeit zu gehen pfleget, einer diesem, der andere jenem seine Parthey, so daß es öffters zu einen Kunst-Streit kam, bey welchem dem Rubens mehr Geist, und reichere Invention, dem Jordan aber mehr Ausführlichkeit, und Wahrheit zugesprochen wurde. Es wurde aber dennoch vom Rubens gesaget, daß er Jordan einen Streich beybringen wollen, indem er ihn grosse Teppiche, welche mit Wasser-Farben gemahlt wurden, und vor den König in Spanien gehörten, verfertigen ließ, wodurch sich Jordan einiger massen in das kalte vertiefte, und von seiner vorhin gehabten schönen Manier abgekommen seyn soll. Welches diejenigen beurtheilen können, denen vieles von seinen Werken zu Gesichte gekommen. Weyermann widerspricht dieses und saget: daß er nicht das geringste an seinen Kunst-Stücken merken können, und die ersten, wie die lezten, von gleicher Force gemahlt wären.

Jordan war ein fleißiger Mann, welcher seinen Verrichtungen wohl abwartete, aber sich auch einen guten Abend bey einem Gläßlein Wein machte. Er starb 1672. als er mit Reichthum und Ehre überhäufet war.

Ausser diesem haben sich noch drey Künstlere dieses Nahmens in der Künstler-Historie bekannt gemacht, wovon der erste, Jan

Jordan, bey Martin de Clef die Mahlerey erlernete, und Historien, auch Landschaften, mahlte, und sich in seinem Vatterland zu Antwerpen und Delft aufhielte. Der zweyte, Hans Jordan, (wurde auch Poleppel genannt) war zu Delft 1616. gebohren, mahlte Historien, und imitirte den geschikten Künstler, Johann Rothenhamer.

101.

LUCAS IORDAN.

War zu Neapolis 1626. gebohren. Studirte nach Pitro de Corton, und Joseph Spanioletto, und wurde ein geschikter Historien-Mahler, von welchem man eine grosse Anzahl herrlicher Werke verfertiget siehet. Er hielte sich lange Zeit zu Rom, Florenz, Neapel, und Madrit auf, und starb 1694.

102.

LUCAS VAN UDEN.

Von Antwerpen, wurde daselbst 1595. gebohren. Er war ein überaus fleißiger Landschaft-Mahler, welcher Bäume, Fernen, Gründe, und andere, zum Wohlstand einer Landschaft gehörige Dinge, überaus angenehm vorzustellen wuste. Man siehet verschiedene von ihm selbst radirte Landschaften, theils nach seiner eigenen Invention, einige aber nach Rubens, welche viel Fernen, Felsen, und Gründe hinter einander enthalten. Die Manier an diesen Landschaften ist mit gutem Verstand angebracht, so daß diese Blätter unter den besten Mahler-Stücken aufbehalten zu werden verdienen.

103.

IACOB FRANQUART.

Ein überaus fleißiger und geschikter Niederländer, kam durch seinen unermüdeten Fleiß, sowohl in der Mahlerey, als Bau-

und Dicht-Kunst sehr weit, daß er, zu seiner Zeit, vor einen der vortrefflichen Künstler gehalten wurde. Er gieng nach Italien, allwo er noch weiter in seinem Unternehmen kam, so daß er, bey seiner Zuruckkunft, von dem Erz-Herzog Albert, zu seinen Baumeister aufgenommen wurde. Die damahlige Infantin Isabella, hatte nicht weniger Hochachtung vor ihn, daß er auch freyen Zutritt in ihr Zimmer hatte, weil er ein Mann von sehr vernünftigem Umgang war. Als der Erz-Herzog starb, muste er ein sehr prächtiges Castrum Doloris ordiniren, welches so allgemeinen Beyfall fand, daß es in vielen Kupfer-Platten, nebst einer Beschreibung, heraus gegeben wurde.

Er bauete sehr vieles vor andere Staats-Personen; absonderlich führte er die Kirche der Jesuiten zu Brüssel sehr prächtig auf, daß dieser Tempel vor eines der herrlichsten Werke in Niederlanden gehalten wurde. Er war der Lehrmeister von Anna Francisca de Bruyns, der Mutter von Isaac Bullart, Ritter von St. Michael, welcher die hohe Schule der freyen Künste und Wissenschaften geschrieben hat.

Diese Anna kam unter seiner Obsicht so weit, daß sie, bey der Infantin Isabella, geneigten Beyfall fand; sie verfertigte die 15. Geheimnisse des Rosen-Cranzes, welches Gemählde, von der Infantin, dem Pabst Paulus V. übersendet wurde.

Franquart verfiel mit den Jahren auf die Blumen-Mahlerey, welche er auch bis an das Ende seines Lebens fortsezte. Die Niederländer gedenken noch von einem geschikten Mahler, Dirk van Hoogstraten, welcher erstlich ein Goldschmid war, nachgehends aber die Mahlerey ergrief, und ein sehr geschikter Mann wurde.

104.
LEONHARD BRAMER.

War von Delft, und 1596. gebohren. Er begab sich frühzeitig zur Kunst, und wurde einer von den geschiktesten Künstlern, wel-

welcher alle berühmte Städte in Frankreich und Italien besuchte. Zu Rom hielte er sich einige Jahre auf, verfertigte daselbst eine grosse Menge Zeichnungen und Gemählde, welche an verschiedener grosser Herren Höfe sehr beliebt waren. Eines von seinen berühmten Werken ist eine Auferweckung Lazari, welche vortrefflich ordiniret, sehr schön gezeichnet, und in Licht und Schatten überaus vernünftig tractirt war. Nicht weniger Geschiklichkeit hatte er, goldene und silberne Gefässe, Zierrathen, und dergleichen zu mahlen, als welche er ausnehmend und herrlich zu Stand brachte. Nach seiner Wiederkunft aus Italien sezte er sich in seiner Geburts-Stadt Delft, und verfertigte daselbst sehr herrliche Werke, vor den Prinz Friederich Heinrich von Oranien, und den Grafen Moriz von Nassau, nebst andern vornehmen Staats-Personen. Er hatte nicht nöthig nach Verdienst zu arbeiten, jedoch fand er so viel Vergnügen an der Kunst, daß er mit ungemeinem Fleiß seinen Verrichtungen abwartete. Man siehet aus seinen Rissen, wovon ich selbst sein eigenes Portrait, unter meiner Sammlung habe, daß er eine freye, fliessende, und leichte Manier gehabt, welche ihm nicht viel Mühe und Schweiß gekostet hat.

105.

IAN VAN GOYEN.

Wurde auch in dem Jahr 1596. zu Leiden gebohren. Sein Vatter Joseph van Goyen, war ein Liebhaber der Zeichen- und Schilder-Kunst; mithin nahm er Gelegenheit, seinem Sohn die Kunst erlernen zu lassen. Er kam bis auf den fünften Meister; endlich kam er nach Horn, allwo er sich so viel zuwege brachte, daß er vor sich selbst die Kunst abwarten kunnte. Sein Vatter, welcher noch nicht mit den Verrichtungen seines Sohns zufrieden war, gieng mit ihm nach Harlem, und recommandirte ihn an den berühmten Esaias van den Velde, bey welchem er sich auch einige Zeit aufhielte. Endlich kam er über den siebenden Meister, nemlich eine Frau, welche sein wankelmüthiges Gemü-

the zu einem Stillstand brachte, daß er sich im Grafenhaag niederließ, und auch allda in dem Jahr 1656. abgetretten ist. Seine meisten Verrichtungen bestunden in Niederländischen Prospecten, stillen Wassern, mit Fischer-Kähnen, Markschiffen, in der Ferne ein Dorf oder Kirche angebracht, und so ferner. Was er schilderte, von Kirchen und Dörfern, war mehrentheils nach dem Leben gezeichnet, welches er wunderartig mit schwarzer Kreide verrichtete, so daß seine Zeichnungen noch dermahlen bey den Liebhabern in sehr beliebtem Ansehen sind.

106.
PETER DE NEYN.

Wurde von geringen Eltern zu Leiden 1597. gebohren. Sie bestellten ihn zu einem Steinhauer, allwo er etliche Jahre blieb; weil er aber sehr schöne Gemüths-Gaben hatte, legte er sich zugleich auf die Mahlerey, und suchte sich auch in andern Wissenschaften vest zu sezen. Er wurde mit verschiedenen Künstlern bekannt, welche Gelegenheit er sich zu Nuz machte, und absonderlich nach dem beruffenen Esaias van den Velde copirte, und sehr künstlich zeichnete. Bey diesem Unternehmen unterließ er seine erste Verrichtung doch nicht, und wurde Stadt-Meister; er bekam aber eine Brust-Krankheit, welche so wohl dem Steinhauen, als auch der Mahlerey, ein Ende machte.

107.
ROLAND ROGMAN.

Von Amsterdam, war ein geschikter Landschaft-Mahler, welcher sehr meisterhafte Stücke verfertigte, aber etwas frey und rauh mahlte, so daß seine Zeichnungen beynahe eben so beliebt, als seine Gemählde waren. Man siehet sehr viele von ihm selbst geezte Stücke, welche bey den Liebhabern radirter Kupfer-Stiche wohl aufgenommen werden.

108.

IOHANN LYS.

Ein sehr geschikter Künstler, kam aus dem Oldenburgischen in die Niederlande, und lernte bey dem beruffenen Heinrich Golzius. Er wuste seines Lehrmeisters Manier so genau zu imitiren, daß, auch die scharfsichtigen Kenner, solche kaum zu unterscheiden wusten. Als er aber nach Frankreich, und von da nach Venedig und Rom gieng, und allda die Werke grosser Männer sahe, änderte er seine Manier, und begrief eine ihm gefällige Art, welche auch nicht übel ausfiel, indem er das Antique mit dem Modernen wohl zu verbinden wuste. Er mahlte mehrentheils Stücke von zween bis drey Schuhen; denn ob er auch schon zu grössern Werken nicht ungeschikt war, so wurden doch seine kleinen Gemählde besser aufgenommen. Er schilderte gerne scherzhafte Vorstellungen, mit Bauren-Tänzen, Hochzeiten, wie die Braut von Geistlichen zum Tanze geführet wird, und nach diesem zum Tische, da denn die vollgesoffenen Bauern einander bey den Köpfen erwischen, raufen und schlagen, und dergleichen vorkommende Begebenheiten, die sich bey solchen Gebräuchen ereignen, mehr. An diesen Vorstellungen hatte vielleicht Lys selbst mehr Belieben, als an andern; denn er blieb öffters zwey auch drey Nächte bey einem Glas Wein, und guten Freunden, sizen, bis der lezte Heller aufgezehret war, alsdann marchirte er noch bey Nachtzeit, nach Haus, ergrief Farben und Pensel, und fieng an mit solchem Eifer, auch bey Licht, zu arbeiten, daß er ohnausgesezt fortfuhr, und bey nahe Essen und Trinken darüber vergaß. So gut ihm ein Glas Wein zu Nachts schmekte, so ohnausgesezt blieb er auch an der Arbeit zu Nacht sizen, daß er öffters zween auch drey, Täg und Nächte zubrachte, ohne zu schlaffen, und nicht eher nachließ, bis er ein angefangenes Stuck vollendet hatte. Sandrart, welcher genauen Umgang mit ihm hatte, suchte ihn von dieser seltsamen Lebens-Art abzubringen, die Nacht

zur Ruhe, und den Tag zur Arbeit anzuwenden; allein es war nicht möglich, diesem unordentlichen Lys andere Gedanken beyzubringen. Er versprach Sandrart mit Mund und Hand, nach Venedig zu folgen, zauderte aber so lange, bis sich eine Art von der Pest äusserte, welche Lys, in der besten Blüthe seiner Jahre, von der Unordnung in die Ordnung brachte.

109.

SALOMON DE BRAY.

War zu Harlem 1597. gebohren. Er mahlte mehrentheils Lebens-grosse Bilder, und war nicht nur in seinen Verrichtungen ein künstlicher Mann, sondern hatte auch zween geschikte Söhne, wovon der eine, Jacob de Bray, ein künstlicher Mahler zu Harlem war. Dieser hinterließ ebenfalls einen Sohn, welcher vortreffliche Blumen-Stücke mahlte, endlich aber ein Mönch wurde. Salomon zeichnete sehr schön mit Rothstein, und schwarzer Kreide untereinander, welche Zeichnungen den Liebhabern zu grossem Vergnügen waren. Er starb zu Harlem 1664. da ihm einer seiner Söhne wenige Zeit zuvor in die Ewigkeit vorgegangen war.

110.

ADRIAN VAN VTRECHT.

Ein berühmter Blumen-Frucht- und Thier-Mahler, welcher absonderlich ausländische Vögel unvergleichlich vorzustellen wuste. Seine Gemählde wurden weit und breit verführt, absonderlich kamen viele nach Spanien, weil der König viel Vergnügen an den angenehmen Verrichtungen dieses Künstlers fand. Er wurde zu Antwerpen 1599. gebohren, und starb 1651.

111.

HUBERTUS GRIMANI.

War von Delft, und hieß Hubrecht Jacobs; weil er sich aber lange Zeit in Italien aufhielt, und bey dem Doge Grimani in Venedig sehr bekannt war, so wurde ihme dieser Nahme beygeleget, welchen auch seine Nachkommen beybehalten haben. Er war ein geschikter Portrait-Mahler, und starb 1628.

112.

IOHANN DAVID DE HEEM.

Einer der geschiktesten Künstler in seiner Art der Gemählde, welche jemahls gelebet. Seine Werke bestunden im Frucht- und Blumen-Mahlen, welche er in solcher Vollkommenheit vorzustellen wuste, daß es ihm wohl niemand gleich gethan. Seine Gold- und Silber-Geschirr, Gläser mit Wein, und dergleichen, die er zu Zeiten anbrachte, sind mit ganz ausserordentlichem Fleiß verfertiget, daß solche niemand, ohne Vergnügen anzusehen, im Stande ist, es mag Kenner oder Liebhaber seyn. Er verfertigte vor den Kunst-Liebhaber Jan van der Meer ein ausnehmendes Kunst-Stuck, welcher ihm 2000. fl. davor bezahlte. Diesen begütterten Mann, welcher schöne Güter und Mittel ohnweit Utrecht hatte, traf das Unglück, daß er, bey dem Französischen Einfall in die Niederlande, um alles kam, und nichts als dieses Stuck aus den Flammen rettete; aber eben dieses war es auch, welches ihn wiederum aus seinem Unglück zog. Er suchte in seinem Elend einen Liebling vor Wilhelm den dritten, welcher nach der Hand König von Grosbrittannien wurde. Der Herr van Zuylestein nahm Gelegenheit, dieses Stuck, in welchem des Prinzen Portrait gemahlet war, an Sr. Hoheit zu über-

überreichen, mit Bitte, vor den ehemahligen Besizer bestens eingedenk zu seyn. Der Prinz nahm dieses Geschenk mit vielem Vergnügen an; alleine es kam gleichwohl in die Vergessenheit, wozu der Tod des Herrn von Zuylestein nicht wenig beytrug. Endlich gieng nach langem Warten die Glüks-Sonne vor den van der Meer noch auf; er bekam ein herrlich Amt, wodurch ihm sein Geschenke reichlich bezahlt wurde.

Mit noch einem Stuck von diesem Künstler gieng es zu Rotterdam eben so, daß der Besizer gleichfalls mit einem herrlichen Amt vor die Verehrung begünstiget wurde.

Sandrart saget: daß er in Amsterdam vor eine Tafel vom de Heem 450. fl. an seinen guten Freund, Thomas Kretzer, gebotten, welcher sie aber nicht davor abgeben wollte.

Als die Franzosen Utrecht überfielen, gieng de Heem nach Antwerpen, allwo er sich mit den Seinigen niederließ, es währete aber nicht lang; er starb in dem Jahr 1674. in dem 70. Jahre seines Alters, und hinterließ zween Söhne und vier Töchter. Seine beeden Söhne erlerneten eben auch die Mahlerey, da sich denn Cornelius de Heem besonders hervor gethan: nicht weniger hatte er verschiedene gute Lehrlinge hinterlassen, worunter Abraham Mignon, Heinrich Schoock, und noch andere mehr waren.

113.

IOHANN PARCELLES.

War von Geburt ein Leidner, und ein Discipul vom Heinrich Cornelius Vroom. Er schilderte künstliche See-Stücke, mit Schiffen, und See-Stranden, mit vielen kleinen Figuren, Fischereyen, See-Stürme mit Donnerwettern, und dergleichen mehr, welches er alles sehr herrlich vorzustellen wuste. Er hinterließ einen

nen Sohn Julius, welcher eben dergleichen Stücke mahlte, und solche auch, wie sein Vatter, mit I. P. bezeichnete, daß also diese Stücke von den Kunst-Liebhabern schwer zu unterscheiden sind, ob solche vom Vatter, oder Sohn, verfertiget worden.

114.

IOHANN und IACOB PINAS.

Zween Brüder, und geschikte Mahler, waren zu Harlem gebohren. Der eine Bruder gieng nach Italien, und wurde ein künstlicher Historien-Mahler, welchen absonderlich der geschikte Poet Vondel rühmte, und verschiedene von seinen guten Gemählden beschrieben hat.

115.

WARNHARD VAN DEN VALKERT.

Ein Amsterdamer, und Discipul vom Heinrich Golzius, mahlte historische Lebens-grosse Stücke, welche er herrlich zeichnete, und vortrefflich colorirte. Seine Werke kommen seines Lehrmeisters Verrichtungen gar gleich, daß solche öffters dafür gehalten werden.

116.

REMIGIUS VAN RHENI.

Ein geschikter und eifriger Künstler, welcher alles, was zu dieser Kunst gehörig, auf das möglichste ausspührte. Er war von Brüssel, mahlte aber sehr viel in Deutschland, bey dem

Grafen von Wolfseck, bey welchem er sich lange Zeit aufhielte. Es sind aber diese Gemählde mit einander, nebst dem Schloß, in Kriegs-Troublen zu Grunde gegangen. Remigius selbst starb zu Brüssel, als ein sehr berühmter Künstler.

117.

LUDWIG DE VADDER.

War zu Brüssel gebohren, und wurde ein geschikter Landschaft-Mahler, welcher sehr schöne Stücke verfertigte. Man siehet verschiedene von ihm selbst geezte Landschaften, welche gar wohl zu erkennen geben, daß er keiner von geringen Landschaft-Mahlern gewesen ist. Er hatte solche mit den drey in einander geschlungenen Buchstaben L. D. V. bemerket, jedoch an dem lezten Buchstaben seinen Nahmen ausgeschrieben.

118.

LUCAS ACHTSCHILLING.

Ist ein Discipul vom de Vadder, und auch zu Brüssel gebohren. Dieser Künstler erlernte das Landschaft-Mahlen sehr wohl, und verfertigte unvergleichliche Stücke, weil er eine freye und ungezwungene Manier hatte, sehr frey zeichnete, und sehr herrlich colorirte; überhaupt aber alles, was zu einer Landschaft nöthig, recht meisterlich behandelte.

119.

MARTIN RYKART.

Gehört auch mit unter die künstlichen Landschaft-Mahler. Er imitirte den geschikten de Momper, und ließ viele von seinen Stü-

Stücken von dem bekannten Sammeten Breugel stafiren. Nebst diesen mahlte er auch gerne alte Gebäude, bewachsene Ruinen, Wasserfälle, Stein-Klippen, und dergleichen, welches alles er sehr schön zum Vergnügen der Kunst-Liebhaber auszufertigen wuste.

120.

ANDREAS VAN ARTVELT.

Von Antwerpen, ein geschikter Mahler, welcher See-Stücke mit Sturm, und andern in diesen Stücken vorkommende Dinge, sehr klug und natürlich auszudrücken wuste.

121.

IACOB VAN ES.

Mahlte allerhand Sorten von Fischen, Vögeln, Blumen und dergleichen, absonderlich verfertigte er sehr herrliche Frucht-Stücke, mit solcher Lebhaftigkeit, daß sie den natürlichen selbst nichts nachgaben; daher seine Gemählde sehr ästimiret, und überaus wohl aufgenommen wurden.

122.

WILHELM und EGIDIUS BAKKEREL.

Wurden zu Antwerpen gebohren. Sandrart saget: daß er sieben bis acht Bakkerelle zu Rom gekannt, welche alle sehr geschikte Leute waren, und schöne Landschaften ins Grosse mahlten, die von den Kunst-Kennern wohl ästimiret wurden; theils sturben zu Rom, theils in ihrem Vatterland; wie denn die beeden gemelde-

deten, selbst einer zu Rom, der andere aber in den Niederlanden begraben worden ist.

123. IOHANN WILDENS.

Ein künstlicher Landschaft-Mahler von Antwerpen, welcher unvergleichliche Stücke verfertigte, so daß ihn Rubens selbst zu seinen Werken brauchte, wann er Vorgründe und Landschaften vorzustellen hatte. Man siehet eine grosse Anzahl seiner Werke in den Niederländischen, und andern Kunst-Cabineten, welche alle Zeugen seiner grossen Wissenschaften sind, und von den Kunst-Kennern sehr wohl aufbehalten werden.

124. PETER VAN DER PLAS.

Ist als ein geschikter Mann von den Niederländern aufgezeichnet, von welchem so wohl in Brüssel, als andern Brabantischen Städten, sehr schöne Werke zu finden sind.

125. IACOB DE GEEST.

Gehört mit unter die Antwerpischen Künstlere, und wird, als ein berühmter Mann, angemerket, ob gleich sehr wenig von seinem Leben und Verrichtungen aufgezeichnet ist. Der bekannte Jan Vos hat ihn mit einigen poetischen Zeilen verewiget.

126. GERHARD BARTELS.

Von diesem Künstler findet man auch nicht viele Nachrichten, nur daß er vom erstgedachten Jan Vos, auch als ein künstlicher Mann, in gebundener Rede gerühmet worden.

127.

PETER HARDIME'.

Dieser berühmte Blumenmaler hatte seinen Bruder Simon Hardimé zum Lehrmeister, der 1737. in London starb. Er ward 1678. in Antwerpen gebohren, übertraf seinen Bruder, und lieferte schon in seinem 18ten Jahre Meisterstücke, die man in allen Städten Hollands und Flanderns eifrig suchte. Er ließ sich im Haag nieder, und heurathete 1709 Adriana Lens, die Schwester des Abtes des Bernhardinerklosters bey Antwerpen. Hierdurch bekam er Gelegenheit, für diese Abtey vier große Gemälde zu verfertigen, welche die Früchte der vier Jahrszeiten vorstellten. Er vollendete sie im Jahr 1718. Der Preußische Gesandte, Herr von Schmettau, bestellte bey ihm eine Tafel mit fremden Blumen. Er malte in die Werke des Matthäus Terwesten die Früchte und Blumen, und der Graf von Wassenaer ließ durch ihn einen Theil seines Palastes auszieren. Hardimé starb 1748. in seinem 70sten Jahre, aus Melancholie zu Dortrecht, weil er sich darüber grämte, daß man ihm nichts mehr zu arbeiten gab.

Leben

etlicher italiänischer Maler.

Lionardo da Vinci.

Er wurde 1445. auf dem Schlosse Vinci, so nahe bey Florenz lieget, gebohren. Seine Familie war eine der vornehmsten in Toscana. Seine Gestalt war sehr angenehm, und

er besaß eine solche Stärke, daß man sagt, er habe mit einer Hand einen Glockenschwengel, und ein Hufeisen biegen können. Seine Aufrichtigkeit, sein höfliches Bezeigen und seine ausnehmende Begierde viel zu erlernen, brachten ihn bey jedermann Liebe und Achtung zuwege. Er war ein guter Dichter, Tonkünstler, Anatomicus und Mathematicus. Endlich legte er sich gänzlich auf die Malerkunst, und erwählte sich **Andrea del Verocchio** zum Lehrmeister. Er nahm sehr geschwind bey dessen Unterweisungen zu; so daß ihn der Herzog von Mayland **Lodovico Sforza** 1494. zu sich nahm, und eine Maler- und Bildhauerakademie aufrichtete. Unser Künstler bekam die Aufsicht darüber. Da die Malerey die Nachahmung der Natur zum Gegenstand hat, und diese sehr verschieden ist, so konnte unmöglich unser Künstler einen Geschmack an den einförmigen Werken der Maler seiner Zeiten finden. Er suchte in einem Gemälde die verschiedene Stellungen der Figuren zu beleben, und nahm sich vor, eine Gesellschaft von Bauren abzubilden, deren ungezwungenes und naives Lachen den Zuschauer belustigen könnte. Er lud zu diesem Ende einige lustige Leute zu sich auf ein Mittagmahl, und nachdem sie getruncken hatten und frölich wurden, erzählte er ihnen die lustigsten Historien, so er nur ersinnen konnte. **Lionardo** gab indessen wohl auf ihre Mienen und Gesichtszüge acht. So bald er allein war, malte er die Gesichter seiner Gäste so getreu und lebhaft, daß jedermann herzlich lachen mußte, der das Gemälde ansah. **Lomazzo** versichert, daß er so eifrig den Ausdruck der Gemüthsbewegungen studiret habe, daß er allemal zugegen war, wenn Uebelthäter hingerichtet wurden, damit er aus ihren Gesichtern die Wirkung der Furcht und des Schreckens desto besser abnehmen, und in seinen Gemälden ausdrücken könnte. Er hatte immer eine Schreibtafel bey sich, die er mit besondern Zeichnungen anfüllte, so er nach der Natur machte.

Als er im Speisesaale des Dominikanerklosters di Santa Maria delle Grazie, zu Mayland das berühmte Abendmahl verfer-

verfertigte, hatte er mit dem Prior Verdruß, der ihn der Langsamkeit bey seiner Arbeit beschuldigte, und so unvernünftig war, daß er haben wollte, Lionardo sollte immerzu malen, ohne sich lange zu besinnen. Dieser suchte sich deswegen zu rächen, und malte den Verräther Judas mit der Gesichtsbildung dieses ungestümen Priors, daß ihn jedermann so gleich erkannte. Dieses Stuck ist a fresco gemalet. Die Figuren sind über Lebensgröße. Man sollte glauben, es wäre vom Raphael gemalet, so schön sind die Köpfe, und so edel der Ausdruck. Inzwischen ist es doch etwas besonders, daß der Heil. Johannes sechs Finger hat. In der Sammlung von Handrissen berühmter Meister des Königes von Frankreich findet sich die Originalzeichnung dieses schönen Gemäldes, die man billig auch für raphaelisch ansehen könnte.

Als der Herzog von Mayland im Jahre 1500. gefangene nach Frankreich geführet wurde, kehrete Lionardo wiederum nach Florenz zurück. Der Senat dieser Stadt erwählte ihn, nebst Michelangelo Buonaroti, den Saal des Rathhauses zu malen. Ein edler Wetteifer brachte die zween berühmten Cartons hervor, so in ganz Italien bewundert wurden, und nach welchen alle Maler zu studiren pflegten.

Der Carton des Lionardo da Vinci stellete einen Scharmützel des mayländischen Obersten Nicolao Picinino vor, den er im Dominicanerkloster di Santa Maria Novella verfertigte. Raphael reisete in seinem zwanzigsten Jahre nach Florenz, sich nach diesen Cartons vollkommener zu machen, und er gerieth in eine solche Bewunderung, als er sie sah, daß er von dieser Zeit an seine vorige kleine Manier ablegte, die ihm von der Schule seines Lehrmeisters Pietro Perugino anhieng. Dieser Carton machte nur ein Stück von dem Ganzen aus, welches die Niederlage des Picinino, so die Truppen des mayländischen Herzogs Philipps commandirte, vorstellen sollte, und er

er gieng nachher verlohren. Edelink hat denselben in seiner Jugend nach einer schlechten Zeichnung in Kupfer gebracht.

Er gieng hierauf nach Rom, wo ihn aber die Eifersucht über den Ruhm des Michelangelo bald verdrängte, und ihn antrieb, dem Rufe Franz des ersten zu folgen, der ihn schon längst an seinem Hofe haben wollte. Dieser Monarch überhäufte ihn mit ausnehmenden Gnadenbezeigungen. Er besuchte ihn in seiner letzten Krankheit. Lionardo wollte sich in die Höhe richten, dem Könige zu erkennen zu geben, wie sehr er durch diese besondere Gnade gerühret würde; allein es überfiel ihn eine tödtliche Schwachheit, daß er in den Armen des Monarchen in seinem fünf und siebenzigsten Jahre, 1520. seinen Geist aufgab. Er war ein großmüthiger Mann, der die Würde seiner Kunst zu schätzen wuste, und gegen jedermann dienstfertig war.

In der Ambrosischen Bibliothek zu Mayland, und in der Bibliothek zu St. Michael in Bologna sind verschiedene Zeichnungen und Manuscripte von ihm zu sehen, wie Richardson T. III. p. 37. 38. versichert. Sein Tractat von der Malerey ist deutsch allhier in Nürnberg 1724. 4. gedruckt, und aufs neue 1751. in Leipzig, in 8. herausgekommen. Guido Reni besaß das italiänische Original, nach dessen Tode es zu Paris, 1651. fol. gedruckt wurde, wozu Poussin viele Figuren zeichnete. Es kam auch eben daselbst 1716, und 1724. 8. französich heraus. Wenzel Hollar und der berühmte Graf von Caylus haben Köpfe nach seinen Zeichnungen herausgegeben, die von J. A. P. in Augsburg wieder nachgestochen worden sind. Es ist ungereimt, wenn Resta aus dem Armenini behaupten will, daß Lionardo da Vinci das jüngste Gericht des Michelangelo gesehen habe, und erst 1542. gestorben, und also 1467. gebohren sey.

Raphael Sanzio von Urbino.

Die Stadt Urbino war im Jahre 1483. der Geburtsort dieses großen Meisters. Kein Maler hat ihn noch bisher übertroffen, wenn man alle Theile der Malerey in ihm vereiniget betrachten will. Man studiret schon über 200. Jahre nach seinen Werken, und er ist doch noch immer der Lehrmeister aller Maler.

Er war von guter Familie. Sein Vater übergab ihn der Anweisung des **Pietro Perugino**, so dazumal für den besten Maler gehalten wurde. **Raphael** übertraf seinen Meister gar bald, und fieng schon an Proben seines großen Geistes zu zeigen, als er von den Werken des **Lionardo da Vinci** und des **Michelangelo Buonaroti** hörte. Er eilte nach Florenz, sich daselbst nach den Meisterstücken dieser großen Männer zu bilden. Er verließ die trockne und kleine Manier des **Pietro** von Perugia, und nahm eine eigene an, die durch einen edlen Ausdruck und eine vortrefliche Ordonanz zu erkennen gab, daß **Raphael** der größte Maler seiner Zeiten werden würde. Ehe er noch Florenz verließ, hatte er alle Theile der Malerey in seiner Gewalt. Eine zierliche und richtige Zeichnung, vortrefliche Gewänder, eine schöne Vereinigung der Gruppen, Ausdruck, Perspectiv, und eine glückliche Erfindung waren ihm eigen. Sein Colorit war mit vielem Verstande aufgetragen, ob es gleich nicht diejenige Stärcke hatte, welche er nachmals in seiner **Transfiguration** zeigte.

So außerordentliche Vollkommenheiten bewogen **Julius** den zweyten, ihn nach Rom zu berufen, und ihm die Gemälde der Zimmer des vaticanischen Palastes aufzutragen, weil dieser Pabst mit denjenigen Malern, so daran arbeiteten, nicht zufrieden war. Kaum hatte er unsern Künstler gesehen, als er schon das größte Vertrauen in ihn setzte. Dieser verdoppelte seinen

Eifer nach Ehre, und suchte sich der Gütigkeiten, womit ihn der Papst überhäufte, immer würdiger zu machen.

Sein erstes Werk im Vatican brachte ihm schon die Unsterblichkeit zuwege. Er fieng in dem Zimmer della Signatura an, und malete daselbst die versammleten Lehrer der Kirche, welche sich über die wichtigsten Glaubenspuncten der christlichen Religion unterreden. Er übertraf sich selbst in dem zweyten Gemälde, so insgemein die Schule der Athenienser genennet wird. Er brachte es 1511. zu stande. Apollo nebst den neun Musen, und die Rechtsgelehrsamkeit machen das dritte und vierte Stück dieses Zimmers aus.

In dem zweyten Zimmer sieht man die Geschichte Heliodors, das Wunderwerk zu Bolsena, Attila, und die Befreyung Petri vorgestellet. Es ward 1514. fertig.

Die Rechtfertigung Leo des dritten, die Krönung Karls des großen, l'Incendio di Borgo, unter Leo dem vierten, und der Sieg dieses Papstes über die Saracenen bey Ostia sind die Gemälde des dritten Zimmers, so er drey Jahre vor seinem Tode endigte.

Leo der zehnte folgte Julius dem zweyten auf dem päpstlichen Stuhl. Er trug Raphael auf, das vierte Zimmer, la Sala di Costantino, mit den Geschichten dieses Kaisers auszuzieren. Er hatte auch schon die Cartons dazu verfertiget, da ihn der Tod übereilte. Giulio Romano, sein liebster Schüler und Erbe, brachte es 1524. vollends zu stande.

Raphael gab auch die biblischen Historien in der mittlern Gallerie des vaticanischen Palastes an. Diese berühmten Bögen wurden von Giovanni da Udine, Perino del Vaga, Giovanfrancesco Penni, und eben gedachtem Guilio Romano

no nach Raphaels Zeichnungen gemalet. Horazio Borghiani, Lanfranco, Sixt Badalocchi, und Vischer haben diese *Loggie* in Kupfer herausgegeben. Die besten Kupfer dieser Werke sind folgede; Descrizione delle Imagini dipinte da *Raffaele da Urbino* nelle Camere del Palazzo Apostolico Vaticano; colla descrizione della Tavola d'Amore e Psiche, dipinta dal medesimo nella Loggia detta *de' Chigi*, oggi del Sig. Duca di Parma in Roma alla Lungara, composta da *Gio. Pietro Bellori* coll' aggiunta d'alcuni ragionamenti in onore del medesimo *Raffaele*, col suo ritratto disegnato da *Carlo Maratti*. Roma, 1695. fol. ib. 1751. 8.

Raphaelis Vrbinatis parerga; ovvero Scherzi di Figure colorite di rilievo di stucco ne' compartimenti delle Loggie Vaticane disegnati e intagliati in acqua forte da *Pietro Santi Bartoli*. Roma, fol. 43. Stücke.

Le Loggie Vaticane, coll' Istorie del Vecchio e Nuove Testamento, col Profeta Esaia, ed il deposito di *Raffaele* inventato e disegnato da *Carlo Maratti*, intagliate in acqua forte da *Pietro Aquila* e *Cesare Fantetti*, date in luce da *Lorenzo Filippo de' Rossi*. fol. 55. Stücke.

Pitture nelle Camere del Palazzo Vaticano di *Raffaele da Vrbino*, disegnate e intagliate in acqua forte da *Francesco Aquila*. fol. 22. Stücke.

Recueil des Grotesques de *Raphael d'Vrbin* paints dans le Vatican; par *de la Guertiere*.

Raphael malte in dem jetzigen sogenannten kleinen Farnesischen Palaste, für seinen Freund Agostino Chigi eine Gallerie, darinn er die Geschichte der Psyche, nebst dem Göttermahle, und in einem andern Zimmer eben dieses Palastes, der

dazu-

dazumal *alla Lungara* hieß, die berühmte **Galatea** vorstellte. Alle diese angeführte Gemälde sind a fresco, oder auf nassen Kalch gemalet.

Es sind davon folgende kostbare Kupferwerke herausgegeben worden:

Le nozze di Psiche e di Amore colle loro favole dipinte da *Raffaele da Vrbino* nella Loggia del Signor Duca di Parma nel Giardino alla Lungara, intaglio in acqua forte di *Niccolò Dorigny*, libro in 12 fogli imperiali; aggiuntavi l'Imagine della famosa Galatea del medesimo *Raffaele* dipinta nella Loggia contigua dell' istesso Palazzo. Roma fol.

Agostino Veneziano und **Hagenberg** haben gleichfalls diese Gemälde in Kupfer gestochen.

Concile des Dieux, et les Noces de Cupidon et de Psyche; par *Pavillon*. auf 2. Kupfertafeln.

Statuen nach **Raphael von Urbino**. Augspurg. fol. 13. Stücke.

Eine so große Anzahl der vortreflichsten Werke, die er in wenigen Jahren vollendete, zeigen, daß nur ein **Raphael** im Stande war, dieses zu leisten. Es ist nicht zu läugnen, daß er eine ziemliche Anzahl Lehrlinge oder Eleven hatte, die das, was er entwarf, oder anfieng, gar ausführeten; allein, wenn man bedenket, daß er allen diese Leuten gleichsam die Hände führen, alles selbst erfinden, anordnen, und verbessern mußte, und daß er selbst vieles davon malte, so muß man über seinen außerordentlichen Fleiß, über seine fruchtbare Erfindungskraft, und über die große Einsicht erstaunen, die er in so vielen Gemälden, von

so

so verschiedenen Gegenständen, an den Tag legte. Mit welchem Fortgange studirte er nicht nach den alten Statuen und Basreliefs? Er betrachtete ihre Schönheiten mit schöpferischen Augen, und wuste sich das idealische Schöne eigen zu machen, ohne ein sklavischer Copiste zu seyn.

Eben so machte er es mit den Werken des **Michelangelo**, wie ich in dessen Leben sogleich zeigen werde. Es herrschte zwischen diesen beyden Genies ein edler Eifer, einander zu übertreffen, der den schönen Künsten zum größten Vortheile gereichte. Die Welt war dazumal, so zu sagen, wegen dieser berühmten Wetteiferer, in zwo Parteyen getheilet, deren eine diesem, die andere jenem den Vorzug gab, und wovon man des **Lodovico Dolce** Gespräch l'Aretino, ovvero dialogo della Pittura, so zu Venedig, 1557. 8. und also noch zu den Lebzeiten des **Michelangelo**, und sodann zu Florenz, 1735. 8. heraus kam, nachlesen kann.

Diese zween großen Männer hatten beyde den Ruhm, die größten Zeichner seit der Wiederherstellung der schönen Künste zu seyn. Da **Raphaels** Zeichnung eine edle und rührende Einfalt hat, so das Herz gewinnet; so giebt hingegen der erhabene Geschmack des **Michelangelo** eine so tiefe Wissenschaft zu erkennen, daß **Raphael** selbst daraus lernete. Beyder Gemüthsneigungen zeigen sich in ihrem Geschmacke. **Raphael** war wollüstig, und opferte den Grazien, da sich hingegen der ernsthafte **Michelangelo** seiner Melancholie überließ, die Einsamkeit suchte, und lauter erhabene und ernsthafte Ideen ausstudirte.

Raphael verewigte sich auch durch vortrefliche Oelmalereyen. Die Heil. Cecilia zu Bologna, der Heil. Michael, und die Heil. Familie zu Paris, nebst der Verklärung Christi zu Rom sind die vornehmsten darunter. Er mälte 12. Cartons zu

eben so viel Tapeten für die päpstliche Kapelle im Vatican. Sieben davon werden noch im England in der Gallerie zu Hamptoncourt gezeiget, welche **Peter Tardieu** in Kupfer gestochen hat.

Franz der erste, dieser große Beförderer und Gönner der schönen Künste, suchte ihn mit aller Mühe an seinen Hof zu ziehen. Er belohnte seine Kunstwerke königlich, welche er desto höher schätzte, weil sie ihrem Verfertiger die Unsterblichkeit ertheilten.

Der Umgang mit den grösten Gelehrten seiner Zeit, mit **Bembo**, **Ariosto**, **Paul Jovius**, und andern mehr, machten ihn geschickt, seinen Geist mit den besten Kenntnissen auszuschmücken, und sein Genie durch ein dichterisches Feuer desto vortreflicher in seinen Gemälden zu zeigen.

Raphael besaß ein sehr einnehmendes Wesen, so ihn bey den Grossen, mit denen er beständig zu thun hatte, Liebe und Hochachtung zuwegen brachte. Er wußte die feinsten Schmeicheleyen eines Hofmanns in verschiedenen seiner Gemälde im Vatican anzubringen, welche auch **Leo** der zehnte nicht unbelohnet ließ. Aus einem Briefe **Raphaels** an einen seiner Oheime zu Urbino, vom ersten Julius, 1514. erhellet, daß er dazumal ein Vermögen von 3000. Dukaten besessen, über dieses eine jährliche Pension von 50. Goldgulden, wegen der Aufsicht über die Peterskirche, und noch 300. Dukaten vom Papste gleichfalls jährlich bekommen habe. Er meldet ihm zugleich, daß er ein anderes Zimmer im Vatican zu malen angefangen habe, (la Camera di Torre Borgia) wofür er 1200. Dukaten bekomme. Wie beträchtlich muß nicht seine Einnahme in den folgenden Jahren gewesen seyn, da ihm im J. 1518. **Franz** der erste nur allein für die heilige Familie 2000. Dukaten auszahlen ließ? Er wurde aber nicht nur mit Geschenken, sondern auch mit den größten Ehren-

Ehrenbezeigungen der Grossen überhäufet. Santa Maria in Portico, oder der nachmalige Cardinal Bibiena, hatte ihm eine seiner Nichten zur Gemahlinn angebotten; allein Raphael schob seine Entschließung auf, weil ihm Leo der zehnte einen Cardinalshut bestimmet hatte, den er gewiß erhalten haben würde, wenn sein Leben nur noch einige Monate gedauret hätte. Er hatte sich durch allzuheftige Liebe gegen eine Beyschläferinn, so er in seinem Hause hatte, so sehr geschwächet, daß er sich dadurch ein hitziges Fieber zuzog. Die Aerzte, denen er aus Schamhaftigkeit die Ursache seiner Krankheit nicht entdecken wollte, liesen ihm eine Ader öfnen. Dieses beschleunigte seinen Tod, der an seinem Geburtstage, nämlich am Charfreytage, 1520. erfolgte.

Er starb also in der besten Blüte seines Alters in seinem sieben und dreysigsten Jahre. Guilio Romano und Giovanni Francesco Penni wurden von ihm zu Erben eingesetzt. Der Cardinal Bembo machte folgende Grabschrift auf sein Grabmaal in der Rotonda, welche Kirche auch Santa Maria ad Martyres genennet wird.

D. O. M.

RAPHAELI SANCTIO
IOAN. F. VRBINAT.

Pictori eminentiſſ. ueterumque aemulo,
cuius ſpiranteis prope imagineis
ſi contemplere,
Naturae atque Artis foedus
facile inſpexeris.
Iulii II. et Leonis X. Pontt. Maxx.
Picturae et Architect. Operibus
gloriam auxit.
V. A. XXXVII. integer integros.
Quo die natus eſt, eo eſſe deſiit.
VII. Id. April. MDXX.

Ille hic eſt *Raphael*, timuit quo ſoſpite uinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

Ueber dem Grabe hat 1674. Carlo Maratti ſein von P. P. Naldini verfertigtes Bruſtbild, nebſt folgenden Worten ſetzen laſſen.

Vt uideant Posteri oris decus et uenustatem,
Cuius gratiam mentemque caelestem
In picturis admirantur,
RAPHAELIS SANCTII VRBINATIS
Pictorum Principis
In tumulo spirantem ex marmore uultum
Carolus Marattus
Tam eximii Viri memoriam ueneratus
Ad perpetuum uirtutis exemplar
et incitamentum
P. Anno MDCLXXIV.

Die Maler, Bildhauer und Baumeister haben in dieser Kirche eine geistliche Brüderschaft aufgerichtet, und viele der ersten, z. B. Perino del Vaga, Giovanni da Udine, Zuccarini, Taddeo Zuccheri, Lanfranco, Annibale Caracci, Domenico Guidi, nebst vielen andern mehr, liegen daselbst begraben.

Sein Bildniß hat unser berühmter Künstler Herr Georg Martin Preißler am besten in Kupfer gestochen, welches den Portraiten der Künstler im Museo Florentino, P. I. pag. 49. einverleibet worden. Vasari hat sein Leben am ausführlichsten beschrieben.

Compendio della Vita di *Raffaello Sanzio* da Vrbino, uel quale si tratta delle stampe di *Manc-Antonio*, e d'altri. Traduit en François par *Pierre Daret*. à Paris, 1651. 4.

Michelangelo Buonaroti.

Das Schloß Caprese in dem Gebiete von Arezzo im Florentinischen war 1474. der Geburtsort dieses großen Bildhauers, Baumeisters, und Malers. Sein Vater **Lodovico di Lionardo Buonaroti Simoni** stammte aus dem alten Hause der Grafen von Canossa ab. Er wurde in dem Flecken Settignano erzogen, dessen Einwohner fast aus lauter Bild = oder Steinhauern bestunden; daher er öfters zu sagen pflegte, daß er schon mit der Milch seiner Amme die Bildhauerkunst eingesogen habe, weil diese einen Bildhauer zum Manne hatte. Man sandt ihn zeitlich zur Schule; allein er wollte lieber in eine Mahlerakademie, als in die lateinischen Lehrstunden gehen. Er zeichnete heimlich die Handrisse nach, so ihm ein junger Lehrling des **Domenico Ghirlandajo** gab. Sein Vater sah, daß der junge **Buonaroti** nicht Lust zum Studiren hätte, und übergab ihm endlich der Unterweisung des **Ghirlandajo.**

Er war kaum zwey Jahre unter seiner Anweisung, als er schon anfieng in Marmor zu arbeiten. Diese Versuche gaben ein Genie von der ersten Größe zu erkennen, und brachten ihm die Gunst **Lorenzo von Medices** zuwegen, der ihn in seinem Palaste wohnen ließ. Nach dem Tode dieses Prinzen wurde **Michelangelo** durch den Cardinal **di San. Giorgio** nach Rom berufen, der ihm für eine Statue eines schlafenden Cupido 200. Ducati auszahlen ließ. Er verfertigte auch für den Cardinal von **St. Dionysius** eine Mutter Gottes, so den Leichnam des Heilandes vor sich liegend hat, in weisem Marmor, welche man noch jetzo in der Chorkapelle der Peterskirche zu Rom siehet. Endlich zogen ihn seine Freunde wiederum nach Florenz, wo er den berühmten Carton von dem Kriege der Pisaner mit den Florentinern zeichnete. Er verfertigte denselben in einem Zimmer

MICHELANGELO BVONAROTI.

des Spitals von St. Onofrio, und bildete viele nackende Soldaten ab, wie sie sich im Flusse Arno baden, da indessen Lärmen geblasen wird. Man sah, wie viele zu ihren Kleidern eilten, um ihren Cameraden zu helfen. Ein Stück dieser Zeichnung hat **Marcantonio Raimondi** vortreflich in Kupfer gestochen, und ein anderes hat **Agostino Veneziano** herausgegeben. Dieser Carton blieb nebst dem obengemeldeten des **Lionardo da Vinci** so lange in dem Mediceischen Palaste, bis der Herzog **Giuliano** starb. Nach dieser Zeit wurden sie verlohren, ohne daß sie jemals wieder ausfindig gemacht werden konnten. **Vasari** sagt, daß der Carton des **Michelangelo** in Stücken zerrissen worden, und daß noch zu seinen Zeiten ein Liebhaber der Gemälde zu Mantua einige Stücke davon besessen habe.

Julius der zweyte rufte ihn aufs neue nach Rom, als er Papst wurde. Er wolte sich ein prächtiges Grabmaal von unserm Künstler machen lassen, wozu vierzig Figuren aus Marmor in Lebensgröße kommen solten. Allein es kam aus verschiedenen Ursachen niemals zu Stande und der hitzige Pabst machte unsern Künstler bald verdrüßlich. **Michelangelo** vollendete nur eine einzige Statue, so dazu kommen solte, nämlich den berühmten Moses in der Kirche zu St. **Pietro in Vincoli**. Er hatte zu dem nämlichen Grabe schon eine Victoria angefangen, die man in Florenz noch siehet. Er verehrte auch **Robert Strozzi** zween Sklaven, so dazu gehöreten. **Strozzi** verehrte sie dem Könige in Frankreich, **Franz dem ersten**. Sie kamen nachher in den Besitz des Hauses **Richelieu**, und befinden sich noch jetzo bey dem Herzoge dieses Namens. Da sich **Michelangelo Buonaroti** von Rom heimlich entfernet und nach Florenz begeben hatte, schrieb der Papst deswegen an den Rath dieser Stadt, daß sie ihn diesen großen Mann ausliefern sollten. **Buonaroti**

ließ sich auch wirklich bewegen, zum Papste nach Bologna zu kommen, der ihn freundlicher aufnahm, als er vermuthete. Julius überhäufte ihn mit Geschenken, und trug ihn auf, sein Bildniß in Metall zu gießen. Der Papst sah das Modell. Die Figur hob einen Arm mit solcher Heftigkeit in die Höhe, daß der Papst unsern Künstler fragte, ob die Figur Segen oder Fluch ertheile? Er gab ihm zur Antwort, daß sie das Volk zu Bologna warne, gehorsam zu seyn. Er schlug dem Pabste vor, in die linke Hand ein Buch zu geben, der ihm antwortete: Machet vielmehr ein Schwert in die linke Hand, denn ich bin kein Gelehrter. Als er von Rom abreiste, ließ er tausend Scudi da, diese Statue vollenden zu können. Sie wurde hierauf in 16. Monaten auf das Portal der Kirche des Heil. Petronius zu Bologna gestellet. Nachher wurde sie durch die **Bentivogli** zerstöret, und das Metall an den Herzog zu Ferrara **Alfonso** verkaufet, der eine Kanone daraus gießen ließ, so er **la Giulia** nannte; den Kopf der Statue aber befahl er in seinem Palaste zu verwahren. Vielleicht hätte dieses Schicksal seines Bildnißes dem kriegerischen Geiste des Papstes nicht mißfallen, wenn er es vorher gewust hätte.

Auf Anrathen des **Bramante** trug er ihm auf, die Kapelle des Papst **Sixtus** des vierten, seines Oheims, zu malen, welches er auch endlich unternahm, weil es der Papst durchaus so haben wollte. Er ließ zu dem Ende verschiedene Florentiner kommen, daß sie ihm solten daran arbeiten helfen; allein **Michelangelo** jagte sie miteinander zur Kapelle hinaus, als sie angefangen hatten, daselbst nach seinen Zeichnungen zu malen: so wenig leisteten sie ihm Genüge.

Er malte alles selbst, und vertraute den Schlüssel niemand, als dem **Bramante**, der jedoch seinen Vettern **Raphael** hinein ließ. Dieser erstaunete über den erhabenen Geschmack der Zeichnung, und schöpfte aus derselben so viel, daß **Michelangelo**

gelo aus dem Gemälde des Propheten Jesaias, welches Raphael dazumal für die Kirche des Heil. Augustinus verfertigte, die Untreue des Bramante erblickte. Dieser Umstand machet der Malerey des Buonaroti die gröste Ehre. Er endigte die Gemälde in dieser Kapelle, welche neun Geschichten aus dem alten Testamente vorstellen, in zwanzig Monaten. Nach dem Absterben Papsts Julius kam Leo der zehnte auf den päpstlichen Stuhl. Dieser ließ ihn sogleich nach Florenz reisen, daselbst an den Grabmaalen der Herzoge Lorenzo und Giuliano aus dem Hause Medices zu arbeiten. Im Jahre 1526. fiel die Belagerung von Florenz ein, wobey Michelangelo die Aufsicht auf die Festungswerke bekam. Als er sah, daß alles vergeblich war, gieng er nach Ferrara, und von dannen nach Venedig. Er kehrete wieder nach Florenz zurück, allwo er für Alfonso, den Herzog von Ferrara, das berühmte Gemälde verfertigte, so die Liebe der Leda mit dem Jupiter vorstellte. Minio, der Schüler des Michelangelo, brachte es nachher zu Franz den ersten nach Frankreich, der es zu Fontainebleau aufstellen ließ. Die allzufreye Vorstellung der Liebe des in einen Schwan sich verwandelten Jupiters gab dem einfältigen Staatssecretair Ludwigs des dreyzehnten, des Noyers, einen Vorwand, es verbrennen zu lassen.

Clemens der siebente ließ 1533. von ihm das jüngste Gericht in der sixtinischen Kapelle des Vaticans malen. Fra Sebastiano del Piombo lag dem heiligen Vater, der noch in diesem Jahre starb, sehr an, daß er dem Buonaroti Befehl ertheilen sollte, dieses berühmte Gemälde mit Oelfarben, und nicht auf nassen Kalch, zu malen. Michelangelo aber wollte es durchaus nicht mit Oel verfertigen, und sagte bey dieser Gelegenheit, daß sich die Oelmalerey für weibische und faule Leute, wie Fra Sebastian wäre, am besten schicke; nicht aber für ihn. Der Papst ließ es auch wirklich a fresco malen. Inzwischen hob unser Künstler von dieser Zeit an allen Umgang mit Fra Se-

bastian auf, da sie vorher sehr gute Freunde gewesen waren. Dieses große Meisterstück einer starken Zeichnung und Erfindung wurde in acht Jahren unter dem folgenden Papste **Paul** dem dritten, 1541. zu stande gebracht. Eben derselbe trug ihm auch auf, den Bau der Peterskirche zu besorgen, als **Antonio da Sangallo** mit Tode abgieng. Dieses nahm er auch über sich, ohne die geringste Besoldung dafür zu verlangen, weil er selbst reich und unverheurathet war. Die Cuppola der St. Peterskirche, so er nach der Proportion des Pantheons angab, das Campidoglio, die Hauptseite des farnesischen Palastes, und andere Gebäude in Rom und Florenz zeigen der Nachwelt noch jetzt, wie groß seine Wissenschaft in der Baukunst gewesen. Nachdem er ein mit Ruhm, Ehre und Reichthum begleitetes hohes Alter erlebet, starb er endlich am 17. Febr. 1564. in seinem neunzigsten Jahre.

Der Großherzog **Cosmus** von Medices ließ seinen Leichnam aus der Kirche der Heil. Apostel heimlich nach Florenz bringen, und ihn daselbst in der Kirche di Santa Croce auf das prächtigste beysetzen. Man sieht daselbst bey seinem Grabmaale, so **Vasari** angab, drey marmorne Statuen, so die Malerey, Bildhauer- und Baukunst vorstellen. Was war billiger, als mit diesen Bildern das Grab eines Mannes zu zieren, der den Künsten, so sie vorstellten, so vielen Glanz ertheilet, und ihnen so viel Ehre gemacht hatte?

Michelangelo Buonaroti liebte eine schwere und kühne Zeichnung in seiner Malerey. Sein Geschmack war in allen seinen Kunstwerken, es mogten Gemälde, Statuen oder Gebäude seyn, groß und erhaben, ohne sich, wie **Raphael**, um das Angenehme zu bekümmern. Wenn man sagt daß sein Colorit hart sey, und ins schwarze falle, so muß dieses nicht von allen seinen Gemälden verstanden werden. Als ein Bildhauer und Baumeister hat er alle Neuern übertroffen, und kommt den Griechen

am

am nächsten. Er war auch ein guter Dichter. Vasari hat etliche seiner Gedichte seinen Leben der Maler beygefüget, und man gab davon eine eigene Sammlung in Florenz, 1726. in 8. heraus.

Esequie di *Michelangelo Buonaroti* celebrate in Firenze dall' Accademia de' Pittori, de' Scultori, ed Architetti, nella Chiesa di S. Lorenzo, il dì 28. Giugno, 1564. Firenze, 1564. 4.

Vita di *Michelangelo Buonaroti* raccolta per *Ascanio Condivi* da Ripa Transona. Roma, 1553. 4. Firenze, 1736. 1746. fol. fig.

Vita di *Michelangelo Buonaroti;* da *Giacomo Vignali.* Firenze, 1753. 4.

Il *Giudizio universale*, dipinto nella Capella di *Sisto* Quarto in Vaticano, intagliato a bulino da *Giorgio Mantovano*, col Ritratto di *Michelangelo*, e il modello in piccolo di detto Giudizio in 2. fogli reali grandi.

Lo stesso, intagliato da *Niccolò Beatricetto*, in 2. fogli reali grandi.

Gli Profeti e *le Sibille*, dipinte a fresco da *Michelangelo Buonaroti* nella Capella di *Sisto* Quarto in Vaticano, intagliate a bulino da *Giorgio Mantovano*, in 6. fogli reali grandi.

Andrea del Sarto.

Florenz war im Jahre 1488. seine Geburtsstadt. Er wurde also von seinem Vater genennet, der ein Schneider war; denn er heist eigentlich mit seinem Geschlechtsnamen Vannucchi. Er

sollte anfangs ein Goldschmid werden; weil aber seine Neigung auf die Malerkunst gieng, lernete er von **Giovanni Barile** und **Pietro di Cosimo** das Zeichnen, und Malen. Er zeichnete fleißig nach den Cartons **Lionardo da Vinci** und **Michelangelo**. Er malte für die Brüderschaft **dello Scalzo** in Florenz zwölf Tafeln, so das Leben des Heil. Johannes des Täufers vorstellen. Diese, nebst dem Gemälde, wie der Heiland der Maria Magdalena als ein Gärtner erscheinet, so die Wälschen gemeiniglich nach Joh. XX. 17. *Noli me tangere* nennen, für eine Kapelle der Kirche di San Gallo, brachte ihm solchen Ruhm zuwegen, daß hierüber viele andere Maler ihn neideten. Das Leben des Heil. **Philippus Neri** in der Servitenkirche **della Nunziata**, so **Cosimo Roselli** angefangen, aber nicht vollendet hatte, gab ihm neue Gelegenheit, seine Geschicklichkeit an den Tag zu legen. Was ihn aber vollends berühmt machte, waren zwey Frescogemälde in eben diesem Servitenkloster. Eines stellte die Geburt der Heil. Jungfrau, und das andere die Anbethung der Weisen aus Morgenlande vor. Er brachte dabey, nach der Gewohnheit seiner Zeiten, die Portraite verschiedener seiner Bekannten, und insonderheit seines Herzensfreundes, **Giacomo Sansovino**, des großen Bildhauers und Baumeisters, an. Zeichnung, Composition und Colorit sind vortreflich an diesen Gemälden. Jedermann bewunderte den Künstler, und wollte etwas von seinen Malereyen besitzen. Ein Stück, so den Leichnam des Heilandes vorstellte, der von Engeln gehalten wird, gefiel **Franz** dem ersten so wohl, daß er bey dem Maler mehrere Gemälde bestellen ließ. **Del Sarto** war auch schon im Begrif, selbst nach Frankreich zu reisen, als er durch die Ankunft **Leo** des zehnten in Florenz daran verhindert wurde. Alle Künstler wurden von den Florentinern aufgefordert, die Strassen auszuzieren, wodurch der Pabst ziehen würde. Es wurden die prächtigsten Trumphbögen, Gemälde, und Statuen verfertiget. Am meisten aber wurden vom Papste, der einer der besten Kenner der schönen Künste war, die Auszierungen der Facade der

Marien-

Marienkirche del Fiore bewundert. Sansovino hatte die Architektur dabey angegeben, und del Sarto die Statuen und Basreliefs daran grau in grau gemalet. Der Papst sagte, daß ihm diese Facade besser gefalle, als wenn sie von Marmor erbauet wäre.

Der König von Frankreich hatte indessen mehrere Gemälde des del Sarto erhalten, die ihm alle so wohl gefielen, daß er den Künstler selbst bey sich haben wollte. Dieses war eine sehr angenehme Neuigkeit für Andrea. Denn seine Stücke wurden in Italien mehr gerühmet, als belohnet. Er ward mit offenen Armen von diesem Monarchen aufgenommen, der sich sogar nach allen seinen häuslichen Umständen erkundigte, und durchaus haben wollte, daß man ihn prächtig bewirthe, und ihm keine andere Sorgen überlassen sollte, als diejenigen, so ihm zu seinen Meisterstücken dienen konnten. Er fieng mit dem Bildnisse des Dauphins an, der erst einige Monate alt war. So wohl dieses, als viele andere Gemälde wurden von dem großmüthigen Könige reichlich belohnet.

Del Sarto hatte zu Florenz seine Frau Lucrezia, welche er als eine Wittwe heurathete, nebst seinen Kindern zurück gelassen. Als er einst an einem Heil. Hieronymus für die Herzoginn von Angouleme, die Mutter Franz des ersten, malte, erhielt er Briefe von seiner Frau, die er innigst liebte, darinn sie ihn heftig bath, nach Florenz zu kommen. Er bath den König um Urlaub, eine Reise in seine Vaterstadt zu thun, wohin ihn, wie er sagte, höchstwichtige Ursachen rufen. Er versprach dem Monarchen getreulich, bald wieder da zu seyn, und erboth sich auf seiner Reise seltene Statuen und Gemälde für ihn zu kaufen. Der König nahm dieses Anerbiethen sehr geneigt auf, und ließ ihm ansehnliche Summen auszahlen. Als del Sarto nach Florenz kam, vergaß er in den Armen seiner Geliebten den König, sein Versprechen, und seine Pflicht. Er ergab sich dem Schwel-

gen und der Völlerey. Wenn er zuweilen nüchtern wurde, sann er darauf, seine Sache bey dem Könige wieder gut zu machen, dessen Gütigkeit er so schändlich gemißbrauchet, und dessen anvertraute Geldsummen er mit seinen Freunden durchgebracht hatte. Allein die Thränen seiner Frau, und seine Eß- und Trinkfreunde hielten ihn ab, wieder nach Paris zurück zu kehren. **Franz** der erste war deswegen so gegen ihn aufgebracht, daß er schwur, keinem Florentiner mehr zu trauen. Inzwischen stellte sich bey **del Sarto** die Reue nachdrücklich ein, wenn er seine jetzigen Umstände mit den glücklichen Tagen verglich, so er in Frankreich hatte. Sein Undank und Treulosigkeit gegen seinen erlauchten Mäcenaten erregte in ihm die heftigsten Gewissensbisse, dessen Gnade er durch etliche Gemälde vergeblich wieder zu erhalten suchte. Der Kardinal **Giulio** aus dem Hause Medices, nachmals **Clemens** der siebente, ließ ihn nebst andern an dem schönen Palaste zwischen Pistoja und Florenz **Poggio a Cajano** malen.

Als im Jahre 1523. die Pest in Florenz wüthete, wich er derselben glücklich aus, und gieng nebst seiner Familie in das Cisterciensernonnenkloster **di San Pietro** zu Mugello, wo er viele schöne Stücke malte. Aber 1530. da die Pest abermal grassirte, raffte sie ihn auch mit dahin, nachdem er sein Leben nur auf 42. Jahre gebracht hatte. Er besaß eine ganz besondere Geschicklichkeit, Gemälde anderer Meister zu copiren.

Da **Friedrich** der zweyte, Herzog von Mantua, unter **Clemens** dem siebenten nach Rom gieng, und durch Florenz reißte, sah er über einer Thüre eines Zimmers im mediceischen Palaste das Portrait **Leo** des zehnten, so vom **Raphael** gemalet worden. Es gefiel ihm über die massen wohl, und **Clemens** machte ihm ein Geschenk damit. Als nun der Papst an **Octaviano de' Medici** nach Florenz schrieb, dieses Portrait nach Mantua zu senden, entschuldigte sich dieser, daß es nicht so gleich geschehen

hen könnte, weil die Einfassung beschädiget wäre, und er eine neue und prächtigere machen lassen müste. Die wahre Ursache aber war, daß er ein so schönes Stück nicht gerne aus Florenz senden wollte. Er ließ es daher heimlich von **Andrea del Sarto** copiren, und sendete die Copey nach Mantua, die so ausfiel, daß niemand es merkte, bis einmals **Vasari**, der unsern Künstler daran arbeiten sah, es dem **Giulio Romano** anzeigte, der die Draperie an dem Gemälde **Raphaels** gemalet hatte. Dieser wollte es durchaus nicht zugeben, daß es eine Copey wäre, bis ihn **Vasari** durch ein Zeichen an dem Gemälde überführte, daß es vom **del Sarto** sey, dessen Schüler er selbst war.

Er liegt in der Servitenkirche zu Florenz begraben. Niemand hat nach **Michelangelo** und **Raphael** das Nackte besser gezeichnet, als dieser Künstler. Die Anordnung seiner Gemälde, die schöne Draperie, nebst einem starken Colorit waren ihm eigen, und er ist als eine der vornehmsten Zierden der florentinischen Schule anzusehen, allwo er eben das ist, was

Paolo Cagliari Veronese

in der venetianischen war. Verona war 1532. seine Vaterstadt. Sein Vater, **Gabriel Cagliari**, war ein Bildhauer daselbst. Er ließ sich von **Antonio Badile**, seinem Oheime, in der Malerkunst unterweisen. Er zeigte gar bald, daß er zu einem Maler gebohren worden, und nach etlichen Jahren fieng sich die Epoche seines Ruhms an. Seine erste Gemälde siehet man in verschiedenen Kirchen zu Verona. Der Cardinal **Ganzaga** ersuchte ihn, nach Mantua zu kommen; daselbst malte er für die Hauptkirche die Anfechtung des Heil. Antonius. Als er wieder nach Verona kam, copirte er ein Gemälde **Raphaels** für die Grafen von **Canossa**. Nachher gieng er nach Vicenza, und in

das

das Trevisanische, wo er nebst **Battista del Moro** verschiedene Gemälde a fresco verfertigte. Die Procuratori von St. Marco hatten den Preis einer goldenen Kette für denjenigen Maler bestimmt, dessen Werke für die beste erkannt würden. **Tizian** und **Sansovino** waren die Schiedsrichter. **Paolo Veronese** erhielt den Preis, und sogar seine Mitarbeiter erkannten seinen Vorzug vor ihnen. Dieses Geständniß machte ihnen eben so viel Ehre, als demjenigen, der sie übertroffen hatte. Er verließ Venedig, kehrete wieder nach Verona zu seiner Familie mit Ruhm und Geschenken überhäufet zurück, und malte 1570. für das Refectorium des Klosters **di San Nazaro** das Gastmahl des Heilandes bey Simon dem Aussätzigen, so nunmehr in Venedig im Refectorio des Klosters des Heil. Sebastians zu sehen ist. Er gieng sodann wieder nach Venedig, und vollendete einige daselbst angefangene Gemälde.

Girolamo Grimani, so zum Abgesandten der Republik nach Rom ernennet ward, nahm ihn mit sich dahin. Hier sah unser Künstler ein weites Feld vor sich, nach den großen Meisterstücken daselbst zu studiren. Nach seiner Zurückkunft malte er die berühmte Hochzeit zu Cana, so anjetzt noch im Speisesaale des Klosters **di San Giorgio** zu Venedig ist. Es hält 26. Hauptfiguren, und wenigstens 120. Köpfe in sich, und ist 32. Fuß breit. Er brachte ein Jahr damit zu, und bekam dafür vom Kloster nur 300. Ducati d'argento, nebst einem Fasse Wein. **Giovanni Battista Vanni** hat es geätzet auf 2. Bogen herausgegeben.

Im Dominikanerkloster di San Giovanni und Paolo ist im neuen Speisesaale ein großes Gemälde vom **Paolo Veronese**, so gleichfalls die Mahlzeit Christi bey Simon dem Aussätzigen vorstellet. Das andere von ihm ist nur eine Copey, so das Mahl bey dem Pharisäer abbildet, wie Maria Magdalena dem Heilande die Füsse mit ihren Thränen benetzet. Die Re-

publick

publik verehrte 1695. Ludwig dem vierzehnten das Original. Valentin le Fevre hat es in Kupfer gestochen. Das obige verfertigte er im Jahr 1573.

Einbildungskraft, Ordonanz und Ausführung sind bey ihm edel und groß. Sein Colorit ist frisch und seine Gewänder ungemein prächtig. Wir besitzen allhier in Nürnberg ein sehr schönes Gemälde des Paolo Veronese, so im schönen Pellerischen Stiftungshause zu sehen ist, und die Königinn Katharina von Medices in Lebensgröße sitzend vorstellet. Er starb an einem hizzigen Fieber, 1588. in seinem 57sten Jahre, und wurde zu Venedig in der Kirche des Heil. Sebastians begraben. Man sieht daselbst sein Brustbild in Metall, mit folgender Aufschrift:

Paulo Caliari, Veronensi Pictori,
Naturae aemulo, artis miraculo,
Superstiti Fatis, Fama victuro.

In Verona ist in dem Hause des Grafen Moscardo bey der Kirche di San Rocco Maggiore sein von ihm selbst verfertigtes Bildniß in Lebensgröße stehend zu sehen, welches er der Familie dieses Hauses verehret hatte. Oben darüber lieset man folgendes:

Paulus
Caliari
Veronensis
Semet ipsum pinxit
Venetiis MDLXV.

Er hinterließ einen Bruder, Benedetto Cagliari, dessen Pinsel dem seinigen gleich kam; dieser starb 1598. Zween Söhne des Paolo Veronese, Carlo, so insgemein Carletto genannt wird, und Gabriel, halfen einander die durch den Tod

ihres Vaters unvollendeten Gemälde endigen. Der erste war 1567. gebohren, und starb in der Blüte seines Alters, 1596. Der jungere, **Gabriel Cagliari**, geb. 1568. starb 1631. **Ridolfi** und **Pozzo** haben ihr Leben am ausführlichsten beschrieben.

Guido Reni.

Dieser liebenswürdige und vortrefliche Maler war ein Wunder seiner Zeit, eine Zierde Italiens, und ein Liebling der Kunst, die ihn in das Innerste ihres Heiligthums führte.

Er war zu Bologna, 1575. gebohren. Sein Vater, **Daniel Reni**, ein großer Tonkünstler, hatte ihn der Musik gewiedmet. Weil aber der junge **Reni** eine stärkere Neigung zur Malerkunst hägte, ließ ihn sein Vater von **Dionysius Calvart**, einem niederländischen Maler, der sich in Bologna niedergelassen, unterweisen. Sein glückliches Genie zeigte ihm bald, wie trokken die Manier seines Lehrmeisters sey, wenn er sie mit den Werken der **Caracci** verglich. Er verließ daher denselben, so bald es mit Wohlstand geschehen konnte, und machte unter **Annibal** und **Lodovico Caracci** so schnelle Progressen, daß der erstere ihn deswegen beneidete.

Guido Reni zog sich auch bald den Neid seiner Mitschüler zu. Sie brachten ihm sogar die Mißgunst **Lodovico Caracci** zuwege. Dieses bewog ihn, sich öffentlich zu zeigen. Er eiferte mit seinem Meister **Lodovico** um die Wette, und malte für das Kloster St. Michael in Bosco das große und vortrefliche Stück, so den Heil. Benedictus vorstellet, dem das seiner Einsiedeley nahe wohnende Landvolk Geschenke bringet.

Er gieng hierauf nebst **Albani** nach Rom, wo ihn der **Cavaliere Arpino** eifrig zu sehen verlangte. Er fieng daselbst mit den

den Gemälden der Kirche der Heil. Cäcilia an; er würde aber doch niemals das Gemälde der Kreuzigung Petri, so der Cardinal **Borghese** für die Kirche di S. Paolo alle tre Fontane verfertigen lassen wollte, zu malen erhalten haben, wenn nicht **Arpino**, den die Franzosen insgemein **Josepin** nennen, dem Cardinal versichert hätte, daß es in dem Geschmacke des **Caravaggio** seyn, und seiner Manier völlig ähnlich sehen würde. **Guido Reni** zeigte auch hierinn, daß er diesem so wohl in der Zeichnung als Anordnung überlegen sey.

Der Cardinal ließ ihn sodann nebst **Domenichino** das schöne Stück des Heil. Andreas für die Kirche des Heil. Gregorius al Monte Celio malen. Beyde zeigten ihre Stärke, und es ist noch nicht ausgemacht, welches von beyden Gemälden den Vorzug verdiene, obgleich **Annibal Caracci** dem **Domenichino** den Vorzug gab, der aber jederzeit ein heimlicher Feind des **Guido** war.

Es wurden unserm Künstler die Frescomalereyen des päpstlichen Palastes del Monte Cavallo aufgetragen, so er in sieben Monaten zu größtem Vergnügen des Papstes vollendete. Weil ihm aber dessen Schatzmeister nicht so begegnete, wie er es erwartete, gieng er heimlich nach Bologna zurück. Daselbst mußte er den Kindermord in der Dominikanerkirche vorstellen. Es sollte dieses sein Meisterstück werden, und es fiel auch so vollkommen aus, daß seine Freunde und Feinde es nicht genug bewundern konnten, und der Dichter **Marino** ein schönes Madrigal darauf verfertigte.

Der Papst **Paul** der fünfte war über seine schnelle Abreise von Rom sehr mißvergnügt. Er ließ ihn wieder zurück rufen. **Guido Reni** wurde von vielen Cardinälen und Fürsten eingeholet. Man wieß ihm auch eine Wohnung im päpstlichen Palaste an, wobey er freye Tafel, eine Carosse, und ein monatliches

Gehalt bekam. **Paul der fünfte** empfieng ihn auf das gnädigste. „Warum, sagte der Heil. Vater, warum verließet ihr uns „ zu einer Zeit, da wir euch mit Gnadenbezeigungen überhäuf„ ten, und euch neue erzeigen wollten? Was für eine Ursache „ kann euch dazu verleitet haben? Wenn ihr einiges Mißvergnü„ gen hattet, warum gabet ihr uns nicht alsobald Nachricht da„ von? Haben wir noch jemals euch nicht angehöret? Jedoch, „ alles Vergangene soll vergessen seyn; es soll uns gegenwärtig „ Gnüge geschehen, wenn ihr uns künftighin mit Eifer dienen, „ und euch unseres Schutzes würdig machen wollet.„ Eine so gelinde und gütige Anrede eines beleidigten Herrn machte, daß **Guido Reni** Thränen vergoß, und sich in seinen Gemälden der prächtigen Kapelle zu St. Maria Maggiore selbst übertraf. Kaum hatte er sie vollendet, als er eben so schnell nach Bologna gieng, wie das vorigemal, ohne seine Belohnungen zu erwarten.

Er sah sich daselbst in kurzer Zeit so mit Gemälden überhäufet, daß er sehr viele ausschlagen mußte. Er malte für **Maria** von Medices die Verkündigung Mariä, und für den Herzog von Mantua die vier vornehmsten Thaten des Herkulus. Diese fünf Gemälde sind jetzt in Frankreich.

Endlich ließ er sich überreden, seine Einsamkeit, so er liebte, zu verlassen, und nach Neapel zu reisen. Er kam auch zum drittenmale nach Rom. Die Ruhe, so er liebte, und sein Vaterland, brachten ihn bald wieder nach Bologna. Hier war er wie ein König an der Spitze einer blühenden, berühmten, und zahlreichen Schule, so aus Malern von allen Nationen bestund, die ihn verehrten. Sogar seine Obern machten ihm ihre Aufwartung, und sahen es als eine Gefälligkeit an, wenn sie ihm in seinem Malerzimmer zusehen durften. Er war reicher, als viele von ihnen, weil ihm sein Pinsel eine Quelle von Reichthümern war, die ihm alle Ergötzungen verschaften, so er nur wünschen

konnte. Frey von allen Haus- und Familiensorgen, die so oft einem Genie gefährlich sind, als Herr seiner Handlungen, und vergnügt mit dem Ruhme, den er sich selbst erworben hatte, suchte er weder denselben durch den elenden Zusatz eines Barons- oder Grafentitels zu vermehren, den der schlechteste Mensch haben kann, wenn er Geld genug besitzet, ihn erkaufen zu können; noch andere durch niederträchtigen Tadel um ihren Ruhm zu bringen.

Seine Kunst, Musik, und wenige, aber auserlesene gute Bekannte machten sein Vergnügen aus, als eine unglückselige Leidenschaft auf einmal seine glücklichen Tage verdunkelte. Eine unmäßige Spielsucht bemeisterte sich unsers Künstlers in seinen letztern Jahren. Ob er gleich öfters 1000 Duplonen verlohr, konnte er doch diese unselige Spielsucht nicht mäßigen. Er sah sich gezwungen, seine Arbeiten nach Stunden sich bezahlen zu lassen, und solche Stücke zu malen, die zwar seinen Namen hatten, aber desselben sehr unwerth waren, da er zuvor alle Sorgfalt für seinen Ruhm trug. Er ward in seinem sieben und sechzigsten Jahre von einem Fieber überfallen, das seinem Leben den 18 August, 1642. ein Ende machte.

Ganz Bologna bedaurete ihn. Er wurde von Reichen und Armen, von Freunden und Lehrlingen beweinet, und zu seinem Grabe in der Dominikanerkirche begleitet, allwo ihn der Senator Saulo Guidotti in seine eigene Gruft legen ließ, weil er sich auch nach seinem Tode nicht von einem Freunde trennen wollte, mit dem er in der genauesten Vereinigung gelebet hatte.

Guido Reni hatte sanfte und angenehme Gesichtszüge. Seine Bildung war so regelmäßig, daß er eine der schönsten Mannspersonen genannt werden konnte, daher er öfters in der Akademie das Modell abgab.

Im Umgange war er der angenehmste, der liebreichste Mann von der Welt, der niemals etwas aus sich machte, als wann es auf die Vorzüge seiner Kunst ankam. Er spielte das Clavier, hatte Belesenheit, und wußte sich durch eine feine Lebensart bey den Großen eben so beliebt zu machen, als er es bey den Kennern durch seine ausnehmenden Gaben war.

Man zählet über 250. Kupferstiche, die nach seinen Werken heraus kamen. Er ätzte selbst einige in Kupfer. Ehe ich seinen malerischen Charakter anzeige, will ich noch einige seiner vornehmsten Gemälde in Bologna anführen. Im Palaste **Tanaro** ist eine Heil. Familie von ihm. Dieses ist eines seiner schönsten Stücke. Draperie und Manier ist groß. Die Schatten sind stark, und die Halbschatten schön.

In der Kirche de' Mendicanti di dentro ist das große Altarblatt von ihm. In der Höhe ist eine Pietà, oder die Heil. Jungfrau bey dem Leichname des Heilandes, nebst zween Engeln. Unten kniet der Heil. Carolus nebst vier andern Schutzpatronen von Bologna, so das obere Gemälde ansehen. Denn das Altarblatt bestehet aus zwey Stücken. Die Stellung der Heil. Jungfrau ist edel, und mit einem majestätischen Charakter der Traurigkeit ausgeführet. Die Figur des Heilandes scheinet ein wenig gar zu muskulos; die Zeichnung aber ist ausnehmend fein, und alle Partien sind schön ausgedruckt. Die Engel sind voll Anmuth. Die untern Figuren, insonderheit die Köpfe, sind vortreflich. Der allgemeine Ton des Colorits ist braun; die Schatten sind sehr dunkel.

In der dritten Kapelle dieser Kirche ist gleichfalls eines seiner besten Stücke, so einen Heiligen vorstellet, dem man Geschenke darbringet, nämlich St. *Giobbe*.

In dem päpstlichen Palaste ist Simson mit den Eselskinnbacken in Lebensgröße. Colorit und Zeichnung sind ausnehmend schön. Ferner eine Madonna mit dem Jesuskinde und vielen Heiligen. Es ist in heller Manier des **Guido Reni** gemalet, und nicht so fleißig ausgeführet, als das erstere.

Auf dem dritten Altare der St. Salvatorskirche stehet über der Thüre des Tabernakels ein kleines Gemälde von ihm, wie Christus sein Kreuz hält. Das Colorit ist sehr grau, und nicht frisch. Eben das kann man auch vom Heil. Sebastian in der Sakristey daselbst sagen.

In der Dominikanerkirche ist der berühmte Bethlehemitische Kindermord nebst einer kleinen Cuppola a fresco von ihm.

Im Palaste **Sambeccari** ein Heil. Franciscus.

Im Palaste **Sampieri** ist der weinende Petrus und noch ein Apostel, der ihn tröstet, in Lebensgröße. Dieses wird für das allerbeste Gemälde des **Guido Reni** gehalten. Ich weis nicht, warum **Keyßler** in seinen Reisen nichts davon meldet. Alle Theile der Malerey sind hier erschöpfet. Es ist von seiner ersten und starken Manier. Der Ausdruck ist edel, das Colorit wahr und richtig. Es ist ein vollkommenes Meisterstück, und man kann es das vollkommenste Gemälde nennen, so in Italien ist. Es ist sehr gut aufbehalten worden.

In der fünften Kapelle der Kirche St. Bartolomeo di Porta ist eine schöne Madonna von ihm.

Zu St. Michael in Bosco lieset man auf der einen Seite des Altars im Chore unter einem Gemälde des **Guido Reni**, so **Viani** 1689. ausgebessert, folgende Zeilen:

Hoc iussit *Pratus*, fecitque colore *Vianus*,
Vt *Rhenio* & *Rheno* reddat uterque decus.
A. D. MDCLXXXIX.

Der Heil. Benedictus, dem das Landvolk Geschenke überbringet, ist im Kloster zu sehen. Es ist aber durch die Länge der Zeit so wohl, als durch die Nachlässigkeit der Olivetanermönche, denen das Kloster gehöret, dieses berühmte Frescogemälde, nebst andern, sehr verderbet worden. Man sieht noch die schöne Zeichnung der Köpfe und anderer Theile der Figuren. Insonderheit bewundert man in der Mitte des Stückes ein schönes junges Mädchen mit einem Turban auf dem Haupte, so dem Heiligen Eyer in einem Korbe bringet; daher das ganze Gemälde insgemein *La Turbantina* genennet wird. Das Colorit ist etwas röthlicht.

Bey den Kapuzinern stellet das Hauptaltarblatt Christum am Kreuze, nebst der Heil. Jungfrau, St. Johannes und Magdalena vor. Es ist eines der besten Stücke. Colorit und Manier sind stark, und die Zeichnung daran ist von einer bewundernswürdigen Wahrheit und Richtigkeit.

Unsere berühmte Praunische Kunstkammer allhier hat ein schönes Gemälde unsers Künstlers aufzuweisen, so die Ankunft der Abigail bey David vorstellet. **G. M. Preißler** hat es in Kupfer gestochen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Stifter dieser Kunstsammlung, **Paul Praun**, der im Jahr 1619. zu Bologna starb, ein guter Freund des **Guido Reni** gewesen, und von ihm selbst dieses Stück erhalten habe.

Guido Reni besaß, als ein anderer **Raphael**, alle Theile der Malerkunst vereiniget. Man kann sagen, daß seine Hauptgemälde vollkommener sind, als der meisten Maler ihre, so vor oder nach ihm lebten. Eine richtige Zeichnung, voll Annehmlichkeit; die schönsten Köpfe, die man nur erdenken kann, insonderheit

derheit weibliche, sanfte Umrisse, und eine edle Stellung seiner Figuren geben diesen großen Meister sogleich zu erkennen. Sein Colorit ist frisch, ob man ihm gleich den Vorwurf machet, daß sein Ausdruck öfters matt sey, und daß er seinen männlichen Figuren nicht genug Charakter gegeben habe. Seine erste Manier ist die stärkste, und kommt des **Lodovico Caracci** seiner sehr nahe. Es ist Schade, daß er sie so bald verließ, und dafür eine hellere und lieblichere annahm, so besser nach seinem Geschmakke war, und die ihm seinen Ruhm gar befestigte. Von dieser zweyten Manier unsers großen Meisters sagten seine Landsleute, daß die Grazien und Liebesgötter an der Spitze der Finger des **Guido** wären, wann er malete, und daß sie sich sodann über alle Figuren ausbreiteten, die sein Pinsel belebte. Er hatte sich diese letzte angenehme Manier dergestalt eigen gemacht, daß sie sich auch bey Stücken, die er nachläßig ausführte, in allem Glanze zeiget. Sie scheinet durch ihre reizenden Züge um Nachsicht zu bitten, daß er seine erste Manier verlassen. Seine Draperien sind unverbesserlich. Eine sanfte Harmonie, die sich über das ganze Gemälde ausbreitet, ist ihm eigen. Er wußte alle Hauptstücke der Kunst zu vereinigen, und es würde schwer fallen, ein so vollkommenes Gemälde zu nennen, wie das oben beschriebene im Palaste **Sampieri** ist.

Ob ihn gleich **Raphael** in der Anordnung und im Ausdruck der Köpfe, **Michelangelo** in großen Ideen, **Caracci** und **Domenichino** in der Zeichnung, und **Correggio**, **Tizian**, **Vandyk**, und **Rubens** in der Farbengebung übertroffen haben; so wird es doch nicht leicht einen Künstler geben, der sich nicht wünschte, ein **Guido Reni** zu seyn.

Sein Leben hat der Graf **Carlo Cesare Malvasia** am ausführlichsten beschrieben.

Felsina Pittrice, T. 2, p. 4. seq. Bologna, 1678. 4.

Lodi al Signor *Guido Reni;* Rime raccolte da *Gio. Battista Manzini.* ibid. 1632. 4.

Ioh. Ant. Bumaldi, i. e. D. *Ouidii Montalbani* Minerualia Bononiae. ib. 1641. 16.

Ejusd. L'onore de' Collegi dell' Arti. ib. 1670. fol.

Il Claustro di S. Michel in Bosco dipinto da' *Caracci*, e dalla loro Scuola, descritto dal Conte *C. C. Malvasia*, ed intagliato da *Giacomo Giovannini*, in 20. fogli. Bologna, 1694. fol.

Il Funerale *d'Agostino Caracci*, con i rami intagliati da *Guido Reni.* ibid. 1603. 4.

Lavinia Fontana.

Ihr Vater hieß **Prospero di Livio Fontana**, und war ein Maler zu Bologna. Sie war 1552. gebohren. Er unterrichtete sie in seiner Kunst mit solchem Fortgange, daß sie im Portraitmalen sehr geschickt wurde, und unter **Clemens** den achten nach Rom gieng, wo sie die meisten römischen Damen und Kardinäle abbildete. Sie ließ ein Gemälde dahin bringen, das sie zu Bologna für den Kardinal Ascoli, der zuvor **Fra Girolamo Berniero** hieß, verfertiget hatte. Es ist ein Altarblatt in der Kirche der Heil. Sabina, auf dem aventinischen Berge, und stellet die Heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde vor, welches der Heil. Hiacynth verehret. Es ist eines von ihren besten Stükken. Sie wurde auch zum Altarblatte gewählet, das in die Kirche zu St. Paul außerhalb Rom kommen sollte. Sie malte die Steinigung des Heil. Stephanus in Lebensgröße, und in der Kirche **della Pace** siehet man die Heil. Cecilia, Katharina von Siena,

11.
LAVINIA FONTANA.
ELISABETHA SIRANI.

Siena, St. Agnes und St. Clara von ihr gemalet. Nachher beschäftigte sie sich mit Porträten. Sie starb in Rom in ihrem 50sten Jahre, 1602.

Elisabetta Sirani.

Sie erblickte in Bologna, 1638. das Licht dieser Welt. Ihr Vater **Giovanandrea Sirani**, der ein Lehrling des **Guido Reni** war, und 1670. starb, unterrichtete sie im Zeichnen und Malen, und ihre Fähigkeit war so groß, daß sie ein Hauptgemälde für das Karthäuserkloster zu Bologna, so die Taufe Christi vorstellet, verfertigte. Es war 30. römische Palmi, oder 27¼. Schuh lang. Sie starb in ihrem 26sten Jahre, 1665. von beygebrachtem Gifte, ohne daß man jemals erfahren können, durch wen, und warum es geschehen sey. Sie wurde in der Dominikanerkirche in das Grab des **Guido Reni** beerdiget. In der dritten Kapelle der Kirche des Heil. **Leonhards** zu Bologna siehet man ein Gemälde von ihr, so den Heil. Anton von Padua vorstellet, wie er die Füsse des Jesuskindes küsset. Es ist die Zeichnung daran sehr gut; die Schatten sind stark, die Halbschatten frisch, und die Wendungen der Köpfe sehr angenehm und edel.

La Poesia muta celebrata della Pittura loquace, overo Lodi al pennello d' *Elisabetta Sirani*, Pittrice Bolognese. Bologna, 1666. 12.

Anhang.

Es ist diese meine Künstlerhistorie in dem hundert und vierzehnten Briefe, die neueste Litteratur betreffend, im sechsten Theil, so grob und unverschämt getadelt worden, daß ich mich deswegen vertheidigen muß. Der Verfasser dieses Schreibens hat sich so wol über das Werk selbst, als auch über die dabey befindlichen Kupferstiche, aufgehalten. Ich will diesen letztern Einwurf zuerst beantworten. Wenn dieser naseweise Censor ein junger und erst von der hohen Schule ausgeflogener Gelehrter wäre, so würde es mich nicht wundern, wann er über solche Dinge urtheilen wollte, die er nicht verstehet; ich würde es einem jugendlichen uitio nimiae confidentiae, welches Halbgelehrten eigen zu seyn pfleget, zuschreiben. Ich würde mich nicht wundern, wenn er noch keine Bücher, so von der Geschichte der Malerey handeln, gesehen oder gelesen hätte. Weil er aber durch sein kühnes Urtheil zu erkennen gibt, daß er ein versuchter Kunstrichter sey, so kommt es mir sehr wunderlich vor, daß er glaubet, er allein habe Augen zum Sehen; andere Leute aber nicht.

Ich habe das Bildniß des **Marcantonio** aus dem **Malvasia** genommen. Hätte dieser unbefugte Kritikus den **Malvasia** besser, als nur dem Titel nach gekannt, so hätte er gewiß diese Copey gegen das Original gehalten, und kunstverständigere Anmerkungen darüber gemacht. Er hätte meinen Kupferstich keinen Holzschnitt genennet. Und gesetzt, es wären alle Bildnisse Holzschnitte, könnte man mich denn deswegen tadeln? Hat nicht **Malvasia** selbst Holzschnitte in seinem Werke? Er hat gleichwohl kein Bedenken getragen, es **Ludwig** dem vierzehnten, Könige in Frankreich, zuzueignen. Das Bildniß von **Martin Schön** ist aus meiner Sammlung von Handzeichnungen großer Meister genommen. Er hat sich selbst abgebildet. Vielleicht kan er zu einer andern Zeit nach einem Gemälde, so allhier in

der

der Prauniſchen Kunſtkammer zu ſehen iſt, von mir herausgegeben werden. Was will denn der Berliner Tadler an dem Portraite Michael Wohlgemuths ausſetzen, ſo ich nach einem Bleygusse Albrecht Dürers verfertiget habe, und welches eben diejenige Münze iſt, welche in Doppelmajers Nachrichten von Nürnbergiſchen Künſtlern zu ſehen? das Portrait Albrecht Dürers ſelbſt iſt nach dem ſchönen Originale, ſo Lukas Kilian geſtochen, gemacht; und wer kann mir eine beſſere Copey aufweiſen, als eben die meinige iſt? Es iſt dieſes kilianiſche Blatt nicht nur ſehr rar, ſondern auch das allerbeſte Bildniß, ſo jemals von Albrecht Dürer zum Vorſchein gekommen. Wer das kilianiſche Original beſitzt, der kann meine Copey dagegen halten; er wird urtheilen können, ob ich richtig, oder falſch copiret habe: er wird aber auch zugleich finden, daß meine Kupferſtiche aus Bosheit und Tadelſucht kritiſiret worden. Was ich von Albrecht Dürer erinnert, eben das kann ich auch von Eraſmo und Rubens ſagen. Die Portraite der Lavinia Fontana, und Eliſabetta Sirani habe ich gleichfals aus den Holzſchnitten des Malvaſia genommen; denn wo ſollte ich ſie ſonſt haben finden können? die übrigen Kupferſtiche ſind meiſtens aus dem Arnold Houbraken genommen. Wem der Fleiß dieſes Künſtlers bekannt iſt, der wird urtheilen, daß man unmöglich Portraite, wie ſie Jakob Houbraken verfertiget hat, um einen Groſchen verkaufen kann, wie ich meine Copey verkaufte: denn wer hätte mir alle Mühe der Kunſt bezahlet, wenn ich auch ſo fein als Houbraken geſtochen hätte? Ich bin überzeuget, daß mein Cenſor, dieſer große Kenner, ſcil. von Houbrakens Werke nichts als den Titel weis; denn ſonſt würde es ihm in die Augen gefallen ſeyn, daß meine Copeyen nach den Houbrakiſchen gemacht ſind. Wenn ich zuvor die Ausſtellungen der Herren Berliner gewuſt hätte, ſo würde ich, dieſen großen Kunſtrichtern zu gefallen, die Portraite zu meiner Künſtlerhiſtorie vom Herrn Wille in Paris, vom Herrn Preißler in Kopenhagen, und vom Herrn Schmidt in St. Petersburg haben verfertigen

 laſſen.

lassen. Wie häufig würden nicht die Herren Liebhaber Abdrücke für einen Groschen gekaufet haben, wenn ich dieses gethan hätte; wie sehr aber würden es mir verständige Leute verarget haben? Hätte mein Tadler das Werk des Ridolfi, von den Venetianischen, und des Soprani Buch von den Genuesischen Malern gesehen, so würden sie überzeuget worden seyn, daß meine Künstlerhistorie mit ihren Kupfern viele Vorzüge habe; zumal da die Bildnisse eben nicht die Hauptsache von einem Buche sind. Ich weis überhaupts nicht, was ich von Gelehrten denken soll, (denn das wollen sie doch alle seyn) welche sich eine Art eines Verdienstes, ja ihre Hauptbeschäftigung daraus machen, die Schriften anderer Leute höhnisch durch die Hechel zu ziehen, grob zu tadeln, und unverschämt zu beurtheilen. Es gehet ihnen, wie den Gelbsüchtigen, welche alles für gelb ansehen, was ihnen vor die Augen kommt, da sie doch selbst gelb sind. Eben so suchet diese Berlinische Gesellschaft von Kunstrichtern anderer ehrlichen Leute Schriften und Bemühungen zu tadeln und lächerlich zu machen. Sie sehen sich als Atlanten der ganzen gelehrten Welt an, welche mit ihren Machtsprüchen das Schicksal eines Buches entscheiden, und sich zu Dictatoren auf dem Parnaß aufwerfen wollen. Vielleicht erinnert sich mancher, der ihre kühnen, öfters unbesonnenen, und allezeit hochmüthigen Urtheile lieset, an Gellerts Fabel vom Heupferde, so auf Veltens schwer beladenem Heuwagen saß.

Ein Heupferd, das bey der Gefahr
Zu oberst auf dem Wagen war,
Sprang drauf herab, und sprach mit Lachen:
Ich wills dem Viehe leichter machen.
Drauf ward der Wagen fortgerückt.
Ey, rief das Heupferd ganz entzückt,
Du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken,
Fahr fort! den Dank will ich dir schenken.

Eben

Eben so glauben diese mächtige Kunstrichter dem verfallenen guten Geschmacke in der Gelehrsamkeit und in den schönen Künsten und Wissenschaften wiederum aufzuhelfen, wenn sie sich, ihrer Einbildung nach, als mächtige Dictatores aufwerfen und die Schriften anderer frech und ausgelassen beurtheilen, ohne sich zu nennen. Ein solcher Kunstrichter ist einem muthwilligen Jungen ähnlich, der mit einem Steine unter eine Menge Volks wirft; man weis, wer getroffen wird, man weis aber nicht, wer den Wurf gethan hat. Es ist keine Kunst, versteckt jemand zu beleidigen, und ich wundere mich, wie es diejenigen Gelehrten, deren Werke so grob und anzüglich getadelt werden, so gelassen ansehen können, wenn ein unbefugter Tadler und Schreyer seinen Geifer über sie ausschüttet, und so unbesonnen hintereinander herschwätzet, daß man glauben sollte, die Herren Berliner hätten allein die ächte Weisheit, und ihre Urtheile wären so gültig, daß man nicht die geringste Einwendung dagegen machen könnte; da sie doch, wenn sie in ihren eigenen Busen greifen wolten, finden würden, daß sie noch viel zu geringe sind, anderer wackern Leute ihre Bemühungen, Zeitvertreib, und Verrichtungen zu beurtheilen. Man betrachte nur das auf dem krummen und lahmen Titelblatte der Briefe befindliche Bildniß des Homers! Wer hat doch diesem guten Dichter, dachte ich, eine solche schöne französische Abbeperücke mit einer Stirnbinde aufgesetzet? Ich wuste bey dem ersten Ansehen nicht, ob dieses ein Holzschnitt, ein von **Hopfern** in Eisenblech geätzter, oder in Zinn gegrabener Kopf wäre; endlich fand ich, daß er mit Scheidwasser geätzet und nicht gar glücklich ausgefallen ist. Die Herren Berliner sind mit ihren Kupferstichen zu der **Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste**, die sie in Leipzig drucken lassen, sehr unglücklich. Das Bildniß des Herrn von **Hagedorn** ist so elend ausgefallen, daß es diese Kunstrichter nimmermehr verantworten können, einen so großen Dichter durch ein schlechtes Portrait zu beschimpfen, da doch ihre Bibliothek,

liothek, und ihre Briefe über die Arbeiten der Künstler die verwegensten Urtheile fällen.

Der Berlinische Splitterrichter sagt S. 405. meine beygefügte Portraite wären so **abscheulich, daß sie nicht ungestalter seyn könnten, wenn ein Bauer ihre Köpfe aus Holz geschnitzet hätte, daß sie seinen Kindern zum Puppenspiele dienen sollten.** Ich berufe mich auf die Augen aller Unparteyischen, ob sie so elend sind, und antworte meinem Tadler, daß sein Brief so **grob und niederträchtig ist, daß er nicht gröber seyn könnte, wenn ihn der gröbste Kritikus hingeschmiert hätte, daß er müssigen Köpfen zum Gelächter dienen sollte.** Er nennet mich einen schlechten Kupferstecher, und ich heiße ihn einen unwissenden und groben Kunstrichter, wie ich unten erweisen will. Man kann die Liebhaber der Naturwissenschaft fragen, ob ich mich, bey Herausgebung meiner physikalischen Werke, als einen schlechten Kupferstecher gezeiget habe. Der Berlinische Censor ist mit seinen Helfershelfern wie eine Spinne nur darauf bedacht, Gift aus den Bemühungen anderer ehrlichen Leute zu sammlen, und nur zu tadeln, ohne nach der Billigkeit zu urtheilen. Es wäre zu wünschen, wenn überall solche Holzschnitte heraus kämen, wie die meinigen sind, so würden in Berlin keine so elende Titelblätter in Kupfer geätzet werden, als vor den **Briefen die neueste Litteratur betreffend** prangen. Die Herren Berliner hätten ihre eigenen Portraite, so sie liefern, zuvor ansehen sollen, so würde es ihnen gegangen seyn, wie den Pfauen, wenn sie sich selbst über und über betrachten. Bey ihnen trift dasjenige ein, was **Diderot** in einem seiner Lustspiele von einer gewissen Insel sagt, deren Einwohner auf alle Vorbeyfahrende spitzige Nadeln abschießen; dieses ist ein lebhaftes Gleichniß der Herren Kunstrichter, insonderheit aber der Herren Berliner, denn diese schießen keine Nadeln, sondern grobe Baurennägel auf diejenigen ab, so das Unglück haben, in ihre selbst erdachte gelehrte Gerichtbarkeit zu fallen.

Sie würden besser thun, und der Wahrheit gemäßer handeln, wenn sie statt des Homeruskopfes einen andern Kopf erwähleten. Sie suchen die Leser dadurch zu blenden, wenn sie das Haupt des größten Dichters vor ihre kritischen Spinnenweben setzen, und glauben dadurch eben das Ansehen unter den Kunstrichtern zu behaupten, das dieser große Geist unter den schönen Geistern aller Zeiten hatte. Sie machen es, wie ein gewißes Thier in der äsopischen Fabel, welches eine Löwenhaut anzog, und damit sich furchtbar machen wollte. Ich will diesen höflichen und billigen Kunstrichtern einen andern Kopf zu ihrer Devise, und zwar einen noch ältern, als **Homer** ist, vorschlagen, nämlich den Kopf des Midas, nebst den Zierrathen, so ihm Apollo daran wachsen ließ, weil er ein dummes Urtheil über diesen Gott gefället hatte, wie Ovid im eilften Buche seiner Verwandlungen erzählet. Dieser darf auch eben so schlecht, als der Homeruskopf aussehen, damit man aus der Güte der Zeichnung auf den Werth der Urtheile schließen kann, die sie in ihren **Briefen** über den Fleiß anderer fällen.

Nun will ich auch dasjenige beantworten, was an der **Künstlerhistorie** selbst getadelt worden ist. Auf der 406sten Seite wird meine Ordnung getadelt. Hat denn der Kritikus nicht auf der letzten Seite meines Vorberichts gelesen, daß ich mich an keine chronologische Ordnung binden wollte? Ich habe dieses Werk blos als eine Nebensache zu meinem Zeitvertreib unternommen, weil ich dabey vornämlich auf die Beschreibung vieler raren Kupferstiche sehen wollte, die ich mit einfließen ließ, da ich selbst eine Sammlung von vierthalb tausend alten Kupferstichen, vom Jahr 1461. bis 1550. besitze. Außerdem habe ich eine ansehnliche Collection von Handzeichnungen der berühmtesten Meister zusammen gebracht. Hiedurch war ich im Stande, bey manchem alten Künstler viele Nachrichten zu verbessern. Hätte der naseweise Herr Censor den **Weyerman** gelesen, so würde

er gefunden haben, daß ich alle Niederländer nach seiner Ordnung angeführet habe. Wie ist es mir zuzumuthen, daß ich ein systematisches Werk von den Künstlern liefern sollte, da ich diese Künstlerhistorie als einen bloßen Zeitvertreib heraus gab? Ich mache ja keine Profession von Bücherschreiben, und hatte mich deswegen in meinem Vorberichte hinlänglich erkläret. Einem Künstler kann man nicht zumuthen, daß er, wie ein Gelehrter, schreiben soll; so wenig, als man von einem Gelehrten eine kunstmäßige Zeichnung verlangen kann. Wie wäre es, wenn sich mein Berliner Momus vor eine Staffeley hinsetzen sollte? Was für schöne Monstra würde er hervorbringen, wenn er etwas malen, zeichnen, oder in Kupfer stechen sollte? Da würde man billig sagen können, daß ein Bauer besser in Holz schnitze, als er zeichnen könnte.

Er läßt meine angeführte Männer, wie David, ohne daß es ihn jemand geheißen, die Musterung passiren, und zählet sie. Er sagt, ich verstümmele die Namen der Künstler, und mache aus Johann van Achen Johann Dach. Der große Berliner Kunstrichter erlaube mir, ihm ins Ohr zu sagen, daß er durch diesen Tadel ein Zeugniß ableget, daß er gar nichts von der Kunst, und von ihrer Geschichte verstehe, und weder **Sandrart**, **Weyerman**, **Houbraken**, noch **Descamps** gelesen habe. Wenn er nicht glauben will, was **Weyerman** und **Descamps**, im ersten Theile seiner in Paris, 1753. gedruckten Leben der niederländischen und deutschen Maler, S. 251. von einem **Johannes Dach** sagen, so mag er ihn durch die Hexe von Endor aus dem Reiche der Todten heraufbringen lassen, oder ihn selbst durch seinen saubern Homeruskopf beschwören. Denn da die Herren Briefschreiber der **neuesten Litteratur** alle Weisheit mit Scheffeln in sich geschluckt haben wollen; so werden sie ja wohl auch etwas von der Magie verstehen. Der Herr Briefschreiber muß sich nicht träumen lassen, daß ich **Johann van Achen** nicht kenne, dessen

Leben

Leben Descamps gleichfals, S. 219 l. c. beschreibet. Ich kann ihm mehr von diesem Künstler aufweisen, als er mir: denn ich besitze eigene Handzeichnungen von ihm, und es ist ein bloser Druckfehler, S. 106. wo es statt Johannes Dach, Johannes d'Ach, oder van Achen heißen soll; so wie Cornelius Antonisze, oder Antonizo, wie ihn Descamps l. c. Seite 85. nennet, doppelt, nämlich S. 104. und 106. vorkommt, so aus Eilfertigkeit geschehen.

Sie belieben, theurer Herr Zoilus, S. 409. Ihres Briefes zu sagen, **daß diese Nachrichten denen, so die Künstler noch nicht kennen, wenig nutzen.** Es wäre mir nicht lieb, wenn dieses wahr wäre; zum wenigsten wäre es mir eine Schande, wenn ich die Künstler nicht besser kennete, als Sie, und wenn ich nicht ein besserer Kupferstecher wäre, als Sie ein Kunstrichter sind. Haben Sie von meinen physikalischen Werken, so ich herausgab, nichts gehöret? Ihr Lob oder Ihr Tadel sind mir gleichgültig, da ich den Beyfall der besten Naturforscher in Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien erhalten habe. Ich verfertige Kupferstiche, und beschreibe sie selbst. Wie viel Werke haben denn Sie geschrieben, und Kupferstiche dazu gemacht? Sie schreiben naseweise Briefe und grobe Kritiken; ich gebe Werke zur Verherrlichung des großen Schöpfers heraus. Welcher von uns beyden handelt vernünftiger, Sie und Ihre Gesellen, so alles tadeln, oder ich, so den Schöpfer in den Geschöpfen preiße? Lassen Sie lieber ihr Briefeschreiben inskünftige unterwegen. Die Herren Berliner haben einen nichtswürdigen Theil der Gelehrsamkeit erwählet, daß sie sich durch die Verkleinerung anderer groß und berühmt machen wollen. Man lieset sie; aber man verachtet zugleich ihre Tadelsucht und grobe Kritiken. Sie gleichen den Raubvögeln, so auf den Witz, Verstand, und Verrichtungen anderer Leute lauren, damit sie etwas davon in ihre Klauen bekommen, und es heruntermachen können.

Solche Tadler, so an andern so vieles auszusetzen finden, und doch selbst nichts bessers hervorbringen, vergessen das *Ne sutor ultra crepidam*, wenn sie sich als die einigen Richter des Parnaß ansehen, und andern weiß machen wollen, daß sie allein den wahren Kern der Gelehrsamkeit in sich geschluckt hätten. Solche ohnmächtige Kritiken entwischen und vergehen unter den Händen. Ein getadeltes Werk dauret länger, als ein grobes und freches Urtheil, das man darüber fället. Sie thun S. 410. den weisen Ausspruch, **daß sie gegen alle Recensionen, so Lobsprüche haben, noch mißtrauischer geworden, als sie vorhin waren.** Sie handeln klug hierinn. Andere Leute werden es auch so machen, aber zugleich **gegen Ihren Tadel mißtrauischer werden, als zuvor,** weil Ihre Urtheile sehr oft grob und parteyisch, und folglich ungerecht sind.

DIXI.

Register.

A.

van Achen Johannes, 106
Achtschilling Lukas, 182
Antonius oder Antonise Cornelius, 104, 106
van Artvelt Andreas, 183

B.

Bailly David, 165
Bakkerel Wilhelm, 183
Aegidius, ibid.
van Balen Heinrich, 158. * tab. 7.
Bartels Gerhard, 184
de Bie Adrian, 170
van Bieselingen Christian, 166
Bloemaert Abraham, 111. * tab. 5.
Cornelius, 112
Heinrich, 113
Adrian, ibid.
Bocholt Franz von 11. 18
van der Borcht Heinrich, 162
Bramer Leonhard, 174
de Bray Salomon, 178
Breugel Peter, 155
Johann, 156
Bronkhorst Peter, 151
Buonaroti Michelangelo, 198. * tab. 10.

C.

Coster Lorenz, 5
Crabet Dirk, oder Thierry, 105
Crabet Wouter, oder Vautier, ib.
de Crayer Caspar, 145

D.

Delft Jakob Wilhelm, 121
Delmont Deodatus, 161
van Diepenbeke Abraham, 131
Druyvesteyn Aart Janse, 120
Dürer Albrecht, der ältere, 20. * tab. 3.
Dürer Albrecht, der jüngere, 21. Verzeichniß seiner Werke, 33. seq. * tab. 2.
van Dyck Anton, 135

E.

Elsheimer Adam, 116. * tab. 5.
Erasmus Desiderius von Rotterdam, 102. * tab. 4.
van Es Jakob, 183
van Eyck Johann, und
van Eyck Hubert, 99

F.

Feddes Peter, 150
Fontana Lavinia, * tab. 11. 218
Frank Sebastian, 115
Francois Lukas, 118
Franquart Jakob, 173

G.

Gaudt Heinrich, 117
de Geest Wibrand, 158
Jakob, 184
Giordano Lukas, 173
van Goyen Johann, 175
Grimani Hubert, 179

H.

Hals Franz, 159
Dirk, 161
Hardimé Peter, 185
de Heem Johann David, 179
van Hoeck Johann, 133
de Hoey Jan, 104
Hofmann Samuel, 132
Honthorst Gerhard, 168
Wilhelm, 169

J.

Jansens Abraham, 143
Jardaens Jakob, 171
Joris David, 103. * tab. 3.
Israel von Mecheln, 16

K.

Kamphuysen Theodor Raphael, 146
Kierings Alexander, 148

Koeberger Wenzel, 163
Küster Lorenz, 5

L.

Lastman Peter, 161
Leys Johann, 177
van Linschooten Adrian, 167
van der Lys Johann, 147

M.

I. V. M. oder Israel von Mecheln, 16
Mair, 17
Michelangelo, tab. 10. 198
Mirevelt Michael, 114
Moreelse Paul, oder Morels, 115

N.

de Neyn Peter, 176
Nicolai Isaac, 107
Nieulandt Johann, 110
Adrian, ibid.
Wilhelm, ibid.

O.

van Oort Adam, 108. * tab. 5.
van Orley Bernhard, 104. * tab. 3.

P.

Parcelles Johann, 180
Pepyn Martin, 133
Pinas Johann, 181
Jakob, ibid.
van der Plas Peter, 184
Poelenburg Cornelius, 146. * tab. 8.

Q.

Quadt Matthias von Kinkelbach, 10
Quellin Erasmus, 134

R.

Raimundi Marcantonio, 97. * tab. 1.
Raphael, tab. 9. * 189
Reni Guido, 210
van Rheni Remigius, 181
Rogman Roland, 176
Rombouts Theodor, 144
Rubens Peter Paul, 121. * tab. 6.
Rykart Martin, 182

S.

del Sarto Andrea, 203
Savery Roland, 118. * tab. 7.
Johann, 120
H. S. 1455. 8
C. S. 1461. oder Conrad Schweinheim, 9, 10.
Schön Martin, 13. * tab. 1.
van Schooten Georg, 148
Schut Cornelius, 132
Segers Daniel, 153. * tab. 8.
von Siegen, 12
Sirani Elisabetta, * tab. 11. 219
Snayers Peter, 170
Snellingk Johann, 107
Sneyders Franz, 158

Soukman Peter, 132
van der Spelt Adrian, 106
Stalbent Adrian, 159

T.

Teniers David, der ältere, 162
Terbruggen Heinrich, 150
van Thulden Theodor, 131
Thoman Jakob Ernst, 149
Torrentius Johannes, 152.* tab. 8.

U.

van Uden Lukas, 173. * tab. 7.
van Utrecht Adrian, 178

V.

de Vadder Ludwig, 182
van den Valkert Warnhard, 181
Valks Peter, 166
van Venn Octavio, oder Otto Venius, 108
van der Venne Adrian, 151
Verhaagt Tobias, 114
Veronese Paul, 207
Vertangen Daniel, 147
Verwilt Franciscus, 148
da Vinci Leonhard, 185
Vosmer Jakob Wouters, 165

W.

van Waal Johann, 110
Lukas, 167
Cornelius, 171, 168
Willaerts Abraham, 120
Wiltens Johann, 184
Wohlgemuth Michael, 19. * tab. 1.
Wouters Franz, 134

Nachricht für den Buchbinder.

Tab. 1 wird zu p. 97. gebunden.
Tab. 2 zu p. 21.
Tab. 3 zu p. 20.
Tab. 4 zu p. 102.
Tab. 5 zu p. 116.
Tab. 6 zu p. 121.
Tab. 7 zu p. 118.
Tab. 8 zu p. 146.
Tab. 9 zu p. 189.
Tab. 10 zu p. 198.
Tab. 11 zu p. 218.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knorr, Georg Wolfgang,

Allgemeine Künstler-Historie, oder berühmter Künstlere Leben, Werke, und Verrichtungen mit vielen Nachrichten von raren alten und neuen Kupferstichen beschrieben

Nürnberg 1759

Coburg, Landesbibliothek -- B I 3/20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915120-2